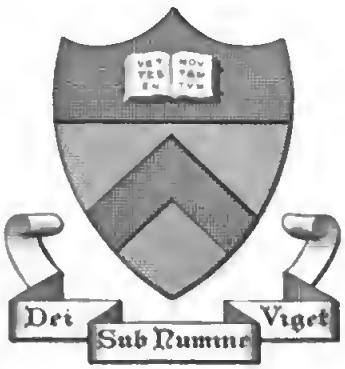
Hanneles Himmelfahrt

Gerhart Hauptmann

Library of



Princeton University.

BEQUEST OF
FRANCIS LATHROP

10
XI
56
1.

Gerhart Hauptmann

Die Weber

Schauſpiel aus den vierziger Jahren

Berlin
S. Fiſcher, Verlag
1900

Digitized by Google

Die Weber.

(Übertragung.)

Von **Gerhart Hauptmann** erſchienen im gleichen Verlage:

Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama. 7.—8. Auflage.

Das Friedensfeſt. Eine Familienkataſtrophe. 3. Auflage.

Einſame Menſchen. Drama. 9—10. Auflage.

De Waber. Schauſpiel aus den 40er Jahren. Originalausgabe. 2 Auflage.

Die Weber. Schauſpiel aus den 40er Jahren. Uebertragung. 21.–22. Auflage.

College Crampton. Komödie. 4. Auflage.

Der Apoſtel. Bahnwärter Thiel. Novelliſtiſche Studien. 4. Auflage.

Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 5.—6. Auflage

Hannele. Eine Traumdichtung. Illuſtriert (vergriffen)

Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung. 7.–8. Auflage.

Florian Geyer. 4 Auflage.

Die verſunkene Glocke. Ein deutſches Märchendrama 41—44 Auflage.

Fuhrmann Henſchel. Schauſpiel. 5.–8. Auflage.

Hanneles Himmelfahrt

von

Gerhart Hauptmann

Hanneles Himmelfahrt.

Von Gerhart Hauptmann erſchienen im gleichen Verlage:

Der Apoſtel. Bahnwärter Thiel. Novelliſtiſche Studien. 3.—4. Auflage.
Geheftet Mark 1.50, gebunden Mark 2.50.

Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama. 7.—8. Aufl.

Das Friedensfeſt. Eine Familienkataſtrophe. 3. Auflage.

Einſame Menſchen. Drama. 9.—10. Auflage.

Die Weber. Schauſpiel aus den 40er Jahren. 19.—20. Auflage.

De Waber (Dialekt-Ausgabe der Weber). 2. Auflage.

College Crampton. Komödie. 3.—4. Auflage.

Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 5.—6. Auflage.

Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung. 7.—8. Auflage.

Jeder Band
geheftet Mark 2.—, gebunden Mark 3.—.

Hannele. Eine Traumdichtung. Illuſtriert (vergriffen).

Florian Geyer. Geheftet M. 4.—, gebunden M. 5.50. 4. Auflage.

Die verſunkene Glocke, ein deutſches Märchendrama. Geheftet Mark 3.—, gebunden Mark 4.50. 41.—44. Aufl.

Fuhrmann Henſchel. Schauſpiel.
Geheftet Mark 2.—, gebunden Mark 3 —.

Hanneles Himmelfahrt

Traumdichtung in zwei Teilen

von

Gerhart Hauptmann

Achte Auflage

Berlin
S. Fiſcher, Verlag
1899.

Den Bühnen gegenüber Manuſcript.

Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Ueberſetzungs-Recht vorbehalten.

Meiner Frau

Marie

gebornen Thienemann

Die Kinder pflücken rothen Klee, rupfen die Blüthen-Krönchen behutſam aus und ſaugen an den blaſſen feinen Schäften. Eine ſchwache Süßigkeit komme auf ihre Zungen. Wenn du nur ſo viel Süße aus meinem Gedicht ziehſt, ſo will ich mich meiner Gabe nicht ſchämen.

Gerhart.

(RECAP)

OCT 14 1910

Perſonen.

Hannele.
Gottwald, Lehrer.
Schweſter Martha, Diakoniſſin.
Tulpe,
Hedwig,
Pleſchke,
Hanke,
} Armenhäusler.
Seidel, Waldarbeiter.
Berger, Amtsvorſteher.
Schmidt, Amtsdiener.
Dr. Wachler.

Es erſcheinen dem Hannele im Fiebertraum: Der Maurer Mattern, ihr Vater. Eine Frauengeſtalt, ihre verſtorbene Mutter. Ein großer, ſchwarzer Engel. Drei lichte Engel. Die Diakoniſſin. Gottwald und ſeine Schulkinder. Die Armenhäusler Pleſchke, Hanke und Andere. Seidel. Vier weißgekleidete Jünglinge. Ein Fremder. Viele kleine und große, lichte Engel. Leidtragende, Frauen etc.

Erſter Teil

Ein Zimmer im Armenhauſe eines Gebirgsdorfes: Kahle Wände, eine Thür in der Mitte, ein kleines gucklochartiges Fenſter links. Vor dem Fenſter ein wackliger Tiſch mit Bank. Rechts eine Bettſtelle mit Strohſack. An der Hinterwand ein Ofen mit Bank und eine zweite Bettſtelle, ebenfalls mit einem Strohſack und einigen Lumpen darüber. — Es iſt eine ſtürmiſche Decembernacht. Am Tiſch, beim Scheine eines Talglichts, aus einem Geſangbuch ſingend, ſitzt **Tulpe**: ein altes, zerlumptes Bettelweib.

Tulpe
ſingt:

Ach bleib mit deiner Gnade
Bei uns, Herr Jeſu Chriſt,
Daß uns hinfort nicht....

Hedwig, genannt **Hete**, eine liederliche Frauensperſon von etwa dreißig Jahren, mit Ponylocken, tritt ein. Sie hat ein dickes Tuch um den Kopf und ein Bündel unterm Arm; ſonſt iſt ſie leicht und ärmlich gekleidet.

Hete
in die Hände blaſend, ohne das Bündel unterm Arm wegzulegen.

Ei Jeſſes, Jeſſes! is das a Wetter! Sie läßt das Bündel auf den Tiſch gleiten, bläſt ſich fortgeſetzt in die hohlen Hände und tritt abwechſelnd mit einem ihrer zerriſſenen Schuhe auf den andern. A ſo toll haben mersch ſchonn viele Jahre nich gehabt.

Tulpe

Was bringſt'n mit?

Sete

flerſcht die Zähne und wimmert im Schmerz, nimmt Platz auf der Ofenbank und müht ſich, die Schuhe auszuziehen.

O Jemerſch — Jemerſch — meine Zehen! — Das brennt wie Feuer.

Tulpe

hat das Bündel aufgeknotet. Ein Brot, ein Päckchen Cichorie, ein Tütchen Kaffee, einige Paar Strümpfe etc. liegen offen.

Da wird woll fer mich ooch a biſſel was abfalln.

Sete

die, mit dem Ausziehen der Schuhe beſchäftigt, nicht auf Tulpe gachtet hat, ſtürze nun wie ein Geier über die Gegenſtände und rafft ſie zuſammen.

Tulpe! — Den einen Fuß nackt, den andern noch im Schuh, humpele ſie mit den Sachen nach dem Bette an der Hinterwand. Ich wer ne Meile loſen, gelt? Und wer mer die Knochen im Leibe erfrieren, damit Ihr und kennt's Euch einſacken, gelt?

Tulpe

O, halt deine Guſche, alte Schalaſter! An dem biſſel Gelumpe vergreif ich mich nich, Sie ſteht auf, klappt das Buch zu und wiſcht es ſorgfältig an ihren Kleidern ab, was du dir da haſt zuſammengebettelt.

Hete

die Sachen unter den Strohſack packend.

Wer hat ock im Leben mehr gefochten, ich oder Ihr? Ihr habt doch im Leben niſcht anderſch gethan, a ſo alt wie Ihr ſeid: das weeß doch a Jedes.

Tulpe

Du haſt noch ganz andre Dinge getrieben. Der Herr Paſter hat dir die Meenung geſagt. Wie ich a jung Mädel war wie du; ich hab freilich anderſch uf mich gehalten.

Hete

Da derfir habt Ihr ooch im Zuchthauſe geſeſſen.

Tulpe

Und du kannſt neinkommen, wenn de ſonſt willſt. Ich brauch blos amal a Schandarm zu treffen. Dem wer ich amal a Talglicht ufſtecken. Mach du dich blos mauſig, Mädel, ich ſag dirſch!

Hete

Da ſchickt a Schandarm ock gleich mit zu mir, da wer ich'n gleich was mit erzählen.

Tulpe

Erzähl du meinswegen, was du willſt.

Hete

Wer hat denn a Paleto geſtohlen? Hä? — Vom Gaſtwirt Richter ſein'n kleenen Jungen?

Tulpe

thut, als ob ſie nach Hete ſpucke.

Hete

Tulpe! verpucht! — nu gerade nich.

Tulpe

Vor mir! ich will von dir niſcht Geſchenktes.

Hete

Ja, weil Ihr niſcht krigt.

Pleſchke und Hanke ſind von dem Seurm, welcher mit einem wüthenden Stoß ſoeben wider das Haus fuhr, förmlich in den Flur hinein geworfen worden. Pleſchke, ein alter kropfhalſigter, halb kindiſcher Kerl in Lumpen, bricht daeüber in lautes Lachen aus. Hanke, ein jungter Lidrian und Nichtsthuer, flucht. Beide ſchüteeln, durch die offene Thür ſichtbar, auf den Steinen des Flurs den Schnee von ihren Mützen und Kleidern. Jeder trägt ein Bündel.

Pleſchke

O Hagel! o Hagel! — das ſchmeißt ja wie Teifel — die alte Kaluppe von Armenhaus, die wird's woll amal bei Gelegenheit ja . . . bei Gelegenheit ja zuſammenreißen.

Hete

beſinnt ſich angeſichts der Beiden, holt ihre Sachen witderum unter dem Strohſack hervor und läuft an den Männern vorüber, hinaus und eine Treppe hinauf.

Pleſchke

hinter Seelen dreinſprechend.

Was laufſt'n du ... laufſt'n du — fort? — Mir — thun der niſcht ... thun der niſcht. — Gelt, Hanke? Gelt?

Tulpe

am Ofen mit einem Kaffeetopf beſchäftigt.

Das Frauvolk is nich geſcheit im Koppe. Die denkt, mir wärn'r ne Sache wegnehmen.

Pleſchke

einherredend.

O, Jes, Jes! Ihr Leute! Nu da ... da hert's auf. — Gunabend ... Gunabend ja. — Teifel, Teifel! — A Wetter is draußen ... a Wetter is draußen —! Der Länge lang ja ... der Länge lang ja — bin ich hingeſchlagen — a ſo lang wie ich bin.

Er iſt mit geknickten Beinen bis zum Tiſche gehinkt. Hier lege er ſein Bündel ab und wendete den wackligen Kopf mit den weißen Haaren und triefigen Augen zu Tulpe herum. Dabei ſchnappe er noch immer vor Anſtrengung nach Luft, huſtete und machte Bewegungen, um ſich zu erwärmen. Indeſſen iſt Hanke auch ins Zimmer gelangt. Einen Bretterſack hat er neben die Thür geſtellt und ſogleich begonnen, vor Froſt bebend, trocknes Reiſig in den Ofen zu ſtopfen.

Tulpe

Wo kommſt'n her?

Pleſchke

Ich? Ich? Wo ich herkomme? Gar — gar von weit her. 's Oberdorf hab ich ... hab ich abgelooſen.

Tulpe

Bringſte was mit?

Pleſchke

Ja, ja, ſcheene Sachen. Scheene Sachen — hab ich. — Beim Kanter — kricht ich . . . kricht ich — 'n Finfer, ja — und oben beim Gaſtwirth . . . oben — beim Gaſtwirth — kricht ich . . . kricht ich'n Topp voll, ja . . . 'n Topp voll . . . Topp voll Suppe kricht ich.

Tulpe

Ich wer'n glei uffſetzen. Gib amal her. Sie zieht den Topf aus dem Bündel, ſetzt ihn auf den Tiſch und wühlt weiter.

Pleſchke

A Ende . . . Wurſcht, ja — is ooch . . . ooch dabei. Der Fleeſcher . . . der Seipelt-Fleeſcher — hat mirſch . . . hat mirſch gegeben.

Tulpe

Wie viel bringſt'n Geld mitte?

Pleſchke

Drei Beemen, ja . . . drei Beemen — ſind's — gloob ich.

Tulpe

Na gib ock her. Ich wer derſch ufheben.

Hete
wieder eintretend.

Ihr ſeid ſcheen tumm, daß ihr alles weggebt.
Sie geht zum Ofen.

Tulpe

Bekimmer du dich um deine Sachen.

Hanke

A is doch der Breitgam.

Hete

O Jemerſch, Jemerſch!

Hanke

Da muß a doch ooch dr Braut was mitbringen. Das liegt halt eemal ſo in a Verhältniſſen.

Pleſchke

Du kannſt zum Narrn haben . . . kannſt zum Narrn haben — wen de willſt, ja . . . wen de willſt, ja. An alten Mann . . . an alten Mann — den laß du zufriede.

Hete
die Sprechweiſe des alten Pleſchke nachäffend.

Der alte Pleſchke . . . der alte Pleſchke . . . der kann bald garnich . . . garnich mehr labern. Der wird bald . . . wird bald — gar gar gar gar gar kee Wort . . . Wort mehr mehr raus rausbringen, ja

Pleſchke

mit ſeinem Stecken auf ſie zugehend.

Jetzt zieh aber — Leine . . . zieh aber . . . Leine

Hete

Vor wem denn, hä?

Pleſchke

Jetzt zieh aber — Leine!

Tulpe

Immer gieb 'r a Ding.

Pleſchke

Jetzt zieh aber — Leine!

Hanke

Laßt ihr die Tummheet.

Hanke

Ihr gebt Ruhe!

Hete

benutzt hinter dem Rücken Hanke's den Moment, in welchem er, ſie vertheidigend, mit Pleſchke zu thun hat, um ihm aus dem Bettelſack blitzſchnell etwas heraus zu greifen und damit fort zu rennen.

Tulpe

die es bemerkt hat, ſchüttelt ſich vor Lachen.

Hanke

Da gibt's niſcht zu lachen.

Tulpe

immer lachend.

Nu! da! nu da! da ſoll Eens nich lachen.

Pleſchke

O Jeſes, Jeſes! ſieh ock dernach.

Tulpe

Sieh d'r ock deine Sachen an. Kann ſein ſe ſein was weniger geworn.

Hanke

wendet ſich, merkt, daß er gefoppt iſt.

Luder!! — Er ſtürzt Tulpe nach. Wenn ich dich kriege!

Man hört Trampeln, eine Treppe hinauf, Jagen, unterdrücktes Schreien.

Pleſchke

A Teifelsmädel! — A Teifelsmädel! Er lacht in allen Tonarten.

Tulpe

will ſich ebenfalls ausſchütten vor Lachen. Plötzlich hört man die Hausthür heftig gehen. Das Lachen Beider bricht ab.

Pleſchke

Nu? Was is das?

Heftige Windſtöße wuchern gegen das Haus. Körniger Schnee wird gegen das Fenſter geworfen. Einen Momente Stille. Jetzt erſcheint Lehrer **Gottwald** — ein ſchwarzbärtiger Zweiunddreißiger — auf dem Arm trägt er das etwa vierzehnjährige **Hannele Mattern**. Das Mädchen, deſſen lange rothe Haare offen über die Schulter des Lehrers herabhängen, wimmert fortwährend. Es hat ſein Geſicht am Halſe des Lehrers verborgen, ſeine Arme hängen ſchlaff und todt herab. Man hat es nur nothdürftig bekleidet und in Tücher eingehüllt. Mit aller Sorgfalt trägt Gottwald, ohne ſich irgendwie um die Anweſenden zu bekümmern, ſeine Laſt auf das Bett gleiten, das rechts an der Wand ſteht. Ein Mann — Waldarbeiter — Namens **Seidel** iſt mit einer Laterne ebenfalls eingetreten. Er trägt, neben Säge und Axt, ein Bündel naſſer Lumpen und hat einen alten Jägerhut ziemlich verwegen auf den ſchon ſtark angegrauten Kopf geſetzt.

Pleſchke

dumm und betroffen ſtarrend.

Hee, hee, hee, hee! — Was geht denn da vor? — Was geht denn da vor?

Gottwald

Decken und ſeinen eignen Mantel über das Mädchen breitend.

Steine heiß machen, Seidel! ſchnell!

Seidel

Attent, attent! a paar Ziegelſteine. Allo, allo! immer macht, daß was wird

Tulpe

Was hat's denn mit 'r.

Seidel

J, laßt das Gefrage. Schnell ab mit Tulpe.

Gottwald

beruhigend zu Hannele.

Laß gut ſein, laß gut ſein! Aengſte dich nicht
Es geſchieht dir nichts.

Hannele

mit klappernden Zähnen.

Ich fürcht mich ſo! Ich fürcht mich ſo!

Gottwald

Du brauchſt dich aber vor garnichts zu fürchten.
Es wird dir ja Niemand etwas thun.

Hannele

Der Vater, der Vater . . .

Gottwald

Der is ja nicht hier.

Hannele

Ich fürcht mich ſo, wenn der Vater kommt.

Gottwald

Er kommt aber nicht. So glaub mir doch nur.

Jemand kommt in höchſter Schnelligkeit die Treppe herunter.

Hete

hält ein Reibeiſen in die Höhe.

Nu ſeht blos: a ſo was krigt Hanke geſchenkt.

Hanke

iſt hinter ihr drein gejagt, erreiche ſie, will ihr das Reibeiſen entwinden, ſie aber wirfe es mit einer ſchnellen Bewegung von ſich mitten in's Zimmer hinein.

Hannele

ſchreckhafe auffahrend:

Er kommt! Er kommt! Halb aufgerichtet, ſtarrt ſie, den Kopf vorgeſtreckt, mit dem Ausdruck höchſter Angſt in dem blaſſen, kranken, gramverzehrten Geſichtchen in der Richtung der Geräuſche. Hete hat ſich dem Hanke entwunden und iſt fort in das Hinterzimmer. Hanke tritt ein, um das Reibeiſen aufzuheben.

Hanke

Ich wer dirſch anſtreichen. Dare du!

Gottwald

zu Hannele:

Du kannſt ruhig ſein, Hannele. — Zu Hanke. Was wollen Sie denn?

Hanke

erſtaunt:

Ich? Was ich will?

Hete

ſteckt den Kopf herein, ruft:

Langfinger! Langfinger!

Hanke

drohend:

Sei du ganz geruhig, dir zahl ich's heem.

Gottwald

Ich bitte um Ruhe, hier liegt'n Krankes.

Hanke

hat das Reibeiſen aufgehoben und zu ſich geſteckt. Ein wenig verſchüchtert zurücktretend:

Was iſt denn da los?

Seidel

kommt wieder. Er bringt zwei Ziegelſteine.

Hier bring ich einſtweilen.

Gottwald

faßt die Steine prüfend an.

Schon genug?

Seidel

A biſſel wärmt's ſchonn. Er bringe einen der Steine an den Füßen des Mädchens unter.

Gottwald

bedeutet eine andere Stelle.

Den andern hierher.

Seidel

Se hat ſich eemal noch nicht erwärmt.

Gottwald

Es beutelt ſie förmlich.

Tulpe iſt hinter Seidel her gekommen. Ihr ſind Hete und Pleſchke gefolgt. An der Thür werden einige andere Armenhäusler, fragwürdige Geſtalten, ſichtbar. Alle ſind voll Neugier, flüſtern, werden allmählich lauter und bewegen ſich näher heran.

Tulpe

zunächſt dem Beete ſtehend, die Hände in die Seite geſtemmt.

Heeß Waſſer und Branntwein, wenn's was da hat.

Seidel

zieht eine Schnapsflaſche, ebenſo Pleſchke und Hanke.

Hier is noch a Neegel.

Tulpe

ſchon am Ofen.

Her damitte.

Seidel

Is heeß Waſſer?

Tulpe

O Jes, da kann man 'n Ochſen verbrihn.

Gottwald

Und bischen Zucker reinthun, wenn's giebt

Hete

Wo ſollen mir ock a Zucker herhaben.

Tulpe

Du haſt ja welchen. Red ni ſo tumm.

Hete

Ich? Zucker? Nee. Sie lacht gezwungen.

Tulpe

Du haſt doch welchen mittegebracht. Ich hab's doch geſehn, im Tichel, vorhin. Da lig ock nich erſcht.

Seidel

Na mach. Bring her.

Hanke

Nu lauf, Hete, lauf!

Seidel

Du ſiehſt doch, wie's mit dem Mädel ſteht.

Hete
verſtockt.

O, vor mir.

Pleſchke

Sollſt Zucker holen.

Hete

Beim Kaufmann hat's 'n. Sie drückt ſich hinaus.

Seidel

Nu haſte Zeit, daßte Beene machſt, ſonſt ſetzt's a paar Dinger hinter die Lauſcher. Kann ſein, du hättſt damitte genug. — Nach mehr ſähſt du dich gewiß nich um.

Pleſchke

war einen Moment hinausgegangen, kommt wieder.

A ſo is das Mädel . . . ſo is das Mädel.

Seidel

Der wollt ich woll ihre Mucken austreiben. Wenn ich und wär wie der Ortsvorſteher, ich nehm mir a tichtgen weidnen Knippel und — haſte geſehn — die wer ſchonn arbeiten. A Mädel wie die . . . die is jung und ſtark. Was braucht die im Armenhauſe zu liegen.

Pleſchke

Hier hab ich — noch a klee Brickel . . . Brickel . . . a klee Brickel Zucker — hab ich noch . . . hier noch ja — gefunden.

Hanke

ſchnüffelnd in den Grogduft.

Da wär ich ooch gerne genug amal krank.

Amtsdiener Schmidt

mit einer Laterne, tritt ein. Eindringlich und vertraulich:

Macht Platz, der Herr Amtsvorſteher kommt.

Amtsvorſteher **Berger** tritt ein. Hauptmann der Reſerve, wie nicht zu verkennen. Schnurrbärtchen. Noch jugendliches, gutes Geſicht, ſchon ſtark angegrautes Haar. Langen Ueberrock, Anflug von Eleganz. Stock. Der Kramphut ebenfalls ſchief und keck aufgeſetzt. Etwas Burſchikoſes liege in ſeinem Weſen.

Die Armenhäusler

Gunabend, Herr Amtsvorſteher! Gunabend, Herr Hauptmann!

Berger

Nabend! Er legt Hut, Stock und Mantel ab. Mit einer bezeichnenden Gebärde. Nu mal rrraus hier! Schmidt befördert die Armenhäusler hinaus und drängt ſie in's Hinterzimmer.

Berger

Gunabend, Herr Gottwald. Reicht ihm die Hand. Nu, wie ſteht's hier?

Gottwald

Wir haben ſie halt aus dem Waſſer gezogen.

Seidel

tritt vor.

Sie werden entſchuldigen, Herr Amtsvorſteher. Er ſchlägt dabei in alter militäriſcher Gewohnheit grüßend mit der Hand an die Stirn. Ich hatte noch was in der Schmiede zu thun. Ich wollt mer a Band um de Axt laſſen machen. Und wie ich nu raustrete aus der Schmiede, ... da is doch unten an der Jeuchner Schmiede ... da

is doch a Teich. Man mechte bald ſprechen a halber See. zu Gottwald. Na ja, 's is wahr. A is bald a ſo groß. Und wie Se vielleicht wern wiſſen, Herr Vorſteher: da hat's ane Stelle, die de nicht zufriert. Und nie und nimmer friert Ihn die nich zu. Ich war noch a ganz a kleener Junge . . .

Berger

Na — und? Was war da?

Seidel

wieder mit der Hand an die Stirn ſchlagend:

Nu wie ich alſo, und tret' aus der Schmiede — der Mond kam grade a Biſſel durch — da her ich Ihn halt a ſo a Gewimmer. Erſcht denk ich, 's macht der blos was vor. Da ſeh ich aber ooch ſchonn, daß Jemand uff'n Teiche is. Und immer zu uff de offne Stelle. Ich ſchrei — da is a ooch ſchonn verſchwunden. Na ich, kennſe denken, ich in de Schmiede, a Brett genomm, erſcht garniſcht geſagt und rum um a Teich. 's Brett auf's Eis. Ich eens, zwee, drei — und da hat ich ſe doch ooch ſchonn beim Wickel.

Berger

Das laß ich mir doch mal gefallen, Seidel. Sonſt hört man blos immer von Keilereien, Köpfe blutig ſchlagen, Beine gebrochen. Das is doch wenigſtens mal was anders. Da habt Ihr ſie gleich hierher gebracht?

Seidel

Der Herr Lehrer Gottwald ...

Gottwald

Zufälligerweiſe ging ich vorüber. Ich kam aus der Lehrerconferenz. Da hab' ich ſie erſt mal zu mir genommen. Meine Frau hat ſchnell was zuſammen geſucht, damit ſie nur trocken am Leibe wurde.

Berger

Wie hängt denn nun die Geſchichte zuſammen?

Seidel

zögernd:

Na — 's is' halt vom Mattern-Mäuer die Stieftochter.

Berger

einen Moment lang betreten:

Von wem? Der Lump der!

Seidel

De Mutter is vor ſechs Wochen geſtorben. Das übrige weeß man ja von alleene. Die hat Ihn gekratzt und um ſich geſchlagn, blos weil ſe dachte, ich wär der Vater.

Berger

murmelt:

So'n Wicht.

Seidel

Nu ſitzt a doch wieder im Niederkretſcham und ſauft ſeit geſtern in eenem Biegen. Der ſchenkt'n doch ein a ſo viel wie a will.

Berger

Das woll'n wir dem Kerl doch mal eklich verſalzen. Er beugt ſich über das Bett, um Hannele anzureden. Du! Mädel! ſag mal! du wimmerſt ja ſo. Du brauchſt mich garnicht ſo furchtſam anſehn. Ich thu dir nichts. Wie heißt du denn? — Was ſagſt du? Ich hab dich nicht verſtanden. — — — Er richtet ſich auf. Ich glaube, das Mädel iſt etwas ſtörriſch.

Gottwald

Sie iſt nur verängſtet. — Hannele!

Hannele

haucht:

Ja.

Gottwald

Du mußt dem Herrn Amtsvorſteher antworten.

Hannele

zitternd:

Lieber Gott, mich friert.

Seidel

kommt mit dem Grog

Komm, trink amal, hier!

Hannele
wie vorher:

Lieber Gott, mich hungert.

Gottwald
zum Amtsvorſteher:

Und wenn man's ihr vorhält, will ſie nicht eſſen.

Hannele

Lieber Gott, mir thut es ſo bitter weh.

Gottwald

Wo thut dir's denn weh?

Hannele

Ich hab ſolche Furcht.

Berger

Wer thut dir denn was? Wer? Nur raus mit der Sprache. — Ich verſteh' keine Silbe, liebes Kind. Das kann mir nichts helfen. — Hör' mal auf mich, Mädel! hat dich dein Stiefvater ſchlecht behandelt? — Geſchlagen, mein' ich? — Eingeſperrt? Aus dem Hauſe geworfen, ſo was, wie? — — — Du lieber Gott, ja . . . . .

Seidel

Das Mädel iſt ſchweigſam. Das ſoll ſchonn ſchlimm kommen, eh' die ein Wort ſagt. Die is, möcht man ſprechen, ſtumm wie ein Lamm.

Berger

Ich möchte nur was Beſtimmtes wiſſen. Vielleicht kann ich doch den Kerl nun mal faſſen.

Gottwald

Sie hat unſinnige Angſt vor dem Menſchen.

Seidel

Das is doch niſcht Neues mehr mit dem Kerle. Das weeß, mecht ma ſprechen ... Das weeß doch a Jeds ... Da kenn Se doch fragen, wen Se wollen. Mich wundert blos, daß das Mädel noch lebt. Man ſollte denken, 's wär garnicht meeglich.

Berger

Was hat er denn mit ihr aufgeſtellt?

Seidel

Nu — halt — a ſo allerhand, mecht man ſprechen. Um neune Abends jagt'r ſe naus — und wenn's ſo a Wetter war wie heute — da ſollt ſe an Finfbemer mit nach Hauſe bringen. — Na, was denn ſonſte, halt zum Verſaufen. Wo ſoll Ihn das Mädel an Finfbemer hernehmen? Da blieb ſe halt halbe Nächte im Freien. — Denn wenn ſe kam und brachte keen Geld ... de Leute ſind Ihn zuſammgeloofen, ſo hat ſe geſchrien, geprillt mecht man ſprechen.

Gottwald

An der Mutter hatte ſie noch'n Rückhalt.

Berger

Ich werde den Kerl jedenfalls gleich einſtecken. Er ſteht ja ſchon längſt auf der Säuferliſte. Nu komm mal, Mädel, ſieh mich mal an.

Hannele
flehentlich:

Ach bitte, bitte, bitte, bitte!

Seidel

Aus der wern ſe woll a ſo leichte niſcht raus-kriegen.

Gottwald
mild:

Hannele!

Hannele

Ja.

Gottwald

Kennſt du mich?

Hannele

Ja.

Gottwald

Wer bin ich denn?

Hannele

Der — Herr Lehrer — Gottwald.

Gottwald

Schön. Na siehst du. Ich mein es doch immer gut mit dir. Nu kannst du mir auch mal gleich erzählen . . . du warst doch unten am Schmiedeteich —. Weshalb bist du denn nicht zu Hause geblieben? Nu? Warum nicht?

Hannele

Ich fürchte mich so.

Berger

Wir werden uns ganz beiseite stellen. Sag's nur dem Herrn Schullehrer ganz allein.

Hannele

scheu und geheimnißvoll:

Es hat gerufen.

Gottwald

Wer hat gerufen?

Hannele

Der liebe Herr Jesus.

Gottwald

Wo — hat dich der liebe Herr Jeſus gerufen?

Hannele

Im Waſſer.

Gottwald

Wo?

Hannele

Nu unten — im Waſſer.

Berger

zieht ſich, ſeinen Entſchluß ändernd, den Ueberrock an.

Hier muß vor allen Dingen der Doktor her. Ich denke, er wird noch im Schwerte ſitzen.

Gottwald

Ich hatte auch gleich zu den Schweſtern geſchickt. Das Kind muß unbedingt Pflege erhalten.

Berger

Ich gehe und ſage dem Doktor Beſcheid. zu Schmidt. Sie bringen mir mal den Wachtmeiſter ran. Ich warte im Schwert. Gutnacht, Herr Gottwald. Wir wollen den Kerl gleich heute noch aufheben. Ab mit Schmidt. Hannele ſchläft ein.

Seidel

nach einer Pauſe.

A wird ſich hitten und wird den einſperren.

Gottwald

Warum denn nicht?

Seidel

Der weeß ſchonn warum. Wer hat denn das Kind in die Welt geſetzt?

Gottwald

Ach Seidel, das iſt ja bloßes Gerede.

Seidel

Na wiſſen Se: der Mann hat Jhn gelebt.

Gottwald

Was lügen die Leute nicht alles zuſammen. Da kann man noch nich mal die Hälfte glauben. — Wenn nur der Doktor bald kommen wollte.

Seidel
leiſe:

Jch gloobe, das Mädel ſteht nich mehr uff.

Doktor Wachler tritt ein, ein etwa vierunddreißigjähriger ernſter Mann.

Doktor Wachler

Gutnabend

Gottwald

Gutnabend

Seidel

beim Pelzausziehen behülflich:

Gunabend, Herr Dokter!

Doktor Wachler

wärmt am Ofen ſeine Hände.

Noch ein Licht möcht ich haben. Im Hinterzimmer wird ein Leierkaſten gedreht: Die ſcheinen da drüben verrückt zu ſein.

Seidel

ſchon an der geöffneten Thür des Hinterzimmers:

Ihr ſollt euch a biſſel ruhig verhalten. Der Lärm ſchweigt, Seidel verſchwindet im Hinterzimmer.

Doktor Wachler

Herr Gottwald? nicht wahr?

Gottwald

Ich heiße Gottwald.

Doktor Wachler

Sie hat ſich ertränken wollen, hör ich.

Gottwald

Sie hat ſich wohl keinen Rath mehr gewußt.

Kleine Pauſe.

Doktor Wachler
an's Bett tretend, beobachtend:

Sie ſpricht wohl im Schlaf?

Hannele

Millionen Sternchen. Doktor Wachler und Gottwald beobachten. Mondſchein fällt durch's Fenſter und beleuchtet die Gruppe. Was ziehſt du an meinen Knochen? Au, au! Es thut mir in der Seele weh.

Doktor Wachler
lockert ihr vorſichtig das Hemd am Halſe.

Der ganze Leib ſcheint mit Striemen bedeckt.

Seidel

So lag Ihn die Mutter och im Sarge.

Doktor Wachler

Erbärmlich! Erbärmlich.

Hannele
mit verändertem ſtörriſchen Ton:

Ich mag nicht. Ich mag nicht. Ich geh nicht zu Hauſe. Ich muß — zu der Frau Holle — in den Brunnen gehn. Laß mich doch — Vater. Pfui, wie das ſtinkt! Du haſt wieder Branntwein getrunken. — Horch, wie der Wald rauſcht! — Heute Morgen hat ein Windbaum auf den Bergen gelegen. Wenn nur

kein Feuer ausbricht. — — — Wenn der Schneider keinen Stein in der Taſche und kein Bügeleiſen in der Hand hat, fegt ihn der Sturm über alle Berge. Horch! es ſtürmt! — — —

Die Diakoniſſin, Schweſter Martha, kommt.

Gottwald

Gutenabend, Schweſter.

Schweſter Martha

nickt.

Gottwald

tritt zur Diakoniſſin, die alles zur Pflege bereit macht, und ſpricht mit ihr im Hintergrund.

Hannele

Wo iſt meine Mutter? Im Himmel? Ach! ach, ſo weit! — Sie ſchlägt die Augen auf, blickt fremd um ſich, fährt mit der Hand über die Augen und ſpricht kaum hörbar: Wo — bin ich — denn?

Doktor Wachler

über ſie gebeugt:

Bei guten Menſchen.

Hannele

Mich dürſtet.

Doktor Wachler

Waſſer!

Seidel

der ein zweites Licht gebracht hat, geht, Waſſer zu holen.

Doktor Wachler

Haſt du irgendwo Schmerzen?

Hannele

ſchüttelt den Kopf.

Doktor Wachler

Nicht? Na ſieh mal an: da iſt es ja garnicht ſo ſchlimm mit uns.

Hannele

Sind Sie der Doktor?

Doktor Wachler

Gewiß.

Hannele

Da bin ich — wohl krank?

Doktor Wachler

Ein Bischen, nicht ſehr.

Hannele

Wollen Sie mich geſund machen?

Doktor Wachler
ſchnell unterſuchend:

Thut es hier weh? Da? Schmerzt es hier? Hier? — Hier? — Du brauchſt mich garnicht ſo ängſtlich anſeh'n, ich thu' dir nicht weh. Wie iſt es hier? Haſt du Schmerzen hier?

Gottwald
tritt wieder an's Bett.

Antworte dem Herrn Doktor, Hannele!

Hannele
mit inniger, bittender, in Thränen zitternder Stimme.

Ach, lieber Herr Gottwald.

Gottwald

Jetzt paß nur auf, was der Doktor ſagt und antworte ſchön. Hannele ſchüttelt den Kopf. Warum denn nicht?

Hannele

Weil . . . weil . . . ich möchte ſo gern zu Muttern.

Gottwald
ſtreicht ergriffen über ihr Haar.

Na laß das nur gut ſein. Kleine Pauſe.

Der Doktor richtet ſich auf, holt Athem und iſt einen Moment lang nachdenklich. Die Schweſter Martha hat das zweite Licht vom Tiſch genommen und leuchtet damit.

Doktor Wachler
winkt Schweſter Martha.

Ach bitte, Schweſter! Er eilt mit ihr an den Tiſch und giebt ihr mit leiſer Stimme Verhaltungsmaßregeln. Goetwald nimmt nun ſeinen Hut und ſteht abwartend, Blicke bald auf Hannele, bald auf den Doktor und die Diakoniſſin werfend.

Doktor Wachler
das leiſe Geſpräch mit der Schweſter abſchließend.

Ich werde wohl noch mal wiederkommen. — Die Medikamente ſchicke ich übrigens. Zu Goetwald. Er ſoll arretirt ſein, im Gaſthaus zum Schwert.

Schweſter Martha

So hat man mir wenigſtens eben geſagt.

Doktor Wachler
zieht ſeinen Pelz über. Zu Seidel.

Sie kommen wohl mit zur Apotheke! — — —

Der Doktor, Gottwald und Seidel begrüßen die Schweſter Martha im Abgehen leiſe.

Gottwald
angelegentlich.

Wie denken Sie über den Zuſtand, Herr Doktor?

Alle drei ab. Die Diakoniſſin iſt nun bei Hannele allein. Sie gießt Milch in ein Töpfchen. Während deſſen öffnet Hannele die Augen und beobachtet ſie.

Hannele

Kommſt du vom Herr Jeſus?

Schweſter Martha

Was ſagteſt du?

Hannele

Ob du vom Herr Jeſus kommſt?

Schweſter Martha

Kennſt du mich denn nicht mehr, Hannele? Ich bin doch die Schweſter Martha, nicht wahr? Du warſt doch bei uns, weißt du nicht mehr? Wir haben mit einander gebetet und ſchöne Lieder geſungen. Nicht wahr?

Hannele

nickt freudig.

Ach, ſchöne Lieder!

Schweſter Martha

Nun will ich dich pflegen in Gottes Namen, bis du wieder geſund wirſt.

Hannele

Ich mag nicht geſund werden.

Schweſter Martha
mit einem Milchtöpfchen bei ihr.

Der Doktor ſagt, du ſollſt etwas Milch nehmen, damit du wieder zu Kräften kommſt.

Hannele
weigert ſich.

Ich mag nicht geſund werden.

Schweſter Martha

Du magſt nicht geſund werden? Nun überleg dir's nur erſt ein Weilchen. Komm, komm, ich will dir die Haare aufbinden. Sie thut es.

Hannele
weint leiſe.

Ich will nicht geſund werden.

Schweſter Martha

Warum denn nur nicht?

Hannele

Ich möchte ſo gern ... ich möchte ſo gern — in den Himmel kommen.

Schweſter Martha

Das ſteht nicht in unſrer Macht, gutes Kind. Da müſſen wir warten, bis Gott uns abruft. Aber wenn du deine Sünden bereuſt ...

Hannele
eifrig.

Ach Schweſter! ich bereue ſo ſehr.

Schweſter Martha

Und an den Herrn Jeſus Chriſtus glaubſt ...

Hannele

Ich glaube an meinen Heiland ſo feſt.

Schweſter Martha

Dann kannſt du getroſt und ruhig zuwarten. — Ich rück dir jetzt deine Kiſſen zurecht und du ſchläfſt ein.

Hannele

Ich kann nicht ſchlafen.

Schweſter Martha

Verſuch es nur.

Hannele

Schweſter Martha!

Schweſter Martha

Nun?

Hannele

Schweſter Martha! giebt es Sünden ... giebt es Sünden, die nicht vergeben werden?

Schweſter Martha

Jetzt ſchlafe nur, Hannele! Reg dich nicht auf.

Hannele

Ach, ſagen Sie mir's, bitte, bitte recht ſchön.

Schweſter Martha

Es giebt ſolche Sünden. Allerdings. Die Sünden wider den heiligen Geiſt.

Hannele

Wenn ich nun eine begangen habe.

Schweſter Martha

Ach wo. Das ſind nur ganz ſchlimme Menſchen. Wie Judas, der den Herrn Jeſus verrieth.

Hannele

Es kann doch aber . . . es kann doch ſein.

Schweſter Martha

Du mußt jetzt ſchlafen.

Hannele

Ich ängſt mich ſo.

Schweſter Martha

Das brauchſt du durchaus nicht.

Hannele

Wenn ich ſo eine Sünde begangen habe.

Schweſter Martha

Du haſt keine ſolche Sünde begangen.

Hannele

klammert ſich an die Schweſter und ſtarrt in's Dunkle.

Ach Schweſter, Schweſter!

Schweſter Martha

Sei du ganz ruhig.

Hannele

Schweſter!

Schweſter Martha

Was denn?

Hannele

Er wird gleich reinkommen. Hörſt du nicht?

Schweſter Martha.

Ich höre gar nichts.

Hannele

Es iſt ſeine Stimme. Draußen. Horch!

Schweſter Martha

Wen meinſt du denn nur?

Hannele

Der Vater, der Vater — dort ſteht er.

Schweſter Martha

Wo denn?

Hannele

Sieh doch.

Schweſter Martha

Wo?

Hannele

Unten am Bett.

Schweſter Martha

Hier hängt ein Mantel und hier ein Hut. Wir wollen das garſtige Zeug mal wegnehmen — und rüber zum Vater Pleſchke tragen. Ich bringe mir gleich etwas Waſſer mit und mache dir einen kalten Umſchlag. Willſt du ein Augenblickchen allein bleiben? Aber ganz, ganz ruhig und ſtille liegen.

Hannele

Ach, bin ich dumm. Es war blos ein Mantel, gelt? und ein Hut!?

Schweſter Martha

Aber ganz, ganz ſtill, ich komme gleich wieder. Sie geht, muß aber umkehren, da es im Hausflur ſtockfinſter iſt. Ich ſtelle das Licht hier heraus auf den Flur. Noch einmal liebevoll mit dem Finger drohend: Und ganz, ganz ruhig. Ab.

Es iſt faſt ganz dunkel. Sogleich erſcheint am Fußende von Hanneles Bett die Geſtalt des Maurers Mattern. Ein verſoffenes, wüſtes Geſicht, rothe ſtruppige Haare, worauf eine abgetragene Militärmütze ohne Schild ſitzt. Sein Maurerhandwerkszeug trägt er in der Linken. Er hat einen Riemen um die rechte Hand geſchlungen und verharrt die ganze Zeit über in einer Spannung, wie wenn er im nächſten Augenblick auf Hannele losſchlagen wollte. Von der Erſcheinung geht ein fahles Licht aus, welches den Umkreis um Hanneles Bett erhellt.

Hannele

bedeckt erſchrocken ihre Augen mit den Händen, ſtöhnt, windet ſich und ſtößt leiſe wimmernde Laute aus.

Die Erſcheinung

Heiſere, in höchſter Wuth gepreßte Stimme.

Wo bleibſt du? Wo biſt du geweſen, Mädel? Was haſt du gemacht? Ich wer dich lehren. Ich wer dir'ſch beweiſen, paß amal uff. Was haſt du zu a Leuten geſagt? Hab ich dich geſchlagen und ſchlecht behandelt? Hä? Iſt das wahr? du biſt ni mei Kind. Mach, daß du uffſtehſt. Du gehſt mich niſcht an. Ich kennte dich uff die Gaſſe ſchmeißen . . Steh uff und mach Feuer. Wird's bald werden? Aus Gnade und

Barmherzigkeit biſt du im Hauſe. Gelt, nu noch faullenzen oben druff. Nu? Wird's nu werden? Ich ſchlag dich ſo lange biſte, biſte ...

Hannele iſt mühſam und mit geſchloſſenen Augen aufgeſtanden, hat ſich zum Ofen geſchleppt, das Thürchen geöffnet und bricht nun ohnmächtig zuſammen. In dieſem Augenblick kommt Schweſter Martha mit Licht und einem Krug Waſſer und die Mattern-Hallucination verſchwindet. Sie ſtutzt, gewahrt Hannele in der Aſche liegen, erſchrickt, ſtößt einen Ruf aus: „Herr Jeſus!", ſtellt das Licht und den Krug weg, läufe zu Hannele und hebt ſie vom Boden auf. Der Ruf lockt die übrigen Armenhausbewohner heran.

Schweſter Martha

Ich habe nur müſſen Waſſer holen, da iſt ſie mir aus dem Bett geſtiegen. Ich bitte Sie, Hedwig, helfen Sie mir!

Hanke

Nu Hete, da kannſte dich in Obacht nehmen, ſonſt brichſte der alle Knochen im Leibe.

Pleſchke

Ich globe — dem Mädel ... ich globe, dem Mädel ... dem hat's Eens ... hat's Eens angethan, Schweſter!

Tulpe

Kann ſein — das Mädel — is gar verhext.

Hanke
laut:

Das geht hier zu Ende, a ſo viel ſag ich.

Schweſter Martha
hat mit Hilfe Hedwigs Hannele wieder auf's Bett gelegt.

Sie haben vielleicht ganz recht, lieber Mann, aber bitte, nicht wahr, Sie ſehen das ein: wir dürfen die Kranke nicht länger aufregen!?

Hanke

A ſo viel machen wir garnich her.

Pleſchke
zu Hanke:

A Laps biſt du ... a Laps biſt du ... a Laps, daß d's weeſt's ja — und weiter ... weiter niſcht. A Krankes ... a Krankes — das weeß ja a Kind ... a Krankes muß ſeine Ruhe haben.

Hete
macht ihm nach:

A Krankes ... a Krankes ...

Schweſter Martha

Ich möchte recht dringend bitten, recht herzlich ...

Tulpe

Die Schweſter hat recht, macht ihr, daß ihr naus kommt.

Hanke

Wir gehn ſchonn alleene, wenn mer Luſt hann.

Hete

Mir ſolln woll im Hihnerſtalle ſchlafen.

Pleſchke

Fer dich wird Platz ſein...fer dich is Platz ja, — du weeßt, wo de bleibſt.

Die Armenhäusler alle ab.

Hannele

öffnet die Augen ängſtlich:

Iſt...iſt er fort?

Schweſter Martha

Die Leute ſind fort. Du haſt dich doch nicht erſchrocken, Hannele?

Hannele

immer in Angſt:

Iſt Vater fort?

Schweſter Martha

Er war ja nicht hier.

Hannele

Ja, Schweſter, ja!

Schweſter Martha

Das wirſt du geträumt haben.

Hannele

mit tiefem Seufzer von innen herein:

Ach lieber Herr Jeſus! Ach lieber Herr Jeſus! Ach ſchönſtes, beſtes Herr Jeſulein: ſo nimm mich doch zu dir, ſo nimm mich doch zu dir.

Verändert:

Ach, wenn er doch käm,
Ach, daß er mich nähm
Und daß ich den Leuten
Aus den Augen käm.

Ich weiß es ganz gewiß, Schweſter...

Schweſter Martha

Was weißt du denn?

Hannele

Er hat mir's verſprochen. Ich komm in den Himmel, er hat mir's verſprochen.

Schweſter Martha

Hm.

Hannele

Weißt du wer?

Schweſter Martha

Nun?

Hannele
geheimnißvoll in's Ohr der Schweſter:

Der liebe Herr — Gottwald.

Schweſter Martha

Jetzt ſchlaf aber, Hannele: weißt du was?

Hannele

Schweſter, gelt? Der Herr Lehrer Gottwald iſt ein ſchöner Mann. Heinrich heißt er. Gelt? Heinrich iſt ein ſchöner Name, gelt? Innig. Du lieber, ſüßer Heinrich! Schweſter! weißt du was? Wir machen zuſammen Hochzeit. Ja, ja, wir Beide: der Herr Lehrer Gottwald und ich.

Und als ſie nun verlobet warn,
Da gingen ſie zuſammen
In ein ſchneeweißes Federbett
In einer dunklen Kammer. —

Er hat einen ſchönen Backenbart — verzückt. Auf ſeinem Kopfe wächſt blühender Klee. — Horch! — er ruft mich. Hörſt du nicht?

Schweſter Martha

Schlaf, Hannele, ſchlaf, es ruft Niemand.

Hannele

Das war der Herr — Jeſus. — Horch! horch! jetzt ruft er mich wieder: Hannele! — ganz laut: Hannele! ganz, ganz deutlich. Komm, geh mit mir.

Schweſter Martha

Wenn Gott mich abruft, werd' ich bereit ſein.

Hannele

nun wieder vom Mond beſchienen, reckt den Kopf, wie wenn ſie ſüße Gerüche einſöge.

Spürſt du nichts, Schweſter?

Schweſter Martha

Hannele, nein.

Hannele

Den Fliederduft? In immer geſteigerter, ſeliger Ekſtaſe: So hör doch! So hör doch! Was das blos iſt? Es wird wie aus weiter Ferne eine ſüße Stimme hörbar. Sind das die Engel? Hörſt du denn nicht?

Schweſter Martha

Gewiß, ich hör's, aber weißt du was, du mußt dich nun ſtill auf die Seite legen und ruhig ſchlafen bis morgen früh.

Hannele

Kannſt du das auch ſingen?

Schweſter Martha

Was denn, Kindchen?

Hannele

Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Schweſter Martha

Willſt du es gern hören?

Hannele

lege ſich zurück und ſtreichelt die Hand der Schweſter.

Mutterchen, ſing mir's! Mutterchen, ſing mir's.

Schweſter Martha

löſcht das Licht aus, beugt ſich über das Bett und ſpricht mit leichter Andeutung der Melodie, während die ferne Muſik fortrönt.

Schlaf, Kindchen, ſchlaf!
Im Garten geht ein Schaf,
nun ſingt ſie und es wird ganz dunkel
Im Garten geht ein Lämmelein
Auf dem grünen Dämmelein,
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Ein Dämmerlicht erfüllt nun das ärmliche Gemach. Auf der Bettkante, nach vorn gebeuge, ſich mit den bloßen, mageren Armen ſtützend, ſitzt eine blaſſe, geiſterhafte Frauengeſtalt. Sie iſt barfuß; das weiße Haar hängt offen und lang an den Schläfen herab und fällt bis auf die Bettdecke. Das Geſicht iſt abgehärmt, ausgemergelt; die in tiefe Höhlen geſunkenen Augen ſcheinen, obgleich feſt geſchloſſen, auf das ſchlafende Hannele gerichtet. Ihre Stimme iſt wie die einer

Schlafwachenden, monoton. Bevor ſie ein Wort hervorbringt, bewegt ſie, gleichſam vorbereitend, die Lippen. Mit einiger Anſtrengung ſcheint ſie die Laute aus der Tiefe ihrer Bruſt hervorzuholen. Vor der Zeit gealtert, hohlwangig, abgemagert und auf's dürftigſte gekleidet.

Frauengeſtalt

Hannele!

Hannele
ebenfalls mit geſchloſſenen Augen

Mutterchen, liebes Mutterchen, biſt du's?

Frauengeſtalt

Ja, ich habe die Füße unſeres lieben Heilands mit meinen Thränen gewaſchen und mit meinem Haupthaar getrocknet.

Hannele

Bringſt du mir gute Botſchaft?

Frauengeſtalt

Ja.

Hannele

Kommſt du von weither?

Frauengeſtalt

Hunderttauſend Meilen weit durch die Nacht.

Hannele

Mutter, wie ſiehſt du aus?

Frauengeſtalt

Wie die Kinder der Welt.

Hannele

In deinem Gaumen wachſen Maiglöckchen. Deine Stimme tönt.

Frauengeſtalt

Es iſt kein reiner Klang.

Hannele

Mutter, liebe Mutter, wie glänzeſt du doch in deiner Schöne.

Frauengeſtalt

Die Engel im Himmel ſind viel hundertmal ſchöner.

Hannele

Warum biſt du nicht auch ſo ſchön?

Frauengeſtalt

Ich litt Pein um dich.

Hannele

Mutterchen, bleibe bei mir!

Frauengeſtalt
erhebe ſich.

Ich muß fort.

Hannele

Iſt es ſchön, wo du biſt?

Frauengeſtalt

Weite, weite Auen, bewahrt vor dem Winde, geborgen vor Sturm und Hagelwettern in Gottes Hut.

Hannele

Ruhſt du aus, wenn du müde biſt?

Frauengeſtalt

Ja.

Hannele

Haſt du Speiſe zu eſſen, wenn's dich hungert?

Frauengeſtalt

Ich ſtille meinen Hunger mit Früchten und Fleiſch. Mich dürſtet und ich trinke goldnen Wein. Sie weicht zurück.

Hannele

Gehſt du fort, Mutter?

Frauengeſtalt

Gott ruft.

Hannele

Ruft Gott laut?

Frauengeſtalt

Gott ruft laut nach mir.

Hannele

Das ganze Herz iſt mir verbrannt, Mutter!

Frauengeſtalt

Gott wird es mit Roſen und Lilien kühlen.

Hannele

Wird Gott mich erlöſen?

Frauengeſtalt

Kennſt du die Blume, die ich in der Hand hab?

Hannele

Himmelsſchlüſſel.

Frauengeſtalt

legt ſie in Hanneles Hand.

Du ſollſt ſie behalten, als Gottes Pfand, lebe wohl!

Hannele

Mutterchen, bleibe bei mir!

Frauengeſtalt
weicht zurück.

Ueber ein Kleines wirſt du mich nicht ſehen und aber über ein Kleines ſo wirſt du mich ſehn.

Hannele

Ich fürchte mich.

Frauengeſtalt
weicht weiter zurück.

Wie dem weißen Schneeſtaub auf den Bergen vom Winde geſchieht, ſo wird Gott deine Quäler verfolgen.

Hannele

Geh nicht fort.

Frauengeſtalt

Des Himmels Kinder ſind wie die blauen Blitze der Nacht. — Schlafe! Es wird nun wiederum allmälig dunkel. Dabei hört man von lieblichen Knabenſtimmen geſungen die zweiee Strophe des Liedes: „Schlaf, Kindchen, ſchlaf".

Schlaf, Kindchen, feſte,
Es kommen fremde Gäſte,

jetzt erfüllt mit einem Schlage ein goldgrüner Schein das Gemach. Man ſiehe drei lichee Engelsgeſtaleen, ſchöne geflügelte Jünglinge mit Roſenkränzen auf den Köpfen, welche den Schluß des Liedes von Roeenblättern, die zu beiden Seiten herunterhängen, abſingen. Weder die Diakoniſſin noch die Frauengeſtale iſt zu ſehen.

Die Gäſte, die jetzt kommen ſein,
Das ſind die lieben Engelein,
Schlaf, Kindchen, ſchlaf!

Hannele

Öffnet die Augen, ſtarrt verzückt die Engelsgeſtalten an und ſagt erſtaunt:

Engel? Mit wachſendem Staunen, hervorbrechender Freude, aber noch nicht zweifelsfrei: Engel!! Im Jubelüberſchwang: Engel!!!

Kleine Pauſe. Die Engel ſprechen nun, nach einander, Folgendes zur Muſik:

Erſter Engel

Auf jenen Hügeln die Sonne,
Sie hat dir ihr Gold nicht gegeben.
Das wehende Grün in den Thälern,
Es hat ſich für dich nicht gebreitet.

Zweiter Engel

Das goldene Brod auf den Aeckern,
Dir wollt' es den Hunger nicht ſtillen,
Die Milch der weidenden Rinder,
Dir ſchäumte ſie nicht in den Krug.

Dritter Engel

Die Blumen und Blüthen der Erde,
Geſogen voll Duft und voll Süße,
Voll Purpur und himmliſcher Bläue,
Dir ſäumten ſie nicht deinen Weg.

Kleine Pauſe.

Erſter Engel

Wir bringen ein erſtes Grüßen
Durch Finſterniſſe getragen;
Wir haben auf unſern Federn
Ein erſtes Hauchen von Glück.

Zweiter Engel

Wir führen am Saum unſrer Kleider
Ein erſtes Duften des Frühlings;
Es blühet von unſern Lippen
Die erſte Röthe des Tags.

Dritter Engel

Es leuchtet von unſern Füßen
Der grüne Schein unſrer Heimath;
Es blitzen im Grund unſrer Augen
Die Zinnen der ewigen Stadt.

Zweiter Teil

Es iſt alles wie vor der Engelserſcheinung: die Diakoniſſin ſitzt neben dem Bett, darin Hannele liegt. Sie zündet das Licht wieder an und Hannele ſchlägt die Augen auf. Das innere Geſicht ſcheint noch vorhanden zu ſein. Ihre Mienen haben noch den Ausdruck himmliſcher Ueberſeligkeit. Sobald ſie die Schweſter erkannt hat, beginnt ſie in freudiger Ueberſtürzung zu reden.

Hannele

Schweſter! Engel! Schweſter Martha, Engel!... Weißt du, wer hier war?

Schweſter Martha

Hm. Wachſt du ſchon wieder!

Hannele

Nu rathen Sie doch! Nu? Hervorbrechend: Engel! Engel! Richtige Engel! Engel vom Himmel, Schweſter Martha! Du weißt doch: Engel mit langen Flügeln.

Schweſter Martha

Nun, wenn du ſo ſchöne Träume gehabt haſt ...

Hannele

Ach, ach! da ſagt ſie, das ſoll ich geträumt haben. Was iſt aber das hier? Sieh dir's doch an. Sie thut, als ob ſie eine Blume in der Hand hielte und ſie ihr zeigte.

Schweſter Martha

Was haſt du denn da?

Hannele

Nu ſieh dir's doch an.

Schweſter Martha

Hm

Hannele

Hier, ſieh doch!

Schweſter Martha

Aha!

Hannele

So riech doch nur.

Schweſter Martha

thut, als ob ſie an einer Blume röche.

Hm; Schön.

Hannele

Nicht doch, ſo tief. Du zerbrichſt mir's ja.

Schweſter Martha

Das thut mir ja leid. Was iſt es denn eigentlich?

Hannele

Nu, Himmelsſchlüſſel, kennſt du das nicht?

Schweſter Martha

Ach ſo!

Hannele

Du biſt doch . . .! So bring doch das Licht. Schnell, ſchnell!

Schweſter Martha

indem ſie mit dem Licht leuchtet

Ach ja, jetzt ſeh ich's.

Hannele

Gelt?

Schweſter Martha

Du ſprichſt aber wirklich viel zu viel. Wir müſſen uns jetzt ganz ſtille verhalten, ſonſt iſt der Herr Doktor böſe auf uns. Er hat auch die Medizin geſchickt. Die wollen wir auch getreulich einnehmen.

Hannele

Ach, Schweſter! Sie ſorgen ſich ſo um mich. Sie wiſſen ja gar nicht, was paſſirt iſt. Nu? Nu? Da ſagen Sie's doch, wenn Sie's wiſſen. Wer hat mir

denn das gegeben? Nu? Das goldne Schlüſſelchen? Wer denn? Na? Wohin paßt denn das goldne Schlüſſelchen? Nu?

Schweſter Martha

Das erzählſt du mir alles morgen früh. Dann haſt du dich tüchtig ausgeruht, biſt friſch und geſund . . .

Hannele

Ich bin doch geſund. Sie ſetzt ſich auf und ſtellt die Füße auf den Boden. Du ſiehſt doch, daß ich geſund bin, Schweſter!

Schweſter Martha

Aber Hannele! Nein, das mußt du nicht thun. Das darfſt du nicht thun.

Hannele

erhebe ſich, wehrt die Schweſter ab, thue einige Schritte:

Du ſollſt mich doch — laſſen. Du ſollſt mich doch — laſſen. Ich muß doch — fort. Sie erſchrickt und ſtarrt auf einen Punkt. Ach, himmliſcher Heiland!

Man gewahre einen Engel mit ſchwarzen Kleidern und Flügeln. Er iſt groß, ſtark und ſchön und führe ein langes, geſchlängeltes Schwert, deſſen Griff mit ſchwarzen Flören umwickelt iſt. Schweigſam und ernſt ſitzt er in der Nähe des Ofens und blickt Hannele an, unverwandt und ruhig. Ein weißes, traumhaftes Licht fülle den Raum.

Hannele

Wer biſt du? Keine Antwort. Biſt du ein Engel? Keine Antwort. Kommſt du zu mir? Keine Antwort. Ich bin Hannele Mattern, kommſt du zu mir? Zunächſt keine Antwort. Mit gefalteten Händen, andächtig und demüthig hat Schweſter Martha dageſtanden. Nun begiebt ſie ſich langſam hinaus.

Hannele

Hat Gott dir die Sprache von deiner Zunge genommen? Keine Antwort. Biſt du von Gott? Keine Antwort. Biſt du mir freundlich? Kommſt du als Feind? Keine Antwort. Haſt du ein Schwert in den Falten deines Kleides? Keine Antwort. Brr, mich friert. Schneidender Froſt weht von deinen Flügeln. Kälte haucht von dir aus. Keine Antwort. Wer biſt du? Keine Antwort. Ein plötzliches Grauen übermannt ſie. Mit einem Schrei wendet ſie ſich, als ob Jemand hinter ihr wäre. Mutterchen! Mutterchen! Eine Geſtalt in der Kleidung der Diakoniſſin, aber ſchöner und jugendlicher als dieſe, mit langen weißen Flügeln, kommt herein. Hannele, ſich an die Geſtalt drängend, ihre Hand erfaſſend: Mutterchen! Mutterchen! es iſt Jemand hier.

Diakoniſſin

Wo?

Hannele

Dort, dort.

Diakoniſſin

Warum zitterſt du ſo?

Hannele

Ich fürchte mich.

Diakoniſſin

Fürchte dich nicht, ich bin bei dir.

Hannele

Meine Zähne ſchlagen vor Angſt auf einander. Ich kann mich nicht halten. Mir graut vor ihm.

Diakoniſſin

Aengſte dich nicht, er iſt dein Freund.

Hannele

Wer iſt es, Mutter?

Diakoniſſin

Kennſt du ihn nicht?

Hannele

Wer iſt es?

Diakoniſſin

Der Tod.

Hannele

Der Tod. Hannele ſieht eine Weile den ſchwarzen Engel ſtumm und ehrfurchtsvoll an. Muß es denn ſein?

Diakoniſſin

Es iſt der Eingang, Hannele.

Hannele

Muß jeder durch den Eingang?

Diakoniſſin

Jeder.

Hannele

Wirſt du mich hart anfaſſen, Tod? — Er ſchweigt. Auf alles, was ich ſage, ſchweigt er, Mutter!

Diakoniſſin

Die Worte Gottes ſind in deinem Herzen laut.

Hannele

Ich habe dich von Herzen oft erſehnt. Nun bangt mir immer.

Diakoniſſin

Mache dich bereit.

Hannele

Zum Sterben?

Diakoniſſin

Ja.

Hannele
nach einer Pauſe ſchüchtern:

Soll ich zerriſſen und zerlumpt im Sarge liegen?

Diakoniſſin

Gott wird dich kleiden. Sie ziehe eine kleine, ſilberne Schelle hervor und läutee damit. Sogleich kommt, wie alle folgenden Geſtalten, lautlos auftretend, ein kleiner, buckliger Dorfſchneider herein, der Brautkleid, Schleier und Kranz über dem Arm trägt und in den Händen ein paar gläſerne Pantoffeln. Er hat einen wippenden, komiſchen Gang, verneigt ſich ſtumm vor dem Engel, vor der Diakoniſſin und zulezt am tiefſten vor Hannele.

Dorfſchneider
immer mit Verbeugungen:

Jungfrau Johanna Katharina Mattern. Er räuſpert ſich. Der Herr Vater, ſeine Durchlaucht der Herr Graf haben geruht, bei mir Brautkleider zu beſtellen.

Diakoniſſin
nimmt dem Schneider den Rock ab und bekleidet Hannele.

Komm', ich ziehe dir's über, Hannele.

Hannele
freudig erregt:

Ach, wie das kniſtert.

Diakoniſſin

Weiße Seide, Hannele.

Hannele

ſieht entzückt an ſich hinunter.

Die Leute werden ſtaunen, wie ich ſchön gepuzt im Sarge liege.

Dorfſchneider

Jungfrau Johanna Katharina Mattern. Er räuſpert ſich. Das ganze Dorf iſt voll davon. Er räuſpert ſich. Was Ihr im Tode für ein großes Glück macht, Jungfer Hanna. Er räuſpert ſich. Euer Herr Vater. Er räuſpert ſich. Der durchlauchtige Herr Graf — Räuſpern. iſt beim Herrn Ortsvorſteher geweſen ...

Diakoniſſin

ſetzt Hannele den Kranz auf:

Nun neige deinen Kopf, du Himmelsbraut!

Hannele

vor kindlicher Freude bebend:

Weißt du was, Schweſter Martha, ich freu mich auf den Tod ... plötzlich an der Schweſter zweifelnd: Du biſt es doch?

Diakoniſſin

Ja.

Hannele

Du biſt doch Schweſter Martha? Ach nein doch: meine Mutter biſt du doch?

Diakoniſſin

Ja.

Hannele

Biſt du Beides?

Diakoniſſin

Die Kinder des Himmels ſind Eins in Gott.

Dorfſchneider

Wenn's nur erlaubt wäre, Prinzeſſin Hannele. mit den Pantoffeln vor ihr niederkniend: Es ſind die kleinſten Schühchen im Reich. Sie haben alle zu große Füße: die Hedwig, die Agnes, die Lieſe, die Martha, die Minna, die Anna, die Käthe, die Grethe. Er hat ihr die Pantoffeln angezogen. Sie paſſen, ſie paſſen! Die Braut iſt gefunden. Jungfer Hannele hat die kleinſten Füße. — Wenn Sie wieder was brauchen! Ihr Diener, Ihr Diener! Komplimentirend ab.

Hannele

Ich kann es kaum erwarten, Mütterchen.

Diakoniſſin

Nun brauchſt du keine Medizin mehr einzunehmen.

Hannele

Nein.

Diakoniſſin

Nun wirſt du bald geſünder ſein, wie eine Bachforelle, Hannele!

Hannele

Ja.

Diakoniſſin

Nun komm und leg dich auf dein Sterbelager.

Sie faßt Hannele bei der Hand, führt ſie ſanft an das Bett und Hannele lege ſich darauf nieder.

Hannele

Nun werd ich endlich doch erfahren, was das Sterben iſt. — —

Diakoniſſin

Das wirſt du, Hannele!

Hannele

auf dem Rücken liegend, die Hände wie um ein Blümchen gefaltet:

Ich hab ein Pfand.

Diakoniſſin

Das drücke feſt an deine Bruſt.

Hannele

Du biſt doch Schweſter Martha? Ach nein doch: meine Mutter biſt du doch?

Diakoniſſin

Ja.

Hannele

Biſt du Beides?

Diakoniſſin

Die Kinder des Himmels ſind Eins in Gott.

Dorfſchneider

Wenn's nur erlaubt wäre, Prinzeſſin Hannele. mit den Pantoffeln vor ihr niederkniend: Es ſind die kleinſten Schühchen im Reich. Sie haben alle zu große Füße: die Hedwig, die Agnes, die Lieſe, die Martha, die Minna, die Anna, die Käthe, die Grethe. Er hat ihr die Pantoffeln angezogen. Sie paſſen, ſie paſſen! Die Braut iſt gefunden. Jungfer Hannele hat die kleinſten Füße. — Wenn Sie wieder was brauchen! Ihr Diener, Ihr Diener! Komplimentirend ab.

Hannele

Ich kann es kaum erwarten, Mutterchen.

Diakoniſſin

Nun brauchſt du keine Medizin mehr einzunehmen.

Hannele

Nein.

Diakoniſſin

Nun wirſt du bald geſünder ſein, wie eine Bachforelle, Hannele!

Hannele

Ja.

Diakoniſſin

Nun komm und leg dich auf dein Sterbelager.

Sie faßt Hannele bei der Hand, führt ſie ſanft an das Bett und Hannele legt ſich darauf nieder.

Hannele

Nun werd ich endlich doch erfahren, was das Sterben iſt. — —

Diakoniſſin

Das wirſt du, Hannele!

Hannele

auf dem Rücken liegend, die Hände wie um ein Blümchen gefaltet:

Ich hab ein Pfand.

Diakoniſſin

Das drücke feſt an deine Bruſt.

Hannele

Du biſt doch Schweſter Martha? Ach nein doch: meine Mutter biſt du doch?

Diakoniſſin

Ja.

Hannele

Biſt du Beides?

Diakoniſſin

Die Kinder des Himmels ſind Eins in Gott.

Dorfſchneider

Wenn's nur erlaubt wäre, Prinzeſſin Hannele. mit den Pantoffeln vor ihr niederkniend: Es ſind die kleinſten Schühchen im Reich. Sie haben alle zu große Füße: die Hedwig, die Agnes, die Lieſe, die Martha, die Minna, die Anna, die Käthe, die Grethe. Er hat ihr die Pantoffeln angezogen. Sie paſſen, ſie paſſen! Die Braut iſt gefunden. Jungfer Hannele hat die kleinſten Füße. — Wenn Sie wieder was brauchen! Ihr Diener, Ihr Diener! Komplimentirend ab.

Hannele

Ich kann es kaum erwarten, Mutterchen.

Diakoniſſin

Nun brauchſt du keine Medizin mehr einzunehmen.

Hannele

Nein.

Diakoniſſin

Nun wirſt du bald geſünder ſein, wie eine Bachforelle, Hannele!

Hannele

Ja.

Diakoniſſin

Nun komm und leg dich auf dein Sterbelager.

Sie faßt Hannele bei der Hand, führt ſie ſanft an das Bett und Hannele legt ſich darauf nieder.

Hannele

Nun werd ich endlich doch erfahren, was das Sterben iſt. — —

Diakoniſſin

Das wirſt du, Hannele!

Hannele

auf dem Rücken liegend, die Hände wie um ein Blümchen gefaltet:

Ich hab ein Pfand.

Diakoniſſin

Das drücke feſt an deine Bruſt.

Hannele

Du biſt doch Schweſter Martha? Ach nein doch: meine Mutter biſt du doch?

Diakoniſſin

Ja.

Hannele

Biſt du Beides?

Diakoniſſin

Die Kinder des Himmels ſind Eins in Gott.

Dorfſchneider

Wenn's nur erlaubt wäre, Prinzeſſin Hannele. Mit den Pantoffeln vor ihr niederkniend: Es ſind die kleinſten Schühchen im Reich. Sie haben alle zu große Füße: die Hedwig, die Agnes, die Lieſe, die Martha, die Minna, die Anna, die Käthe, die Grethe. Er hat ihr die Pantoffeln angezogen. Sie paſſen, ſie paſſen! Die Braut iſt gefunden. Jungfer Hannele hat die kleinſten Füße. — Wenn Sie wieder was brauchen! Ihr Diener, Ihr Diener! Komplimentirend ab.

Hannele

Ich kann es kaum erwarten, Mutterchen.

Diakoniſſin

Nun brauchſt du keine Medizin mehr einzunehmen.

Hannele

Nein.

Diakoniſſin

Nun wirſt du bald geſünder ſein, wie eine Bachforelle, Hannele!

Hannele

Ja.

Diakoniſſin

Nun komm und leg dich auf dein Sterbelager.

Sie faßt Hannele bei der Hand, führt ſie ſanft an das Bett und Hannele legt ſich darauf nieder.

Hannele

Nun werd ich endlich doch erfahren, was das Sterben iſt. — —

Diakoniſſin

Das wirſt du, Hannele!

Hannele

auf dem Rücken liegend, die Hände wie um ein Blümchen gefaltet:

Ich hab ein Pfand.

Diakoniſſin

Das drücke feſt an deine Bruſt.

Hannele

Du biſt doch Schweſter Martha? Ach nein doch: meine Mutter biſt du doch?

Diakoniſſin

Ja.

Hannele

Biſt du Beides?

Diakoniſſin

Die Kinder des Himmels ſind Eins in Gott.

Dorfſchneider

Wenn's nur erlaubt wäre, Prinzeſſin Hannele. mit den Pantoffeln vor ihr niederkniend: Es ſind die kleinſten Schühchen im Reich. Sie haben alle zu große Füße: die Hedwig, die Agnes, die Lieſe, die Martha, die Minna, die Anna, die Käthe, die Grethe. Er hat ihr die Pantoffeln angezogen. Sie paſſen, ſie paſſen! Die Braut iſt gefunden. Jungfer Hannele hat die kleinſten Füße. — Wenn Sie wieder was brauchen! Ihr Diener, Ihr Diener! Komplimentirend ab.

Hannele

Ich kann es kaum erwarten, Mutterchen.

Diakoniſſin

Nun brauchſt du keine Medizin mehr einzunehmen.

Hannele

Nein.

Diakoniſſin

Nun wirſt du bald geſünder ſein, wie eine Bachforelle, Hannele!

Hannele

Ja.

Diakoniſſin

Nun komm und leg dich auf dein Sterbelager.

Sie faßt Hannele bei der Hand, führt ſie ſanft an das Bett und Hannele legt ſich darauf nieder.

Hannele

Nun werd ich endlich doch erfahren, was das Sterben iſt. — —

Diakoniſſin

Das wirſt du, Hannele!

Hannele

auf dem Rücken liegend, die Hände wie um ein Blümchen gefaltet:

Ich hab ein Pfand.

Diakoniſſin

Das drücke feſt an deine Bruſt.

Hannele
mit neubeginnender Angſt, ſchüchtern nach dem Engel hinüber:
Muß es denn ſein?

Diakoniſſin
Es muß.

Aus weiter Ferne hört man die Töne eines Trauermarſches.

Hannele
horchend:
Jetzt blaſen ſie zu Grabe. Meiſter Seyfried und die Muſikanten. Der Engel erhebt ſich. Jetzt ſteht er auf. Der Sturm draußen hat zugenommen. Der Engel iſt aufgeſtanden und ſchreitet ernſt und langſam Hannele näher. Jetzt kommt er auf mich zu. Ach Schweſter, Mutter! Ich ſehe dich ja nicht mehr. Wo biſt du denn? Zu dem Engel flehentlich: Mach's kurz, du ſchwarzer, ſtummer Geiſt! — wie unter einem Alp ächzend: Es drückt mich, drückt mich — wie ein ... wie ein Stein — Der Engel erhebt langſam ſein breites Schwert. Er will mich ... will mich — ganz vernichten. In höchſter Angſt: Hilf mir, Schweſter!

Diakoniſſin
tritt zwiſchen den Engel und Hannele mit Hoheit und legt ihre beiden Hände ſchützend auf Hanneles Herz. Mit Größe, Kraft und Weihe ſpricht ſie:
Er darf es nicht. — Ich lege meine beiden, geweihten Hände dir auf's Herz. Der ſchwarze Engel verſchwindet. Stille. Die Diakoniſſin faltet die Hände und blickt milde

lächelnd auf Hannele herunter, dann verſinkt ſie in ſich und bewegt die Lippen, lautlos beetend. Die Klänge des Trauermarſches haben inzwiſchen nicht ausgeſetzt. Ein Geräuſch von vielen vorſichtig trappelnden Füßen wird vernehmlich. Gleich darauf erſcheint die Geſtalt des Lehrers Gottwald in der Mittelthür. Der Trauermarſch verſtummt. Gottwald iſt ſchwarz wie zu einem Begräbniß gekleidet und trägt einen Strauß ſchöner Glockenblumen in der Hand. Ehrfürchtig hat er den Cylinder abgenommen und wendet ſich, kaum eingetreten, mit einer ruheheiſchenden Geberde nach rückwärts. Man gewahrt hinter ihm ſeine Schulkinder: Knaben und Mädchen in ihren beſten Kleidern. Auf die Geberde des Lehrers hin unterbrechen ſie ihr Geflüſter und verhalten ſich ganz ſtill. Sie wagen ſich auch nicht über die Thürſchwelle. Gottwald nähert ſich jetzt mit feierlicher Miene der noch immer beetenden Diakoniſſin.

Gottwald

mit leiſer Stimme:

Guten Tag, Schweſter Martha!

Diakoniſſin

Herr Gottwald! Gott grüße Sie!

Gottwald

ſchüttelt, auf Hannele blickend, in ſchmerzlichem Bedauern den Kopf.

Armes Dingelchen.

Diakoniſſin

Warum ſind Sie denn ſo traurig, Herr Gottwald?

Gottwald

Weil ſie nun doch geſtorben iſt.

Diakoniſſin

Darüber wollen wir nicht traurig ſein; ſie hat den Frieden und den Frieden gönn ich ihr.

Gottwald

ſeufzend:

Ja, ihr iſt wohl. Von Trübſal und von Kummer iſt ſie nun befreit.

Diakoniſſin

in den Anblick verſunken:

Schön liegt ſie da.

Gottwald

Ja, ſchön — jetzt, nun du todt biſt, blühſt du erſt ſo lieblich auf.

Diakoniſſin

Weil ſie ſo fromm war, hat ſie Gott ſo ſchön gemacht.

Gottwald

Ja, ſie war fromm und gut. Seufzt ſchwer, klappt ſein Geſangbuch auf und blickt trüb hinein.

Diakoniſſin

blickt mit in das Geſangbuch.

Man ſoll nicht klagen. Still geduldig muß man ſein.

Gottwald

Ach, mir iſt ſchwer.

Diakoniſſin

Weil ſie erlöſt iſt?

Gottwald

Weil mir zwei Blumen verwelkt ſind.

Diakoniſſin

Wo?

Gottwald

Zwei Veilchen, die ich hier im Buche habe. Das ſind die todten Augen meines lieben Hannele.

Diakoniſſin

In Gottes Himmel werden ſie viel ſchöner auferblühn.

Gottwald

Ach Gott, wie lange werden wir noch weiter pilgern müſſen durch das finſtere Erdenjammerthal. plötzlich verändert, geſchäftig und geſchäftlich, Noten hervorziehend: Was meinen Sie? ich habe mir gedacht: wir ſingen hier im Hauſe erſt den Choral: Jeſus meine Zuverſicht.

Diakoniſſin

Ja, das iſt ein ſchöner Choral, und Hannele Mattern war ein gläubiges Kind.

Gottwald

Und draußen auf dem Kirchhofe ſingen wir dann: „Laßt mich gehen". Er wendet ſich, geht auf die Schulkinder zu und ſpricht: Nummer 62: „Laßt mich gehen". Er intonirt leiſe, dazu taktirend: Laßt mich ge—hen, laßt mich ge—hen, daß ich Je—ſum möge ſe—hen. Die Kinder haben leiſe mitgeſungen. Kinderchen, ſeid ihr auch alle warm angezogen? Draußen auf dem Kirchhof wird es ſehr kalt ſein. Kommt mal rein. Seht euch das arme Hannele noch einmal an. Die Schulkinder ſtrömen herein und ſtellen ſich feierlich um das Bett. Seht mal, wie der Tod das liebe, kleine Mädchen ſchön gemacht hat. Mit Lumpen war ſie behangen — jetzt hat ſie ſeidne Kleider an. Barfuß iſt ſie herumgelaufen, jetzt hat ſie Schuhe von Glas an den Füßen. Die wird jetzt bald in einem goldnen Schloſſe wohnen und alle Tage gebratenes Fleiſch eſſen. — Hier hat ſie von kalten Kartoffeln gelebt — und wenn ſie nur immer ſatt davon gehabt hätte. Hier habt ihr ſie immer die Lumpenprinzeſſin geheißen, jetzt wird ſie bald eine richtige Prinzeſſin ſein. Alſo wer ihr etwas abzubitten hat, der thue es jetzt, ſonſt ſagt ſie alles dem lieben Gott wieder, und dann geht es euch ſchlecht.

Ein kleiner Junge
tritt ein wenig vor.

Liebes Prinzeßchen Hannele, nimm mir's nicht übel und ſag's nicht dem lieben Gott, daß ich dich immer Lumpenprinzeſſin geheißen habe.

Alle Kinder durcheinander

Es thut uns allen herzlich leid.

Gottwald

So, nun wird das arme Hannele euch ſchon vergeben. Geht nur jetzt in's Haus und wartet draußen auf mich.

Diakoniſſin

Kommt, ich werde euch in das Hinterſtübchen führen. Dort will ich euch ſagen, was ihr thun müßt, wenn ihr auch ſolche ſchöne Engel werden wollt, wie das Hannele bald eins ſein wird. Sie geht voraus, die Kinder folgen ihr; die Thür wird angelegt.

Gottwald

nun alleine bei Hannele. Er legt ihr gerührt die Blumen zu Füßen.

Mein liebes Hannele, hier habe ich dir noch einen Strauß ſchöner Glockenblumen mitgebracht. An ihrem Bett knieend, mit zitternder Stimme: Vergiß mich nicht ganz und gar in deiner Herrlichkeit. Er ſchluchzt, die Stirn in die Falten ihres Kleides gedrückt: Das Herz will mir zerbrechen, weil ich von dir ſcheiden muß.

Man hört ſprechen; Gottwald erhebt ſich, deckt ein Tuch über Hannele. Zwei ältere Frauen, wie zu einem Begräbniß gekleidet, Taſchentuch und Geſangbuch mit gelbem Schnitt in der Hand, huſchen herein.

Erſte Frau

ſich umſehend:

Mir ſein woll die Erſchten?

Zweite Frau

Nee, der Herr Lehrer is ja schonn da. Gutentag, Herr Lehrer!

Gottwald

Gutentag.

Erste Frau

Es geht ihn woll nahe, Herr Lehrer! Das war ihn auch wirklich ein zu gutes Kind. Immer fleißig, immer fleißig.

Zweite Frau

Is's denn wahr, die Leute sprechen . . . 's is woll nicht wahr? Se hätte sich selber's Leben genommen?

Dritte Gestalt
ist dazu gekommen.

Das wär eine Sinde wider a Geist.

Zweite Frau

Eine Sinde wider den heiligen Geist.

Dritte Frau

Eine solche Sinde, sagt der Herr Paster, wird nie nich vergeben.

Gottwald

Wißt ihr denn nicht, was der Heiland geſagt hat? Laſſet die Kindlein zu mir kommen.

Vierte Frau
iſt gekommen.

Ihr Leute, ihr Leute, is das a Wetter. Da wird man ſich woll die Fiſſe erfrieren. Wenn ock der Pfarr und macht's nich zu lang. Der Schnee liegt an Meter hoch uff'n Kirchhowe.

Fünfte Frau
kommt.

Ihr Leute, der Pfarr will ſe nich einſegnen. A will er de geweihte Erde verweigern.

Pleſchke

Habt ihr gehert . . . habt ihrſch gehert — a ſcheener Herr iſt beim Pfarr geweſen . . . a ſcheener Herr is beim Pfarr geweſen — und hat geſagt: ja . . . . das Mattern Hannla is eine Hei—li—ge.

Hanke
eilig herein.

Se bringen an gläſernen Sarg getragen.

Verſchiedene Stimmen

An gläſernen Sarg! An gläſernen Sarg!

Hanke

O Jeſ's! der mag a paar Thalerle koſten.

Verſchiedene Stimmen

An gläſernen Sarg! An gläſernen Sarg!

Seidel

Hier wern wir noch ſcheene Dinge erleben. A Engel is mitten durch's Dorf gegangen. A ſo groß wie a Pappelbaum kennt er glooben. Am Schmiedeteiche ſitzen ooch zwee. Die ſein aber kleen wie kleene Kinder. Das Mädel is mehr wie a Bettelmädel.

Verſchiedene Stimmen

„Das Mädel is mehr wie a Bettelmädel". Se bringen an gläſernen Sarg getragen". A Engel is mitten durch's Dorf gegangen".

Vier weiß gekleidete Jünglinge bringen einen gläſernen Sarg hereingetragen, den ſie unweit von Hanneles Bett niederſetzen. Die Leidtragenden flüſtern erſtaunt und neugierig.

Gottwald

nimmt das Tuch ein wenig auf, das Hannele bedeckt.

Da ſeht euch doch auch die Todte mal an.

Erſte Frau

neugierig darunter ſchielend.

Die hat ja Haare, die ſind ja von Golde.

Gottwald

das Tuch ganz von dem, von blaſſem Licht überhauchten Hannele hinwegziehend:

Und ſeidne Kleider und gläſerne Schuhe.

Alle

weichen mit Ausrufen äußerſten Erſtaunens wie geblendet zurück.

Verſchiedene Stimmen

„Ach, is die ſcheen!“ „Wer iſt'n das?“ „Das Mattern Hannla?“ „Das Mattern Hannla?“ „Das gloob ich nich“.

Pleſchke

Das Mädel . . . das Mädel — iſt eine — Heilige.

Die vier Jünglinge legen Hannele mit ſanfter Vorſicht in den gläſernen Sarg.

Hanke

S heeßt ja, ſe wird iberhaupt nich begraben.

Erſte Frau

Se wird in der Kirche uffgeſtellt.

Zweite Frau

Ich gloobe, das Mädel is gar nich todt Die ſieht ja wie's liebe Leben aus.

Pleſchke

Gebt amal ... gebt amal — ane Flaumfeder her — mer wern er ... mer wern er — ane Flaumfeder vor a Mund halten. Ja. Und ſehn, ja — ob ſe noch — Odem hat, ja. *Man giebt ihm eine Flaumfeder und er hält ſie prüfend vor Hanneles Mund.* Se bewegt ſich nicht. Das Mädel is todt. Die hat och nich mehr a ſo viel Leben

Dritte Frau

Ich geb er mein Sträußel Rosmarin. *Sie legt ein Sträußchen in den Sarg.*

Vierte Frau

Mei Richel Lavendel kann ſe ooch mitnehmen.

Fünfte Frau

Wo is denn Mattern?

Erſte Frau

Wo is denn Mattern?

Zweite Frau

Ach der, der ſitzt im Gaſthauſe driben.

Erſte Frau

Der weeß woll noch garnich was paſſirt is.

Zweite Frau

Wenn der ock ſeinen Schnaps hat. Der weeß von niſcht.

Pleſchke

Habt Ihrſch'n ... habt Ihrſch'n ja, denn nich ... nich geſagt, daß a eine ... eine Leiche — im Hauſe hat.

Dritte Frau

Das ſollte der woll von ſelber wiſſen.

Vierte Frau

Ich will niſcht geſagt habn, nee, nee, beileibe! Aber wer das Mädel hat um's Leben gebracht, das weeß man woll etwan.

Seidel

Das will ich meenen, das weeß, mecht man ſprechen, 's ganze Dorf. Die hat eine Beule wie meine Fauſt.

Fünfte Frau

Wo der Kerl hintritt, da wächſt kee Gras.

Seidel

Mer habn ſe doch umgezogen mitſammen. Da hab ich's doch ganz genau geſehn. Die hat eine Beule wie meine Fauſt. Und da dran is ſe zu Grunde gegangen.

Erſte Frau

Die hat kein Andrer auf dem Gewiſſen wie Mattern.

Alle

mit Hefeigkeit, aber im Flüſterton durch einander ſprechend:

Kee andrer Menſch.

Zweite Frau

Ein Mörder is das.

Alle

voll Wuth, aber geheimnißvoll:

A Mörder, a Mörder! Man hört die grölende Stimme des angetrunkenen Maurers Mattern.

Stimme Matterns

Ein ruhi—ges Ge—wiſſen — iſt ein ſanf—tes Ruh—e—kiſſ—en. Er erſcheint in der Thüre und ſchreit: Mädel! Mädel! Balg! Wo ſteckſt du? Er lümmelt ſich am Thürpfoſten herum. Bis finfe zähl ich . . . a ſo lange . . . wart ich. Länger nich: eens — zwee — drei und eens macht . . . Mädel!! mach mich nich wilde, ſag ich dir blos. Wenn ich dich ſuche und find dich, Karnallie, ich thu dich zermantſchen. Seufzt, gewahrt die Anweſenden, welche ſich todtenſtill verhalten. Was wollt ihr dahier? — Keine Antwort. Wie kommt ihr hierher? — Euch ſchickt woll der Teifel, hä? — Macht, daß der naus kommt — Na, wird's nu bald werden? Er lache in ſich hinein.

Da wart mer a biſſel. Die Fahrten kenn ich doch. Das is weiter niſcht. Ich hab halt a biſſel viel im Koppe. Da machr's een was vor — — Er ſingt: Ein ruh—iges Ge—wiſſen — iſt ein ſanf—tes Ruh—e—kiſſ—en. Erſchrickt. Seid ihr immer noch da? plötzlich in jähzorniger Wuth nach etwas zum Dreinſchlagen ſuchend: Ich nehm was ich finde...

Ein Mann in einem braunen, abgetragenen Havelock iſt eingetreten. Er iſt circa dreißig Jahr alt, hat langes, ſchwarzes Haar und ein blaſſes Geſicht mit den Zügen des Lehrers Goetwald. Er hat einen Schlapphut in der linken Hand und Sandalen an den Füßen. Er erſcheint wegmüde und ſtaubig. Die Worte des Maurers unterbrechend, hat er ihm mit der Hand ſanfte den Arm berührt. Mattern fährt jäh herum. Der Fremde ſieht ihm ernſt und voller Ruhe in's Geſicht und ſagt:

Der Fremde
demütig:

Mattern, Maurer — Gott grüße dich!

Mattern

Wie kommſt du hierher? Was willſt du hier?

Der Fremde
demütig bittend:

Ich hab mir die Füße blutig gelaufen; gieb mir Waſſer, ſie zu waſchen. Die heiße Sonne hat mich ausgedörrt; gieb mir Wein zu trinken, daß ich mich erfriſche. Ich habe kein Brod gegeſſen, ſeit ich auszog am Morgen. Mich hungert.

Mattern

Was geht mich das an. Wer heeßt dich rumlungern uff der Landſtraße? Da arbeite du. Ich muß ooch arbeiten.

Der Fremde

Ich bin ein Arbeiter.

Mattern

A Landſtreicher biſt du. Wer arbeitet, der brauch nich betteln zu gehn.

Der Fremde

Ich bin ein Arbeiter ohne Lohn.

Mattern

A Landſtreicher biſt du.

Der Fremde

zaghaft, unterwürfig, dabei aber eindringlich:

Ich bin ein Arzt, du kannſt mich vielleicht brauchen.

Mattern

Ich bin nich krank, ich brauche keenen Dokter.

Der Fremde

mit vor innerer Bewegung zitternder Stimme:

Mattern-Maurer, beſinne dich! Du brauchſt mir kein Waſſer zu reichen und ich will dich doch heilen.

Du brauchſt mir kein Brod zu eſſen zu geben und ich will dich dennoch geſund machen, ſo wahr mir Gott helfe.

Mattern

Mach, daß du fortkommſt. Geh deiner Wege. Ich habe geſunde Knochen im Leibe. Ich brauche keenen Dokter! Haſte verſtanden?

Der Fremde

Maurer Mattern, beſinne dich! — Ich will dir die Füße waſchen. Ich will dir Wein zu trinken geben. Du ſollſt ſüßes Brot eſſen. Setze deinen Fuß auf meinen Scheitel und ich will dich dennoch heil und geſund machen, ſo wahr mir Gott helfe.

Mattern

Nu will ich bloß ſehn, ob du woll gehn wirſcht. Und wenn de nich naus findſt, da ſag ich a ſo viel ...

Der Fremde

ernſt ermahnend:

Mattern-Maurer, weißt du, was du im Hauſe haſt?

Mattern

Alles, was rein gehert. Alles, was rein gehert. Du geherſcht nich rein. Sieh, daß du weiter kommſt.

Der Fremde
einfach:

Deine Tochter iſt krank.

Mattern

Zu der ihrer Krankheet braucht's keenen Dokter. Der ihre Krankheet is niſcht wie Faulheet. Die wer ich ihr ſchonn alleene austreiben.

Der Fremde
feierlich:

Mattern-Maurer, ich komme zu dir als Bote.

Mattern

Von wem werſcht du ock als Bote kommen?

Der Fremde

Ich komme vom Vater — und ich gehe zum Vater. Wo haſt du ſein Kind?

Mattern

Was wer ich wiſſen, wo die ſich rumtreibt. Was gehn mich dem ſeine Kinder an! A hat ſich ja ſonſt nich drumm bekimmert.

Der Fremde
feſt:

Du haſt eine Leiche in deinem Hauſe.

Mattern

gewahrt das daliegende Hannele, tritt ſteif und ſtumm an den Sarg und blickt hinein, dabei murmelnd:

Wo haſt du die ſcheenen Kleider her? Wer hat dir den gläſernen Sarg gekooft?

Die Leidtragenden flüſtern heftig und geheimnißvoll. Man hört mehrmals, voller Erbitterung ausgeſprochen, das Wort: „Mörder".

Mattern

leiſe, bebend:

Ich hab dich doch nie nich ſchlecht behandelt. Ich hab dich gekleedet. Ich hab dich genährt. Frech zu dem Fremden hinüber. Was willſt du von mir? Was geht mich das an?

Der Fremde

Mattern-Maurer, haſt du mir etwas zu ſagen?

Unter den Leidtragenden wird das Geflüſter heftiger, immer wütender und öfter ſchalle es: „Mörder!" „Mörder!"

Der Fremde

Haſt du dir garnichts vorzuwerfen? Haſt du ſie niemals Nachts aus dem Schlafe geriſſen? Iſt ſie niemals unter deinen Fäuſten wie todt zuſammengeſunken? —

Mattern

entſetzt, außer ſich:

Da ſchlag mich todt. Hier, gleich uff der Stelle! — Mich ſoll gleich a Blitz vom Himmel treffen, wenn ich dadran ſchuld bin.

Schwacher, bläulicher Blitz und fernes Donnerrollen.

Alle

durcheinander:

„'s kommt a Gewitter.“ „Jetzt mitten im Winter?!“ „A hat ſich verſchworen!“ „Der Kindesmörder hat ſich verſchworen!“

Der Fremde

eindringlich, gütig:

Haſt du mir noch nichts zu ſagen, Mattern?

Mattern

in erbärmlicher Angſt:

Wer ſein Kind lieb hat, züchtigt es. Dem Mädel hier hab ich nur Gutes gethan. Ich hab ſe gehalten wie mei Kind. Ich kann ſe beſtrafen, wenn ſe nich gutt thut.

Die Frauen

fahren auf ihn ein.

Mörder! Mörder! Mörder! Mörder!

Mattern

Die hat mich belogen und betrogen. Die hat mich beſtohlen Tag für Tag.

Der Fremde

Sprichſt du die Wahrheit?

Mattern

Gott ſoll mich ſtrafen . . . In dieſem Augenblick zeigt ſich in Hanneles gefalteten Händen eine Himmelsſchlüſſelblume, welche eine gelblich-grüne Gluth ausſtrahlt. Der Maurer Mattern ſtarrt wie von Sinnen, am ganzen Leibe zitternd, auf die Erſcheinung.

Der Fremde

Mattern-Maurer, du lügſt

Alle

in höchſter Aufregung durcheinander redend:

„Ein Wunder!" — „Ein Wunder!"

Pleſchke

Das Mädel . . . das Mädel — is eine — Heilige; a hat ſich — um Leib und Seele . . . Seele geſchworen.

Mattern

brüllt:

Ich häng mich u—uf. Hält ſich mit beiden Händen die Schläfen. Ab.

Der Fremde

ſchreitet bis an Hanneles Sarg vor und ſpricht zu den Anweſenden gewendet. Vor der nun mit aller Hoheit daſtehenden und ſprechenden Geſtalt weichen ſie alle ehrfürchtig zurück.

Fürchtet euch nicht. — Er beugt ſich und erfaßt wie prüfend Hanneles Hand. Voll Sanftmuth ſpricht er: **Das Mägdlein iſt nicht geſtorben.** — **Es ſchläft.** — Mit tiefſter Innerlichkeit und überzeugter Kraft. **Johanna Mattern, ſtehe auf!!!** Ein helles Goldgrün erfüllt den Raum. Hannele öffnet die Augen, richtet ſich auf an der Hand des Fremden, ohne aber zu wagen, ihm in's Geſicht zu ſehen. Sie ſteigt aus dem Sarge und ſinkt ſogleich vor dem Erwecker auf die Kniee. Alle Anweſenden packt ein Grauen. Sie fliehen. Der Fremde und Hannele bleiben allein. Der graue Mantel iſt von ſeiner Schulter geglitten und er ſteht da in einem weißgoldenen Gewande.

Der Fremde

weich, innig:

Hannele.

Hannele

entzückt in ſich, den Kopf ſo tief beugend, als nur immer möglich:

Da iſt er.

Der Fremde

Wer bin ich?

Hannele

Du.

Der Fremde

Nenn meinen Namen.

Hannele

haucht ehrfurchtzitternd:

Heilig, heilig!

Der Fremde

Ich weiß alle deine Leiden und Schmerzen.

Hannele

Du lieber, lieber . . .

Der Fremde

Erhebe dich.

Hannele

Dein Kleid iſt makellos. Ich bin voll Schmach.

Der Fremde

legt ſeine Rechte auf Hanneles Scheitel:

So nehm' ich alle Niedrigkeit von dir. Er berührt ihre Augen, nachdem er mit ſanfter Gewalt ihr Geſicht heraufgebogen. So beſchenke ich deine Augen mit ewigem Licht. Faſſet in euch Sonnen und wieder Sonnen. Faſſet in euch den ewigen Tag vom Morgenroth bis zum Abendroth, vom Abendroth bis zum Morgenroth. Faſſet in euch, was da leuchtet: Blaues Meer, blauen Himmel und grüne Fluren in Ewigkeit. Er berührt ihr Ohr: So

beſchenk ich dein Ohr, zu hören allen Jubel aller Millionen Engel in den Millionen Himmeln Gottes. Er berühre ihren Mund. So löſe ich deine ſtammelnde Zunge und lege deine Seele darauf und meine Seele und die Seele Gottes des Allerhöchſten.

Hannele

am ganzen Körper bebend, verſucht, ſich aufzurichten. Wie unter einer ungeheuren Wonnelaſt vermag ſie es nicht. Von tiefem Schluchzen und Weinen erſchüttert, birgt ſie den Kopf an des Fremden Bruſt.

Der Fremde

Mit dieſen Thränen waſche ich deine Seele von Staub und Qual der Welt. Ich will deinen Fuß über die Sterne Gottes erhöhen.

du ſanfter Muſik, mit der Hand über Hanneles Scheitel ſtreichend, ſpricht nun der Fremde das Folgende. Indem er ſpricht, tauchen Engelsgeſtalten in der Thür auf, große, kleine, Knaben, Mädchen, ſtehen ſchüchtern, wagen ſich herein, ſchwingen Weihrauchfäſſer und ſchmücken das Gemach mit Teppichen und Blumen.

Der Fremde

Die Seligkeit iſt eine wunderſchöne Stadt,
Wo Friede und Freude kein Ende mehr hat

Harfen, erſt leiſe, zuletzt laue und voll.

Ihre Häuſer ſind Marmel, ihre Dächer ſind Gold,
Rother Wein in den ſilbernen Brünnlein rollt,
Auf den weißen, weißen Straßen ſind Blumen geſtreut,
Von den Thürmen klingt ewiges Hochzeitsgeläut.

Maigrün ſind die Zinnen, vom Frühlicht beglänzt,
Von Faltern umtaumelt, mit Roſen bekränzt.
Zwölf milchweiße Schwäne umkreiſen ſie weit
Und bauſchen ihr klingendes Federkleid;
Kühn fahren ſie hoch durch die blühende Luft
Durch erzklangdurchzitterten Himmelsduft.
Sie kreiſen in feierlich ewigem Zug,
Ihre Schwingen ertönen gleich Harfen im Flug,
Sie blicken auf Zion, auf Gärten und Meer,
Grüne Flöre ziehen ſie hinter ſich her.
Dort unten wandeln ſie Hand in Hand:
Die feſtlichen Menſchen durch's himmliſche Land.
Das weite, weite Meer füllt roth rother Wein,
Sie tauchen mit ſtrahlenden Leibern hinein.
Sie tauchen hinein in den Schaum und den Glanz,
Der klare Purpur verſchüttet ſie ganz,
Und ſteigen ſie jauchzend hervor aus der Fluth,
So ſind ſie gewaſchen durch Jeſu Blut.

Der Fremde wendet ſich nun an die Engel, welche ihre Arbeit vollendet haben. Mit ſcheuer Freude und Glückſeligkeit treten ſie herzu und bilden um Hannele und den Fremden einen Halbkreis.

Der Fremde

Mit feinen Linnen kommt, ihr Himmelskinder!
Lieblinge, Turteltauben, kommt herzu,
Hüllt ein den ſchwachen, ausgezehrten Leib,
Den Froſt geſchüttelt, Fiebergluth gedörrt,
Sanft, daß ſein krankes Fleiſch der Druck nicht ſchmerze;
Und weich hinſchwebend, ohne Flügelſchlag,

Tragt ſie, der Wieſen ſaft'ge Halme ſtreifend,
Durch linden Mondenſchimmer liebreich hin . . .
Durch Duft und Blumendampf des Paradieſes,
Bis Tempelkühle wonnig ſie umſchließt. —

Kleine Pauſe.

Dort miſcht, indeß ſie ruht auf ſeid'nem Bette,
Im weißen Marmorbade Bergbachs Waſſer
Und Purpurwein und Milch der Antilope,
In reiner Fluth ihr Siechthum abzuſpülen.
Brecht aus den Büſchen volle Blüthenzweige:
Jasmin und Flieder, ſchwer vom Thau der Nacht,
Und ihrer klaren Tropfen feuchte Bürde
Laßt friſch und duftig auf ſie niederregnen.
Nehmt weiche Seide d'rauf, um Glied für Glied,
Wie Lilienblätter, ſchonend abzutrocknen.
Labt ſie mit Wein, kredenzt in goldener Schale,
In den ihr reifer Früchte Fleiſch gepreßt. —
Erdbeeren, die noch warm vom Sonnenfeuer,
Himbeeren, voll von ſüßem Blut geſogen,
Die ſammtne Pfirſich, goldene Ananas,
Orangen, gelb und blank, bringt ihr getragen
Auf weiten Schüſſeln ſpiegelnden Metalls.
Ihr Gaumen ſchwelge und ihr Herz umfange
Des neuen Morgens Pracht und Ueberfülle.
Ihr Aug' entzücke ſich am Stolz der Hallen.
Laßt feuerfarb'ne Falter über ihr
Am malachitnen Grün des Eſtrichs ſchaukeln.
Auf ausgeſpanntem Atlas ſchreite ſie
Durch Hyacinthen, Tulpen . . . ihr zur Seite

Laßt grüner Palmen breite Fächer zittern
Und alles ſpiegeln ſich im Glanz der Wände.
Auf Felder rothen Mohns führt ihren armen Blick,
Wo Himmelskinder gold'ne Bälle werfen
Im frühen Strahl des neugebornen Lichts,
Und liebliche Muſik ſchlingt ihr um's Herz.

Die Engel
ſingen im Chor:

Wir tragen dich hin, verſchwiegen und weich,
Eia popeia in's himmliſche Reich.
Eia popeia in's himmliſche Reich.

Ueber dem Engelsgeſang verdunkelt ſich die Scene. Aus dem Dunkel heraus hört man ſchwächer und ſchwächer, ferner und ferner ſingen. Es wird nun wieder licht und man hat den Blick in das Armenhauszimmer, wo alles ſo iſt, wie es war, ehe die erſte Erſcheinung auftauchte. **Hannele** liegt wieder im Bett, ein armes krankes Kind. **Doktor Wachler** hat ſich mit dem Stethoſkop über ſie gebeugt; die **Diakoniſſin**, welche ihm das Licht hält, beobachtet ihn ängſtlich. Nun erſt ſchweigt der Geſang gänzlich. **Doktor Wachler**, ſich aufrichtend, ſagt: „Sie haben recht.“ **Schweſter Martha** fragt: „Tode?“; der **Doktor** nickt trübe: „Tod.“ —

Otto v. Holten, Berlin C.
Neue Grün-Straße 13.

A. Seydel & Cie., G. m. b. H., Berlin S.W.

Digitized by Google

Gerhart Hauptmann

Fuhrmann Henschel

Schauspiel

Uebertragung

Berlin
S. Fischer, Verlag
1899.

Fuhrmann Henschel

Von **Gerhart Hauptmann** erſchienen im gleichen Verlage:

Der Apoſtel. Bahnwärter Thiel. Novelliſtiſche Studien. 4. Auflage.

Vor Sonnenaufgang. Soziales Drama. 7.—8. Auflage.

Das Friedensfeſt. Eine Familienkataſtrophe. 3. Auflage.

Einſame Menſchen. Drama. 9.—10. Auflage.

De Waber. Schauſpiel aus den 40er Jahren. Originalausgabe. 2. Auflage.

Die Weber. Schauſpiel aus den 40er Jahren. Uebertragung. 21.—22. Auflage.

College Crampton. Komödie. 5.—6. Auflage.

Der Biberpelz. Eine Diebskomödie. 5.—6. Auflage.

Hannele. Eine Traumdichtung. Illuſtriert (vergriffen).

Hanneles Himmelfahrt. Eine Traumdichtung. 7.—8. Auflage.

Florian Geyer. 4. Auflage.

Die verſunkene Glocke. Ein deutſches Märchendrama. 41.—44. Auflage.

Fuhrmann Henſchel. Schauſpiel. Originalausgabe. 13.—16. Auflage.

Fuhrmann Henſchel. Schauſpiel. Uebertragung. 5.—8. Auflage.

(2)

Fuhrmann Henschel

Schauspiel in fünf Akten

von

Gerhart Hauptmann

Neue, der Schriftsprache angenäherte Fassung

Achte Auflage

Berlin
S. Fischer, Verlag
1899.

Sowohl Aufführungs- als Nachdrucks- und Ueberſetzungsrecht vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuſkript.

Copyright by Carl & Theodor Rosenfeld in Newyork
1441 Broadway.

Perſonenverzeichniß.

Fuhrmann Henſchel.
Frau Henſchel
Hanne Schäl (ſpäter Frau Henſchel).
Bertha.
Pferdehändler Walther.
Siebenhaar.
Karlchen.
Wermelskirch
Frau Wermelskirch.
Franziska Wermelskirch.
Hauſſe.
Franz.
George.
Fabig.
Meiſter Hildebrant.
Tierarzt Grunert.
Feuerwehrmanner.

Zeit: Die Sechziger Jahre.

Ort: Gaſthof zum grauen Schwan. Schleſiſcher Badeort.

Erſter Akt.

Ein Bauernzimmer, Kellerwohnung im Hôtel „Zum grauen Schwan". Durch zwei links hoch gelegene Fenſter fällt das Dämmerlicht eines Winterſpätnachmittags. Unter den Fenſtern ſteht ein Bett aus weichem, gelbpolirtem Holz, darin **Frau Henſchel** krank liegt. Sie iſt eine Frau von etwa 36 Jahren. Nahe dem Bett die Wiege mit ihrem halbjährigen Töchterchen. Ein zweites Bett an der Hinterwand, die gleich den übrigen blau getüncht und gegen die Decke mit einem dunklen Streifen abgeſetzt iſt. Rechts vorn ein großer, brauner Kachelofen mit Ofenbank. In der geräumigen „Helle" iſt viel kleingehacktes Brennholz aufgeſtapelt. Die Wand rechts enthält eine kleine Thür zur Kammer. **Hanne Schäl,** junge ſtramme Magd, iſt in voller Beſchäftigung; ſie hat die Holzlatſchen bei Seite geſtellt und läuft in den dicken, blauen Strümpfen herum. Sie ſchiebt einen eiſernen Topf, in dem etwas kocht, aus dem Röhr und wieder hinein. Kochlöffel, Quirl, Durchſchlagſiebe liegen auf der Bank, ein großer, irdener, bauchiger Krug, der in einen Flaſchenhals ausläuft und verſtöpſelt iſt; der Bornkrug ſteht auch darunter. Hanne's Röcke ſind in einen Wulſt gerafft, ihr Mieder iſt ſchwärzlich grau, die nervigen Arme trägt ſie bloß. Um den Ofen herum läuft oben eine vierkantige Stange; lange ſogenannte Jagdſtrümpfe ſind über ſie zum Trocknen aufgehängt, außerdem Windeln, Lederhoſen mit Bändchen und ein Paar Waſſerſtiefel. Rechts davon eine Lade und ein Schrank; alte, bunte, ſchleſiſche Stücke. Durch die offene Thür der Hinterwand ſieht man in einen dunklen, breiten Kellergang und gegenüber

auf eine Glasthür mit bunten Scheiben; hinter ihr eine Holztreppe nach oben. Auf dieſer Treppe brennt immer eine Gasflamme, ſodaß die Scheiben durchleuchtet ſind. Es iſt Mitte Februar und im Freien ſtürmiſch.

Franz, ein junger Kerl in einfacher Kutſcherlivrée, zum Ausfahren fertig, guckt herein.

Franz. Hanne!

Hanne. Nu?

Franz. Schläft de Henſcheln?

Hanne. Was denn ſonſte? Mach bloß nich Lärm.

Franz. Die Thieren ſchlagen woll genung im Hauſe! Wenn ſe dadavon nich ufwacht — ! Ich fahr nach Waldenburg mit 'm Kutſchwagen.

Hanne. Wer fährt denn mitte?

Franz. De Madam; einkofen zum Geburtstag.

Hanne. Wer hat denn Geburtstag?

Franz. Karlchen!

Hanne. Die haben och aſo a biſſel Zucht. De Ferde einſpann'n wegen dem tummen Jungen; bei ſo'm Wetter nach Waldenburg reeſen!

Franz. Ich hab' doch a Pelz!

Hanne. Die wiſſen reen gar nich, wie ſe's ſolln nausſchmeißen 's Geld, mir miſſen uns abrackern!

Der Thierarzt **Grunert** erſcheint, langſam ſuchend, hinten im Gange; ein kleiner Mann im ſchwarzen Schafpelz, mit Baſchlikmütze und langen Stiefeln. Er ſchlägt mit dem Peitſchenſtiel gegen die Thürumrahmung, um ſich bemerklich zu machen.

Grunert. Is Henſchel-Willem noch nich zu Hauſe?

Hanne. Was ſoll denn ſein?

Grunert. Ich komm ebens wegen dem Wallach.

Hanne. Da ſein Sie der Dokter aus Freiburg, gelt? A is nich zu Hauſe, Henſchel. A is auch runter uf Freiburg, mit Fracht; mich deucht, Sie nißten'n getroffen haben!

Grunert. In welchem Stalle ſteht denn der Wallach?

Hanne. 's is halt der große Fuchs mit der Bläſſe. Se haben ihn glob ich in a Gaſtſtall gezogen. Zu Franz. Kannſt amal mitte gehn; kannſt 's 'n zeigen.

Franz. Jeber a Hof nieber, immer 'nunter, unterm Sale, neben der Kutſcherſtube 'rein. Fragen S' ock a Friedrich, der wird Ihn' Beſcheid ſagen. Grunert ab.

Hanne. Nu geh ock mit!

Franz. Haſte nich a par Fennige Kleegeld fer mich?

Hanne. Ich ſoll woll mei Fell verkofen, wegen Deiner?

Franz kitzelt ſie. Ich kofs gleich!

Hanne. Franze! Laß das! De Frau ſoll woll ufwachen? Nach dem Gelde kramend. Wenn Du een' bloß kannſt a paar Behmen rauslocken! Sonſte iſt Dir ni wohl. Reen abgebrannt is man. — Da hier! Sie drückt ihm etwas in die Hand. Nu, mach' Dich! Eine Schelle wird angezogen.

Franz erſchrocken. Der Herr! Hadje! Schnell ab.

Frau Henſchel iſt erwacht und ſagt ſchwach. Mädel! — Mädel! — Heerſchte denn gar nich, Mädel?

Hanne grob. Was is denn?

Frau Henſchel. Sollſt druf heern, wenn man Dich ruft!

Hanne. Ich heer' ja; wenn Se nich lauter ſprechen, da kann ich nich heern! Ich hab och bloß zwee Ohrn.

Frau Henſchel. Kommſte mer wieder flämſch, Mädel?

Hanne kurz. O, vor mir!

Frau Henſchel. Is das woll recht, hä? Sollſt Du 'nem kranken Weibe aſo iebers Maul fahr'n?

Hanne. Wer fängt denn an? Wenn Sie bloß ufwachen, gehts kujoniern los. Da is och reen niſchte nich recht, man machts nu aſo oder aſo.

Frau Henſchel. Weil Du nich folgen kannſt.

Hanne. Da machen Sie 'ne Sache ſelber. Man ſchindt ſich 'n ganzen Tag und de halbe Nacht, aber wenn das aſo iſt, da geh ich ſchonn lieber meiner Wege! Sie läßt den aufgebundenen Rock herunter und rennt hinaus.

Frau Henſchel. Mädel! Mädel!

Thu mer bloß das nich an. — — Was hab ich denn wieder beeſes geſagt?! — Nee, jemerſch, jemerſch! was ſoll denn wer'n, wenn die Mannsbilder kommen? Die wollen doch eſſen. — Nee, Mädel, — Mädel . . . Sie ſinkt erſchöpft zurück, wimmert leiſe und fängt an, die Wiege am Bande leiſe zu wiegen.

Durch die hinten ſichtbare Glasthüre drückt ſich mit einiger Mühe **Karlchen.** Er trägt einen Topf Suppe und bewegt ſich ängſtlich und ſorgfältig bis an das Bett der Frau Henſchel, dort den Topf auf einen Holzſtuhl abſtellend.

Frau Henſchel. Nee Karlchen, biſt Du's? Nee ſag' mir bloß, was bringſt'n Du, hä?

Karlchen. Suppe! Die Muttel läßt grüßen und gute Beſſerung wünſchen! Sie möchten ſich's ſchmecken laſſen, Frau Henſcheln.

Frau Henſchel. Nee Junge, Du biſt doch der beſte

von allen. — Hihnchenſuppe! 's is woll nich meeglich! Nu, da ſag nur der Mutter, ich ließ mich och vielmals ſcheene bedanken. — Heerſchte 's. Thu's bloß nich etwa vergeſſen! — Nu wer' ich Der was ſagen, Karlchen! Gelt! Du kannſt mer amal 'n Gefallen thun. Nimm Der den Hader, der dorte liegt, ſteig amal uf de Banke, gelt? Und zieh mer den eiſernen Top a biſſel vor. 's Mädel is fort. Se hat 'n zu tief in's Rehr geſchobn.

Karlchen ſteigt ſogleich willig, nachdem er einen Hader gefunden, damit auf die Ofenbank und guckt ins Röhr, fragend: Den ſchwarzen oder den blauen, Frau Henſcheln?

Frau Henſchel. Was is denn im blauen?

Karlchen. Sauerkraut.

Frau Henſchel aufgeregt. Zieh 'n raus, 's zerkocht mer ja. — Nee Mädel, Mädel!

Karlchen hat den Topf ganz nach vorn gezogen. Is's ſo gutt?

Frau Henſchel. Alſo kannſt 'n ſtehn laſſen. Komm amol her, ich wer' Der a Peitſchenſchnierla ſchenken. Sie langt es vom Fenſterbrett und giebt es ihm. Wie geht's denn der Mutter?

Karlchen. Gutt. Sie iſt nach Waldenburg einkaufen, für mich, zum Geburtstag.

Frau Henſchel. Mir geht's ni gutt, Jungel! Ich wer' woll ſterben!

Karlchen. Oh nee, Frau Henſcheln.

Frau Henſchel. Ja ja, kannſt's globen, ich ſterbe, Jungel! Kannſt's auch meinswegen der Mutter ſagen.

Karlchen. Ich krieg eine Baſchlikmütze, Frau Henſcheln!

Frau Henſchel. Ja ja, kannſt's globen. Komm amal

her. Sei ſtille. Gieb amal Obacht. Heerſchte, wie's tickt? Heerſchte, wie's tickt im morſchen Holze?

Karlchen, den ſie fieberiſch am Gelenk feſthält. Ich fürcht' mich, Frau Henſcheln!

Frau Henſchel. Oh, beileibe! Wir miſſen ja alle ſterben. Heerſchte, wie's tickt, hä? — Gelt? — Was is das? Der Todtenwurm tickt. Sie fällt zurück. Eens, zwee. — Nee, Mädel, Mädel!

Karlchen, den ſie losgelaſſen, zieht ſich ängſtlich nach der Thür hin zurück. Wie er die Klinke der Glasthür ſchon in der Hand hat, überkommt ihn die Angſt; er reißt die Thür auf und ſchlägt ſie hinter ſich zu, daß die Scheiben klirren. Gleich darauf wird draußen heftig mit Peitſchen geknallt. Von dieſem Geräuſch berührt, fährt Frau Henſchel heftig auf.

Frau Henſchel. Vater kommt!!

Henſchel noch nicht ſichtbar, draußen im Gange. Dokter, was machen wir denn mit dem Viehche? Er und der Thierarzt Grunert werden im Thür-Rahmen ſichtbar.

Grunert. 's läßt ſich nich ankommen; mer wer'ns miſſen bremſen.

Henſchel. Athletiſch gebauter Mann von etwa 45 Jahren; Pelzmütze, Schafpelzjacke, darunter blaue Fuhrmannsbluſe, lange Waſſerſtiefel, grüne Jagdſtrümpfe, Peitſche, brennende Laterne. Ich weeß garnich, was mit dem Viehche is! Ich komm geſtern nach Hauſe, ich hatte Steenkohlen geladen uf der Fuchsgrube drieben, ſchirr' ab, bringe die Ferde in'n Stall — und och gleich im Augenblick: ſchmeeßt ſich hin und fängt an um ſich zu ſchlagen. Er ſtellt die Peitſche in die Ecke und hängt die Mütze auf.

Hanne kommt wieder und nimmt ihre alte Arbeit auf, jedoch ſichtlich verboſt.

Henſchel. Mädel, mach' Licht.

Hanne. Eens um's andre!

Henſchel hängt die Laterne auf, nachdem er ſie ausgelöſcht. Das weeß auch der liebe Himmel, was das muß ſein: da wird mer'ſch Weib krank! Da fällt mer a Ferd. 's is balde, als wär'ſch uf mich abgeſehn! — Den Wallach hab ich gekauft um Weihnachten von Walther-Gottfrieden; zwee Wochen, da lahmt a. Ich wer's'n eintränken. Zweehundert Thaler hab ich gegeben.

Frau Henſchel. 's regnet woll draußen?

Henſchel beiläufig. Ju, ju, Mutter, 's regnet. — Beſcheeßt mich aſo der eigne Schwager. Er ſetzt ſich auf die Ofenbank.

Hanne hat ein Talglicht angezündet und ſtellt es im Blechleuchter auf den Tiſch.

Frau Henſchel. Vater, Du biſt halt eemal zu gutt! Du trauſt halt a Menſchen niſcht beeſes zu.

Grunert nimmt Platz am Tiſch und ſchreibt ein Rezept. Ich wer'n was uffſchreiben, aus der Apthek.

Frau Henſchel. Nee, wenn uns der Fuchs nu auch noch krepirt —! Das wird doch der liebe Gott nich woll'n!

Henſchel, indem er Hanne das Bein hinhält. Kumm, zieh mer amal die Stiefeln runder! — Das hat was gepfiffen hier rein von Freiburg. 's Kirchdach unten im Niederdorfe hat's glob ich halb abgedeckt, ſprechen de Leute. Zu Hanne. Das is a Gewirge! Wird's nu balde?!

Frau Henſchel zu Hanne. Ich weeß nich, daß Du auch das nich lernſt!?

Hanne bekommt den erſten Stiefel herunter, ſtellt ihn bei Seite, greift den zweiten an.

Henſchel. Sei ſtille, Mutter, Du machſt's nich beſſer!

Hanne bekommt den zweiten Stiefel herunter, ſtellt ihn bei Seite, hier-

auf unfreundlich zu Henſchel. Haben Se mer meine Schirze von Kramſta'n mitgebracht?

Henſchel. Was ſollt ich bloß alles in dem Koppe haben. — Ich bin zufriede, wenn ich mein bißl Gelumpe fer mich beiſammen hab und meine Brunnenkiſten heil uf die Bahn bringe. Was bekimmere ich mich um Weiberſchirzen!

Grunert. Da dafier ſeid Ihr och nich berihmt.

Frau Henſchel. Das wär' woll och gar ſchlimm!

Henſchel in Holzpantinen, erhebt ſich; zu Hanne. Nu mach'! mach'! Daß mir eſſen kriegen! Wir miſſen heut noch in die Schmiede nunter.

Grunert iſt aufgeſtanden, hat das Rezept liegen laſſen, ſteckt das Notizbuch mit Bleiſtift zu ſich und ſagt, im Begriff zu gehen: Bald in die Aptheke damit! Und morgen, bei Zeiten, ſeh ich zum Rechten.

Henſchel läßt ſich am Tiſch nieder.

Hauffe kommt langſam herein; er iſt in Holzpantinen und Lederhoſen und trägt ebenfalls eine brennende Laterne in der Hand.

Hauffe. A richtiges Schneißwetter is das wieder.

Henſchel. Wie ſieht's denn aus im Ferdeſtalle, hä?

Hauffe. 's ſchlägt halt 'n ganzn Stand entzwee. Er löſcht die Laterne aus und hängt ſie neben die Henſchels.

Grunert. Gunacht mit'nander! Da heeßts halt abwarten. Mir Dukterſch, mir ſind eben och bloß Menſchen!

Henſchel. Nu freilich! Das wiſſen mir woll von ganz alleene.

Gunabend, ſchmeißen Se nich etwa um!

Grunert ab.

Nu ſag mer bloß Mutter, wie ſteht's denn mit Dir?

Frau Henſchel. Ich hab' mich halt wieder ſo miſſen ärgern.

Henſchel. Wer ärgert Dich denn?

Hauſſe nimmt Platz am Tiſche.

Frau Henſchel. Nu, weil ich doch garnich und kann garnich zugreifen.

Hanne ſetzt eine Schüſſel mit Klößen und eine Schüſſel mit Kraut auf den Tiſch, nimmt Gabeln aus dem Tiſch-Schub und legt ſie zurecht.

Henſchel. Dazu da is ja 's Mädel da!

Frau Henſchel. A Mädel hat doch keene Gedanken!

Henſchel. Mer haben ja zu eſſen; 's geht ja ganz gutt. — Wärſcht Du nich ufgeſtanden zu zeitich, heute kenntſte ſchoun wieder tanzen.

Frau Henſchel. O jemerſch, tanzen! Das wär aſo was!

Hanne hat 3 Teller mit je einem Stückchen Schweinefleiſch zurecht geſtellt; rückt nun auch für ſich einen Schemel heran und ſetzt ſich zu Tiſch.

Hauſſe. Der Haber wird och balde alle ſein.

Henſchel. Ich hab gekoft, 30 Sackſel, geſtern. Uf a Sonnabend kommt aue Fuhre Heu. 's Futter wird immer theurer.

Hauſſe. Wenn's Viehch ſoll arbeiten, wills halt och freſſen.

Henſchel. Aber die denken, 's lebt von der Luft, a will mer wieder vom Fuhrlohn abdricken.

Hauſſe. A ſagte och zu mir aſo was.

Frau Henſchel. Der Brunninſpekter?

Henſchel. Nu, wer denn ſonſte! Aber ſer das Mal kommt a nich an.

Frau Henſchel. Nee, aber Ihr Leute, nu heerts doch vollends uf; wo ſoll'n och mir bleiben, bei den ſchlechten Zeiten?

Hanne. Der Chauſſeeuſſeher is da geweſt. Ihr ſollt glob ich morgen Geſpanne ſchicken, an die große Walze. Se ſein in Hinterhartau jetzunder.

Die Treppe, hinter der Glasthür herunter, kommt Herr **Siebenhaar** (Anfang der Vierziger); er iſt auf das ſorgfältigſte gekleidet. Schwarzer Tuchrock, weiße Weſte, helle, engliſche Beinkleider; Eleganz aus dem Ende der ſechziger Jahre Die ſchon ergrauten Haupthaare bilden nur noch einen wohlgeordneten Kranz, der Schnurrbart dagegen iſt üppig und dunkelblond. Siebenhaar trägt eine goldne Brille und nimmt, wenn er ſcharf zuſehen will, ein ebenfalls goldnes Pincenez zu Hülfe, welches er meiſt hinter den Brillengläſern aufſetzt; er ſtellt einen intelligenten Typus dar.

Siebenhaar tritt, in der Rechten einen Blechleuchter mit unangezündetem Licht und ein Schlüſſelbund, gegen die offene Stubenthür und ſpäht, die Linke über die empfindlichen Augen haltend, herein. Iſt Henſchel ſchon da?

Henſchel. Jawoll, Herr Siebenhaar!

Siebenhaar. Na, Sie eſſen ja grade. Ich habe im Keller was zu thun. Wir können das ja dann nachher beſprechen.

Henſchel. Nee, nee, wegen meiner! Vor mir! Ich bin fertig.

Siebenhaar. Kommen Sie lieber dann mal rauf.

Er tritt ein und zündet ſein Licht an dem an, welches brennend auf dem Tiſche

ſteht. Ich will mir nur mal das Licht anſtecken. — In meinem Bureau ſind wir ungeſtörter. — Wie geht's, Frau Henſchel? Wie hat denn die Hühnerſuppe geſchmeckt?

Frau Henſchel. Nu ſagen Se mer bloß, die hab ich vergeſſen!

Siebenhaar. Is woll nicht möglich!

Hanne den Topf mit der Hühnerſuppe entdeckend. Nu richtig, da ſteht ſe!

Henſchel. So is das Weib! Da mecht' ſe geſund wer'n! Dabei da vergißt ſe eſſen und trinken.

Siebenhaar. Heftiger Windſtoß. Sagen Sie mal, was meinen Sie denn: meine Frau iſt noch rüber nach Waldenburg. Das Wetter ſcheint immer toller zu werden. Ich mache mir Sorge. Meinen Sie nicht?

Henſchel. 's heert ſich woll ſchlimmer an, wie 's is.

Siebenhaar. Na na, man ſoll keine Kunſtſtücke machen! Haben Sie 's denn nicht klirren gehört? Eins von den großen Fenſtern, Sie wiſſen doch, an der Terraſſe, im Speiſeſaal, hat mir der Wind doch ſchon eingedrückt. Das iſt ein ganz koloſſaler Sturm.

Henſchel. Ihr Leute, Ihr Leute!

Frau Henſchel. Das koſt't wieder was!

Siebenhaar durch den Kellergang nach links abgehend. Umſonſt iſt der Tod!

Henſchel. A hat ebens auch a Puckel voll Sorgen!

Frau Henſchel. Was wird a bloß wieder woll'n von Dir, Vater?

Henſchel. O niſchte. Wer weeß!? Ich wer's ja heern.

Frau Henſchel. Wenn a bloß nich wieder Geld verlangte.

Henſchel. Nee, ſchwatz ock Du keene Dummheiten, Mutter.

Hanne. Wenn aber die Leute und haben's nich dazu, was braucht da de Frau 'nen Hutt fer vier Thaler?!

Henſchel. Halt Du Deine Guſche! Du biſt nich gefragt! Deine Naſe geheert in a Backtrog 'nein, aber nich in andrer Leute Geſchichten. — So'n Haus, das ſoll man erhalten. Acht Wochen im Jahre kommt was ein, hernach kann a ſehn, wo a bleibt.

Hauffe. Dabei hat a noch miſſen bauen.

Frau Henſchel. Das hat 'n erſcht richtig 'neingeritten. Das hätt' a ſollen unterwegens laſſen.

Henſchel. Weiber verſtehn niſcht von ſolchen Sachen. Bauen hat a miſſen, a konnte nich anderſch. — Heute hab'n mer Kurgäſte ieber Kurgäſte, frieher waren'r nich halb ſo viel. Dazmmal aber hatten ſe Geld, heute mechten ſe alles umſonſt. Schenk amal ein, 'nen Korn will ich trinken.

Hauffe, indem er langſam ſein Taſchenmeſſer zuſammenklappt, im Begriff aufzuſtehen. Vierzig Stuben, drei große Säle und niſchte drin wie Ratten und Mäuſe. Wo ſoll a da die Intereſſen uſbringen? Er erhebt ſich.

Franziska Wermelskirch blickt herein; ſie iſt ein munteres, hübſches Kind von 16 Jahren. Das lange, dunkle Haar trägt ſie offen. Ihr Koſtüm iſt ein wenig excentriſch; das Röckchen weiß und kurz, die Bluſe ſpitz ausgeſchnitten, die Schärpe bunt und lang. Ziemlich weit entblößt ſind die Arme; um den Hals trägt ſie ein buntes Bändchen mit einem goldnen Kruzifix.

Franziska sehr lebendig. Herr Siebenhaar war doch eben hier? — Ich wünsche wohl zu speisen, die Herrschaften. Ich wollte mir nur zu fragen erlauben, ob nicht Herr Siebenhaar eben unten gewesen ist?

Frau Henschel unfreundlich. Mir wissen's nich. Bei uns war a nich.

Franziska. Nicht? Ich dachte. Sie stellt den Fuß kokett auf die Ofenbank und bindet sich ein Schuhband.

Frau Henschel. Herr Siebenhaar hinten, Herr Siebenhaar vorne. Was haben Sie bloß immer mit dem Manne?

Franziska. Ich? Nichts! Er mag bloß so gerne Gänseleber. Mama hat grade welche, da schickt mich Papa, ich soll's ihm sagen. — Übrigens, wissen Sie was, Herr Henschel? Sie könnten auch wieder mal zu uns kommen.

Frau Henschel. Nee, laß Du bloß Vatern, wo a is. Das wär' woll gar! Der hat jetzt keene Gedanken uf Wirthshaus-laufen.

Franziska. Heut ist aber ganz frisch angesteckt.

Henschel, während Hauffe grinst und Hanne laut lacht. Mutter, Du kannst Dich um Dich bekimmern. Wenn ich wer' gehn wollen avor a Glas Bier trinken, da frag ich, kannst globen! keen'n Menschen darnach.

Franziska. — Wie geht's denn, Frau Henschel?

Frau Henschel. Morgen mach ich mir auch eine Schärpe um und tanz auf 'm Seile.

Franziska. Da mach ich mit. Das kann ich famos. Auf der Wagendeichsel üb ich das immer.

Henschel. Drum hängen auch alle Deichseln so!

Franziska. Sehn Sie, ſo macht man's, ſo balancirt man. Die Bewegungen einer Seiltänzerin auf dem Seile nachahmend, tanzt ſie zur Thür hinaus. Rechtes Bein, linkes Bein. Au revoir! Ab.

Hauſſe die Laterne herunter nehmend. Die ſchnappt bald ieber, wenn ſe keen'n Mann kriegt. Ab.

Frau Henſchel. Wenn die bloß und mißte richtig mit ſchuften. Der wollt ich den Jebermuth freilich austreiben.

Hanne. 'Nuf darf ſe mich kommen, das leid't die Madam nich.

Frau Henſchel. Da hat ſe auch recht, ich thäts auch nich leiden.

Hanne. Die is doch och her hinterm Herrn wie a Schießhund. Alles was recht is, die treibts a biſſel toll.

Frau Henſchel. Die Leute ſollte och Siebenhaar 'nausſchmeißen. Die Zucht mit dem Frauenvolk und mit den Kerlen.

Henſchel. Nee, Mutter, was redſt'n!

Frau Henſchel. Nu, in der Schenkſtube. —

Henſchel. Die Leute woll'n leben, grade wie mir. Soll a ſe etwa uf de Straße ſchmeißen! Der Wermelskirch is kee' beeſer Mann.

Hanne. Aber das Weib is 'ne alte Hexe.

Henſchel. Derwegen, wenn der a Pacht richtig zahlt, — und wegen dem Mädel ſchonn lange nich. Er iſt aufgeſtanden und hat ſich über die Wiege gebeugt. Mir hab'n ja hier auch ſo a Dingel, mir werd'n doch derwegen auch nich 'nausfliegen.

Frau Henſchel. Nu nee, das wär! — 's ſchläft egelganz, 's will gar nich ufwachen.

Henſchel. 's is halt nich viel dran — — — — Nu,

Mutter, Du werſcht mir doch nich etwa ſterben! — Indem er die Mütze vom Nagel nimmt. Hanne, ich hab Dich vorhin belogen. Draußen im Wagen liegt Deine Schirze.

Hanne ſchnell. Wo d'nn?

Henſchel. In der Kelle; mußt gehn und ſuchen.

Ab durch die Mitte; Hanne ab in die Kammer.

Frau Henſchel. Da hat a — die Schirze — doch — mittegebracht!

Hanne kommt ſchnell aus der Kammer und entfernt ſich durch die Mittelthür.

Frau Henſchel. Da hat a — de Schirze — doch — mittegebracht!

Siebenhaar tritt vorſichtig ein, wie vorhin Licht und Schlüſſel und noch zwei Flaſchen Rothwein tragend.

Siebenhaar. Ganz alleine, Frau Henſchel?

Frau Henſchel. Da hat a — de Schirze . . . . . .

Siebenhaar. Ich bin's, Frau Henſchel; Sie täuſchen ſich wohl?

Frau Henſchel. Ich globe — ſchwerlich. —

Siebenhaar. Ich hab' Sie doch nicht im Schlafe geſtört? Ich bin der Siebenhaar!

Frau Henſchel. Freilich! — Nu freilich.

Siebenhaar. Ich bring' Ihnen nur ein' Tropfen Wein, den ſollen Sie trinken, der wird Ihnen gut thun — Sie erkennen mich wohl am Ende noch gar nicht?

Frau Henſchel. Nu nee! — Das wär' woll! — Sie ſein doch . . . . nu freilich! — Sie ſein doch unſer Herr Siebenhaar. Aſo weit is doch noch nich mit mir. Ihn'

wer' ich doch kenn'n. — — — — Ich weeß nich, hab ich geträumt oder was —?

Siebenhaar. Das kann ſchon ſein. — Wie gehts denn ſo jetzt?

Frau Henſchel. Natierlich ſein Sie doch Siebenhaar!?

Siebenhaar. Sie dachten wohl, ich wäre Ihr Mann?

Frau Henſchel. Ich weeß nich — ich kann das — — wirklich — nich ſagen. — Mir war halt ſo —

Siebenhaar. Sie liegen aber, ſcheint's, unbequem. Ich will mal das Kopfkiſſen bißchen zurechtrücken; kommt denn der Doktor noch regelmäßig?

Frau Henſchel weinerlich aufgebracht. Ich weeß auch gar nich: ſe laſſen mich egelganz alleene. — Nee, nee, Sie ſein Siebenhaar, ich weeß. Und wiſſen Se was? Ich wer' Ihn' was ſagen, Sie ſein immer gutt mit mir geweſt! Sie haben a gutt Herze. Wenn Sie auch manchmal a beeſes Geſicht machen. Ihn' kann ichs ſagen: ich hab aſo Angſt! Ich denke halt immer: 's geht 'm zu langſam.

Siebenhaar. Was denn zu langſam? —

Frau Henſchel in Weinen ausbrechend. Ich lebe zu lange — — — —! Was ſoll denn aber aus Guſteln wer'n?

Siebenhaar. Aber, liebe Frau Henſcheln, was reden Sie denn?

Frau Henſchel leiſe in ſich ſchluchzend. Was ſoll denn wer'n, wenn ich ſterbe, aus Guſteln? — — — —

Siebenhaar. — — — — — Frau Henſchel, Sie ſind 'ne vernünftige Frau! Frau Henſcheln, hören Sie mal jetzt auf mich: wenn man ſo ſtill liegen muß im Bett, ſehen Sie mal an, ſo Woche um Woche, wie Sie leider

jetzt, da hat man natürlicher Weise allerlei dumme Gedanken. Dumme Dinge macht's einem vor. Aber da muß man ganz resolut sein, Frau Henschel. Das wär' noch schöner! Solches Zeug! Raus aus dem Kopfe! Das sind ja doch Thorheiten!

Frau Henschel. Ihr lieben Leute, ihr wullt 's nich globen: ich weeß, was ich sag'.

Siebenhaar. Das wissen Sie nicht. Das wissen Sie eben leider jetzt nicht und wenn Sie mal später dran zurückdenken, dann werden Sie lachen. Ganz gewiß!

Frau Henschel leidenschaftlich ausbrechend. Hat a se nich in der Kammer besucht!? — — — — — — — — — —

Siebenhaar in rathlosem Staunen, zugleich durchaus ungläubig. Was denn? Wer denn?

Frau Henschel. Nu Henschel! Das Mädel!

Siebenhaar. Ihr Mann? — Die Hanne? Hier wissen Sie was . . . . . Wer Ihnen das eingeredet hat, das ist ein niederträchtiger Lügner.

Frau Henschel. Und wenn ich todt bin, nimmt er se doch!

Henschel erscheint in der Thür.

Siebenhaar. Sie leiden an Einbildungen, Frau Henschel!

Henschel gutmüthig, erstaunt. Was hat 's denn, Malchen? — Was flennst 'n aso?

Siebenhaar. Henschel! Sie dürfen die Frau nicht allein lassen!

Henschel ist freundlich bis ans Bett getreten. Wer thut Der denn was?

Frau Henſchel wirft ſich verboſt auf die andere Seite herum, das Geſicht gegen die Wand, Henſchel den Rücken kehrend. . . . O, laß mich zufriede!

Henſchel. — Was ſoll denn das heeßen?

Frau Henſchel thränenerſtickt, belfernd. O, geh Du weg! Henſchel ſieht ſichtlich verdutzt und blickt dann fragend auf Siebenhaar, welcher kopfſchüttelnd ſein Pincenez putzt.

Siebenhaar leiſe. Laſſen Sie nur Ihre Frau jetzt ruhig.

Frau Henſchel wie vorher. Unter die Erde wollt'r mich haben!

Siebenhaar zu Henſchel, der aufbrauſen will. Pſt! Thun Sie mir den Gefallen! Stille!

Frau Henſchel. Man hat ja Augen. Man is ja nich blind. Man braucht's een'n nich erſcht merken laſſen. Man is niſchte mehr nitze. Man kann ſich packen!

Henſchel mit Zwang ruhig. Was meenſte denn, Malchen?

Frau Henſchel. Ja, ja, verſtell' Dich.

Henſchel aufs äußerſte rathlos. Nu ſag' mer ock bloß . . .

Frau Henſchel. — Mags kommen wie's will . . . . Betriegen laß ich mich nie und nimmer, und wenn Ihr Euch auch noch aſo ſehr verſteckt. Ich ſeh durch de Wände, ich ſeh Euch doch. Nu nee! nu doch! Ihr denkt, a Weib, das is leicht zu betriegen. Plompe! ſag ich. Eens kannſt Der merken: wenn ich ſterbe, ſtirbt Guſtel mitte. Ich nehm' ſe mitte. Eher erwürgen, wie an ſo'n Frauvolk, verdammtes, ausliefern!

Henſchel. Nu Mutter! was is denn in Dich gefahr'n?

Frau Henſchel. Unter de Erde wollt'r mich haben!

Henſchel. Nu heer aber uf, ſonſt wer' ich wilde!

Siebenhaar leiſe warnend. Ruhig, Henſchel! Die Frau iſt krank!

Frau Henſchel, die es gehört hat. Krank? Wer hat mich denn krank gemacht? Ihr zweebeeden: das Frauvolk und Du.

Henſchel. Nu mecht ich bloß wiſſen, in aller Welt, wer Dir die Raupen hat in a Kopp geſetzt? Das Mädel und ich? Da ſchlag doch auch gleich a Gewitter 'nein. Mir ſollten was mit einander haben?

Frau Henſchel. Bringſt 'r nich Schirzen und Bändel mitte.

Henſchel aufs neue hilflos. Schirzen und Bändel?

Frau Henſchel. Ja, Schirzen und Bändel. —

Henſchel. Nu heert's doch auf.

Frau Henſchel. Macht ſe nich alles immer ſcheen und gutt? Giebſt Du 'r woll a beeſes Wort? Is ſe nich ſchonn wie Frau im Hauſe?

Henſchel. Mutter, ſei ſtille, ſag ich Der bloß!

Frau Henſchel. Du mußt ſchweigen, weil Du niſcht weeßt! — — — — —

Siebenhaar am Bett. — — — — — Frau Henſchel, nehmen Sie ſich zuſammen. Das iſt ja doch rein aus den Fingern geſogen.

Frau Henſchel. Sie ſind nich beſſer, Sie machen's nich anderſch! Die armen Weiber, die gehn dran zu Grunde! In weiches Weinen aufgelöſt. Da meegen ſe doch zu Grunde gehn.

Siebenhaar lacht kurz und ernſt, tritt an den Tiſch und öffnet reſignirt eine der Rothweinflaſchen.

Henſchel hat auf der Bettkante ſich niedergelaſſen und begütigt nun. Mutter! Mutter! Dreh Dich ock rum! Ich will Der a

Wort im guten ſagen. Er wendet ſie mit freundlicher Gewalt um. Nu ſiehſte, Mutter, Du haſt geträumt! Du haſt halt amal an'n Traum gehabt. Unſer Spitz, der träumt ja och manchmal a Ding. Nu ſei aber wach! Verſtanden, Mutter!? Du haſt ja a Zeug zuſammen geſchwadronirt, da zerbricht ja der greeßte Frachtwagen, wenn man's will ufladen. Mir is noch ganz wirblich davon im Koppe.

Siebenhaar, der ein Glas geſucht und gefunden hat, in das er nun eingießt. Mir leſen Sie auch noch die Leviten!

Henſchel. Nee, nehmen Se's ock beileibe nich iebel. Aſo a Weib! Da hat man ſein Leiden. Nee mach ock und wer' Du wieder geſund! Sonſt kommts aſo weit, Du ſagſt mer amal: ich hätte in Bolkenhain Ferde geſtohl'n.

Siebenhaar. Hier, trinken Sie Wein und ſtärken Sie ſich.

Frau Henſchel. Wenn man's bloß wißte! Siebenhaar unterſtützt ſie beim Trinken.

Henſchel. Was denn nu wieder?

Frau Henſchel, nachdem ſie getrunken. Kennteſt Du's verſprechen?

Henſchel. Alles, was Du willſt!

Frau Henſchel. Wenn ich nu ſterbe, thätſt Du ſe heirathen?

Henſchel. Frag' nich aſo dmmm!

Frau Henſchel. Ja oder nee?

Henſchel. De Hanne? Im Spaß. Ratierlich!

Frau Henſchel. Ernſtlich geſprochen —!

Henſchel. Nu heer'n Se bloß druf, Herr Siebenhaar! Was ſoll eener da ſagen? Du werſcht ja nicht ſterben!

Frau Henſchel. Aber wenn ich nu ſterbe?

Henſchel. Da nehm ich ſe auch nich. Na ſiehſte! Da weeßte 's. Daß mir amal zu Ende kommen.

Frau Henſchel. Kannſt Du 's verſprechen?

Henſchel. Was denn verſprechen?

Frau Henſchel. Daß Du das Mädel nich thätſt nehmen!

Henſchel. Vor mir auch verſprechen.

Frau Henſchel. Hier in die Hand?

Henſchel. Ich ſag' Der'ſch ja. Er legt ſeine Hand in die ihre. Nu is s aber gutt. Nu laß mich mit ſolchen Sachen zufriede!

Zweiter Akt.

Ein ſchöner Vormittag im Mai.

Das Zimmer aus dem erſten Akt; das Bett, in dem Frau Henſchel gelegen hat, iſt nicht mehr da. Die Fenſterflügel an der Stelle, wo es geſtanden, ſind geöffnet.

Hanne arbeitet mit aufgeſtreiften Hemdärmeln am Waſchfaß, das Geſicht gegen das Fenſter gerichtet.

Franz, die Hemdärmel heraufgeſtreift, die Hoſen aufgekrempelt, die bloßen Füße in Holzpantinen, kommt mit einem Holzeimer vom Wagenwaſchen.

Franz täppiſch luſtig. Hanne, ich komm Dich amol beſuchen. — Herr Gott noch eens Haſt Du a biſſel warm Waſſer, hä?

Hanne das Wäſcheſtück, welches ſie auf dem Waſchbrett hat, unwirſch in die Wanne werfend und zum Ofen hinübergehend. O, komm ock Du nich aſo ofte 'rein.

Franz. Nanu?! Was hat's denn?

Hanne heißes Waſſer in ſeinen Eimer gießend. Frag' nich erſcht. Ich hab' keene Zeit.

Franz. Ich waſch 'n Wagen, ich geh' auch nich mießig.

Hanne heftig. Du ſollſt mich in Frieden laſſen, wenn De's willſt wiſſen, ich hab' Der's ſchonn mehr wie eemol geſagt.

Franz. Was thu ich Der denn?

Hanne. Du ſollſt mer nich nachlaufen!

Franz. Du haſt woll vergeſſen, wie mir ſtehn?

Hanne. O, gar nich ſtehn mir. Wie ſoll'n mir ock ſtehn?, Ich zieh meiner Wege, Du ziehſt Deiner Wege, uf die Art ſtehn wir, anderſch nich.

Franz. Das is ja 's neuſte!

Hanne. Mir is das was altes.

Franz. 's ſcheint balde ſo. — Hanne, was is denn zwiſchen uns?

Hanne. Niſchte! reen niſchte! Bloß laß mich zufriede.

Franz. Kannſt Du Dich ieber mich beklagen? Bin ich Dir etwa nich treu geweſt?

Hanne. Oh, vor mir! Was geht mich das an? Treib Du Dich rum, mit wem Du willſt! Ich hab och noch nich aſo viel dawider.

Franz. Seit wann denn, Hanne?

Hanne. Seit Olims Zeiten!

Franz bewegt und weinerlich. Du liegſt ja, Hanne!

Hanne. Fang mer aſo an! Da haſte bei mir kee' Glicke nich. Ich laß mir von Dir keene Liegen vorſchmeißen. Und kurz und gutt, daß amal alle wird. Und weil Du aſo a dickes Leder nu emol haſt und niſcht nich willſt annehmen, da muß ich Der'ſch halt amal deutlich ſagen, und uf a Kopp druf: 's is aus zwiſchen uns!

Franz. Is das Dein Ernſt?

Hanne. Zwiſchen uns is aus, und merk Der das, Franze!

Franz. Ich wer' mir's och merken! Immer heftiger erregt, am Ende mehr weinend als redend. Du brauchſt nich denken, ich wär aſo

tumm, ich hab's woll ſchonn eher wie heute gemerkt. Ich dachte halt aber, Du werſcht zur Vernunft kommen . . .

Hanne. Das bin ich ebens.

Franz. Wie's eener uffaßt. Ich bin natierlich a armer Teifel, und Henſchel, der hat a Kaſten voll Geld. In eener Art, wenn man's recht bedenkt, biſt Du auch zu Verſtande gekommen.

Hanne. Fang Du mit ſolchen Sachen an, da haſte ſchonn ganz und gar verſpielt.

Franz. Is 's etwa nich wahr? Stellſt Du's nich egelganz druf an, Frau Henſcheln zu werden? — Na, hab ich nich recht?

Hanne. Das is meine Sache, das geht Dich niſcht an. A jedes hat fer ſich ſelber zu ſorgen.

Franz. Nu wenn ich, und ſorge nu fer mich ſelber, und geh und ſpreche zu Henſcheln ſo: die Hanne, die hat mir die Heirath verſprochen, mir waren uns einig! . . .

Hanne. Verſuch's, ſag ich bloß.

Franz faſt weinend vor Wuth und Schmerz. Ich wer'ſch auch verſuchen! Du ſorgſt fer Dich und ich ſorge fer mich. Wenn Du aſo biſt, bin ich nich anderſch. Plötzlich verändert Aber ich mag Dich erſcht gar nich mehr. Du ſollſt Dich meinswegen mir an'n Hals ſchmeißen. Aſo a Frauvolk is mir zu ſchlecht!! Schnell ab.

Hanne. Na ſiehſte's, da hat's doch endlich geholfen!

Während Hanne am Waſchfaß weiter arbeitet, erſcheint hinten im Gange **Wermelskirch** Er iſt ein Mann in den Fünfzigen, der ehemalige Schauſpieler unverkennbar. Er trägt einen abgenutzten Schlafrock, geſtickte Pantoffeln und raucht aus einer langen Pfeife.

Wermelskirch, nachdem er eine Weile hereingeblickt, ohne von Hanne bemerkt zu werden. Haben Se 'n huſten gehört?

Hanne. Wen denn?

Wermelskirch. Na, oben iſt doch 'n Kurgaſt angekommen.

Hanne. Nu, 's is och Zeit, mir hab'n Mitte Mai.

Wermelskirch tritt langſam über die Schwelle — mit Hüſteln halblaut trillernd:

Ich bin ein Schwindſuchtskandidat,
Widiwidiwitt, bum bum!
Der nicht mehr lang zu leben hat,
Widiwidiwitt, bum bum!

Hanne lacht übers Waſchfaß hinaus. So was thut einem ordentlich wohl; da merkt man doch, daß der Sommer kommt.

Hanne. Eene Schwalbe macht noch keen'n Sommer!

Wermelskirch macht ſich einen Platz auf der Ofenbank und ſetzt ſich. Wo iſt denn Henſchel?

Hanne. Der is doch heut runter uf a Kirchhof.

Wermelskirch. J freilich, heut hat ja die Frau Geburtstag. Pauſe. Es nimmt doch den Alten hölliſch mit! — Sagen Sie mal, wann kommt er denn wieder?

Hanne. Ich weeß ieberhaupt nich, was a erſcht 'nunter hat miſſen fahren. Mir brauchen de Ferde wer weeß wie ſehr! A neuen Kutſcher hat a auch mit genommen!

Wermelskirch. J, Hanne, Ärger verdirbt 'n Appetit.

Hanne. O, 's is auch wahr! A läßt alles im Stiche. Der Omnibus ſoll pinktlich abfahren. Der Eenſpänner ſteht noch im Drecke da und Hauffe, der kommt doch nich mehr vom Flecke. Der alte Kerl is doch ſteif wie a Bock!

Wermelskirch. Ja ja, 's fängt an und giebt zu thun! Der Küchenchef oben tritt heut auch an. Vorn in der Bierſtube merk ich's auch ſchon.

Hanne lacht kurz heraus. Bei Ihn', da merkt man's aber noch nich, daß Sie viel zu thun haben.

Wermelskirch unbeleidigt. Das kommt erſt ſpäter, eleven o'clock. Da ſtürz ich mich dann mit Dampf in's Geſchäft.

Hanne. Mit Dampf werd's woll gehn, das kann ich mer denken! De Feiſe werd woll dabei nich kalt werden.

Wermelskirch nach einigem Schmunzeln. Ihr ſeid ſpitz, gnäd'ge Frau! Ihr ſeid nadelſpitz! — Wir haben heut — warten Sie mal! — zu Tiſch: Erſtlich — die Baßgeige, zweitens ein Cello, drittens zwei erſte, zwei zweite Geigen. Drei erſte, zwei zweite, drei zweite, zwei erſte: jetzt ſind ſie mir durcheinander gefallen. Kurzum zehn Mann von der Kurkapelle. — Was lachen Sie denn? — Sie denken, ich ſlunkre Ihnen was vor? Was glauben Sie wohl, was die Baßgeige frißt. Sie werden ſich wundern! ob das woll zu thun macht?

Hanne, nachdem ſie ſich ausgelacht. Natierlich, de Kochfrau werd woll zu thun haben!

Wermelskirch einfach. Meine Frau, meine Tochter, die ganze Familie, wir müſſen uns ehrlich und redlich abrackern. — Und wenn dann der Sommer vorüber iſt — da hat man ſich faſt umſonſt geſchunden.

Hanne. Ich weeß nich, was Sie zu klagen haben. Sie machen doch 's beſte Geſchäft im Hauſe. Die Schenkſtube wird doch gar nich leer, die geht doch Summerſch- wie Winterſchzeit. Wenn ich wie Siebenhaar da oben wär',

Ihn' thät ich freilich anderſch hochnehmen. Mit lumpichten dreihundert Thalern Pacht, da kämen Sie freilich nich bei mir weg. Unter tauſend wär niſcht nich zu machen, da thäten Sie auch noch gutt genug abſchneiden.

Wermelskirch hat ſich erhoben und geht pfeifend umher. Wünſchen Sie ſonſt vielleicht noch was? — Mir geht ja vor Schreck die Pfeife aus.

George, ein junger, geweckter und adretter Kellner kommt ſehr ſchnell, ein Frühſtückstablett tragend, die Treppe hinter der Glasthür herunter. Noch hinter der Thür ſtutzt er, öffnet ſie aber doch, blickt den Kellergang rechts hinunter, dann links hinunter.

George. Schock ſchwer Brett! Wo bin ich denn hier?

Hanne lachend über dem Waſchfaß. Sie haben ſich verlaufen, Sie miſſen zuricke!

George. Des iſt ja, weeß Gott, zum ſchwindlig wer'n. Hier kann ſich ja doch kee' Ferd zurechtfinden in den Kaſten!

Hanne. Sie ſein woll erſcht zugezogen, hä?

George. Nu freilich, erſcht geſtern. Nu ſagen Se, Herrſchaften! Des is mir wahrhaftch noch ni paſſirt. Ich bin ſchon in manchen Hauſe geweſen, hier muß man ja immer 'n Gebirgsführer mitnehm'.

Wermelskirch das Sächſiſche übertreibend. Sagen Se, ſind Se vielleicht aus Dresden?

George. Meißen iſt meine Vaterſtadt.

Wermelskirch. Weeßkneppchen! ach Herr Jeſes! wahrhaftig!?

George. Wo geht's denn hier weiter? Sagen Sie mal.

Hanne in Gegenwart des Kellners geweckt, frisch und kokett in ihrer Art. Immer zurücke de Treppe nuf. Solche Schwalbenschwänze kenn' wir hier unten bei uns nich brauchen.

George. Hier is woll die Bell Etasche, was?

Hanne. Se meen'n woll a Hundestall oder was? Wir wer'n Ihn' bebell'n oder was Sie sagen. Hier unten hausen die vornehmen Leute!

George. Vertraulicher Schäferton. Junge Frau, junge Frau, wissen Sie was, kommen Se, zeigen Sie mir'n Weg: mit Ihn', da thät ich mich och nich färchten, und wenn Se mich och, wer weeß wohin fihr'n däten dun. In Keller nich und uf'n Heiboden och nich.

Hanne. Bleiben Se ock draußen, Sie wär'n mir der rechte! Solche Windhunde gäb's 'r genug.

George. Junge Frau, soll ich Ihn' waschen helfen?

Hanne. Nee! Aber wenn Sie's sonst druf anstellen, da helf ich Ihn' noch uf a Trab, dahier! Indem sie ein Wäschestück halb aus dem Wasser zieht. Da kenn' Sie Ihr weißes Vorhemdchen suchen.

George. I gar! So zum Schweine wer'n Se mich doch nich machen? Na aber! Äh gar, das geht doch nicht so? Da missen mer erst noch drieber reden. Nich wahr, junge Frau? Nu freilich, natierlich! Wir reden noch drieber. Wenn ich Zeit hab', später, andermal. Ab. Die Treppe wieder hinauf.

Wermelskirch. Der wird sich wohl nicht mehr oft verlaufen! Den Weg vom Speisesaale zur Küche wird ihm Siebenhaar schon begreiflich machen. — Hanne, wann kommt denn Henschel wieder?

Hanne. Nu, um a Mittag. — Soll ich vielleichte was beſtellen?

Wermelskirch. Ja. — Sagen Se ihm — vergeſſen Se's nich! — Sagen Se ihm, ich — laſſe ſchön grüßen.

Hanne. Tummheeten da! Ich kann mer's ſchon denken.

Wermelskirch mit leichter Verbeugung an ihr vorüber. Gedanken ſind zollfrei. Wünſche gut Morgen! Ab.

Hanne allein, heftig waſchend. Wenn ock der Henſchel bloß nich ſo tumm wär!

Oben, außen vor dem Fenſter kniet der Handelsmann **Fabig** und blickt herein.

Fabig. Junge Frau! Morjen! — Wie gehts, wie ſtehts?

Hanne. Wer ſein denn Sie?

Fabig. Nu: Fabig, von Onolsdorf. Kenn' Sie mich nimehr? Ich bring an'n ſcheen' Gruß von Vatern mitte. A läßt Ihn' auch ſagen .... oder ſoll ich rein kommen?

Hanne. 's is gutt! Ich globs ſchonn; a will wieder Geld haben; ich hab' ſelber keens.

Fabig. Ich ſagt 's 'm ja; a wollts doch nich glauben. Sein Se alleine, junge Frau?

Hanne. Wegen was denn?

Fabig die Stimme dämpfend. Nu ſeh'n 's ock, ich hab halt das und jen's uf 'n Herzen. Durch's Fenſter kennten's de Leute heer'n.

Hanne. Oh, meinswegen, kommen Se rein. Fabig verſchwindet vom Fenſter. Daß der och heute grade muß kommen. Sie trocknet ſich die Hände ab.

Fabig tritt ein. Er iſt ein ärmlich gekleideter, ſeltſam beweglicher, drolliger Hauſirer, etwa 36 Jahr alt, ſpärlicher Bart.

Fabig. An'n ſcheen'n guten Morgen, junge Frau.

Hanne heftig. Zum erſchten: ich bin keene junge Frau.

Fabig pfiffig. Nu, wenn och; 's dauert doch nich mehr lange.

Hanne. Das is a verpuchtes Liegengemähre und weiter niſcht.

Fabig. Ich hab's halt geheert, ich kann niſcht dafier. De Leute ſprechen's halt ieberall; weil doch die Henſcheln is geſtorben.

Hanne. Meinswegen och! Da meegen ſe reden! Ich thu meine Arbeit . . . . Was gehts mich an.

Fabig. Das is auch 's beſte. Alſo mach ich 's auch immer. Was haben mir nich ſchon die Leute alles ufgehalſt. In Altwaſſer ſoll ich Tauben gemauſt haben. Mir war a kleenes Hundel nachgelaufen . . . . Gleich meenten de Leute, geſtohlen hätt ich's.

Hanne. Wenn Sie, und haben was zu reden mit mir, da machen Sie 's kurz!

Fabig. Gelt? Sehn S' es, da haben S' es. Das ſag ich auch immer. De Leute mähren mir auch immer zu viel; ſe haben a paar Lumpen oder ſo was, gleich machen ſe a Gerede drum, wie wenn ſe a Pauergutt ſollten verkofen. Nu wer' ich mich halt in der Kirze faſſen. 's handelt ſich alſo, junge Frau! . . . bei Leibe, nehmen Sie 's ock nich iebel, ich hab' mich halt doch ſchonn wieder verſprochen! — Ich wollte ſagen, Jungfer! 's handelt ſich alſo um de Tochter.

Hanne heftig. Ich hab' keene Tochter, wenn S' es wollen wiſſen! Das Mädel, das bei mei'm Vater is, das is von meiner Schweſter de Tochter.

Fabig. Nu da! Da is das was anderſch, dahier. Wir denken halt alle, das Mädel wär Ihre. Wo is denn de Schweſter?

Hanne. Wer weeß, wo die is! Die wird ſich hitten und wird ſich muckſen. Die denkt, Ihr kennt ſehn, wie Ihr fertig werd't. —

Fabig. Ihr Leute, Ihr Leute; da ſieht man 's wieder. Da hätt ich doch Steen und Been geſchwor'n —! aber nich bloß ich, nich bloß ich alleene; wir alle mit'nander, drieben in Quolsdorf, daß Sie de Mutter wär'n zu dem Dingel.

Hanne. Ju ju, ich weeß ſchonn, wer mir das anhängt. Bei Namen kennt ich ſe alle genennen! Se mechten mich gerne zum Frauvolk machen. Wenn ſe mir aber in de Hände laufen, die kriegen a Zahlaus, das kenn'n ſe ſich merken.

Fabig. Das is aber wirklich a beeſes Ding! Die Sache liegt nämlich aſo, junge Frau: der Alte, der Vater — Sie wer'n 's ja wiſſen! 's is doch nich anderſch! — a wird doch nich nichtern. A ſauft doch immer bloß in ei'm Biegen fort. Nu is vor zwee Jahren de Mutter geſtorben; ſonſte konnt a das Dingel daheeme laſſen, das Mädel meen ich; jetze geht das nimehr, 's Häuſel is leer. Da ſchleppt a ſe halt in a Gaſthäuſern rum, in allen Lechern, von Krätſcham zu Krätſcham. An'n Hund kanns jammern, wenn man 's aſo ſieht.

Hanne heftig. Kann ich dafiere, daß a ſauft?

Fabig. Um's Himmelswille, bei Leibe nich! Den Alten,

den kann keen Menſch nimehr halten. 's is bloß um's Mädel, um das kann's een' leed thun. Wenn die nich, und werd 'n nich weggenommen und kommt nich in Flege zu gutten Leuten, da lebt die och keene zehn Wochen mehr.

Hanne verſtockt. Das geht mich niſcht an! Ich kann ſe nich nehmen. Ich hab' ſer mich ſelber Gewirge genug.

Fabig. Kommen Se ock amol nach Quolsdorf und ſehn Se ſich's an! Das wär' halt 's beſte. 's is Ihn' a Mädel .... a gar zu hibſch Dingel, und Händel und Fießel hat ſe, o jemerſch; 's reene Porz'lan, aſo zierlich ſind ſe.

Hanne. 's is nich mei' Kind, 's geht mich niſcht an!

Fabig. Nee, kommen Se ock und ſchaffen Se Rath. Man kann's reen gar nich mit Augen ſehn. Wenn man aſo in die Gaſthäuſer kommt, mitten in der Nacht oder wenn's nu is — ſehn Se, ich muß, mei' Geſchäfte verlangt's — und ſieht ſe mit Vatern im Rauche ſitzen, das dreht een' de Seele im Leibe rum.

Hanne. Die Gaſtwirthe ſoll'n 'm niſcht nich einſchenken. An'n Priegel nehmen und feſte naus priegeln, da wird a ſchonn zu Verſtande kommen. — Jetze is a Wagen in a Hof gefahren. Hier haben Se an Finfbehmer. Jetze machen Se lang, ich wer' mir die Sache amol beſchlafen. Jetze kann ich mich weiter damit nich befaſſen. Aber, wenn Sie hier rumreden, in a Bierſtuben, darnach ſein mer geſchiedene Leute.

Fabig. Ich wer' mich hitten, was geht mich denn das an. Ob das nu Ihr Kind is oder der Schweſter, 's Kirchenbuch wer' ich derwegen nich einſehn, und 's Maul,

das wer' ich mer auch nich verbrenn'. Aber wenn Sie an gutten Rath wollten heer'n: am beſten, Sie ſagen's Henſcheln gleich, der wird Ihn' a Kopp noch lange nich abreißen.

Hanne immer aufgeregter, da Henſchels Stimme ſchon hörbar wird. Oh mit dem Gemahre! Da mißt' man ja ſchwarz wer'n. Ab in die Kammer.

Henſchel tritt ein; ernſt und langſam. Er trägt einen ſchwarzen Anzug, Cylinder und weiße, geſtrickte Handſchuh.

Henſchel bleibt ſtehen und ſieht Fabig ſich langſam beſinnend an. Einfach und ruhig. Wer ſein denn Sie?

Fabig fix. Ich kaufe Lumpen, altes Papier, Meebel, abgelegte Kleidung, halt, alle Sachen, alles was de vorkoumt.

Henſchel nach einem langen Blicke, gutmüthig aber feſt. Raus mit dem Kerle!

Fabig ab, verlegen lächelnd.

Henſchel nimmt den Cylinder ab und wiſcht ſich Stirn und Nacken mit einem bunten Taſchentuch; darnach ſtellt er den Hut auf den Tiſch und ſpricht gegen die Thür der Kammer. Mädel! wo biſt'n?

Hanne. Ich bin bei Guſteln, hier, in der Kammer.

Henſchel. 's is gutt, ich kann warten. Er ſetzt ſich tiefſächzend. — Ja ja! — Nee nee! — Ma hat ſchoun ſei' Leiden!

Hanne kommt ſehr geſchäftig. 's Eſſen is gleich uf der Stelle fertig.

Henſchel. Ich kann niſcht eſſen. — Mich hungert nich.

Hanne. Eſſen und Trinken erhält a Leib. Ich hab amal bei ei'm Schäfer gedient, der hat uns mehr wie eemal geſagt: wenn einer a Herzeleid hat oder aſo was, wenn den auch nich hungert, der ſoll immer eſſen.

Henſchel. Da koch ock Dei' Mittag, wir wer'n ja ſehn!

Hanne. Sie ſollten nich nachgeben, gar zuſehr! In ſo was muß man ſich eemal finden.

Henſchel. War denn der Horand, der Buchbinder, da?

Hanne. Alles in Ordnung. Vierzig neue Billetter hat er gemacht. — Drieben liegen ſe uf der Kommode! —

Henſchel. Da fängt die Schinderei wieder an: Morgen fer Morgen, Mittag fer Mittag mit dem alten Omnibus-Kaſten nach Freiburg 'neinkutſchen und kranke Menſchen ieber a Berg ſchaffen. — —

Hanne. Sie miſſen zuviel alleene machen. Der alte Hauffe is eemol zu langſam. Ich kann mer nich helfen, ich thät'n abſchaffen.

Henſchel ſteht auf, tritt an's Fenſter. Ich hab's nu reen ſatt, das Fuhrgeſchäfte. Vor mir kann's ufheeren. Ich hab' niſcht dawider. Heut oder morgen, das is mir egal. Die Ferde ſchafft man nunter zum Abdecker, die Wagen läßt man zu Brennholz zerhacken. Man ſelber ſucht ſich a kleenes, feſtes Strickel. — — — — Ich wer' amol ruf zu Siebenhaarn gehn.

Hanne. Ich wollt Ihn' gern auch amol was ſagen. —

Henſchel. Nu was denn, hä?

Hanne. Sehn S' ock, mir wird's wahrhaftig nich leichte. Ausgeprägt weinerlich. Aber mei' Bruder, der braucht mich doch eemal zu ſehr. Heulend. Ich wer' halt ziehn miſſen.

Henſchel auf's äußerſte verblüfft. Du biſt woll nich recht. ... Nu mach ock nich Dinge!

Hanne ſteht da, Krokodilsthränen flennend, die Schürze vor den Augen.

Henſchel. Nu ſag' mir ock, Mädel: Du werſcht mer

jetze doch das nich anthun? Das wär aſo was! Wer ſoll denn wirthſchaften? Jetze ſteht mir der Sommer vor der Thiere und Du willſt mich aſo im Stiche laſſen?

Hanne wie oben. 's thutt een'm bloß um das Mädel leid.

Henſchel. Wenn Du's nich verſorgſt, wer ſoll's denn verſorgen?

Hanne nach einer Weile ſich ſcheinbar gewaltſam faſſend und beruhigend 's geht eemol nich anderſch!

Henſchel. 's gehts alles in der Welt, man braucht's bloß zu woll'n. — Dadervon da haſt Du doch nie niſcht geſprochen! Jetze kommſt De uf eemal mit 'nem Bruder? — Bin ich Dir etwa zu nahe getreten? Paßt Der'ſch vielleichte nich mehr bei mir?

Hanne. Daß 's mit dem Gerede und nimmt a Ende.

Henſchel. Was fier a Gerede?

Hanne. Oh ich weeß nich! — Da geht man ſchon lieber aus'n Wege.

Henſchel. Wenn ich bloß wißte, was Du meenſt!

Hanne. Ich thu meine Arbeit, ich nehme mei' Lohn. Aſo was laß ich mir eemal nich nachſagen. Wie die Frau noch lebte, hab ich gerackert a ganzen Tag; jetzt, weil ſe todt is, wer' ich nich faulenzen. Meegen de Leute noch aſo ſchwatzen: ich machte mich niedlich, ich wollte bloß Frau wer'n. Da ſuch ich mir lieber a anderſch Dienſt.

Henſchel erleichtert. Da ſei ock ſtille, wenn's weiter niſcht is.

Hanne nimmt irgend eine Arbeit als Anlaß ſich zu entfernen. Nee, nee, ich geh! Ich kann nimehr bleiben. Ab.

Henſchel ihr nachſprechend. De Leute, die laß Du geruhig reden! Was ſollte denn wer'n aus den vielen Mäulern — Er zieht den ſchwarzen Rock aus und hängt ihn auf, dabei ſeufzend. Das Heefel Sorgen wird halt nich kleener!

Siebenhaar kommt langſam herein; er trägt eine gefüllte Waſſerflaſche und ein Glas.

Siebenhaar. Gu'n Morgen, Henſchel.

Henſchel. Scheen'n Dank och, Herr Siebenhaar.

Siebenhaar. Stör ich Sie?

Henſchel. J, wo denn! Das wär' woll! Sei'n Se willkomm'.

Siebenhaar Flaſche und Glas auf den Tiſch ſtellend. Ich muß nämlich wieder mal die Kur brauchen. Ich hab's wieder mit dem Halſe zu thun. Na, Gott ja, an irgend was muß der Menſch doch ſterben.

Henſchel. Immer tichtig Brunnen trinken. Der heilt een'n aus.

Siebenhaar. Das thu ich eben.

Henſchel. Und nich a Mihlbrunnen, och nich a Oberbrunnen! Unſre Quelle, die is am beſten.

Siebenhaar. — Na, nu von was anderem! Er hat in Gedanken eine Epheuranke ergriffen und damit geſpielt, nun gewahrt er ſie, ſtutzt, überfliegt den Cylinder und Henſchel mit einem Blick und ſagt plötzlich: Heut war der Geburtstag Ihrer Frau?

Henſchel. Heut' wärſche gewor'n ſechsundreißig Jahr.

Siebenhaar. 's is woll nich möglich?

Henſchel. Ja ja, nee nee! —

Pauſe.

Siebenhaar. Henſchel, ich will Sie jetzt lieber allein

laſſen, aber wenn's Ihnen paßt, etwa morgen vielleicht, da möcht ich mal etwas geſchäftliches durchſprechen.

Henſchel. 's wär' mer lieber, mir machten's gleich.

Siebenhaar. Es handelt ſich um die tauſend Thaler . . .

Henſchel. Eh mer weiter ſprechen, Herr Siebenhaar, Se kenn' ſe ruhig behalten bis zum Winter. Seh'n Se, was ſoll ich denn liegen, dahier? Jetze brauch' ich ſe nich. Mir liegt niſcht dran und daß ſe mir ſicher ſein, das weeß ich.

Siebenhaar. Na Henſchel, da bin ich Ihnen ſehr dankbar; Sie thun mir einen großen Gefallen. Im Sommer kommt Geld ein, wiſſen Sie ja, jetzt wär es mir wirklich ſchwer geworden.

Henſchel. Nu ſehn S' es, da kommen mir grade zuſammen.

Pauſe.

Siebenhaar umhergehend. Ja ja, ich wundre mich manchmal ſelbſt: in dem Hauſe bin ich doch groß geworden. Heut', wenn ich nur halbwegs leidlich abſchnitte, ich könnte mit Seelenruhe rausgehn.

Henſchel. Ich ging nich gerne, das muß ich ſagen. Ich wißte reen gar nich, wohin mit mir!

Siebenhaar. Bei Ihnen iſt es vorwärts gegangen, Henſchel. Dieſelben Verhältniſſe, ſehn Sie mal an, gegen die ich mich nur mit höchſter Mühe behaupten konnte, die eben haben Sie groß gemacht.

Henſchel. Dem een'n fehlt 's da, 'm andern da. Wer ſchlimmer dran is, wer will das wiſſen?! Seh'n Se, mir hat's halt a Weizen och verſchlagen. Und ob er amal wird

wieder ufſtehn .... Ich bin halt noch gar nich bei mir ſelber.

Pauſe.

Siebenhaar. Henſchel, alles hat ſeine Zeit! Das müſſen Sie nun aber überwinden. Sie müſſen unter die Leute gehn, was hören, was ſehen, mal 'n Glas Bier trinken, ſich recht ins Geſchäft ſtürzen, meinetwegen, nicht immer der traurigen Sache nachhängen. 's iſt nicht zu ändern, nun alſo vorwärts.

Henſchel. 's is auch nich anderſch! Sie haben auch recht!

Siebenhaar. Gewiß! Ihre Frau war das beſte, treueſte Weib. Überall iſt da nur eine Stimme, aber Sie ſtehen im Leben, Henſchel. Sie ſind ein Mann in den beſten Jahren. Sie haben noch viel zu thun in der Welt. Sie müſſen wer weiß was noch vor ſich bringen. Sie brauchen dabei Ihre Frau nicht vergeſſen, im Gegentheil. Das iſt ja bei einem Mann, wie Sie, auch ganz ausgeſchloſſen. Aber Sie müſſen auf eine geſunde Art ihr Andenken ehren. Das kann ja nichts helfen! Ich habe Sie ſchon eine ganze Weile beobachtet und hatte mir ſtillſchweigend vorgenommen, Ihnen mal wirklich gerade heraus ins Gewiſſen zu reden. Sie laſſen ſich zu ſehr unterkriegen.

Henſchel. Was ſoll man aber dawider thun? Sie haben ja recht, ich ſtreit's ja nich; aber man weeß ſich halt manchmal keen'n Rath! Will man ſich ins Geſchäft ſtirzen, ieberall fehlt's een'n. Vier Augen ſehn ebens mehr wie zwee. Vier Hände, die ſchaffen halt auch weit mehr. Die vielen Kutſchen zur Sommerszeit! Wer hält mer daheim

'ne Sache im Stande? Das is ebens wirklich kee' leichtes Ding.

Siebenhaar. Die Hanne iſt, denk ich, doch ganz tüchtig?

Henſchel. Nu ſehn Se's, ſe hat mir halt auch gekindigt! — Ohne a Weib iſt das halt zu ſchlimm! Man kann ſich uf gar keen'n Menſchen verlaſſen. Das is ja das ebens, was ich ſag'.

Siebenhaar. Heirathen Sie, Henſchel!

Henſchel. 's beſte wär'ſch. — Ohne Weib, was ſoll ich da machen? Unſer eens kann ohne Weib nich auskommen. Ich hatte ſchonn vor, ich wollt amol nuf gehn; ich wollte mit der Madam' amal reden, verleichte hätt' die mir 'n Rath gegeben. — — — 's is mir doch gar zu pletzlich gekomm'! Se is mer ſo mittenrans geſtorben aus allen Geſchichten. — Wenn ich Ihn' ſoll de Wahrheit ſagen: 's Fuhrgeſchäfte geht auch zurick. Wie lange, da kriegen mir Bahne hierher. Nu ſehn Se 's: wir hatten uns was geſpart, da wollten mir uns a klee' Gaſthaus koſen — vielleicht in zwee Jahren, oder ſo rum: das is halt ohne Weib nich zu machen.

Siebenhaar. Auf die Dauer wird das ja auch nicht gehn. Sie werden auch ganz gewiß nicht Wittwer bleiben Ihr ganzes Leben. Schon wegen dem Kinde geht das ja nicht.

Henſchel. Das ſprech ich halt auch.

Siebenhaar. Ich hab' mich ja nich hineinzumengen, aber ſchließlich ſind wir ja alte Freunde. Warten, Henſchel, bloß wegen der Leute, das halt ich für Unſinn, ganz und gar. Wenn Sie ſich tragen mit dem Gedanken, ernſtlich tragen, wieder zu heirathen: für Sie und das Kind iſts

beſſer bald. Nicht überſtürzen: natürlich nicht! Sind Sie aber mit ſich erſt einig, dann, vorwärts Preußen! was iſt dann zu zögern!? Nach einer Pauſe, während welcher ſich Henſchel hinter den Ohren kratzt. Wiſſen Sie denn ſchon irgend jemand?

Henſchel. — — — Ob ich jemanden weeß, das ſoll ich Ihn' ſagen? — Vielleicht ja: bloß ich kann ſe nich nehmen.

Siebenhaar. Warum denn nicht?

Henſchel. — Sie wiſſen's ja ſelber. —

Siebenhaar. Ich? Wiſſen? Wieſo? —

Henſchel. — Se brauchen bloß a biſſel nachdenken.

Siebenhaar. — — — — Kopfſchüttelnd. Im Augenblick kann ich mich nicht erinnern.

Henſchel. Ich hab's doch mein'n Weibe verſprechen müſſen.

Siebenhaar. — — —? — Ach ſo!! — Sie meinen die Magd!? — die Hanne? —

Pauſe.

Henſchel. 's is mer ſehr durch a Kopp gegangen. Was ſoll ich denn hinterm Berge halten. Wenn ich ufwache, bei der Nacht, da kann ich manchmal zwee Stunden nich einſchlafen. Immer und ewig muß ich dran denken. Drieber weg kommen kann ich nich.

Das Mädel is gutt. Se is a biſſel jung fier mich alten Krop; aber ſchuften kann ſe mehr wie vier Männer. Da derbei nimmt ſe ſich Gufteln wahr: mehr kennte de Mutter auch nich machen. Und zu guterletzt hat das Mädel an'n Kopp: die hat an'n Kopp, der is beſſer wie meiner. Und rechnen kann ſe, beſſer wie ich. An'n Kalkulator kennte die vorſtellen. Uf Heller fer Fennig weeß die an' Sache; ſechs

Wochen kenn'n drieber vergangen ſein. Ich globe, die macht zwee Juriſten zum Affen.

Siebenhaar. Ja, wenn Sie von alledem ſo überzeugt ſind . . . . . .

Henſchel. Da gäb's keene beſſere Frau fer mich! — Jedennoch! Ich komme nich drieber weg.

Pauſe.

Siebenhaar. — Ja ja, jetzt kann ich mich dunkel erinnern. Das war in der letzten Zeit ſo ziemlich. — Ich kann Ihnen aber ganz offen ſagen: ſo ernſthaft hab ich das garnicht genommen. — Ihre Frau war eben ſehr aufgeregt. Das hat doch ſo mehr in der Krankheit gelegen. — Das ſcheint mir die Hauptfrage nicht zu ſein. Die Hauptfrage kann doch immer nur die ſein: paßt die Hanne auch wirklich für Sie? — Sie hat viele Vorzüge, unbedingt! Manches gefällt mir auch nicht an ihr! Aber Fehler: wer hätte die ſchließlich nicht! — Sie ſoll ja ein Kind haben, ſagen die Leute!

Henſchel. Se hat a Kind. Ich hab' mich erkundigt. Nu wenn och! Da mach ich mir niſchte ni draus. Sollte ſe etwa auf mich warten, hä? Se hat ja noch gar niſcht von mir gewußt. Vollblittig is ſe, das will ſich doch Luft machen. Wenn de Birnen halt reif ſein, da fall'n ſe halt runter. Deswegen, da hätt' ich keene Bedenken.

Siebenhaar. Nun alſo! Das andere iſt Nebenſache. Und wenn auch nicht grade Nebenſache — ſo was geht einem nach, das begreif' ich ſchon! — jedenfalls muß man ſich davon frei machen. Sich daran binden, trotz beſſerer Einſicht, iſt ausgeſprochene Thorheit, Henſchel!

Henſchel. Das hab ich mir auch ſchon zehnmal geſagt. Sehn Se, ſie wollte doch immer a beſten Nutzen fer mich. Ich meene mei' Weib, in geſunden Tagen. Se will mer doch nich im Wege ſtehn. Wo ſe auch ſein mag, ſe will doch mein Fortkommen.

Siebenhaar. Ganz gewiß.

Henſchel. Heute bin ich nu uf 'n Grabe geweſt. — De Madam hat och an'n Kranz laſſen hinlegen. — Ich dachte: Du werſcht amal hingehn, dacht ich. Vielleichte ſchickt ſie Dir an'n Gedanken. Vielleichte kannſt der da ſchliſſig wer'n. — Mutter! ſagt ich in mein'n Gedanken, gieb mir a Zeichen! Ja oder nee? So wie's ausfällt, ſoll mir's recht ſein. An' halbe Stunde hab ich geſtanden — Ich hab auch gebet't und hab er och alles vorgeſtellt, alſo bei mir ſelber, meen ich natierlich: wegen dem Kinde und dem Gaſthauſe und daß ich mer auch im Geſchäfte keen'n Rath weeß — aber's hat mer kee' Zeichen gegeben.

Hanne kommt herein, nur Seitenblicke auf die Sprechenden werfend, im übrigen ſich ſogleich energiſch beſchäftigend. Sie ſetzt Schemel und Waſchfaß bei Seite und hantirt dann beim Ofen.

Siebenhaar zu Henſchel.

Gott laſſe die Todten ſelig ruh'n. Sie ſind 'n Mann, Sie ſtehen im Leben. Was brauchen Sie Zeichen und Wunder, Henſchel! Wir können uns doch ganz gut zurechtfinden, ganz leidlich auskommen mit unſ'rem Verſtande. — Gehen Sie einfach Ihren Weg. Auf Ihrem Schiffe ſind Sie Kapitän. Alle Flauſen und Rücken raus! über Bord!

Je mehr ich die Sache überlege, um ſo ernſtlicher leuchtet ſie mir auch ein . : . .

Henſchel. Hanne, was ſagſt denn Du dazu?

Hanne. Ich weeß ja nich. Ich kann doch nich wiſſen, von was Sie reden!

Henſchel. Nu wart' nur, hernach da wer' ich Der's ſagen.

Siebenhaar. Gun Morgen, Henſchel; auf Wiederſehn! Viel Glück auf den Weg!

Henſchel. Das mecht' man hoffen.

Siebenhaar. Um Sie iſt mir keinen Augenblick bange. Sie haben von je her 'ne glückliche Hand. ab.

Henſchel. Man ſoll es nich beruffen, Herr Siebenhaar.

Hanne. Wir woll'n dreimal ausſpucken: Tw! Tw! Tw!

Pauſe.

Hanne. Ich kann mir nich helfen, Sie ſein zu gutt.

Henſchel. Wegen was denn, hä?

Hanne. Ihn' rauben de Leute aus, mecht man ſagen.

Henſchel. Du denkſt woll, a hat woll'n was haben von mir?

Hanne. Nu was denn ſonſte? A ſollte ſich ſchämen, bei armen Leuten betteln zu gehn.

Henſchel. — Hanne, Du weeßt jetzt nich, was Du ſagſt.

Hanne. O freilich weeß ich 's.

Henſchel. Du weeßt's ebens nich. Du kanſt's auch nich wiſſen. Aber ſpäter wirſchte's ſchonn noch begreifen, amal. — Jetz wer' ich avor gehn in de Schenkſtube und wer' mer wieder amal an' Kuffe Bier kaufen; das is ſeit acht Wochen 's erſchte Mal. Dernochert kenn' mir mit'nander eſſen

und nach'n Mittage — heer amal drauf! — da woll'n mir a Wort mit'nander reden. Da wer'n mir ja ſehn, wie ſich alles wird einrenken. — Oder haſt du ni Luſt?

Hanne. — Sie ſagen's ja ſelber; mir wer'n 's ja ſehn.

Henſchel. Das ſag ich auch noch, mir laſſen 's drui ankommen. Ab.

Pauſe.

Hanne ſchaftert unbeirrt weiter. Als Henſchel aus Gehörsweite, hält ſie plötzlich inne, trocknet ſich, die freudige Erregung kaum bemeiſternd, die Hände ab, reißt die Schürze herunter ꝛc. und ſagt unwillkürlich triumphirend vor ſich hin: Ich wer'ſch Euch zeigen, paßt amal uf!

Dritter Akt.

Das Zimmer wie in den beiden vorhergehenden Akten.

Es ist ein Abend Ende November; im Ofen brennt Feuer, ein Licht steht auf dem Tisch. Die Mittelthür ist geschlossen.

Aus dem oberen Stockwerk des Hauses dringt gedämpft Tanzmusik.

Hanne, jetzt **Frau Henschel**, sitzt am Tische und strickt; sie ist adrett und sauber in blauen Kattun gekleidet, dazu trägt sie ein rothes Brusttuch.

Meister Hildebrant, der Schmied, kleine, nervige Erscheinung, kommt.

Hildebrant. Gun Abend, Henscheln! Wo is denn Dei' Mann?

Frau Henschel. Nach Breslau. A holt doch drei neue Ferde.

Hildebrant. Da wird a woll heute ni heemkomm'n? gelt?

Frau Henschel. Vor 'n Montage nich.

Hildebrant. Heute haben mer Sonnabend. — Wir haben a Brettwagen wiedergebracht. A steht unterm Saale. Mer haben missen alle vier Reifen neu machen. Is Hauffe nich da?

Frau Henschel. Der is doch schonn lange ni mehr bei uns!

Hildebrant. Was Teifel red ich bloß wieder fier Tummheeten. Ich meente ja ebens a neuen Knecht. Is Schwarzer nich da?

Frau Henſchel. A is mitte nach Breslau.

Hildebrant. Nee nee, mit Hauffe das wer' ich woll wiſſen. A kommt immer unnter in de Schmiede und hat Maulaffen feil, weil mir Eiſen uflegen. A hat doch noch immer kee' Unterkommen.

Frau Henſchel. De Leute ſagen, a fängt an zu ſaufen.

Hildebrant. Ich glob immer, 's werd woll nich anderſch ſein. 's is halt ſchlimm fer den alten Kerl. 's will 'n doch emal kee' Menſch mehr haben. — Was is denn heute da oben los?

Frau Henſchel. Tanzmuſik. Halt de Reſurſche.

Hildebrant. Wie wär'ſch, wenn mer nufgingen, Henſcheln, mit'nander? Warum ſoll'n mir nich auch an'n Walzer mitmachen.

Frau Henſchel. Da wer'n die nich ſchlecht die Augen ufreißen. — Was wollten Sie denn von Henſcheln, Meeſter?

Hildebrant. Der Oberamtmann hat doch an'n Fuchshengſt, das Luder will ſich nich laſſen beſchlagen, da wollten mir Henſcheln gern amal bitten. Wenn der den gehangnen Hund nich zum Stehn bringt, hernach da ſoll'n der Teifel ſcharf machen. Gunabend, Henſcheln!

Frau Henſchel. Gunabend, Meeſter!

Hildebrant ab

Frau Henſchel horcht auf ein ſchleifendes Geräuſch, welches draußen vom Gange her kommt. Was is denn das fer a Geſchleife da draußen? Sie geht und öffnet die Thür.

Frau Henſchel. Wer macht denn hier draußen ſolchen Randal?

Franziska kommt herein getanzt. Platz, Platz, Frau Henſcheln, ich hab' keine Zeit! Sie dreht ſich um den Tiſch herum nach dem Takte des von oben klingenden Walzers.

Frau Henſchel. Nanu ſchlägt's dreizehn! Was fällt denn Dir ein!? Dich hat woll a toller Hund gebiſſen!?

Franziska tanzt unbeirrt weiter und ſingt die Walzermelodie dazu.

Frau Henſchel immer mehr beluſtigt. Um Gottes Willen, Dich riehrt ja der Schlag — Nee Mädel, Du werſcht woll noch ieberſchnappen!

Franziska. Die Muſik bricht ab. Franziska fällt erſchöpft auf einen Stuhl. Ich könnte mich manſetodt tanzen, Frau Henſcheln.

Frau Henſchel lachend. Wenn Du's aſo treibſt, das will ich globen. Da wird man ja thränig bloß beim Zuſehn.

Franziska. Tanzen Sie gar nicht?

Frau Henſchel. Ich? Ob ich tanze? Nu freilich tanz ich. A Paar neue Schuhe, das kann och vor, die tanzt ich och durch in eener Nacht.

Franziska. Kommen Sie, tanzen Sie mal mit mir.

Frau Henſchel. Geh' ock Du 'nuf und tanz oben mitte.

Franziska. Ja, wenn ich bloß dürfte! Wiſſen Sie was, ich ſchleiche mich rauf. Ich ſchleiche mich rauf auf die Gallerie. Sind Sie da ſchon mal oben geweſen? Im großen Saal auf der Gallerie? Wo die Säcke ſtehen mit den gebackenen Pflaumen. Da geh ich ganz frech rauf und gucke runter. Da eß ich Pflaumen und gucke runter. Warum ſoll ich denn da nicht runter gucken?

Frau Henſchel. Vielleicht läßt Dich Siebenhaar runter hol'n.

Franziska. Ich gucke ganz frech. Das iſt mir ganz gleichgiltig. Und wenn eine mit'n Herrn Siebenhaar tanzt, die bombardir ich mit Pflaumenkernen.

Frau Henſchel. In Siebenhaarn biſt Du doch reene vernarrt!

Franziska. Der iſt auch der allerfeinſte von allen. Muſik. Nu geht's wieder los. Nu ſpielen ſie Polka. Wieder tanzend. Mit Herrn Siebenhaar möcht ich gleich mal tanzen. Da würde ich ihm, eh' er ſich verſieht, ganz einfach 'nen Kuß geben, mir nichts — dir nichts.

Frau Henſchel. Mir wär' der Siebenhaar freilich zu alt.

Franziska. Ihr Mann iſt doch ebenſo alt, Frau Henſcheln.

Frau Henſchel. Du Dare, Du; mei' Mann is um finf Jahr jinger, verſtanden?

Franziska. Aber er ſieht doch viel älter aus. Der ſieht doch ſo alt aus und ſo verrunzelt. Puh, nee, dem möchte ich keinen Kuß geben.

Frau Henſchel. Nu ſieh, daß Du fortkommſt, ſonſte nehm ich 'n Beſen. Mach' Du mer mein'n Mann ſchlecht! Wo ſoll ich denn gleich an'n beſſern hernehmen? Wart ock, wenn Du in de Jahre kommſt, Du werſcht och ſchonn merken, was das heeßt, an'n Mann haben dahier.

Franziska. Ich heirathe gar nicht! Ich warte mal ab, bis 'n feiner Herr kommt, am liebſten 'n Ruſſe — im Sommer — 'n Kurgaſt — von dem laß ich mich mit-

nehmen, raus in die Welt. Weit fort in die Welt; die Welt will ich ſehn, nach Paris will ich reiſen. Dann ſchreibe ich Ihnen auch mal, Frau Henſchel.

Frau Henſchel. Ich glob immer, daß Du amal durchgehſt, Mädel.

Franziska. Da könn' Sie ſich heilig drauf verlaſſen. Herr Siebenhaar war ja auch in Paris, bei der Revolution, der kann fein erzählen. So 'ne Revolution möcht ich auch mal mitmachen; da muß man mit Barrikaden baun . . . . .

Wermelskirch's Stimme. Franziska, Franziska! Wo ſteckſt Du denn wieder?

Franziska. Pſt. Sagen Sie nichts.

Wermelskirch's Stimme. Franziska! Franziska!

Franziska. Pſt. Stille. Ich ſoll wieder vorne bedienen. Das iſt mir ſcheußlich, das mag ich nicht.

Wermelskirch's Stimme. Franziska!

Franziska. Das iſt doch Papas Sache oder Mamas, oder ſollen ſie ſich einen Kellner halten. Ich laſſe mich nicht zur Biermamſell machen.

Frau Henſchel. Das is doch 's ſchlimmſte noch lange nich.

Franziska. Ja, wenn das vornehme Herren wären, aber nichts wie Brunnſchöpfer, Kutſcher und Bergleute. Da dank ich dafür. Das paßt mir denn doch nicht.

Frau Henſchel. Wenn ich wie Du wär', mir wär' das a leichtes: ich thät' mer a ſcheenes Trinkgeld machen. Du kennt'ſt Der an'n hibſchen Beehmen erſparn, an'n hibſchen Fennig bei Seite legen.

Franziska. Böhmens und Sechſer nehm ich nicht an Und wenn der Herr Siebenhaar oder der Baumeiſter oder der Doktor Vallentiner mir mal was ſchenkt, da vernaſch ich's gleich.

Frau Henſchel. Das is' ja ebens. Der Appel fällt ebens nich weit vom Stamme. Vater und Mutter ſein auch nich viel anderſch. Ihr nehmt Euch die Schenkſtube ebens nich wahr. Wenn Ihr Euch das Geſchäfte thät' wahrnehmen: ausgeborgt mißt't Ihr ſchonn haben 's Geld.

Franziska. Wir ſind eben nicht ſo geizig wie Sie.

Frau Henſchel. Ich bin nich geizig, ich halt's bloß zuſammen.

Franziska. Die Leute ſagen, Sie wären geizig.

Frau Henſchel. De Leute kenn' mich ſuchen, verſtanden! und Du da dazu. Mach', daß De 'naus kommſt. Ich hab's nu ſatt, Dei' Gelapſche da; und wieder brauchſt De auch nich zu kommen. Mir is noch nich bange geweſt nach Dir. Am beſten, man ſieht und heert niſcht von Euch! von der ganzen Pakaſche mitſammen, dahier.

Franziska ſchon an der Thür, ſich wendend, böſe. Wiſſen Sie, was die Leute noch ſagen?

Frau Henſchel. Niſcht will ich wiſſen, bloß naus mit Dir. Sieh Du Dich ock vor, daß Du niſcht zu heer'n kriegſt. Wer weeß, wie Du ſtehſt mit Siebenhaarn. Ihr beede werd's wiſſen und ich weeß auch. Zwanzig Mal wärt Ihr ſchon rausgeflogen mit Eurer pol'ſchen Wirthſchaft da vorne. Man mißte doch Siebenhaarn ſonſte nich kennen.

Franziska. Pfui, pfui und pfui! Ab.

Frau Henſchel. Pakaſch ſag ich!

Die Mittelthür iſt offen geblieben. Der eine von oben kommend, der andre den Gang herauf, treffen ſich **Siebenhaar** und der Kellner **George**, ſo daß ihre Begegnung im Rahmen der Thüre ſichtbar wird. George iſt wieneriſch gekleidet, Hut, Stöckchen, langer Paletot, bunter Shlips.

Siebenhaar. Was wünſchen Sie hier?

George. Sie wer'n verzeihn, ich habe bei'm Fuhrmann Henſchel zu thun.

Siebenhaar. Der Fuhrmann Henſchel iſt nicht zu Hauſe. Sie haben das nun ſchon dreimal gehört: in meinem Hauſe iſt kein Platz für Sie. Wenn Sie ſich nun das künftig nicht merken, dann laſſe ich Ihr Gedächtniß auffriſchen; durch den Gensdarm, verſtehen Sie mich!

George. Herr Siebenhaar: ich muß doch ſehr bitten, ich komm' nicht zu Ihn'. Die Leute wohnen in Ihrem Hauſe. Sie kenn' mir nichts ehrenrühriges nachweiſen.

Siebenhaar. Aber wenn ich Ihnen wieder begegne, dann laß ich Sie durch den Hausknecht rausſchmeißen. Alſo richten Sie ſich gefälligſt danach. Ab.

George tritt ins Zimmer ein, fluchend.] Das laß ich druf ankomm'! Das woll'n mer erſcht abwarten.

Frau Henſchel ſchließt heftig die Thür, die Wuth über Siebenhaar ſchwer bemeiſternd. Mir ſein auch noch da, a ſoll's erſcht verſuchen. Hier is unſre Stube, nich ſeine Stube, und wer de zu uns kommt, der kommt zu uns! Da hat a keen Wort nich neinzureden.

George. Wir woll'n 's amal abwarten, ſag ich bloß, das kennt'n doch theuer zu ſteh'n komm'. Das koſt' Pinke-Pinke, wenn ma das anzeigt. Er is ſchon mal äklich rein-

geſauſt mit dem Alfons, der vor zwee Jahren hier war. Mit mir fällt er noch viel äklicher rein: dreißig Thaler Schmerzensgeld is mir zu wenig.

Frau Henſchel. Die hat a erſcht gar nich mehr in der Taſche, der Hungerleider, verdammte, dahier. Im ganzen Kreeſe muß a ſich rumpumpen. Niſchte wie Schulden, wo man hin heert. Wie lange werd's dauern, da is a fertig, da muß a ſelber naus aus dem Hauſe, ſtatts daß a andre Leute läßt 'nausſchmeißen.

George hat den Ueberrock abgelegt, den Hut dazu aufgehangen und ſucht nun die Federchen von Rock und Beinkleidern. Nu freilich. Das is ja auch gar kee' Geheimniß mehr. Se reden ja ſchon am Stammtiſch davon. Kee' Menſch hat Mitleed, ſe genn's 'n alle. Mei' jetziger Chef kann 'n ſchon gar nich verknuſen. Bloß wenn er den Namen hört, wird er ſchon giftig. Holt Taſchenſpiegel und Taſchenkämmchen heraus und ſchniegelt ſich. Weeß Gott, ſagt a immer, der Siebenhaar! Wahrhaftch, ich hab in den Manne mehr Haare gefunden wie bloßich ſieben.

Frau Henſchel. Das will ich globen, da werd a woll recht haben.

George. Nu ſag amal, haſte was warmes, Hannchen?

Frau Henſchel. Warum biſt De denn geſtern nich gekommen?

George. Du denkſt woll, ich kann alle Tage weg? Ich hab' mich ſchwer genug heute kenn' los machen. Geſtern ging's bis um dreie in der Nacht.

Frau Henſchel. Was war denn los?

George. Enne Feuerwehr-Sitzung. Se ha'm doch 'ne neue Spritze gekoft, da woll'n ſe halt nächſtens 'n Ein-

weihungsfeſt geben. Da ha'n ſe eben 'ne Sitzung gehabt.

Frau Henſchel. Wenn die bloß an'n Vorwand zum Saufen hab'n. Derweil hab ich alleene geſeſſen und hab gewart't bis tief in die Nacht. Eemol — ich weeß nich, was das muß geweſt ſein! a Vogel muß ſein an's Fenſter geſchlagen — da dacht ich, Du wärſcht's, und da ging ich ans Fenſter und macht es uf. Hernach da ward ich aſo verboſt, ich konnte die halbe Nacht nich einſchlafen. *Sie ſchlägt mit der Fauſt ſchwach auf den Tiſch.* Ich weeß nich, ich bin auch noch immer verboſt.

George. I gar! Was ſoll mer ſich laſſen die Laune verderben. *Er faßt ſie um.* Das is ja nich neetch! Warum nich gar!

Frau Henſchel *entwindet ſich ihm.* Oh nee! 's is wahr! Ich weeß nich, wie's kommt, 's muß een' och immer alles verquer gehn. De ganze Woche ſitzt Henſchel daheeme und wenn a nu wirklich amal a biſſel fort is, da muß man de Zeit verſtreichen laſſen.

George. Na aber, mer ha'm doch heute noch Zeit. A kommt doch erſcht Montag wieder, denk 'ch.

Frau Henſchel. Wer weeß, ob's wahr is?

George. Warum ſollt's 'n nich wahr ſein, das wißt 'ch doch nich?

Frau Henſchel. Der Mann muß amal daheeme ſitzen. Frieher war das nich halb aſo ſchlimm. Da war a Wochenlang uf der Reeſe, heute da barmt a wer weeß wie ſehr, wenn a bloß eene Nacht ſoll wo anderſch ſchlafen. Und wenn a ſagt, ich bleibe drei Tage, da kommt a

mehrſchtens am zweeten ſchonn heem. — Nu heerſchte's: ich globe, das ſein ſe gar ſchonn. Wer werd denn ſonſte aſo knallen im Hofe.

George, nachdem er gehorcht, unterdrückt. Da ſoll'n doch gleich der Teifel hol'n. Verfluchtes Gemähre, verdammtes, dahier. Ma hat ſich ja kaum ä bischen erwärmt. Da wer' ich wohl gleich wieder fort miſſen, was? Das hab ich mir freilich anders gedacht. Er zieht den Paletot wieder an und nimmt den Hut in die Hand.

Frau Henſchel reißt ihm den Hut aus der Hand. Hier werd geblieben, was brauchſt De denn fortgehn? Vor wen ſoll ich mich firchten, etwan vor Henſcheln? Der hat zu kuſchen! Das ſollte mir einfall'n. Wärſcht Du geſtern gekommen, ich hab' Dir's geſagt. Da wär uns kee' Menſch nich dazwiſchen gekommen: kee' Henſchel nich und kee' Siebenhaar auch nich. Heute da is der Teifel los.

Pferdehändler Walther tritt ein, ein hübſcher, ſtrammer Kerl, gegen vierzig Jahr alt. Baſchlickmütze, Pelzjaquet, Jagdſtrümpfe und langſchäftige Stiefeln; Fauſthandſchuhe an Schnüren.

Walther. Henſcheln, Dei' Mann is draußen im Hofe. Gu'n Abend! Ich komm' bloß ſchnell amal rein! Ich will Der an'n gutten Abend ſagen. Hernach muß ich gleich wieder uf's Ferd. Scheene Brabanter haben mer gehandelt. A hat Der och ſonſte was mitgebracht.

Frau Henſchel. Ich dachte, Ihr werd't erſcht a Montag heemkommen.

Walther. Das wär auch nich anderſch fein geworden, mer ſein ebens bloß bis Kanth geritten. Dort haben mer

die Ferde verladen miſſen, ſonſte hätten ſe Hals urd Beene gebrochen: aſo ſchlechtes Laufen war bei dem Glatteis.

George. Mit der Eiſenbahne geht's freilich ſchneller.

Walther. Was is denn das noch fer a Mannsbild dahier? Sie machen ſich ja reene unſichtbar! Das is woll Schorſchl? Ich globe immer! Der Kerl ſieht ja aus wie a richt'ger Baron!

George. Ma verdient äben beſſer drieben im Stern. Ich ſteh mich halt äben bei weitem beſſer. Hier hat man ſich alles vom Halſe geriſſen. Ich war ja dahier faſt nackt zuletzt, jetzt kann man ſich eben wieder was anſchaffen.

Walther. Nu rath amal, was a Der mitbringt, Henſcheln.

Frau Henſchel. Was denn da, hä?

Walther. Ob De woll werſcht ane Freude haben!?

Frau Henſchel. Mer wer'n ja ſehn. Je nach dem's werd ſein.

Walther. Nu da leb ock geſund, ſonſte beißt mei' Weib.

Frau Henſchel. Leb' geſund!

Walther. Leb' geſund!

George. Ich gomme gleich mit, gun' Abend, Frau Henſcheln.

Frau Henſchel. Wollten Sie nich mit Henſcheln noch ſprechen?

George. Das hat je doch Zeit, das eilt je doch nich.

Walther. Wenn Se was mit'n zu reden haben, da laſſen Sie's lieber bis morgen, Schorſchl. Heute hat a andre Sachen im Koppe. Weeßte denn, was a Der mitbringt, Henſcheln?

Frau Henſchel. Was ſoll a'n mitbringen? Schwatz' nich aſo!

Walther. Nu halt Deine Tochter bringt a Der mit.

Frau Henſchel. — Was bringt a mer mit? — Ich hab's nich geheert!

Walther. Mer war'n halt in Quolsdorf und haben ſe geholt.

Frau Henſchel. Ihr ſeid woll beſoffen, hä, Ihr zwee beede?

Walther. Nee nee, was ich ſag'!

Frau Henſchel. Wen habt Ihr geholt?

Walther. Mir hat a ja niſchte davon geſagt; mer war'n halt uf eemol drieben in Quolsdorf und ſaßen im Krätſcham.

Frau Henſchel. Nu, und was weiter?

Walther. Mer ſaßen halt da, und nach an' klee'n Weilchen, da kam halt Dei' Vater und brachte Dei' Mädel.

Frau Henſchel. 's is nich mei' Mädel!

Walther. Das weeß ich ja nich. Bloß aſo viel weeß ich: a hat's halt draußen. A ging zu Dein' Vater hin und ſagte: das Mädel wär' hibſch. — Darnach nahm a's halt uf a Arm und that mit'n ſcheene. Soll ich Dich mitnehmen, fragt a's darnach, und da wollt's halt gleich.

Frau Henſchel. Nu, und mei' Vater?

Walther. Dei' Vater kannte doch Henſcheln nich.

Frau Henſchel. Das is ja noch beſſer! Weiter niſcht?! —

Walther nun mehr an George ſeine Worte richtend. — Weiter war nich viel. A nahm's halt mit raus und ſagte zu

Vatern: ich will bloß das Mädel amal uf's Ferd ſetzen. Die brillte bloß immer: reiten, reiten! Nu ſetzt a ſich halt uf ſein'n großen Brabanter, ich mußt'n 's Mädel geruhig rufreechen. Darnach ſagt' er: hadje und ritt los.

Frau Henſchel. Und Vater hat ſich das laſſen bieten.

Walther. Was wollt er'n machen? Da hätte ja dreiſte ganz Quolsdorf kenn'n anricken. Was Henſchel amal in a Händen hat .... das wollt ich keen'n Menſchen nich rathen, dahier! Da getraut ſich och keener im ganzen Kreeſe im beeſen mit Henſcheln anzubinden. Der Vater wußt' ja nich, was 'n geſchah. Uf eemol brillt' a ja dann ganz erbärmlich und ſchrie und fluchte ja mehr wie genung. De Leute lachten. Sie kannten doch Henſcheln. Aber der meente bloß ganz geruhig: leb' geſund, Vater Schäl, ich nehm' ſe mitte. De Mutter daheem wart't ſchonn druf. Heer uf zu ſaufen, ſagt a'n noch, da werd auch für Vatern bei Euch noch a Platz wer'n.

George. Adje, ich wer' lieber morgen mal vorſprechen. George ab.

Frau Henſchel. Und da denkt a, ich ſollte ſe hier behalten? Und nie und nimmer werd das geſchehn. Das is nich mei' Kind. Wie ſoll ich jetze daſtehn vor a Leuten? Erſt in Quolsdorf, hernach hier. Hat man ſich etwa nich genug geſchindt! Tag und Nacht mecht man ſprechen, mit Guſteln. Nu kennte die Schinderei wieder anfangen. Das wär aſo was! A ſoll ſich in Acht nehmen.

Henſchel kommt herein, ebenfalls in Pelzjacke, Schaftſtiefeln, Jagdſtrümpfen und Lederhoſen ꝛc. wie er vom Pferde geſtiegen,

erſcheint in der Mittelthür. Er führt ein ſechsjahriges Mädchen, welches ſehr ſchmutzig und zerlumpt angezogen iſt, herein.

Henſchel halb fröhlich mit Bezug auf Hanne's letzte Worte. Wer ſoll ſich in Acht nehmen?

Frau Henſchel. — O ich weeß nich.

Henſchel. Sieh amal, Hanne, wer hier kommt! — Zu dem Mädchen. Geh amal Berthel! und ſag: gun Abend. Geh ock mnd ſag's! Sag: gun Abend, Mutter.

Berthel geht, nachdem ſie ſich ſchwer von Henſchel losgemacht, welcher ſie durch einige freundliche Schupſe vorwärts bringt, quer durch das Zimmer auf Hanne zu, die in der Haltung einer Schmollenden auf der Ofenbank ſitzt.

Frau Henſchel, als das Kind rathlos vor ihr ſteht. Was willſt denn Du hier?

Berthel. Ich bin geritten uf an' ſcheen' Ferdel.

Henſchel und Walther lachen herzlich.

Henſchel. Nu alſo: da wer'n mer ſe hierbehalten! — Gun Abend, Hannel! — Nu? Biſte verboſt?

Frau Henſchel. Du ſagteſt doch, Du wolltſt erſchte am Montag heem kommen. Jetze hab ich reen niſchte zum Abendeſſen.

Henſchel. A Sticke Brot und Speck werd woll da ſein. Er hängt die Mütze auf.

Frau Henſchel reißt unſanft an der kleinen Bertha herum. Wie ſiehſt'n Du aus?

Henſchel. — Du werſcht'r bald miſſen was koſen zum Anziehn. Se hat bald gar niſchte mehr uf'n Leibel. 's war gutt, daß ich tichtig Decken mit hatte, ſonſte wär' ſe mer vollends erſtarrt hierieber. Nachdem er die Pelzjacke auf-

gehangen, ſich die Hände gewärmt, ꝛc. ꝛc. Am beſten 'nein in a Waſchtrog mit'r.

Frau Henſchel unwillkürlich. Am beſten, Du hätt'ſt ſe gelaſſen, wo ſe war.

Henſchel. Was ſagſte?

Frau Henſchel. Nischte.

Henſchel. Ich dachte, Du ſagſt was. — Immer 'nein in a Waſchtrog, hernach in's Bette. A Kopp, den kanſt'r och a biſſel abſuchen. Ich globe immer, 's hat Einquartierung. Berthel heult. Was is denn? Zerr' ſe ock nich aſo.

Frau Henſchel. O, plärr' nich, Mädel, das fehlte noch.

Henſchel. Du mußt a biſſel freindlich mit'r ſein. Das Mädel is dankbar fier jedes Wort. Sei ſtille, Berthel, ſei ſtille!

Berthel. Ich will zu Vatern.

Henſchel. Du biſt ja bei Muttern. Mutter is gutt. — Ich bin ſehr zufriede, daß mer ſe da haben; 's war heechſte Zeit. Sonſte hätt' ich ſe kenn'n uf'n Kirchhofe ſuchen.

Frau Henſchel. Das is nich halb aſo ſchlimm, wie Du's machſt.

Henſchel ſtutzig, doch gütig. Was heeßt denn das?

Pauſe

Walther. Jetze lebt mer geſund, ich mach' mich davon.

Henſchel. Nee wart ock, mer trinken erſcht a Glas Grog.

Frau Henſchel. Ja ja, wenn bloß Rum im Hauſe wär'.

Henſchel. Du kannſt'n doch hol'n bei Wermelskirchen.

Frau Henſchel. Ich will mit den Leuten niſcht nich zu thun haben.

Walther. Nee nee, ich muß heem. Ich hab' keene Zeit. Ich hab' noch an' halbe Stunde zu traben. Zu Hanne. Ich wer' Der bei Leibe nich zur Laſt liegen.

Frau Henſchel. Wer hat denn da davon geredt?

Walther launiſch. Niſchte! Ich wollte auch gar niſcht geſagt haben. Gott ſoll mich bewahr'n! Ich laß mich nich ein. Mit Dir is a beeſes Kirſcheneſſen. Hadje, lebt geſund!

Henſchel. Leb' geſund! — An' ſcheen'n Gruß fer Dei' Weib, verſtanden?

Walther ſchon von außen. 's gutt! Gun Abend! Ich wer'ſch nich vergeſſen. Walther ab.

Henſchel. Nu? Hab' ich's nu etwa nich recht gemacht?

Frau Henſchel. Was ſoll ich denn a Leuten ſagen?

Henſchel. — — — Du werſcht Dich doch Deiner Tochter nich ſchämen!

Frau Henſchel. — Wer ſagt denn das, hä? — Mir is das egal! — Du willſt's ja nich anderſch, wenn ſe mich ſchlecht machen. Du ſtellſt's ja druf an! Zu dem Kinde barſch. Da hier, trink Milch! Hernach fort und ſchlafen mit Dir. Berthel trinkt.

Henſchel. Werſcht Du das dahier aſo weiter treiben?

Frau Henſchel. Was treib ich denn beeſes?

Henſchel. Halt mit dem Mädel.

Frau Henſchel. Die wer' ich nich freſſen, bei Leibe nich! Sie bringt das ſtill weinende Kind in die Kammer, zu Bett.

Henſchel hinter ihr dreinſprechend. Zum Freſſen is ſe ja auch nich da. Da hätt ich ſe nich erſcht brauchen mitbringen. Kleine Pauſe. Hanne kommt allein wieder.

Henſchel. Wenn man's bloß wißte, wie man's Euch recht macht. 's is eemol keen Auskommen mit Euch Frauvelkern. Du haſt Dich doch immer aſo geſtellt . . . . .

Frau Henſchel boshaft weinerlich. Das is an' Liege, wenn De's willſt wiſſen.

Henſchel. Was wär an' Liege?

Frau Henſchel wie oben. Ich bin Dir mit Bertheln niemals gekommen. Kaum daß ich Dir eemol hab' von ihr geredt!

Henſchel. Das ſag ich ja nich. Was brillſt'n aſo! — Drum ebens, weil De niſcht haſt geſagt, da wollt ich Der weghelfen über Dei' Schweigen.

Frau Henſchel. Kannſt Du nich fragen? — Ma' fragt doch, eh' man aſo was anſtellt.

Henſchel. Nu wer' ich Der was ſagen: 's is heute Sonnabend. Ich hab' mich geſput't aſo viel wie ich konnte, bloß daß ich und wollte daheeme ſein. Ich dachte, Du werſcht mich anderſch empfangen. Nu wenn's halt nich is, da kann ich's nich ändern. Bloß laß mir mein'n Frieden. Haſte geheert!

Frau Henſchel. Den raubt Dir kee' Menſch nich.

Henſchel. Haſte geheert? Ich will mein' Frieden und weiter niſcht. So weit haſt Du's richtig gebracht. Ich hab' mer niſcht beeſes dabei gedacht. Guſtel is todt. Die

kommt nich mehr wieder. Die hat ſich de Mutter auch noch geholt; 's Bett is leer; mer ſein alleene. Warum ſollten wir uns des Mädels nich annehmen? Ich denke aſo und bin nich ſei' Vater. Um wieviel mehr ſollt'ſt Du ſo denken, da Du doch Mutter biſt zu dem Kinde.

Frau Henſchel. Da haſte's! Nu werd's een'n ſchonn vorgeſchmiſſen.

Henſchel. Wenn De nich ufheerſt, geh ich avor zu Wermelskirchen und komme die ganze Nacht nich heem. Du willſt mich woll gar aus'm Hauſe treiben? — Ich denk immer, 's werd amal anderſch wer'n, aber 's wird bloß immer ſchlimmer. Ich dachte, wenn De Dei' Mädel werſcht haben, da werſcht Du a biſſel zu Verſtande kommen. Wenn das nich bald a Ende nimmt . . . .

Frau Henſchel. Aſo viel ſag ich: bleibt ſe im Hauſe und ſagſt Du a Leuten, das wär mei' Mädel . . .

Henſchel. Sie wiſſen's ja alle! Was ſoll ich denn ſagen?

Frau Henſchel. Da kannſt De druf rechnen: ich laufe fort.

Henſchel. Lauf, lauf, was De kannſt, aſo viel, wie De willſt. — Du ſollſt Dich ſchämen aſo lang wie Du biſt!!

Vierter Akt.

Die Schenkstube von Wermelskirch. Ein flaches, weiß getünchtes Zimmer; links eine ins Haus-Innere führende Thür. Die Rückwand, von links nach rechts, bildet in der Mitte des Raumes eine Ecke und setzt sich rechtwinklig in den Hintergrund fort. So entsteht ein zweiter gangartiger Raum mit einer weit zurück gelegenen Hinterwand. Die rechte Seitenwand dieses Raumes, welche zugleich die des Vorderraumes ist, hat eine Glasthür ins Freie und mehr nach vorn ein Fenster.

An der Rückwand, vorn links, ist das Schenksims etablirt mit vierkantigen Schnapsflaschen, dem Bierapparat, Gläsern ꝛc. ꝛc. Hellpolirte Kirschbaum-Möbel, Tische und Stühle, sind aufgestellt. Ein rother Vorhang trennt den Quer-Raum von dem dahinter sich anschließenden Längsraum. In diesem ebenfalls viele Tische und Stühle; ganz hinten ein Billard.

Oeldrucke, meist Jagdscenen darstellend, sind aufgehängt.

Wermelskirch, im Schlafrock und langer Pfeife, sitzt und spielt das Pianino, welches links an der Wand steht.

Drei freiwillige Ortsfeuerwehrmänner spielen Billard.

Vorn rechts brütet **Hauffe** über einem Schnapsglase; er ist merklich herabgekommen.

Frau Wermelskirch, eine zigeunerhaft schmudliche Alte, wäscht Gläser hinter dem Schenksims. Franziska hockt auf dem Fensterbrett rechts und spielt mit einem Kätzchen.

Kellner George ſteht bei ſeinem Glas Bier vor dem Schenktiſch; er trägt elegantes Frühjahrs-Koſtüm, Lackſchuhe, Glacés und hat den Cylinder auf dem Kopf.

Wermelskirch ſpielt und ſingt.

Als ich einſt Prinz war von Arkadien,
Lebt ich in Reichthum, Gut und Geld.

George, der die Tanzbewegungen dazu gemacht hat. Na! immer weiter im Texte.

Wermelskirch künſtlich huſtend. Geht nicht! — Stockheiſer! — Na, überhaupt . . . . ! — Nochmal anfangen!

Als ich einſt Prinz . . . . . huſtend —
Als ich einſt Prinz war von Arkadien,
Lebt ich in Reich . . . . lebt ich in Reich . . . .
Ih, hol's der Teufel!

George. Immer weiter im Texte! Das war doch ganz richtch! Das war doch ganz ſcheene!

Wermelskirch. Ich wer' Euch was huſten! 's geht eben nich mehr.

George. Das begreif ich doch nich'. Das is doch die ſcheenſte Kammermuſik.

Wermelskirch. Kammerjägermuſik!

George. Meinswegen och. Den Unterſchied kenn ich ja ſo genau nich. Nu Freilein Franziska, was lachen Sie denn?

Franziska. Weil Sie ſo ſchöne Lackſchuhe an haben!

George. Nu allemal. Ich kann doch nich barfuß gehn. Geben Sie dem Manne och 'n Glas Bier. Wie wär'ſch mit 'n Gläschen Danziger Goldwaſſer, Freilein

Franziska? Ei ja, meine Lackſchuhe die ſind ſcheene. Koſten mich och vier harte Thaler. Nu, man kann 's ja haben. Man kann ſich 's ja leiſten. Im „Schwert" da verdient man doch wenigſtens was. Freilich, wie ich im „Stern" drieben war, da hätt' ich mer freilich keene Lackſchuh nich kenn' beſchaffen.

Wermelskirch. Gefällt's Ihnen alſo beſſer im „Schwert"?

George. Nu allemal! So 'n gemiethlichen Chef, wie ich 'n jetzt haben thu, hab ich nich gehabt, ſo lange wie ich in meinen Medjeh drinne bin. Mir ſteh'n Ihnen ja wie zwee Freinde mit'nander wie zwee Brieder, mecht'ch ſprechen; zu dem kennt ich „Du" ſagen.

Wermelskirch. Das ging nu mit Siebenhaar freilich nicht. Franziska lacht heraus.

George. Nu ſeh'n Se 's: Hochmuth kommt vor den Fall. Vierzehn Tage — drei Wochen, da is Auktion, da kann ich mer ſeine goldene Uhr koſen.

Wermelskirch. Kaufen Sie doch das ganze Haus.

George. Einſtweilen noch nich; ſo was muß man abwarten, und 's is ja och ſchon verkoft, außerdem Proſt, meine Herrn, — Ihr Wohl, meine Herren! Nämlich, wenn 's alle is, giebt's 'n noch mehr. — Der Käufer heeßt Exner? Was? Der 's gekoft hat? A wird ja bloß Brunn' fillen und verſenden; das Gaſthaus will ä ja woll verpachten. — Ich thät 's gleich pachten, wenn ich 's Geld hätte.

Hauffe. Geh'n S' ock zu Henſcheln, der werd 's Ihn' ſchonn geben.

George. Ih, wiſſen Se was, das wär' gar nich ſo unmeeglich.

Hauffe. Nee, nee, Sie ſtehn ja ſehr gutt mit der Frau. Franziska lacht heraus.

George. Nu, warum och nich? Die Frau is gar nich ſo iebel, heern Se! Wer'ſch weeß, wie 's gemacht wird, kann ich Ihn' ſagen, dem freſſen de Weiber aus der Hand.

Hauffe. Nu, wenn Sie und haben das aſo weit gebracht, daß de Henſcheln und thut Ihn' aus der Hand freſſen, da miſſen Sie Ihre Sache verſtehn.

Fabig kommt, den Zugſtrick um die Schultern. Er ſetzt ſich beſcheiden in eine Ecke.

George. Da ſehn S' es, das is ja doch, was ich ſage! Das kann mer ſobald kee' andrer nich nachmachen; wer da nich ganz uf'm Poſten is, der kann Ihn' die ſcheenſte Keile beſeh'n.

Wermelskirch. Na, 's is ja noch nicht aller Tage Abend. Siebenhaar tritt ein von links. Wo Henſchel hin haut, wächſt auch kee' Gras. Ergebener Diener, Herr Siebenhaar.

Siebenhaar etwas blaß. Guten Morgen!

George. Ich wer' mal 'n bischen zum Billard gehn. Er nimmt ſein Bier und verſchwindet in die hintere Abtheilung.

Siebenhaar ſich an dem Tiſche nächſt dem Klavier niederlaſſend. Sie haben doch eben geſungen, Herr Wermelskirch. Laſſen Sie ſich nicht ſtören, bitte.

Wermelskirch. — Wie? Ich? Geſungen? Das iſt wohl nicht möglich! Ja, wiſſen Sie, ich bin tief gerührt. Wenn Sie es ſagen, dann muß es wohl wahr ſein. Er-

lauben Sie, daß ich mich zu Ihnen ſetze? Bring mir auch eine Grätzer, Franziska!

Siebenhaar. Na, wenn man bedenkt vor drei, vier Jahren, damals waren Sie doch abſolut ſtockheiſer, da haben Sie ſich doch ſehr erholt.

Wermelskirch. Was nutzt mir das alles, Sie haben ja recht. Halbwegs hat man ſich nu wieder raufgekrabbelt, aber jetzt: wer weiß, was nu wieder wird.

Franziska ſtellt die Grätzer vor Siebenhaar; zu Wermelskirch. Ich bringe Deins auch gleich.

Siebenhaar, nachdem er getrunken. Was ſoll denn werden, was meinen Sie denn?

Wermelskirch. Ich kann ja nicht recht was beſtimmtes ſagen, ich weiß ja nicht recht, aber ſehen Sie, es juckt mich in allen Knochen. Ich glaube, wir kriegen ander Wetter. Ohne Spaß, ich habe ſo allerhand Merkmale, alte Comödianten-Routine. Damals wußte ich, als mir der Brunnen ſo gut that: hier bringen mich keine zehn Pferde weg, und richtig, keine vier Wochen vergingen, da war meine Schmiere aufgelöſt. Jetzt werde ich wohl den verdammten Karren doch wieder weiter ſchieben müſſen. Wer weiß, wohin?

Siebenhaar. Wer weiß, wohin! So geht's in der Welt. Ich, meines Theils, bin ganz froh darüber!

Wermelskirch. Sie ſtehen auch noch in den beſten Jahren. Ein Mann wie Sie findet überall ſeinen Platz in der Welt. Mit mir altem Hunde iſt das was ganz and'res. Wenn ich mein bischen tägliches Brot hier verliere, ich meine, wenn ich die Kündigung kriege, was bleibt mir dann übrig,

möcht ich bloß wiſſen? Ich müßte mir grade 'ne Drehorgel zulegen. Franziska könnte ja ſammeln gehn.

Franziska. Da würde ich mich gar nicht geniren, Papa.

Wermelskirch. Das glaube ich, wenn 's nämlich Dukaten ſchneite.

Franziska. Aber nein, Papa, wie Du immer redeſt. Du könnteſt doch wieder zur Bühne gehen.

Wermelskirch. Nicht mal in's Affentheater, mein Kindchen.

Siebenhaar. Hat Ihnen Herr Exner was angedeutet? Er wollte doch alles, wie er mir ſagte, im großen ganzen beim alten laſſen!

Wermelskirch. Zum großen Ganzen gehör ich wohl nicht!

Frau Wermelskirch kommt in großer Aufregung an den Tiſch. Herr Siebenhaar, ich muß Ihnen ſagen. Sie können mir glauben, Herr Siebenhaar. Ich bin eine alte, fünfzigjährige Frau, ich habe ſchon manches, wahrhaftig, erlebt, aber wie man uns hier ſo hat mitgeſpielt — nein wirklich, das iſt ja . . . . da weiß ich ſchon gar nicht . . . das iſt ja die purſte, reine Gemeinheit, die purſte, nichtswürdigſte Bosheit iſt das, die reinſte Niedertracht, könn'n Sie mir glauben.

Wermelskirch. Ih, Mutter fang Du mir auch noch an! Mach' mal und zieh Dich gefälligſt zurück, ſei ſo gut, hinter Deine Verſchanzung!

Frau Wermelskirch. Was hat unſer Fränzchen dieſem nichtswürdigen Weibsbild gethan?

Franziska. Ach laß doch, Mama!

Frau Wermelskirch. Im Gegentheil. Sollen wir denn auch alles ertragen? Soll man ſich gar nicht dagegen wehren, wenn ſie einen ums Brod bringt? Wenn ſie Sachen ausſtreut von unſrer Tochter, — Zu Siebenhaar. Iſt Ihnen das Kind je zu nahe getreten?

Wermelskirch. Mama, Mama! Jetzt komm mal, Mama! So! Ruh' Dich mal aus! Die Stelle iſt ſchon ganz hübſch gegangen. Heut Abend repetiren wir wieder. Er führt ſie hinter das Schenkſims, wo man ſie noch ein Veilchen ſchluchzen hört.

Wermelskirch, der wieder Platz nimmt. Im Grunde genommen hat ſie ja recht. Ich habe auch ſchon ſo munkeln gehört, daß Henſchel die Schenkſtube pachten wird. Da ſteckt natürlich die Frau dahinter.

Hauffe. Wer ſoll denn ſonſte dahinter ſtecken? Wo's bloß an' Stänkerei gibt irgend im Dorfe, da braucht eens gar nich erſcht weiter zu fragen. De Henſcheln hat eemol a Teifel im Leibe.

Fabig. Und uf de Schenkſtube ſpitzt ſe ſchon lange.

Siebenhaar zu Hauffe. Hauffe, man ſieht Sie ja gar nicht mehr. Wo ſind Sie denn eigentlich hingerathen?

Hauffe. Wo wer' ich och hingerathen ſein? In's Unglicke bin ich halt neingerathen, und der mich hat neingeſtoßen dahier, das war auch das ſackermenſchte Weibsbild. Nu wer denn ſonſte, mecht ich bloß wiſſen? Mit Henſcheln hab ich doch nie niſcht gehabt.

Fabig. Sei' Weib hat ebens die Hoſen an.

Hauffe. Ich bin er nich mehr gefirre genug. Der jingſte is man ja freilich nich mehr. Um de Schirzenbändel wer' ich er auch nich mehr gehn und das ebens will ſe, das

muß man kenn'n. Die is aſo hitzig, mecht man ſprechen ... die kriegt nie genug. — Derwegen aber: arbeiten kann ich. Die jungen Kerle, die ſe ſich anſchafft, die ſein doch aſo ſtinkmadig faul, die arbeit ich noch dreimal in a Sack.

Siebenhaar. Der alte Henſchel kann einem leid thun!

Hauffe. Is a's zufriede, was geht's mich an! Aber daß ich ſteif uf de Knochen bin, das ſollt a wiſſen, woher das kommt. Mit Faulenzen bin ich's nich gewor'n; und wenn a heute und hat a Kaſten voll Geld dahier, a gutt Theel hab ich 'm mit erſchind't.

Siebenhaar. Ich kann mich ja noch ganz gut erinnern, Sie haben doch ſchon bei Wilhelm Henſchels Vater gedient.

Hauffe. Nu was denn ſonſte! 's is auch nich anderſch. Und Wilhelms Ferde hab ich gefittert bei achtzehn Jahre dahier und drieber. Hab eingeſpannt und hab ausgeſpannt, hab' Winterſch und Summerſch Reeſen gemacht. Bin nach Freiburg gefahren und nach Breslau gefahren, bis nuf nach Bromberg hab ich mußt kutſchen. Manch liebe Nacht hab ich miſſen im Wagen ſchlafen. Ohren und Hände ſein mer verfroren, Froſtbeulen hab ich an beeden Fieſſen, aſo groß wie Birnen. Jetze jagt er mich fort, jetze kann ich gehn.

Fabig. Das is alles bloß de Henſcheln. Er ſelber is gutt.

Hauffe. Was hat a ſich mit dem Weibe behängt! Jetze kann a ſehn, wie a fertig wird. A konnte's ja kaum erwarten, dahier. De Henſcheln war ja kaum richtig kalt, da lief a doch ſchonn, mit der neuen Hochzeit machen.

Siebenhaar. Man hat ſie ja eben nicht ſo gekannt.

Fabig. Ich kannt' ſe genau. O jemerſch nee. Hätt

er mich gefragt, ich hätt's 'm geſagt. Wenn er Guſteln wollte der Mutter nachſchicken, da gab's gar kee' beſſeres Mittel dafier; er mußt'r die Hanne zur Stiefmutter geben.

Hauffe. Ja, ja, — nee, nee, ich ſag' weiter gar niſcht. Da hat ſchon manch eener a Kopp geſchittelt. Aber das kommt 'm noch amal heem. Dazumal haben ſich de Leute gewundert, heute traun ſ' 'm 's ſchlimmſte zu.

Siebenhaar. Das iſt jedenfalls bloß Klatſch und Tratſch!

Pferdehändler **Walther** tritt ein, Schaftſtiefel, Jagdjoppe, Mütze und Peitſche. Er ſetzt ſich an einen der Tiſche und macht Zeichen zu Franziska, die ihm bald Bier bringt.

Hauffe. Das ſagen Sie aſo, wer weeß, ob's wahr is. Wenn aber die Todten wiederkämen und thäten ſprechen: de alte Henſcheln kennte woll was erzählen, dahier. Die konnte nich leben, die wollte nich leben. Und was's Haupt is, die ſollte nich leben.

Siebenhaar. Hauffe, nehmen Sie ſich in Obacht. Wenn Henſchel mal von der Sache Wind kriegt . . . . . .

Hauffe. Da brauch ich mich gar nich in Obacht nehmen. Das ſag ich an' jeden ins Geſichte. Die alte Henſcheln hat miſſen ſterben. Ob ſ' ſie vergift't haben, das weeß ich ja nich, dabei bin ich ja nich geweſt. Mit richt'gen Dingen is das nie und nimmer mehr zugegangen. Die Frau war geſund, die hätte noch kenn' dreißig Jahre leben!

Siebenhaar trinkt aus und ſteht auf.

Walther. Daß die geſund war, das kann ich bezeugen. Meine Schweſter wer' ich woll kenn' am Ende. Die war im Wege, da mußt ſe abſchieben.

Siebenhaar geht ruhig hinaus.

Wermelskirch. Meine Herren, vielleicht eine Priſe gefällig? Gedämpft, vertraulich. Meine Herren, Sie gehen doch, ſcheint mir, zu weit. Seh'n Sie ſich den Mann mal an. Geſtern, ſpät am Abend, ſaß er noch hier. Der Mann hat ſo tief geſeufzt, ſage ich Ihnen — — — es war weiter niemand im Lokal — es iſt mir ordentlich nahe gegangen.

Hauffe. 's beeſe Gewiſſen plagt 'n halt.

Walther. Oh laßt mich bloß mit den Henſchel zufriede. Er kommt mer ſchon oben zum Halſe raus. Mir beede ſein lange fertig mit'nander.

Wermelskirch. Ach nein, Herr Siebenhaar hat ſchon recht, es muß einem leid thun um den Mann.

Walther. Das kann a halt'n wie a will, meinswegen. Aber was ich von Henſcheln zu denken hab' . . . . da braucht mir kee' Menſch niſchte mehr zu ſagen.

Henſchel und der Schmiedemeiſter **Hildebrant** treten von rechts ein. Henſchel hat die kleine **Bertha**, ſauberer gekleidet wie früher, auf dem Arm. Es entſteht eine kleine Pauſe der Betretenheit unter den Anweſenden.

Wermelskirch. Schön willkommen, Herr Henſchel!

Henſchel. Guten Morgen, mit'nander.

Franziska. Nu Berthel, wie geht's?

Henſchel. Sprich: ſein Se bedankt! Na, kannſte mich ſprechen? 's geht ja, man muß ja zufriede ſein. Guten Morgen, Schwager. Er reicht Walther läſſig die Hand, die dieſer ebenſo ergreift. Wie geht's, — wie ſteht's?

Walther. Wie ſoll mir's gehn? Wenn's beſſer wär', ſchad't's niſcht! Du biſt ja die reene Kinderfrau.

Henſchel. Ja, ja, 's is wahr, 's is bald nich anderſch.

Walther. Man ſieht Dich ja bald nich mehr ohne das Mädel. Kannſte ſe nich bei der Mutter laſſen?

Henſchel. Die muß bloß immer ſcheuern und ſchaffen. Da is 'r das Dingel bloß im Wege. Er ſetzt ſich auf die Wandbank neben dem Schenkſims, unweit ſeines Schwagers, das Kind auf dem Schooß. Ihm gegenüber nimmt Hildebrant Platz. Wie ſteht's, Meeſter Hildebrant, was wer'n mer'n trinken? An' Kuffe Bier hab'n mer, denk ich, verdient. Zwee Kuffen Bier und zwee Gläſel Korn!

Hildebrant. Das Aas hat mich richtig ufgeſchlagen!

Henſchel. 's reene Fillen und hat ſolche Kräfte und alle vier Eiſen hinter einander. — Guden Morgen, Hauffe.

Hauffe. — Morgen! —

Henſchel. — — — A is a biſſel brummig. Laſſen mer'n zufriede.

Fabig. Herr Henſchel, koſen Se mir was ab. A Nadelbichſel vielleicht fier de Frau, a hibſch Kämmel vielleicht, ins Haar zu ſtecken! Die Anweſenden lachen. Der Schorſch, der Kellner, hat auch eens gekoſt.

Henſchel, der gutmütig mitlacht. Oh, laß Du mich mit dem Krame in Frieden! Zu Wermelskirch. Geben S'n ock och ane Kuffe Bier! — A putziges Männel, wo is 'n der her?

Hildebrant. Das is doch, denk ich, der Fabig von Quolsdorf. 's niſchnitzigſte Luder im ganzen Kreeſe.

Henſchel. Da hätt ich ja auch a klee' Pfläuzel von Quolsdorf.

Fabig zu Bertha. Mir ſein doch och gute Bekannte, nich wahr?

Bertha zu Fabig. Zuckernüſſel will ich doch haben!

Fabig. Ne, . . die weeß ſchonn, wer ich bin. Ich will amal ſuchen, ob ich was finde!

Bertha. Draußen, im Wagen!

Fabig. Nee hier, in der Taſche. Er giebt dem Kinde Zuckerzeug. Nu ſiehſte's, Mädel, Du kommſt aus a Wirthshäuſern eemol nich raus. Dazumal nahm Dich der Großvater mit, heute mußte mit Henſchel-Wilhelm rumziehn.

Henſchel. Sprich: kimmer' Du Dich um Dei' altes Gelumpe. Fier mich is geſorgt. Immer mach und ſag's'n!

George kommt lebhaft aus dem Billardzimmer.

George, ohne Henſchel zu bemerken. Das hätt' ch doch nimmer mehr nich' geglobt, der Kerl frißt je Glos wie niſcht guts, wahrhaft'ch. Immer ran an de Kreide, Freilein Franziska; eene Lage Bier, mir ſind fünf Mann!

Franziska hat Bertha auf den Arm genommen. Sie geht mit dem Kinde hinter das Schenkſims. Berthchen erlaubt's nicht, ich kann jetzt nicht.

George. Weeß Gott, Meeſter Henſchel, da ſind Sie ja och!

Henſchel, ohne George zu beachten, zu Hildebrant. Sollſt leben, Hildebrant! Sie ſtoßen an und trinken.

Fabig zu George, welcher, ein wenig betreten, an einem der Tiſche ſeine Cigarre anſteckt. Sag'n's ock, Herr Schorſch, Sie kenn'n woll hexen?

George. Nu allemal! Weshalb meen' Se denn?

Fabig. Sie waren ja verſchwunden vorhin wie a Licht.

George. Nu eben, was ſoll man ſich denn erſt einlaſſen, ich begeh mich mit Siebenhaar eemal nich.

Fabig mit Ohrfeigengeſte. De Leute ſagen, 's hätt eingeſchlagen. — Im Vorübergehen zu Hauffe. Du haſt woll 's große Loos gewonnen?

Hauffe. Mogote, verfluchter. Lachen.

Fabig. Ja, ja, ich bin auch eener.

Henſchel. Is wahr, Du biſt jetze bei Nentwichen unten?

Hauffe. — Was geht'n das Dich an?

Henſchel lachend und gleichmüthig. Nu ſeht ock den widerborſchtigen Kerl. Er ſticht wie a Igel, wo man'n thut anfaſſen.

Walther. Na, nu werſcht woll Du bald hier unſer Wirth ſein?

Henſchel, nachdem er ihn kurz befremdet angeſehen. — Dadavon is mir niſcht nich bekannt!

Walther. Ich dachte. Ich weeß nich, wer mir's gleich ſagte.

Henſchel nach einem Trunk, gleichgültig. Der Dir das ſagte, der muß geträumt haben.

Pauſe.

Hildebrant. In dem Hauſe kommt alles jetze untereinander. Wer weeß, wie's werd! Und aſo viel ſag ich: nach Siebenhaarn werd' Ihr alle noch ſeufzen!

Henſchel zu Hauffe. Du kennt'ſt amal rieber nach Landshut fahren. Dort hab ich zwee neue Kutſchferde zu ſtehn. Hätt'ſt mer ſe kenn'n amol runderreiten.

Hauffe. Ich wer' Der was ſch . . . . en, wer' ich Der was!

Henſchel lachend, doch gleichmüthig. Jetze kannſt aber ſitzen, biſte werſcht ſchwarz wer'n. Ich kimmere mich nich mehr aſo viel um Dich.

Hauffe. Du haſt auch vor Deiner Thiere zu kehr'n!

Henſchel. 's is gutt, 's is gutt, wir laſſen's gutt ſein!

Hauffe. Du haſt Unflath genug im eegnen Hauſe.

Henſchel. — Hauffe, ich ſag' Der'ſch, ich thu's nich gerne. Aber wenn De dahier an'n Krakehl willſt anfangen, da ſag ich Der'ſch bloß: da ſchmeiß ich Dich naus.

Wermelskirch. Pſt, Friede, Herrſchaften! Friede! Friede!

Hauffe. Du biſt hier nich Wirth! Du kannſt mich nich nausſchmeißen. Du haſt hier nich mehr zu ſagen wie ich. Ich laß mir von Dir's Maul nich verbieten. Von Dir nich und von Dei'm Weibe nich, do meegt Ihr ſchonn aushecken, was Ihr wollt, Ihr beede mit'nander, Dei' Weib und Du, das ficht mich och nich aſo viel an!

Henſchel ohne ſichtbare Aufregung erfaßt Hauffe vorn an der Bruſt, ſteht auf, ſchiebt den nutzlos Widerſtrebenden rückwärts zur Thür, wendet ſich ſelbſt kurz vorher, drückt mit der Linken die Klinke der Glasthür hinunter und ſetzt Hauffe hinaus; geſprochen wird dabei folgendes:

Hauffe. Ich ſag' Der'ſch: laß los; laß los, ſag ich bloß.

Wermelskirch. Herr Henſchel, das geht nicht, das kann ich nicht zugeben.

Henſchel. Ich hab' Der'ſch geſagt. Jetze is niſcht zu machen!

Hauffe. Was, willſt Du mich wirgen? Sollſt los laſſen, ſag ich! Du biſt hier nich Wirth.

Frau Wermelskirch über das Schenkſims. Was ſoll denn das heißen? Das geht doch nicht, Ludwig! Das darfſt Du Dir doch nicht gefallen laſſen!

Fabig, während Henſchel mit Hauffe ſchon nahe der Thür im Seiten-

raum iſt. Das laſſen Se gutt ſein, da is niſcht zu machen. Der Mann, der is wie a Anthelet. Der beißt in de Tiſchkante, beißt a nein und hebt a Tiſch mit a Zähn'n in de Heeh, da fällt auch noch nich a Schnapsgläſel um. Den braucht's bloß einfallen, kann ich Ihn' ſagen, da liegen mir alle mit' nander draußen. Hauſſe iſt hinausgeworfen, Henſchel kommt zurück.

Henſchel ſich bei allgemeiner Stille niederſetzend. A läßt eemol keene Ruhe, der Krop.

Erſter Feuerwehrmann, welcher aus dem Billardzimmer hereingekommen, am Schenkſims einen Schnaps getrunken hat. Ich mechte bezahln! 's is beſſer man geht. Uf de Letzte fliegt man ſonſte auch noch naus.

Wermelskirch. Ih, noch 'n Glas Bier! Das fehlte noch grade. Am Ende bin ich doch einſtweilen noch da!

Walther. Wenn Du's alſo machſt, Henſchel-Wilhelm, wenn De werſcht hinterm Schenkſims ſtehn und werſcht hier ſtatt's Wermelskirchen der Wirth ſein, das kann ich Der ſagen: viel Gäſte werſcht De alſo nich erhalten.

Henſchel. Uf ſolche Gäſte kommt's auch nich an.

Walther. Ausſuchen werſcht De ſe halt nich kenn'n. Hauſſe zahlt auch nich mit falſchem Gelde.

Henſchel. Vor mir mag a zahln, mit was a will! Aber jetze ſag ich Der'ſch noch amol: komm mer nich wieder mit der Geſchichte. Ich iebernehme die Wirthſchaft nich. Wenn ich ſe thät iebernehmen dahier: ich mißt's doch am allererſchten wiſſen. Nu alſo! Kof ich amol an' Wirthſchaft, da wer' ich Der's ſagen. Hernach kannſte mer auch an'n Rath geben; und wenn Der'ſch nich paßt

und Du kommſt nich zu mir, nu jemerſch, da mußt De's halt bleiben laſſen, Schwager.

Der Feuerwehrmann, heftig die Thüre zuſchlagend, ab.

Walther. Man mechte woll auch gehn . . . .! Er macht Anſtalten zu zahlen.

Wermelskirch. Herr Henſchel, das iſt doch aber nicht recht, Sie treiben mir ja meine Gäſte fort!

Henſchel. Nu aber, Ihr Leute! Jetzt ſagt mir amol, wenn der jetze fort loft, was geht'n das mich an? Vor mir kann a hocken bis morgen frieh!

Walther ſteckt das Geld wieder ein, in ſteigender Heftigkeit. Du haſt hier keen'n Menſchen naus zu ſchmeißen. Du biſt hier der Wirth nich!

Henſchel. — Weeßt Du etwa noch was?

Walther. Man weeß gar manches, man ſchweigt bloß lieber. Beeſe Geſchichten! Wermelskirch weeß das am allerbeſten.

Wermelskirch. Wieſo denn ich? Aber hören Sie mal an . . . . .

Henſchel geſammelt und feſt. Was wiſſen Sie, hä? Immer raus mit der Sprache! — Der eene weeß das und der andre weeß jenes. Damit wiſſen ſe beede an'n Dreck.

Pauſe.

Walther in veränderter Tonart. Wenn Du bloß und wärſcht noch der alte wie frieher; aber wer weeß, was in Dich gefahren is. Dazumal haſt Du doch dageſtanden: de Leute kamen von weit und breit und holten bei Henſchel-Wilhelm Rath. Und was der ſagte, das war, mecht' man ſprechen.

wie a Geſetze, das ſtand, kann man ſagen. Wie Amen in der Kirche war das. Jetze is gar kee' Auskommen mehr mit Dir.

Henſchel. Immer weiter im Texte.

Walther. Nu ebens, das werſcht Du woll ſelber merken. Frieher da hatt'ſt Du bloß Freinde, heute, da kommt kee' Menſch mehr zu Dir, und wenn ſe und wollten auch zu Dir kommen, da bleiben ſe wegen dem Weibe weg. Zwanzig Jahre hat Euch der Hauffe gedient, uf eemol paßt a dem Weib nich mehr und Du, Du nimmſt'n bei der Kravatte und ſchmeißt'n naus! Was is denn das? Die braucht bloß winken, da ſpringſt Du auch ſchonn, ſtatts daß Du und nimmſt Der an'n ticht'gen Strick und treibſt'r die Mucken grindlich aus.

Henſchel. Wenn De nich ſtille biſt, jetzt, uf der Stelle — da nehm ich Dich och noch bei der Kravatte.

George zu Henſchel. Meiſter Henſchel, nur bloßig nich hinreißen laſſen. Seh'n Se, der Mann verſteht's halt nich' beſſer. Schnell ab in's Billardzimmer.

Walther. Ja ja, das glob ich! Das biſt Du un Stande; wenn eener kommt und ſagt Der de Wahrheit, der fliegt an de Wand. Aber ſo a Kerl, ſo a windiges Luder wie der Schorſch, der kann Dich beliegen, Tag und Nacht. Dei' Weib und der um die Wette dahier. Du willſt belogen ſein, da laß Dich beliegen! Aber wenn De noch Augen im Koppe haſt, da ſperr' ſe amal uf und ſieh amal um Dich, da ſieh Der den Kerl amal ord'ntlich an. Die betriegen Dich ja am lichten Tage!

Henſchel will auf ihn los, bezähmt ſich. Was haſt Du geſagt, hä —? Niſchte! 's is gutt.

Pauſe.

Fabig. 's richtige Aprilwetter is das heute; bald ſcheint die Sonne, bald graupelts wieder.

Hauffe's Stimme von außen. Dir wer' ich's heem zahlen, paß amal uf! Laß ock Du's gutt ſein. Wir ſprechen uns wieder, uf'm Gerichte ſprechen mir uns.

Walther trinkt aus und ſteht auf. Hadje, niſcht fier ungutt.

Henſchel legt ſeine linke Hand um Walther's Handgelenk. Dableiben! Verſtanden?!

Walther. Was ſoll ich denn noch?

Henſchel. Das werd ſich ſchonn finden. Du bleibſt, ſag ich bloß. Zu Franziska. Geh hinunter, mei' Weib ſoll kommen. Franziska ab.

Wermelskirch. Aber lieber Herr Henſchel, um Himmels Willen, machen Sie hier doch keinen Skandal. Ich kriege die Polizei auf den Hals, ich . . . . .

Henſchel in furchtbar ausbrechender Wuthraſerei, blauroth im Geſicht. Eher ſchlag ich Euch alle todt — !!! Oder Hanne muß kommen, hierher uf der Stelle.

Walther in faſſungsloſer Beſtürzung. Willem, Willem mach' keene Tummheeten. Ich wollte ja gar niſcht weiter geſagt haben. Wahrhaftig nich! — Und de Leute reden ja lauter Liegen.

Hildebrant. Willem, Du biſt ja a guter Kerl! Komm Du ock wieder zu Verſtande! Wie ſiehſt denn Du aus, hä? Sei ock vernünftig! Du haſt ja gebrüllt. — Was

hat's denn mit Dir? — Das haben ſe geheert im ganzen Hauſe.

Henſchel. Das ſoll jetzt heern meinswegen, wer will; aber Du bleibſt hier und Hanne kommt her.

Walther. Was wer' ich och hier bleiben? Ich weeß mich zu was! Deine Sachen, die gehn mich niſchte nich an. Ich meng' mich nich nein, ich will mich nich neinmengen.

Henſchel. Hätt'ſt Der das eher ieberlegt!

Walther. Was mir ſonſte noch haben, das kommt vor's Gerichte; da wer'n mer ja ſehen, wer recht behält. Ich wer' zu mein'n Gelde ſchonn kommen, dahier. Vielleicht ieberlegt ſichs Dei' Weib doch a biſſel, ob ſie nnd thut an'n falſchen Eid leiſten. Das andere geht mich niſcht nich an. Ich ſag Der'ſch, laß los, ich hab' keene Zeit. Ich muß nach Hartau, ich kann nich mehr warten.

Siebenhaar kommt wieder.

Siebenhaar. Was iſt denn paſſirt?

Wermelskirch. Ja, mein Gott, ich weiß nicht! Ich weiß gar nicht, was Herr Henſchel will.

Henſchel fortgeſetzt Walthers Gelenk umklammert haltend. Hanne ſoll kommen, weiter niſcht.

Frau Wermelskirch zu Siebenhaar. Die Leute trinken ganz ruhig ihr Bier, da kommt Herr Henſchel und fängt hier Streit an, als ob er hier Herr im Hauſe wäre.

Siebenhaar abwehrend. Pſt, pſt, ſchon gut. Zu Henſchel. Henſchel, was iſt Ihnen denn begegnet?

Henſchel. Herr Siebenhaar, ich kann nich dafier. Ich kann nich dafier, daß das aſo kommt. Da meegen

Se denken, was Se woll'n. Ich kann nich dafier, Herr Siebenhaar.

Siebenhaar. Aber Henschel, was glauben Sie denn von mir, ich kenne Sie doch als ruhigen Mann.

Henschel. Ich bin schonn bei Ihren Herrn Vater gewest, und wenn's och zehntausend Mal aso aussieht: ich kann nischt dafier, wie das aso kommt. Ich weeß selber nich, was ich verbrochen hab'! Ich bin niemals nich keen Krakehler gewest. Aber jetze ist's aso gewor'n. Se kratzen und beißen mich alle mit'nander. Der Mann hat Dinge gesagt uf mei' Weib, die soll a beweisen, sonst: guade Gott!

Siebenhaar. Ach lassen Sie doch die Leute schwatzen.

Henschel. Beweise! Beweise! Sonst gnade Gott!

Walther. — Ich kann's beweisen, ich wer'sch beweisen. Da wer'n er nich viele sein in der Stube, die das nich wissen aso gutt wie ich. Dei' Weib is eemol uf schlechten Wegen. Ich kann nischt dafier, ich hätt's nich gesagt, aber soll ich mich etwa lassen von Dir ins Gesicht schlagen? Ich bin kee' Liegner, ich red immer die Wahrheet. Frag' Dn meins wegen, wen De willst! Frag a Herr Siebenhaar uf's Gewissen. Die Sperlinge schrein's ja von allen Dächern und noch ganz andre Sachen dazu.

Siebenhaar. Ueberlegen Sie sich, was Sie reden, Walther!

Walther. A zwingt mich dazu, a soll mich los geben. Weshalb soll ich denn leiden fer andre Menschen?! Sie wissen ja alles aso gutt wie ich. Wie haben Sie mit Henscheln frieher gestanden, da er und hatte de erschte Frau noch! Denken Sie etwa, man weeß das nich? Sie betreten ja seine Stube nich mehr.

Siebenhaar. Was wir beide haben, das ſind Privatſachen. Ich verbitte mir jede Einmiſchung.

Walther. Aber, wenn erſcht die Frau ſtirbt und is ganz geſund, und acht Wochen darnach ſtirbt Guſtel auch noch, da ſein das, denk ich, ſchonn mehr wie Privatſachen.

Henſchel. Was? — Hanne ſoll kommen!

Frau Henſchel tritt ſchnell und plötzlich ein, wie ſie von der Arbeit kommt, ſie trocknet ſich die Hände.

Frau Henſchel. Was brillſt 'n aſo?

Henſchel. — 's is gutt, daß De da biſt! — Der Mann hier ſagt . . . . . .

Frau Henſchel will fort. Verknuchte Tummheet.

Henſchel. Hier ſollſte bleiben.

Frau Henſchel. — Ihr ſeid woll beſoffen, alle mitnander? Was fällt Euch denn ein? Denkt Ihr, ich wer' Euch an'n Affen abgeben? Sie will fort.

Henſchel. — Hanne, ich rath Der'ſch. Der Mann hier ſagt . . . . . .

Frau Henſchel. O, vor mir mag er ſagen, was er will.

Henſchel. Daß Du mich hinten und vorne betriegſt.

Frau Henſchel. Was? Was? Was? Was?

Henſchel. Ja? Darf a das och ſagen? — Und daß mir . . . . . Mei' Weib . . . . .

Frau Henſchel. — Ich? Liegen verdammte. Sie ſchlägt ſich die Schürze vor die Augen und rennt fort. Ab.

Henſchel. Daß ich . . . . , mei' Weib . . . . daß wir mit'nander . . . . daß unſer Guſtel . . . . 's is gutt! 's is gutt! Er läßt Walthers Hand los und läßt röchelnd den Kopf auf den Tiſch ſinken.

Walther. Ich wer' mich hier laſſen zum Liegner machen.

Fünfter Akt.

Das gleiche Zimmer wie in den ersten drei Akten. Es ist Nacht, ziemlich heller Mondschein dringt durchs Fenster. Das Zimmer ist leer. Seit den Vorgängen im vierten Akt sind wenige Tage vergangen.

In der Kammer wird Licht gemacht; nach einigen Sekunden kommt Henschel, das Licht im Blechleuchter tragend, heraus. Er hat Lederhosen an, seine Füße stecken in Schlafschuhen. Langsam geht er bis an den Tisch, blickt unschlüssig zurück und nach dem Fenster, setzt hierauf das Licht auf den Tisch und nimmt selber am Fenster Platz. Hier stützt er das Kinn in die Hände und blickt in den Mond.

Frau Henschel unsichtbar, aus der Kammer, ruft Mann! Mann! Was machst'n da draußen? — Immer das Rumgealber, dahier. — Sie guckt, spärlich angezogen, herein. Wo bist'n? Komm schlafen! 's is nachtschlafne Zeit! Morgen da kannst De wieder nich fort! Da liegst De wieder da wie a Sack, und im Hofe geht alles drunter und drieber. Sie kommt ganz heraus, spärlich angezogen wie sie ist, stutzig und ängstlich sich Henscheln nähernd. — Was machst'n Du, hä?

Henschel. — — Ich?

Frau Henschel. Was sitzt'n Du da und sprichst kee' Wort?

Henschel. — Ich seh' mer die Wolken an!

Frau Henſchel. Nee, nee, Ihr Leute, 's is reen zum verwirrt wer'n. Was hat's denn da oben, mecht ich bloß wiſſen! Mit dem Gewirge jetzt, Nacht fer Nacht. Man hat ja in aller Welt keene Ruhe nich mehr. — Was ſiehſt 'n Du immer? Da red ock a Wort.

Henſchel. — Da oben ſein ſe.

Frau Henſchel. Du träumſt woll, hä? Du, Willem, wach uf! Leg' Dich in's Bette und ſchlaf Dich aus! — Da oben ſein Wolken und weiter gar niſcht.

Henſchel. Wer Augen hat, der kann doch auch ſehn.—!?

Frau Henſchel. Und wer de verwirrt is, verliert a Verſtand.

Henſchel. Ich bin nich verwirrt.

Frau Henſchel. Das ſag ich ja nich. Aber wenn De's aſo treibſt, kannſte's noch wer'n. Sie fröſtelt, zieht eine Jacke an und ſchürt mit der Feuerkricke die Aſche im Ofen auf.

Henſchel. Welche Zeit is denn?

Frau Henſchel. A Viertel uf zwee.

Henſchel. — Du haſt ja a Uhre umgehangen. — Se hing doch ſonſt immer bei der Thiere.

Frau Henſchel. Was werd bloß Dir alles noch einfallen, dahier. Se hängt, wo ſe immer gehangen hat.

Henſchel erhebt ſich. Ich wer' amal nieber gehn, in a Stall.

Frau Henſchel. Ich ſag Der'ſch, geh ſchlafen; ich mach' ſonſte Lärm. Im Stalle haſt Du jetzt niſchte zu ſuchen. Ins Bette geheerſcht Du nein, bei der Nacht.

Henſchel bleibt ruhig ſtehen und blickt Hanne an. — Wo is denn Guſtel? —

Frau Henſchel. Was willſt 'n? Die liegt doch im

Bette und ſchläft. Was Du immer mit dem Mädel kommſt. Der geht doch niſcht ab. Ich thu 'r doch niſcht.

Henſchel. Der geht niſcht ab. Die is ſchlafen gegangen. Die hat ſich bei Zeiten ſchlafen gelegt. — De Guſtel! Berthel meen ich nich.

Frau Henſchel heult, ſtopft ſich die Schürze in den Mund. Ich laufe fort, ich bleib' nich mehr hier.

Henſchel. — Geh ſchlafen, geh! Ich komme nach. Das Flennen kann jetze weiter niſcht helfen. Wer ebens dran ſchuld is, das weeß unſer Herrgott. Du kannſt niſcht dafier. Du brauchſt nich zu flenn'n. — Unſer Herrgott und ich: mir beede, mir wiſſen's. Er ſchließt die Thür ab.

Frau Henſchel ſchließt haſtig wieder auf. Was ſchließt 'n Du zu, ich laß mich nich einſchließen!

Henſchel. — Ich weeß nich, warum ich hab abgeſchloſſen.

Frau Henſchel. De Leute, die haben Dir a Kopp verdreht. Was die Der haben in a Kopp geſetzt, das wer'n die miſſen amal verantworten. Ich hab' Dei' Mädel beſorgt wie mei's. Da davon wär' ſe gewiß nich geſtorben. Aber Todte kann ich nich uferwecken. Wenn eens ſoll ſterben, da ſtirbt's halt, dahier. Da is kee' Halten nicht, da muß a fort. An Guſteln is nie nich viel dran geweſt, das weeßt Du doch grad aſo gutt wie ich. Was fragſt 'n da immer und ſiehſt mich an, wie wenn ich wer weeß was mit 'r gemacht hätte.

Henſchel mißtrauiſch fragend. — Das kann ja auch ſein! Das is ja nich unmeeglich.

Frau Henſchel außer ſich. Das hätt' mir ſoll'n eener ſagen, dazumal, da wär ich doch lieber betteln gegangen.

Nee, nee, Ihr Leute, das hätt ich ſoll'n wiſſen. Aſone Sachen muß man ſich anheer'n. Ich wollte ja gehn, wer hielt mich denn, hä? Wer hat mich denn feſte gehalten in dem Hauſe? Ich hab' doch mei' Auskommen immer gefunden. Mir war keene Bange, arbeiten konnt ich. Aber Du haſt doch nich nachgelaſſen. Jetze hab ich's davon! Jetze kann ich's ausbaden.

Henſchel. Kann ſein, 's is wahr, daß Du und mußt's ausbaden; wie's kommt, aſo kommts! Was will eens da machen. Er ſchließt wiederum die Thür.

Frau Henſchel. Sollſt offen laſſen, Willem! — Sonſt ſchrei ich um Hilfe.

Henſchel. — Pſt, ſei amal ſtille! Haſte's geheert? Draußen im Gange kommt was gelaufen. Heerſchte, nu geht's an de Waſſerſtande. Heerſchte's planſchen? Se ſteht und wäſcht ſich.

Frau Henſchel. Du! Mann! Du träumſt! De Stande is hier!

Henſchel. Nu ebens! Ich weeß ſchonn! Mir wer'n ſe niſcht vormachen. Wer's weeß, der weeß's, — haſtig — weiter ſag ich gar niſcht. — Komm, komm, mer gehn ſchlafen. Kommt Zeit, kommt Rath. Während er auf die Kammer zuſchreitet, ſchließt Frau Henſchel die Thür leiſe auf und ſchlüpft ſchnell hinaus. Ab.

Henſchel, indem er vom Rahmen der Kammerthür eine Peitſche herabnimmt. Das is ja mei' alter Trieſter Stecken. Wo kommt bloß der alte Stecken her? Den hab ich doch ieber a Jahr nich geſehn. Der is noch zu Mutterſch Zeiten gekoft. Er horcht. Was meenſt'n? — Gelt! — Nu ganz natierlich! — Niſchte! — Wenn och! Warum och nich gar. 's is gutt! —

Ich weeß ſchonn, was ich zu thun hab'! — Ich wer' mich nich ſperrn! — Das laß ock Du gutt ſein.

Durch die angelehnte Thür iſt **Siebenhaar** eingetreten; durch Geſten bedeutet er dem **Wermelskirch**, welcher ihm folgt, zurückzubleiben, ebenſo der Frau Henſchel. Er iſt vollkommen angezogen, nur hat er ſtatt des Kragens ein ſeidenes Tuch um den Hals. Wermelskirch iſt im Schlafrock.

Siebenhaar. Guten Abend, Herr Henſchel! Was? Sind Sie noch wach? Sind Sie nicht wohl, wie? Fehlt Ihnen was?

Henſchel, nachdem er ihn einen Augenblick verdutzt angeſehen, einfach Ich kann halt nich ſchlafen! Ich hab gar keen'n Schlaf! Ich mechte was einnehmen, wenn ich was wißte. Ich weeß nich, wie's kommt. Weeß Gott, wie das zugeht.

Siebenhaar. Ich will Ihnen was ſagen, alter Freund: legen Sie ſich jetzt ruhig zu Bett und morgen, bei Zeiten, ſchick ich den Doktor. Sie müſſen jetzt wirklich was ernſtliches thun.

Henſchel. Kee' Dukter wird mer woll nich kenn'n helfen.

Siebenhaar. Das ſagen Sie nicht, das woll'n wir mal ſeh'n. Der Doktor Richter verſteht ſeine Sache. Meine Frau hat Wochen lang nicht geſchlafen, der Kopf that ihr zum Zerſpringen weh. Am Mittwoch hat ſie ein Pulver genommen, jetzt ſchläft ſie die ganze Nacht, wie todt.

Henſchel. Ju ju, nee nee, 's kann immer ſein! Mir wär's ſchonn recht, wenn ich ſchlafen kennte. — Is de Madam etwa richtig krank?

Siebenhaar. Ach, wir ſind alle nicht recht auf dem

Damme. Wenn erſt der Montag vorüber iſt, dann wird ſich ja alles wieder machen.

Henſchel. Se haben woll Montag die Jebergabe?

Siebenhaar. Ja, hoffentlich ſind wir bis Montag ſoweit. Einſtweilen häuft ſich die Arbeit ſo, mit Schreiben und Inventarium aufnehmen, ich komme kaum aus den Kleidern heraus. Hören Sie, gehen Sie ſchlafen, Henſchel. Den einen drückt's da, den andern hier. Das Leben iſt keine Spielerei, wir müſſen alle ſeh'n, wie wir zurecht kommen. Und wenn Ihnen manches durch den Kopf geht: nehmen Sie ſich's nicht ſo zu Herzen.

Henſchel. Haben Se ſcheen'n Dank, Herr Siebenhaar, und niſcht fier ungutt, mecht ich gebeten haben. Leben Sie vielmal geſund mit der Frau!

Siebenhaar. Wir ſehen uns ja morgen noch wieder, Henſchel. Zu danken haben Sie mir für gar nichts. Wir haben uns manchen Dienſt gethan, ſolange wir Hausgenoſſen ſind. Das hebt ſich auf, da iſt nichts zu ſagen; wir waren Freunde und, denk ich, wir bleibens.

Henſchel thut ſtumm einige Schritte bis in die Nähe des Fenſters, durch das er hinaus blickt. — — — — Das ſein ebens aſo Sachen dahier! De Zeiten bleiben halt eemol nich ſtehn. Daß Karlchen und hat uns nie mehr beſucht — . . . . . Man kann ja niſcht ſagen: Se mochten ja recht haben. Niſcht gutes hätte der Junge nich lern' kenn'n. Frieher da ſah das ja anderſch aus.

Siebenhaar. Henſchel, jetzt weiß ich nicht, was Sie meinen.

Henſchel. — Sie haben doch de Stube auch nich betreten . . . . Dreiviertel Jahre kann das gutt her ſein.

Siebenhaar. Ich hatte eben zu viel im Kopfe.

Henſchel. Da ſein Se frieher erſcht recht gekommen. Nee, nee, ich weeß und Sie haben auch recht. De Leute haben alle mit'nander recht. Ich kann mit mir keen'n Staat nich mehr machen.

Siebenhaar. Henſchel, ruhen Sie ſich jetzt aus.

Henſchel. Nee, nee, mir kenn'n ja a biſſel davon reden. Sehn Se, ich bin ja an allen ſchuld; ich weeß, daß ich ſchuld bin, nu gutt damit. Aber eh ich das machte mit der Frau, ich meene, eh ich die Hanne nahm, da fing das ſchonn an und wurde mit ſachten . . . . alſo mit ſachten ging's halt bergab. A Fiſchbeenſtecken, der brach mer entzwee. Hernach, das weeß ich noch ganz genau, da ieberfuhr ich mer doch mein'n Hund. 's war der beſte Spitz, den ich hatte. Dann fielen mer hinter einander drei Ferde, das ſcheene Hengſtpferd fer dreihundert Thaler. Hernach, zum letzten, da ſtarb mer mei' Weib. Ich hab's woll gemerkt in mein'n Gedanken, daß das und war uf mich abgeſehen. Da aber mei' Weib und war gegangen, da hatt' ich woll auch an'n Augenblick, daß ich und dachte, nu werd's woll genug ſein. Nu kann a mer nich mehr viel nehmen dahier. Sehn Se's, er hat's doch fertig gebracht. — Von Gnſteln will ich ja gar nich reden. Verliert man a Weib, verliert man a Kind. Aber nee: ane Schlinge ward mir gelegt und in die Schlinge da trat ich halt 'nein.

Siebenhaar. Wer hat Ihnen denn eine Schlinge gelegt?

Henſchel. — — Kann ſein der Teifel, kann ſein a andrer. Erwirgen muß ich, das is gewiß.

Pauſe.

Siebenhaar. Das iſt eine unglückſelige Idee . . . .

Henſchel. Nee, nee, ich ſtreit' ja das gar nich amal! Schlecht bin ich gewor'n, bloß ich kann niſcht dafier. Ich bin ebens halt aſo 'neingetapert. Meinswegen kann ich auch ſchuld ſein. Wer weeß's!? Ich hätte ja beſſer kenn'n Obacht geben. Der Teifel is eben gewitzter wie ich. Ich bin halt bloß immer grad aus gegangen.

Siebenhaar. Henſchel, Sie ſind Ihr eigner Feind! Sie ſchlagen ſich da mit Phantomen herum, die nie und nirgend wo exiſtiren. Der Teufel hat Ihnen gar nichts gethan. Sie ſind auch in keine Schlinge getreten. Es erwürgt Sie auch niemand. Das iſt alles Unſinn! Gefährliche Einbildungen ſind das.

Henſchel. Mer wer'n 's ja ſehn; mer kenn'n 's ja abwarten.

Siebenhaar. Sagen Sie mir mal was beſtimmtes. Sie werden ſehen, da wiſſen Sie nichts. Sie ſind weder ſchlecht, oder wie Sie ſagen, noch haben Sie irgend eine Schuld.

Henſchel. Das weeß ich beſſer.

Siebenhaar. Nu was denn für eine?

Henſchel. — Hier ſtand a Bette, da lag ſe doch drinne, da hab ich 'r doch's Verſprechen gegeben. Ich hab's 'r gegeben nnd ich hab's 'r gebrochen.

Siebenhaar. Was für ein Verſprechen?

Henſchel. Sie wiſſen's ja! — — — Das hab ich gebrochen — da hatt ich verwonnen. Da war ich fertig. Da hatt ich verſpielt. — — — — — Und ſehn Se's: jetzt kann ſe die Ruhe nich finden.

Siebenhaar. Sie ſprechen von Ihrer verſtorb'nen Frau?

Henſchel. Ju, ju, von derſelbigten ſprech ich ebens. — Se kann keene Ruhe nich finden im Grabe. Sie kommt und geht und hat keene Ruhe. — — — — Ich ſtriegle de Ferde, da ſteht ſie da. — Ich nehm mer a Sieb vom Futterkaſten, da ſeh ich ſie hinter der Thiere ſitzen. — Ich will in's Bette gehn, in de Kammer, da liegt ſe drinne und ſieht mich an. — Se hat mer a Uhre umgehangen, ſe kloppt an de Wand, ſe kratzt an de Scheiben. — Sie legt mer a Finger uf de Bruſt, da will ich erſticken, da muß ich nach Luft ſchnappen. Nee, nee, ich wer's wiſſen. Aſone Geſchichten, die muß man durchmachen, eh' man ſe kennt. Erzählen kann man die eemol nich. Ich hab' was durchgemacht, kenn'n Se mer globen.

Siebenhaar. Henſchel, mein allerletztes Wort. Raffen Sie ſich von Grund aus zuſammen; ſtellen Sie ſich auf beide Beine. Gehn Sie und fragen Sie einen Arzt. Denken Sie ſich: ich bin krank, ich bin ſehr krank, aber jagen Sie dieſe Geſpenſter fort. Das ſind Hirngeſpinnſte, ſind Phantaſieen.

Henſchel. Aſo ſagten Sie dazumal woll auch. Aſo oder ähnlich haben Se geſprochen.

Siebenhaar. Kann ſein und ich ſtehe auch ein dafür. Was Sie damals gethan haben mit der Heirath, das war

Ihr gutes, vollkomm'nes Recht. Von Sünde und Schuld iſt da garnicht die Rede.

Wermelskirch tritt vor.

Wermelskirch. Henſchel, kommen Sie mit zu mir. Wir zünden das Gas an und ſpielen Karten. Wir trinken Bier oder was Sie wollen und rauchen unſere Pfeife dazu. Da ſollen die Geiſter doch mal ankommen. Zwei Stunden, da haben wir hellen Tag, dann trinken wir Kaffee und fahren ſpazieren. Das müßte doch mit dem Deibel zugehen, Sie müſſen doch wieder der alte werden.

Henſchel. 's kann ja ſein. Mer kenn'n's ja verſuchen.

Wermelskirch. Na alſo, los!

Henſchel. — Zu Ihn' komm ich nich mehr.

Wermelskirch. Ih was, die alberne Sache von neulich. Das war ja bloß alles Mißverſtändniß! Das hat ſich ja alles aufgeklärt. Ich laſſe den Hauffe erſt gar nicht mehr rein. Der Kerl iſt ja wirklich immer beſoffen. In der Hitze wird mal 'n Wort geredet. Zum einen Ohr rein, zum andern raus. So muß man's machen, ſo mach ich's immer.

Henſchel. Das wär auch's beſte. Sie haben auch recht. Aber nee — in de Schenkſtube komm ich nich mehr. Ich wer' viel rumreeſen, denk ich, vielleicht. Jeberall wer'n ſe mer woll nich nachkommen. Jetzt ſchlaft geſund! Jetzt ſchläfert mich auch.

Siebenhaar. Wie wär's, Henſchel, kommen Sie rauf zu mir. Bei mir iſt noch Licht, im Bureau iſt geheizt, da machen wir unſer Spiel zu dreien, ich würde mich doch ſonſt kaum ſchlafen legen.

Henſchel. Ja, ja, das kennten mir machen mit'nander. Ich hab' ja ſchon lange nich Karten geſpielt.

Frau Henſchel. Ja, ja, geh nuf; Du kannſt doch nich ſchlafen.

Henſchel. Ich geh nich, haſte's verſtanden, dahier?

Frau Henſchel. Nu wenn De halt hier bleibſt, dann geh ebens ich. Wer weeß, was Du alles noch anſtellſt, de Nacht. Du fängſt wieder an mit a Meſſern zu ſpiel'n. Ja, ja, das hat er geſtern gemacht. Da is man ja ſeines Lebens nich ſicher.

Henſchel. Das ſollte mer einfallen, da nuf ſollt ich gehn. A hat mer's gerathen, was ich gemacht hab, dann war er der erſchte, der mich veracht't hat.

Siebenhaar. Henſchel, ich habe Sie niemals verachtet. Sie ſind ein Ehrenmann durch und durch, reden Sie ſich keine Thorheiten ein. Gewiſſe Schickſale treffen den Menſchen. Da hat man zu tragen, das iſt nicht leicht. Krank ſind Sie geworden, brav ſind Sie geblieben, und dafür leg ich die Hand in's Feuer.

Henſchel. Das mechte wahr ſein, Herr Siebenhaar. — 's is gutt, mer woll'n von was anderm ſprechen. Sie kenn'n niſcht dafier, das ſag ich ja immer. Der Schwager, den kann ich auch nich verdammen. A werd woll wiſſen, woher er's hat. Se geht ebens rum bei a Leuten und ſagt's 'nen. Die is ieberall, bald hier, bald da. Beim Bruder werd ſe ja auch geweſt ſein.

Wermelskirch. Wer ſoll denn rumgehen bei den Leuten? Da denkt keine Menſchenſeele dran. Die ganze Geſchichte von neulich, Henſchel, die haben die Leute längſt vergeſſen.

Henſchel. 's bleibt uf mir ſitzen, man dreht's, wie man will. Die werd's ſchonn wiſſen, wie ſe's ſoll anfangen. Die is ieberall, die werd's 'nen ſchonn einreden. Und wenn's flugs die Leute und thäten's verſchweigen und wär'n nich wie Hunde hinter mir her: 's kann eemol niſcht helfen, 's bleibt uf mir ſitzen.

Siebenhaar. Henſchel, wir gehen nicht eher fort, Sie müſſen ſich das aus dem Sinn ſchlagen. Sie müſſen ſich ganz vollkommen beruhigen.

Henſchel. Ich bin ja verninftig, ich bin ganz ruhig.

Siebenhaar. Nun ſchön, wir wollen mal offen ſein. Sie ſehen jetzt, wie Ihre Frau bereut. Der Kellner iſt fort, über alle Berge, den kriegen Sie niemals mehr zu ſehen. Jeder kann ſtraucheln, er ſei, wer er wolle. Jetzt reichen Sie ſich ganz einfach die Hände. Begraben Sie, was zu begraben iſt und machen Sie einfach Frieden mit'nander.

Henſchel. Ich brauche keen'n Frieden weiter zu machen. — Zu Hanne. — Derwegen, de Hand, die kann ich Der geben. Daß Du und haſt an'n Fehltritt begangen, das mag unſer Herrgott richten, dahier. Ich will Dich weiter da nich verdammen. — Wenn man bloß .... ich meene mit Guſteln .... wenn man und wißte da was be ſtimmtes.

Frau Henſchel. Ihr kennt mich erſchlagen uf der Stelle, meinswegen. Todt will ich ſein im Augenblick, wenn ich hab Guſteln um's Leben gebracht.

Henſchel. Das ſag ich ja ebens: 's bleibt uf mir ſitzen! — Na, morgen kenn'n mer ja weiter reden. Eh'

uer da wer'n haben ausgeredt, da werd woll noch mancher Troppen in's Meer laufen.

Wermelskirch. Machen Sie ſich 'n gemüthliches Feuer und brauen Sie ſich einen heißen Kaffee. Nach dem Regen kommt immer der Sonnenſchein. Zwiſchen Eheleuten iſt das nicht anders. Ohne Gewitter kein Eheſtand. Aber nach dem Gewitter da wächſt's um ſo beſſer. Die Hauptſache iſt: ſu, ſu, ſu, ſu, — er macht die Geſte, als ob er ein Kindchen auf dem Arm wiege. — So was muß ſein. Das müßt Ihr Euch anſchaffen. Jovial Henſcheln die Schulter klopfend. Der Alte mag ooch mal das Kroppzeug gern. Thut's halt zuſammen und kauft Euch ſo'n Spielzeug. Potz — Blitz, Henſchel-Wilhelm! Das wär' doch der Deifel! Ein Hüne wie Sie, nichts leichter als das. Gut Nacht mit'nander!

Siebenhaar. Es ändert ſich alles, nur immer Muth!

Wermelskirch. Nur immer kalt Blut und warm angezogen.

Siebenhaar und Wermelskirch ab.

Henſchel geht langſam nach der Thür und will wiederum zuſchließen.

Frau Henſchel. Sollſt offen laſſen.

Henſchel. Meinswegen auch. — Was machſt 'n da?

Frau Henſchel, die aufrecht vor dem Ofenloch ſteht, ſo wie ſie eben haſtig empor gefahren iſt. Du ſiehſt's ja: Feuer!

Henſchel, nachdem er ſich ſchwerfällig an den Tiſch geſetzt hat. — — Vor mir zind auch de Laupe an! — Er zieht den Tiſchſchub auf.

Frau Henſchel. Was ſuchſt 'n Du?

Henſchel. Niſchte!

Frau Henſchel. Da kannſt a doch neinſchieben. —

Sie geht hin und ſchiebt den Schub zu. Berthel ſoll woll davon noch ufwachen?

Pauſe.

Henſchel. Am Montag geht a. Da ſein mer alleene.

Frau Henſchel. Wer geht'n am Montag?

Henſchel. Halt Siebenhaar. Wer weeß, wie das ſein wird mit dem neuen.

Frau Henſchel. Der neue is reich, der werd Dich nich anpumpen.

Henſchel. — Hanne, eener von uns muß weichen! — Von uns zweebeeden. Ja, ja, 's is wahr. Du kannſt mich anſehn. Das is nich anderſch.

Frau Henſchel. Fort ſoll ich gehn? Fort willſt Du mich jagen?

Henſchel. Das werd ſich erſcht zeigen, wer da werd gehn miſſen. Kann ſein, ich muß, kann ſein auch Du. — Wenn ich thät gehn . . . . . Das weeß ich alleene: Dir werd deswegen nich bange werden. Du verſorgſt ja's Fuhrweſen wie a Mann. — Aber wie geſagt: uf mich kommſt nich an.

Frau Henſchel. Wenn eener gehn muß, da geh halt ich. Ich bin derwegen noch kräftig genug. Da mach ich mich fort, da ſieht mich kee' Menſch mehr! Die Ferde, die Wagen, die Sachen ſein Deine. Du kannſt aus der Väterei doch nich rausgehn. Da geh ebens ich und hernach is alle.

Henſchel. Das is nich geſagt; immer eens nach'n andern.

Frau Henſchel. Kee' langes Gemähre. Was aus is, is aus.

Henſchel, indem er ſich ſchwerfällig erhebt und nach der Kammer geht. Und Berthel? Was ſoll aus dem Mädel denn wer'n?

Frau Henſchel. Die muß zu Vatern, 'nieber nach Quolsdorf.

Henſchel ſchon in der Kammerthür. Laß gutt ſein, morgen is auch noch a Tag. 's ändert ſich alles, ſagt Siebenhaar. Schon in der Kammer. Morgen hat alles a ander Geſichte.

Pauſe.

Henſchel unſichtbar. Berthel ſchwitzt wieder ieber und ieber.

Frau Henſchel. Die kann a biſſel ſchwitzen, das ſchad't 'r niſchte. Mir laufen de Troppen auch ieber a Hals. Aſo a Leben — ſie öffnet ein Fenſter — da lieber gar keens.

Henſchel. Was red'ſt 'n Du noch? Ich kann niſcht verſtehn.

Frau Henſchel. Leg' Dich uf's Ohr und laß mich zufriede.

Henſchel. Kommſt Du nich auch?

Frau Henſchel. Jetze wird's ja Tag. Sie zieht die Uhr auf.

Henſchel. Wer zieht denn de Uhr uf?

Frau Henſchel. Du ſollſt jetzt Dei' Maul halten; wenn Berthel ufwacht, da haben mer 's wieder. Da brillt ſe doch wieder an' halbe Stunde. — Sie läßt ſich am Tiſch nieder, beide Ellbogen aufſtützend. Am beſten wär'ſch, man ging uf und davon.

Siebenhaar guckt herein.

Siebenhaar. Ich komme nochmal. Iſt Ihr Mann jetzt ruhig?

Frau Henſchel. Ja, ja, a hat ſich ſchlafen gelegt. Sie ruft. Mann! — Willem!

Siebenhaar. Pſt! Henſcheln, danken Sie Ihrem Herrgott. Machen Sie auch, daß Sie ſchlafen kommen. ab.

Frau Henſchel. — Was bleibt een' denn iebrig? Ich wer's halt verſuchen. Bis an die Kammerthür gelangt, ſteht ſie ſtill, gleichſam gebannt und horcht. Willem! Mann! Du kannſt doch antworten! — — — — Lauter, ängſtlicher. Willem! Du ſollſt mich nich wieder erſchrecken! Du denkſt woll, ich weeß nich, daß Du noch wachſt! — Immer ängſtlicher. Mann! ich ſag' Der'ſch . . . . Berthel iſt aufgewacht und fängt an zu weinen. Berthel, jetze ſieh, daß De ſtille biſt! Mädel, ich weeß nich, was ſonſte paſſirt. — Willem, Willem! faſt ſchreiend.

Siebenhaar blickt wieder herein.

Siebenhaar. Frau Henſchel, was iſt denn?

Frau Henſchel. Ich ſchrei immer zu und a giebt keene Antwort.

Siebenhaar. Sie ſind wohl verrückt? Was machen Sie denn!?

Frau Henſchel. — 's is aſo ſtille. 's is was paſſirt.

Siebenhaar. Was? — — — — Er nimmt das Licht und tritt in die Kammerthür. Henſchel, ſind ſie ſchon eingeſchlafen? — Er geht hinein.

Pauſe.

Frau Henſchel, ohne ſich hinein zu getrauen. Was hat's denn? — Was hat's denn? — Was geht denn vor? —

Wermelskirch blickt herein.

Wermelskirch. Wer iſt denn drin?

Frau Henſchel. Herr Siebenhaar. — 's is aſo ſtille, 's antwort't kee' Menſch. — — —

Siebenhaar eilig, todtenblaß, kommt wieder, Bertha auf dem Arm. Frau Henſchel, nehmen Sie ſich das Kind und gehen Sie rauf zu meiner Frau,

Frau Henſchel ſchon mit dem Kinde auf dem Arme. Um Gotteswillen, was is denn paſſirt?

Siebenhaar. Das erfahren Sie ſchon noch zeitig genug!

Frau Henſchel mit erſt zurückgehaltenem, dann hervorbrechendem Schrei. Ihr Leute, der hat ſich was angethan. Ab mit dem Kinde.

Wermelskirch. Den Doktor?

Siebenhaar. Zu ſpät! Der kann nichts mehr helfen.

Druck von A. Seydel & Cie., G. m. b. H., Berlin C., Neue Friedrichſtr. 48.

S. Fischer, Verlag, Berlin W.

HENRIK IBSEN

Sämtliche Werke

in deutscher Sprache.

Durchgesehen und eingeleitet von
GEORG BRANDES, JULIUS ELIAS
und PAUL SCHLENTHER.

Vom Dichter autorisiert.

Vollständig in 9 Bänden à M. 3,50 geh., à. M. 4,50 geb.
oder in 63 Lieferungen à 50 Pf.

1. Band: Generalvorwort. Lebensgeschichte. Gedichte Prosaschriften. Reden und eine Auswahl von Briefen. Catilina.
2. Band: Das Hünengrab. Die Herrin von Oestrot. Das Fest auf Solhaug. Olaf Liljekrans.
3. Band: Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt). Komödie der Liebe. Die Kronprätendenten.
4. Band: Brand. Peer Gynt.
5. Band: Kaiser und Galiläer.
6. Band: Der Bund der Jugend. Stützen der Gesellschaft. Ein Puppenheim.
7. Band: Gespenster. Ein Volksfeind. Die Wildente.
8. Band: Rosmersholm. Die Frau vom Meere. Hedda Gabler. Baumeister Solneß.
9. Band: Klein Eyolf. John Gabriel Borkman und das neue im Entstehen begriffene Werk.

Von diesen neun Bänden erschienen bis jetzt Band 2 und Band 3. Der 2. Band enthält u. a. zwei ungedruckte und auch in Skandinavien unbekannte Jugendwerke Henrik Ibsens, „Das Hünengrab" und „Olaf Liljekrans" Die folgenden Bände erscheinen in halbjährigen Abständen.

Zusendung einer Probelieferung, und Bestellungen auf diese Gesamt-Ausgabe übernimmt jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung direkt.

Berlin, November 1898.

A. Seydel & Cie., Berlin C., Neue Friedrichstr. 48.

Die Weber

(Übertragung)

Schauſpiel aus den vierziger Jahren

von

Gerhart Hauptmann

Einundzwanzigſte Auflage

Berlin,
S. Fiſcher, Verlag,
1899.

Alle Rechte vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber Manuſcript.

Meinem Vater

Robert Hauptmann

widme ich dieſes Drama.

Wenn ich Dir, lieber Vater, dieſes Drama zuſchreibe, ſo geſchieht es aus Gefühlen heraus, die Du kennſt und die an dieſer Stelle zu zerlegen keine Nöthigung beſteht.

Deine Erzählung vom Großvater, der in jungen Jahren, ein armer Weber, wie die Geſchilderten hinter'm Webſtuhl geſeſſen, iſt der Keim meiner Dichtung geworden, die, ob ſie nun lebenskräftig, oder morſch im Innern ſein mag, doch das Beſte iſt, was „ein armer Mann wie Hamlet iſt" zu geben hat.

Dein

Gerhart.

Erſter Akt.

Personen des ersten Aktes.

Fabrikantengruppe:

Dreißiger, Parchend-Fabrikant
Pfeifer, Expedient } bei Dreißiger.
Neumann, Cassirer }
Der Lehrling, }

Webergruppe:

Bäcker.
Der alte Baumert.
Reimann.
Heiber.
Erster Weber.
Erste Weberfrau.
Ein alter Weber.
Ein Junge.
Eine Anzahl Weber und Weberfrauen.

Personen des ersten Akt[es].

Fabrikantengruppe:

Dreißiger, Parchend-Fabrikant.
Pfeifer, Expedient
Neumann, Cassirer } bei Dreißiger.
Der Lehrling,

Webergruppe:

Bäcker.
Der alte Baumert.
Reimann.
Heiber.
Erster Weber.
Erste Weberfrau.
Ein alter Weber.
Ein Junge.
Eine Anzahl Weber und Weberfrauen.

Personen des ersten Akt[es].

Fabrikantengruppe:

Dreißiger, Parchend-Fabrikan[t].
Pfeifer, Expedient
Neumann, Cassirer } bei Drei[ßiger].
Der Lehrling,

Webergruppe:

Bäcker.
Der alte Baumert.
Reimann.
Heiber.
Erster Weber.
Erste Weberfrau.
Ein alter Weber.
Ein Junge.
Eine Anzahl Weber und Weberfrauen.

Personen des ersten Akt[es].

Fabrikantengruppe:

Dreißiger, Parchend-Fabrikant.
Pfeifer, Expedient
Neumann, Cassirer } bei Dreißiger.
Der Lehrling,

Webergruppe:

Bäcker.
Der alte Baumert.
Reimann.
Heiber.
Erster Weber.
Erste Weberfrau.
Ein alter Weber.
Ein Junge.
Eine Anzahl Weber und Weberfrauen.

Ein geräumiges, graugetünchtes Zimmer in Dreißigers Haus zu Peterswaldau. Der Raum, wo die Weber das fertige Gewebe abzuliefern haben. Linker Hand sind Fenster ohne Gardinen, in der Hinterwand eine Glasthür, rechts eine ebensolche Glasthür, durch welche fortwährend Weber, Weberfrauen und Kinder ab- und zugehen. Längs der rechten Wand, die, wie die übrigen, größtentheils von Holzgestellen für Parchend verdeckt wird, zieht sich eine Bank, auf der die angekommenen Weber ihre Waare ausgebreitet haben. In der Reihenfolge der Ankunft treten sie vor und bieten ihre Waare zur Musterung. Expedient Pfeifer steht hinter einem großen Tisch, auf welchen die zu musternde Waare vom Weber gelegt wird. Er bedient sich bei der Schau eines Cirkels und einer Lupe. Ist er zu Ende mit der Untersuchung, so legt der Weber den Parchend auf die Wage, wo ein Comptoirlehrling sein Gewicht prüft. Die abgenommene Waare schiebt derselbe Lehrling in's Repositorium. Den zu zahlenden Lohnbetrag ruft Expedient Pfeifer dem an einem kleinen Tischchen sitzenden Kassirer Neumann jedesmal laut zu.

Es ist ein schwüler Tag gegen Ende Mai. Die Uhr zeigt zwölf. Die meisten der harrenden Webersleute gleichen Menschen, die vor die Schranken des Gerichts gestellt sind, wo sie in peinigender Gespanntheit eine Entscheidung über Tod und Leben zu erwarten haben. Hinwiederum haftet allen etwas Gedrücktes, dem Almosenempfänger Eigenthümliches an, der, von Demüthigung zu Demüthigung schreitend, im Bewußtsein nur geduldet zu sein, sich so klein als möglich zu machen gewohnt ist. Dazu kommt ein starrer Zug resultatlosen, bohrenden Grübelns in aller Mienen. Die Männer, einander ähnelnd, halb zwerghaft, halb schulmeisterlich, sind in der Mehrzahl flachbrüstige, hüstelnde, ärmliche Menschen mit schmutzigblasser Gesichtsfarbe: Geschöpfe des Webstuhls, deren Kniee in Folge vielen Sitzens gekrümmt sind; ihre Weiber zeigen weniger Typisches auf den ersten Blick; sie sind aufgelöst, gehetzt, abgetrieben, während die Männer eine gewisse klägliche Gravität noch zur Schau tragen — und zerlumpt, wo die Männer

geflickt ſind. Die jungen Mädchen ſind mitunter nicht ohne Reiz; wächſerne Bläſſe, zarte Formen, große, hervorſtehende, melancholiſche Augen ſind ihnen dann eigen.

Caſſirer Neumann (Geld aufzählend). Bleibt ſechzehn Silbergroſchen zwei Pfennig.

Erſte Weberfrau (dreißigjährig, ſehr abgezehrt, ſtreicht das Geld ein mit zitternden Fingern). Sind ſe bedankt.

Neumann (als die Frau ſtehen bleibt). Nu? ſtimmt's etwa wieder nich?

Erſte Weberfrau (bewegt, flehentlich). A par Fennige uf Vorſchuß hätt' ich doch halt a ſo netig.

Neumann. Ich hab a par hundert Thaler nötig. Wenn's ufs Nötighaben aukäm —! (Schon mit Auszahlen an einen andern Weber beſchäftigt, kurz.) Iber den Vorſchuß hat Herr Dreißiger ſelbſt zu beſtimmen.

Erſte Weberfrau. Kend' ich da vielleicht ama mit'n Herr Dreißiger ſelber redn?

Expedient Pfeifer (ehemaliger Weber. Das Typiſche an ihm iſt unverkennbar; nur iſt er wohlgenährt, gepflegt, gekleidet, glatt raſirt, auch ein ſtarker Schnupfer. Er ruft barſch herüber). Da hätte Herr Dreißiger weiß Gott viel zu thun, wenn er ſich um jede Kleenigkeit ſelber bekimmern ſollte. Dazu ſind wir da. (Er zirkelt und unterſucht mit der Lupe.) Schwerenoth! Das zieht. (Er packt ſich einen dicken Shawl um den Hals.) Machl de Thire zu, wer 'rein kommt.

Der Lehrling (laut zu Pfeifer). Das is, wie wenn man mit Klötzen redte.

Pfeifer. Abgemacht ſela! — Wage! (Der Weber legt das Webe auf die Wage.) Wenn Ihr ock Eure Sache beſſer verſtehn thät't. Treppn hat's wieder drinne ... ich ſeh gar nich hin. A guter Weber verſchiebt's Aufbäumen nich wer weeß wie lange.

Bäcker (iſt gekommen. Ein junger, ausnahmsweiſe ſtarker Weber deſſen Gebahren ungezwungen, faſt frech iſt. Pfeifer, Neumann und der Lehr-

ling werfen ſich bei ſeinem Eintritt Blicke des Einvernehmens zu). Schwere Noth ja! Da ſoll eener wieder ſchwitzn wie a Laugenſack.

Erſter Weber (halblaut). 'S ſticht gar ſehr nach Regen.

Der alte Baumert (drängt ſich durch die Glasthür rechts. Hinter der Thür gewahrt man die Schulter an Schulter gedrängt, zuſammengepfercht wartenden Webersleute. Der Alte iſt nach vorn gehumpelt und hat ſein Pack in der Nähe des Bäcker auf die Bank gelegt. Er ſetzt ſich daneben und wiſcht ſich den Schweiß). Hier is 'ne Ruh verdient.

Bäcker. Ruhe is beſſer wie a Beemen Geld.

Der alte Baumert. A Beemen Geld mechte ooch ſein. Gun Tag ooch Bäcker!

Bäcker. Tag ooch Vater Baumert! Ma muß wieder lauern wer weeß wie lange!

Erſter Weber. Das kommt nich drnf an. A Weber wart't an'n Stunde oder an'n Tag. A Weber is ock 'ne Sache.

Pfeifer. Gebt Ruhe dahinten! Man verſteht ja ſei eignes Wort nich.

Bäcker (leiſe). A hat heute wieder ſein'n tälſchn Tag.

Pfeifer (zu dem vor ihm ſtehenden Weber). Wie oft hab ich's Euch ſchonn geſagt: Beſſer putzen ſollt er. Was is denn das für 'ne Schlauderei? Hier ſind Klunkern drinne, ſo lang wie mei Finger, und Stroh und allerhand Dreck.

Weber Reimann. 'S mächt halt a neu Nopp-Zängl ſein.

Lehrling (hat das Webe gewogen). 'S fehlt auch am Gewicht.

Pfeifer. Eine Sorte Weber is hier ſo. Schade für jede Kette, die man ausgibt. O Jes's, zu meiner Zeit! Mir hätt's woll mei Meiſter angeſtrichen. Dazumal da war das noch a ander Ding um das

Spinnwesen. Da mußte man noch sei Geschäfte verstehn. Heute da is das nich mehr nötig. — Reimann zehn Silbergroschen.

Weber Reimann. E Fund wird doch gerechn't uuf Abgang.

Pfeifer. Ich hab' keine Zeit. Abgemacht sela. Was bringt Ihr?

Weber Heiber (legt sein Webe auf. Während Pfeifer untersucht, tritt er an ihn und redet halblaut und eifrig in ihn hinein). Se werden verzeihen, Herr Feifer, ich möchte Sie gittichst gebet'n habn, ob Se vielleicht uud Se wolltn so gnädig sein und wolltu mir den Gefalln thun und liessen mir a Vorschuß dasmal nich abrechn.

Pfeifer (zirkelnd und guckend, höhnt). Nu da! Das macht sich ja etwan. Hier is woll d'r halbe Einschuß wieder auf a Feifeln geblieb'n?

Weber Heiber (in seiner Weise fortfahrend). Ich wollts ja gerne uf de neue Woche gleiche machn. Vergangne Woche hatt' ich blos zwee Howetage auf'n Dominium zu leistn. Dabei liegt Meine krank derheeme....

Pfeifer (das Stück an die Wage gebend). Das is eben wieder ne richt'ge Schlauderarbeit. (Schon wieder ein neues Webe in Augenschein nehmend.) So ein Salband, bald breit, bald schmal. Emal hat's der Einschuß zusammen gerißn, wer weeß wie sehr, dann hat's wieder mal 's Sperrrittl auseinandergezog'n. Uud auf a Zoll kaum siebzig Faden Eintrag. Wo is denn der Ibriche? Wo bleibt da die Reellität? Das wär so was!

Weber Heiber (unterdrückt Thränen, steht gedemüthigt und hilflos).

Bäcker (halblaut zu Baumert). Der Pakasche mächt ma noch Garn drzune koofen.

Erste Weberfrau (welche nur wenig vom Cassentisch zurück getreten war und sich von Zeit zu Zeit mit starren Augen hilfesuchend umgesehen hat, ohne von der Stelle zu gehen, faßt sich ein Herz und wendet sich von Neuem flehentlich an den Cassirer). Ich kann halt balde..

ich weeß gar nich, wenn Se mir das Mal und geb'n mir keen'n Vorschuß ... o Jesis, Jesis.

Pfeifer (ruft herüber). Das is a Gejefere. Laßt blos a Herr Jesus in Frieden. Ihr habt's ja sonst nich so ängstlich um a Herr Jesus. Paßt lieber auf Euern Mann uf, das und man sieht'n nich aller Augenblicke hinter'm Kretschamfenster sitz'n. Wir kenn kein'n Vorschuß geb'n. Wir miss'n Rechenschaft ablegen dahier. 'S is auch nich unser Geld. Von uns wird's nachher verlangt. Wer fleißig is und seine Sache versteht und in der Furcht Gottes seine Arbeit verricht't, der braucht iberhaupt nie kein'n Vorschuß nich. Abgemacht Seese.

Neumann. Und wenn a Bielauer Weber 's vierfache Lohn kriegt, da versumseit er's vierfache und macht noch Schulden.

Erste Weberfrau (laut, gleichsam an das Gerechtigkeitsgefühl Aller apellirend). Ich bin gewiß ni faul, aber ich kann ni mehr a so fort. Ich hab halt doch zwee Mal an Ibergang gehabt. Und was de mei Mann is, der is ooch bloßich halb; a war bei'm Zerlauer Schäfer, aber der hat'n doch au nich ken'n von sein'n Schad'n helfn und da... Zwing'n kann ma's doch nich... Mir arbeitn gewiß, was wir usbringen. Ich hab schonn viele Woch'n keen'n Schlaf in a Augn gehabt, und 's wird auch schonn wieder gehn, wenn ock ich und ich wer' de Schwäche wieder a bissel raus kriegn aus a Knochn. Aber Se missn halt ooch a eenziges Bißl a Einsehn hab'n. (Inständig, schmeichlerisch flehend.) Sind S' ock schonn gebetn und bewilligen mer das Mal a par Groschl.

Pfeifer (ohne sich stören zu lassen). Fiedler elf Silbergroschen.

Erste Weberfrau. Blos a par Groschl, daß m'r zu Brote kommen. D'r Bauer borgt nischt mehr. Ma hat a Häussl Kinder...

Neumann (halblaut und mit komischem Ernst zum Lehrling).

Die Leinweber haben alle Jahre ein Kind, alle walle, alle walle, puff, puff, puff.

Der Lehrling (giebt ebenso zurück). Die Blitzkröte ist sechs Wochen blind (summt die Melodie zu Ende) alle walle, alle walle, puff, puff, puff.

Weber Reimann (das Geld nicht anrührend, welches der Cassirer ihm aufgezählt hat). Mer hab'n doch jetzt immer dreizehutehalb Beemen kriegt fer a Webe.

Pfeifer (ruft herüber). Wenn's Euch nich paßt, Reimann, da braucht er blos ein Wort sag'n. Weber hat's genug. Vollens solche wie Ihr seid. Für 'n volles Gewichte giebt's auch 'n vollen Lohn.

Weber Reimann. Das hier was fehl'n sollte, an'n Gewichte....

Pfeifer. Bringt ein fehlerfreies Stick Parchent, da wird auch am Lohn nichts fehl'n.

Weber Reimann. Das's hier und sollte zu viel Placker drinne hab'n, das kann doch reen gar nich meeglich sein.

Pfeifer (im Untersuchen). Wer gut webt, der gut lebt.

WeberHeiber (ist in der Nähe Pfeifer's geblieben um nochmals einen günstigen Augenblick abzupassen. Ueber Pfeifer's Wortspiel hat er mitgelächelt, nun tritt er an ihn und redet ihm zu wie das erste Mal). Ich wollte ihn gittichst gebeten hab'n, Herr Feifer, ob Se vielleicht und Se wollt'n a so barmherzich sein und rechtn mir a Fimfbeemer Vorschuß das Mal nich ab. Meine liegt schon seit d'r Fasnacht kruum im Bette. Se kann mer keen'n Schlag Arbeit nich verrichtn. Da muß ich a Spulmädel bezal'n. Deshalb...

Pfeifer (schnupft). Heiber, ich hab nich blos Euch alleene abzufertign. Die Andern woll'n auch drankommen.

Weber Reimann. So hab ich de Werfte kriegt — a so hab ich se nufgebäumt und wieder runter genommen. A besser Garn wie ich kriegt hab, kann ich nich zurickbringen.

Pfeifer. Paßt's euch nich, da braucht er euch blos keene Werfte mehr abzuholn. Wir habn 'r genug, die ſich's Leder von a Fiſſen dernach ablaufn.

Neumann (zu Reimann). Wollt ihr das Geld nich nehmen?

Weber Reimann. Ich kann mich durchaus a ſo nich zufriede geben.

Neumann (ohne ſich weiter um Reimann zu bekümmern). Heiber zehn Silbergroſchen. Geht ab fünf Silbergroſchen Vorſchuß. Bleiben fünf Silbergroſchen.

Weber Heiber (tritt heran, ſieht das Geld an, ſteht, ſchüttelt den Kopf, als könnte er etwas garnicht glauben und ſtreicht das Geld langſam und umſtändlich ein). O meins, meins! — (Seufzend.) Nu, da da!

Der alte Baumert (Heiber'n in's Geſicht). Ja, ja Franze! Da kann eens ſchon manchmal 'n Seufzrich thun.

Weber Heiber (mühſam redend). Sieh ock, ich hab a krank Mädel derheeme zu liegn. Da mecht a Fläſchl Medezin ſein.

Der alte Baumert. Wo thut's er'n fehlen?

Weber Heiber. Nu ſieh ock, 's war halt von kleen uf a vernickertes Dingl. Ich weeß garnich ... na, dir kann ich's ja ſagn: — ſe hat's mit uf de Welt gebracht. A ſo 'ne Unreenichkeit iber und iber bricht 'r halt durch's Geblitte.

Der alte Baumert. Iberall hat's was. Wo eemal's Armutt is, da kommt ooch Unglicke iber Unglicke. Da is o kee Halt und keene Rettung.

Weber Heiber. Was haſt d'nn da eingepackt in dem Tichl?

Der alte Baumert. Mir ſein halt gar blank derheeme. Da hab ich halt muſer Hundl ſchlachtn laſſen. Viel is ni drau, a war o halb d'rhungert. 'S war a klee nettes Hundl. Selber abſtechen mocht ich 'n nich. Ich konnt mer eemal kee Herze nich faſſn.

Pfeifer (hat Bäcker's Wese untersucht, ruft). Bäcker, dreizehntehalb Silbergroschen.

Bäcker. Das is a schäbiges Almosen aber kee Lohn.

Pfeifer. Wer abgefertigt is, hat's Lokal zu verlassen. Wir kenn uns vorhero nich rihren.

Bäcker (zu den Umstehenden, ohne seine Stimme zu dämpfen). Das is a schäbiges Trinkgeld, weiter nischt. Da soll eens treten vom frihen Morgn bis in die sinkende Nacht. Und wenn man achtz'n Tage iberm Stuhle gelegn hat, Abend ver Abend wie ausgewundn, halb drehnig vor Staub und Gluthitze, da hat man sich glicklich dreiz'ntehalb Beemen erschindt.

Pfeifer. Hier wird nich gemault!

Bäcker. Vo ihn laß ich mer'sch Maul noch lange nich verbietn.

Pfeifer (springt mit dem Ausruf) das mecht ich doch amal sehn (nach der Glasthür und ruft in's Comptoir). Herr Dreißicher, Herr Dreißicher, mechten sie amal so freundlich sein!

Dreißiger (kommt. Junger Vierziger, fettleibig, asthmatisch. Mit strenger Miene). Was — giebt's denn, Pfeifer?

Pfeifer (glupsch). Bäcker will sichs Maul nich verbieten lassen.

Dreißiger (giebt sich Haltung, wirft den Kopf zurück, fixiert Bäcker mit zuckenden Nasenflügeln). Ach so — Bäcker! — — (Zu Pfeiffer.) Is das der...? (Die Beamten nicken.)

Bäcker (frech). Ja, ja, Herr Dreißicher! (Auf sich zeigend.) Das is der (auf Dreißiger zeigend) und das is der.

Dreißiger (indignirt). Was erlaubt sich denn der Mensch!?

Pfeifer. Dem geht's zu gutt! Der geht a so lange auf's Eis tanzen, bis a's amal versehen hat.

Bäcker (brutal). O du Fennigmaundl, halt ock du deine Fresse. Deine Mutter mag sich woll ei a Neunmonden beim Besenreit'n am Lucifer versehn habn, das a so a Teiwel aus dir geworn is.

Dreißiger (in ausbrechendem Jähzorn, brüllt). Maul halten! auf der Stelle Maul halten, sonst ... (er zittert, thut ein paar Schritte vorwärts).

Bäcker (mit Entschlossenheit ihn erwartend). Ich bin nich taub. Ich höhr noch gut.

Dreißiger (überwindet sich, fragt mit anscheinend geschäftsmäßiger Ruhe). Is der Bursche nicht auch dabei gewesen?

Pfeifer. Das is a Bielauer Weber. Die sind iberall d'rbei, wo's 'n Unfug zu machen gibt.

Dreißiger (zitternd). Ich sag' euch also: passirt mir das noch einmal und zieht mir noch einmal so eine Rotte Halbbetrunkener, so eine Bande von grünen Lümmeln am Hause vorüber wie gestern Abend — mit diesem niederträchtigen Liede ...

Bäcker. 's Bluttgericht meenen se woll?

Dreißiger. Er wird schon wissen, welches ich meine. Ich sag' euch also: hör' ich das noch einmal, dann laß' ich mir einen von euch 'rausholen und — auf Ehre, ich spaße nicht, — den übergebe ich dem Staatsanwalt. Und wenn ich 'raus bekomme, wer dies elende Machwerk von einem Liede ...

Bäcker. Das is a schee Lied, das!

Dreißiger. Noch ein Wort und ich schicke zur Polizei — augenblicklich. — Ich fackle nicht lange. — Mit euch Jungens wird man doch noch fertig werden. Ich bin doch schon mit ganz andren Leuten fertig geworden.

Bäcker. Nu das will ich globn. A so a richtiger Fabrikante, der wird mit zwee=dreihundert Webern fertich, eh man sich umsieht. Da läßt a och noch ni a par morsche Knochn ibrich. A so eener der hat vier Magn wie ne Kuh und a Gebiß wie a Wolf. Nee nee, da hat's nischt!

Dreißiger (zu den Beamten). Der Mensch bekommt keinen Schlag Arbeit mehr bei uns.

Bäcker. O, ob ich am Webſtuhle verhungere, oder im Straßengrabn, das is mir egal.

Dreißiger. 'Raus, auf der Stelle raus!

Bäcker (feſt). Erſt will ich mei Lohn habn.

Dreißiger. Was kriegt der Kerl, Neumann?

Neumann. Zwölf Silbergroſchen fünf Pfennige.

Dreißiger (nimmt überhaſtig dem Kaſſirer das Geld ab und wirft es auf den Zahltiſch, ſo daß einige Münzen auf die Diele rollen). Da! — hier! — und nu raſch — mir aus den Augen!

Bäcker. Erſcht will ich mei Lohn habn.

Dreißiger. Da liegt ſein Lohn; und wenn er nun nich macht, daß er 'raus kommt. . . . Es iſt grade zwölf.... Meine Färber machen grade Mittag....

Bäcker. Mei Lohn gehört in meine Hand. Hie her gehört mei Lohn. (Er berührt mit den Fingern der rechten, die Handfläche der linken Hand.)

Dreißiger (zum Lehrling). Heben Sie's auf, Tilgner.

Der Lehrling (thut es, legt das Geld in Bäcker's Hand).

Bäcker. Das muß alls ſein'n richtchen Paß gehn. (Er bringt, ohne ſich zu beeilen, in einen alten Beutel das Geld unter.)

Dreißiger. Nu? (Als Bäcker ſich noch immer nicht entfernt, ungeduldig.) Soll ich nun nachhelfen?

(Unter den dichtgedrängten Webern iſt eine Bewegung entſtanden. Jemand ſtößt einen langen, tiefen Seufzer aus. Darauf geſchieht ein Fall. Alles Intereſſe wendet ſich dem neuen Ereigniß zu.)

Dreißiger. Was giebt's denn da?

Verſchiedene Weber und Weberfrauen. „'Sis eener hingeſchlagn.“ — „'Sis a klee hiprich Jungl.“ — „Is's etwa de Kränkte oder was?!“

Dreißiger. Ja . . . wie denn? Hingeſchlagen? (Er geht näher.)

Alter Weber. A liegt halt da. (Es wird Platz gemacht. Man ſieht einen etwa achtjährigen Jungen wie todt an der Erde liegen.)

Dreißiger. Kennt Jemand den Jungen?

Alter Weber. Aus unſerm Dorfe is a nich.

Der alte Baumert. Der ſieht ja bald aus, wie Heinrichen's. (Er betrachtet ihn genauer.) Ja, ja! Das is Heinrichen's Guſtavl.

Dreißiger. Wo wohnen denn die Leute?

Der alte Baumert. Nu, oben bei uns, in Kaschbach, Herr Dreißicher. Er geht Musicke machen, und am Tage da liegt a iberm Stuhle. Se han neun Kinder und's zehnte is unterwegens.

Verschiedene Weber und Weberfrauen. „Den Leutn geht's gar sehr kummerlich.“ — „Den regut's in de Stube.“ — „Das Weib hat keene zwee Hemdl fer die neun Burschen.“

Der alte Baumert (den Jungen anfassend). Nu, Jungel, was hat's denn mit Dir? Da wach ock uf!

Dreißiger. Faßt mal mit an, wir wollen ihn mal aufheben. Ein Unverstand ohne gleichen, so'n schwächliches Kind diesen langen Weg machen zu lassen. Bringen Sie mal etwas Wasser, Pfeifer!

Weberfrau (die ihn aufrichten hilft). Mach ock ni etwa Dinge und stirb, Jungl!

Dreißiger. Oder Cognac, Pfeifer, Cognac is besser.

Bäcker (hat von Allen vergessen, beobachtend gestanden. Nun, die eine Hand an der Thürklinke, ruft er laut und höhnisch herüber). Gebt 'n ock was zu fressen, da wird a schonn zu sich kommen. (Ab.)

Dreißiger. Der Kerl nimmt kein gutes Ende. — Nehmen Sie ihn unter'n Arm, Neumann. — Langsam ... langsam ... so ... so ... wir wollen ihn in mein Zimmer bringen. Was wollen Sie denn?

Neumann. Er hat was gesagt, Herr Dreißiger! Er bewegt die Lippen.

Dreißiger. Was — willst Du denn, Jungel?

Der Junge (haucht). Mich h.. hungert!

Dreißiger (wird bleich). Man versteht ihn nich.

Weberfrau. Ich globe, a meinte ...

Dreißiger. Wir werden ja sehn. Nur ja nich aufhalten. — Er kann sich bei mir auf's Sofa legen. Wir werden ja hören, was der Doctor sagt.

(Dreißiger, Neumann und die Weberfrau führen den Jungen in's Comptoir. Unter den Webern entsteht eine Bewegung, wie bei Schulkindern, wenn der Lehrer die Klasse verlassen hat. Man reckt und streckt sich, man flüstert, tritt von einem Fuß auf den andern und in einigen Sekunden ist das Reden laut und allgemein.)

Der alte Baumert. Ich glob immer, Bäcker hat recht.

Mehrere Weber und Weberfrauen. „A sagte ja o a so was." — „Das is hier nischt Neues, das amal een'n d'r Hunger schmeißt." — „Na, iberhaupt, was de den Winter erscht wern soll, wenn das hie und 's geht a so fort mit der Lohnzwackerei." — „Und mit a Kartoffeln wird's das Jahr gar schlecht." — „Hie wird's au nich anderscher, bis mer alle vollens uf'n Rickn liegn."

Der alte Baumert. Am bestn, ma macht's, wie d'r Neutwich Weber, ma legt sich a Schleefel um a Hals un knippt sich am Webstuhle uf. Da, nimm der 'ne Prise, ich war in Neurode, da arbeit mei Schwager in d'r Fabricke, wo's 'n machen, a Schnupptaback. Der hat m'r a par Kerndl gegebn dahier. Was trägst denn du in dem Tichl Scheues?

Alter Weber. 'Sis blos a bißl Perlgraupe. D'r Wagn vom Ullbrichmiller fuhr vor m'r her. Da war a Sack a bissel ufgeschlitzt. Das kommt mir gar sehr zu passe, kanst globn.

Der alte Baumert. Zweiunzwanzich Mihlen sein in Peterschwalde, und fer unsereens fällt doch nischt ab.

Alter Weber. Ma muß ebens a Muth nich sinkn lass'n, 's kommt immer wieder was und hilft een' a Stickl weiter.

Weber Heiber. Ma muß ebens, wenn d'r Hunger kommt, zu a vierzehn Nothhelfern beten, und

wenn ma dadervon etwa ni ſatt wird, da muß ma an Stein ins Maul nehmen und dran lutſchen. Gell, Bammert?

(Dreißiger, Pfeifer, ſowie der Caſſirer kommen zurück.)

Dreißiger. Es war nichts von Bedeutung. Der Junge iſt ſchon wieder ganz munter. (Erregt und puſtend umhergehend.) Es bleibt aber immer eine Gewiſſenloſigkeit. Das Kind iſt ja nur ſo'n Hälmchen zum umblaſen. Es iſt rein unbegreiflich, wie Menſchen ... wie Eltern ſo unvernünftig ſein können. Bürden ihm zwei Schock Parchend auf, gute anderthalb Meilen Wegs. Es is wirklich kaum zum glauben. Ich werde einfach müſſen die Einrichtung treffen, daß Kindern überhaupt die Waare nich mehr abgenommen wird. (Er geht wiederum eine Weile ſtumm hin und her.) Jedenfalls wünſche ich dringend, daß ſo etwas nicht mehr vorkommt. — Auf wem bleibt's denn ſchließlich ſitzen? Natürlich doch auf uns Fabrikanten. Wir ſind an allem ſchuld. Wenn ſo'n armes Kerlchen zur Winterszeit im Schnee ſtecken bleibt und einſchläft, dann kommt ſo'n hergelaufener Scribent, und in zwei Tagen da haben wir die Schauergeſchichte in allen Zeitungen. Der Vater, die Eltern, die ſo'n Kind ſchicken .... i bewahre, wo werden die denn ſchuld ſein! Der Fabrikant muß 'ran, der Fabrikant is' der Sündenbock. Der Weber wird immer geſtreichelt, aber der Fabrikant wird immer geprügelt: das is 'n Menſch ohne Herz, 'n Stein, 'n gefährlicher Kerl, den jeder Preßhund in die Waden beißen darf. Der lebt herrlich und in Freuden und giebt den armen Webern Hungerlöhne. — Daß ſo'n Mann auch Sorgen hat und ſchlafloſe Nächte, daß er ſein großes Riſiko läuft, wovon der Arbeiter ſich nichts träumen läßt, daß er manchmal vor lauter dividiren, addiren und multipliciren, berechnen und wieder berechnen nich' weiß, wo ihm der Kopf ſteht, daß er hunderterlei bedenken und

überlegen muß und immerfort so zu sagen auf Tod und Leben kämpft und concurrirt, daß kein Tag vergeht ohne Aerger und Verlust: darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Und was hängt nicht alles am Fabrikanten, was saugt nich' alles an ihm und will von ihm leben. Nee, nee! ihr solltet nur manchmal in meiner Haut stecken, ihr würd's bald genug satt kriegen. (Nach einiger Sammlung.) Wie hat sich dieser Kerl, dieser Bursche da, dieser Bäcker hier aufgeführt! Nun wird er gehen und ausposaunen, ich wäre wer weiß wie unbarmherzig. Ich setzte die Weber bei jeder Kleinigkeit mir nichts, dir nichts vor die Thür. Is' das wahr? Bin ich so unbarmherzig?

Viele Stimmen. Nee, Herr Dreißiger!

Dreißiger. Na, das scheint mir doch auch so. Und dabei ziehen diese Lümmels umher und singen gemeine Lieder auf uns Fabrikanten, wollen von Hunger reden und haben so viel übrig, um den Fusel quartweise consumiren zu können. Sie sollten mal die Nase hübsch wo anders neinstecken und sehen, wie's bei den Leinwandwebern aussieht. Die können von Noth reden. Aber ihr hier, ihr Parchentweber, ihr steht noch so da, daß ihr nur Grund habt, Gott im Stillen zu danken. Und ich frage die alten fleißigen und tüchtigen Weber, die hier sind: kann ein Arbeiter, der seine Sachen zusammenhält, bei mir auskommen oder nicht?

Sehr viele Stimmen. Ja, Herr Dreißiger!

Dreißiger. Na, seht ihr! — So'n Kerl, wie der Bäcker natürlich nicht. Aber, ich rathe euch, haltet diese Burschen im Zaume; wird mir's zu bunt, dann quittire ich. Dann löse ich das Geschäft auf, und dann könnt ihr seh'n, wo ihr bleibt. Dann könnt ihr seh'n, wo ihr Arbeit bekommt. Bei Ehren-Bäcker sicherlich nicht.

Erste Weberfrau (hat sich an Dreißiger herangemacht, putzt

mit kriechender Demuth Staub von seinem Rock.) Se habn sich a brinkel angestrichen, gnädicher Herr Dreißicher.

Dreißiger. Die Geschäfte geh'n hundsmiserabel, das wißt ihr ja selbst. Ich setze zu, statt daß ich verdiene. Wenn ich trotzdem dafür sorge, daß meine Weber immer Arbeit haben, so setze ich voraus, daß das anerkannt wird. Die Waare liegt mir da in tausenden von Schocken, und ich weiß heut noch nicht, ob ich sie jemals verkaufen werde. — Nun hab' ich gehört, daß sehr viele Weber hierum ganz ohne Arbeit sind und da ... na, Pfeifer mag euch das Weitre auseinandersetzen. — Die Sache ist nämlich die: damit ihr den guten Willen seht ... ich kann natürlich keine Almosen austheilen, dazu bin ich nicht reich genug, aber ich kann bis zu einem gewissen Grade den Arbeitslosen Gelegenheit geben, wenigstens 'ne Kleinigkeit zu verdienen. Daß ich dabei ein immenses Risiko habe, ist ja meine Sache. — Ich denke mir halt: wenn sich ein Mensch täglich 'ne Quarkschnitte erarbeiten kann, so ist doch das immer besser, als wenn er überhaupt hungern muß. Hab ich nicht recht?

Viele Stimmen. Ja, ja! Herr Dreißicher.

Dreißiger. Ich bin also gern bereit, noch zweihundert Webern Beschäftigung zu geben. Unter welchen Umständen, wird Pfeifer euch auseinandersetzen. (Er will gehen.)

Erste Weberfrau (vertritt ihm den Weg, spricht überhastet, flehend und dringlich). Gnädiger Herr Dreißicher, ich wollte Sie halt recht freindlich gebetn habn, wenn se vielleicht ... ich hab halt zweimal an Ibergang gehabt.

Dreißiger (eilig). Sprecht mit Pfeifer, gute Frau, ich hab mich so schon verspätet. (Er läßt sie stehen.)

Weber Reimann (vertritt ihm ebenfalls den Weg. Im Tone der Kränkung und Anklage). Herr Dreißicher, ich muß mich wirklich beklagn. Herr Feifer hat mer ... Ich hab

doch fer mei Webe jetzt immer zwölftehalb Beemer kriegt ...

Dreißiger (fällt ihm in die Rede). Dort sitzt der Expedient. Dorthin wendet euch: das is die richtige Adresse.

Weber Heiber (hält Dreißiger auf). Guädiger Herr Dreißicher, (stotternd und mit wirrer Hast) ich wollte se vielmals gittigst gebeten han, ob mir vielleicht und a kennde mer ... ob mer d'r Herr Feifer vielleicht und a kennde ... a kennde.

Dreißiger. Was wollt ihr denn?

Weber Heiber. Da Vorschuß, dann ich's letztemal, ich meine, da ich ...

Dreißiger. Ja, ich verstehe euch wirklich nicht.

Weber Heiber. Ich war a brinkl sehr ei Noth, weil ...

Dreißiger. Pfeifers Sache, Pfeifers Sache. Ich kann wirklich nicht ... macht das mit Pfeifer aus. (Er entweicht in's Comptoir.)

(Die Bittenden sehen sich hülflos an. Einer nach dem andern tritt seufzend zurück.)

Pfeifer (die Untersuchung wieder aufnehmend). Na, Annl, was bringst Du?

Der alte Baumert. Was soll's denn da setzn fer a Webe, Herr Feifer?

Pfeifer. Für's Webe zehn Silbergroschen.

Der alte Baumert. Nu das macht sich!

(Bewegung unter den Webern, Flüstern und Murren.)

Ende des ersten Aktes.

Zweiter Akt.

Perſonen des zweiten Aktes.

Der alte Baumert.
Mutter Baumert, ſeine Frau.
Auguſt, ihr Sohn.
Emma, } ihre Töchter.
Bertha, }
Fritz, uneheliches Kind der Emma.
Der alte Anſorge, Häusler und Weber.
Frau Heinrich, Weberfrau.
Moritz Jäger, entlaſſener Soldat, ehemaliger Webergeſelle.

Das Stübchen des Häuslers Wilhelm Anforge zu Kaschbach, im Eulengebirge.

In einem engen, von der sehr schadhaften Diele bis zur schwarz verräucherten Balkendecke nicht sechs Fuß hohen Raum, sitzen: zwei junge Mädchen, Emma und Bertha Baumert an Webstühlen, — Mutter Baumert, eine contracte Alte, auf einem Schemel am Bett, vor sich ein Spulrad, — ihr Sohn August zwanzigjährig, idiotisch, mit kleinem Rumpf und Kopf und langen, spinnenartigen Extremitäten auf einem Fußschemel, ebenfalls spulend. Durch zwei kleine, zum Theil mit Papier verklebte und mit Stroh verstopfte Fensterlöcher der linken Wand dringt schwaches, rosafarbenes Licht des Abends. Es fällt auf das weißblonde, offene Haar der Mädchen, auf ihre unbekleideten, mageren Schultern, sowie dünne wächserne Nacken, auf die Falten des groben Hemdes im Rücken, das, nebst einem kurzen Röckchen aus härtester Leinewand, ihre einzige Bekleidung ist. Der alten Frau leuchtet der warme Hauch voll über Gesicht, Hals und Brust: ein Gesicht, abgemagert zum Skelett, mit Falten und Runzeln in einer blutlosen Haut, mit versunkenen Augen, die durch Wollstaub, Rauch und Arbeit bei Licht entzündlich geröthet und wässrig sind — einen langen Kropfhals mit Falten und Sehnen, eine eingefallene, mit verschossenen Tüchern und Lappen verpackte Brust. — Ein Theil der rechten Wand, mit Ofen und Ofenbank, Bettstelle und mehreren grell getuschten Heiligenbildern steht auch noch im Licht. — Auf der Ofenstange hängen Lumpen zum trocknen, hinter dem Ofen ist altes, werthloses Gerümpel angehäuft. Auf der Ofenbank stehen einige alte Töpfe und Kochgeräthe, Kartoffelschalen sind zum dörren auf Papier gelegt 2c. 2c. — Von den Balken herab hängen Garnsträhne und Weifen. Körbchen mit Spulen stehen neben den Webstühlen. In der Hinterwand ist eine niedrige Thür ohne Schloß. Ein Bündel Weidenruthen ist daneben an die Wand gelehnt. Mehrere schadhafte Viertelkörbe stehen dabei. — Das Getöse der Webstühle, das

rythmiſche Gewuchte der Lade, davon Erdboden und Wände erſchüttert werden, das Schlurren und Schnappen des hin und her geſchnellten Schiffchens erfüllen den Raum. Da hinein miſcht ſich das tiefe, gleichmäßig fortgeſetzte Getön der Spulräder, das dem Summen großer Hummeln gleicht.

Mutter Baumert (mit einer kläglichen, erſchöpften Stimme, als die Mädchen mit weben innehalten und ſich über die Gewebe beugen). Mißt er ſchonn wieder knippn!?

Emma (die ältere der Mädchen, zweiundzwanzigjährig. Indem ſie gerißene Fäden knüpft). Eine Art Garn is aber das au!

Bertha (fünfzehnjährig). Das is a ſo a bißel Zucht mit der Werſte.

Emma. Wo a ock bleibt a ſo lange? A is doch fort ſchonn ſeit um a neune.

Mutter Baumert. Nu eben's, eben's! wo mag a ock bleiben, ihr Mädel?

Bertha. Aengſt' euch beileibe ni, Mutter!

Mutter Baumert. 'Ne Angſt is das immer!

Emma (fährt fort zu weben).

Bertha. Wart amal, Emma!

Emma. Was is denn?

Bertha. Mir war doch, 's kam jemand.

Emma. 'S wird Anſorge ſein, der zu Hauſe kommt.

Fritz (ein kleiner, barfüßiger, zerlumpter Junge von vier Jahren kommt herein geweint). Mutter mich hungert.

Emma. Wart, Fritzl, wart a bißel! Großvater kommt gleich. A bringt Brot mit und Kerndel.

Fritz. Mich hungert a ſo, Mutterle!

Emma. Ich ſag derſch ja. Bis ock nich einfältich. A wird ja gleich kommen. A bringt a ſcheenes Brotl mit und Kerndlkoffee. — Wenn ock wird Feierabend ſein, da nimmt Mutter de Kartuffelſchalen, die trägt ſe zum Pauer, und der gibbt er derfire a ſcheenes Neegl Puttermilch fürſch Jungl.

Fritz. Wo is er'n hin, Großvater?

Emma. Beim Fabrikanten is a, abliefern, an Käte, Fritzl.

Fritz. Beim Fabrikanten?

Emma. Ja, ja, Fritzl! unten bei Dreißichern in Peterſchwalde.

Fritz. Kriegt a da Brot?

Emma. Ja, ja, a gibbt 'n 's Geld, und da kann a ſich Brot kofen.

Fritz. Gibbt der Großvatern viel Geld?

Emma (heftig). O hör uf, Junge, mit dem Gerede. (Sie fährt fort zu weben, Bertha ebenfalls. Gleich darauf halten beide wieder inne.)

Bertha. Geh, Auguſt, frag' Anſorgen, ob a nich will anlenchta.

Auguſt (entfernt ſich, Fritz mit ihm).

Mutter Baumert (mit überhandnehmender, kindiſcher Angſt, faſt winſelnd). Ihr Kinder, ihr Kinder! Wo der Mann bleibt?!

Bertha. A wird halt amal zu Hauſſen reingangen ſein.

Mutter Baumert (weint). Wenn a blos nich etwan in a Kretſcham gegangn wär.

Emma. Ween ock nich, Mutter! a ſo eener is unſer Vater doch nich.

Mutter Baumert (von einer Menge auf ſie einſtürzender Befürchtungen außer ſich gebracht). Nu ... nu ... nu ſagt amal was ſoll nu bloß wern? Wenn a 's nu ... wenn a nu zuhauſe komut... Wenn a 's nu verſauft und bringt niſcht ni zuhauſe? Keene Handvoll Salz is mehr im Hauſe, kee Stickl Gebäcke. 'S mecht an Schaufel Feurung ſein....

Bertha. Laß 's gutt ſein, Mutter! m'r habn Mondſchein. M'r gehn in a Puſch. M'r nehmen uns Auguſtn mite und holn a par Rittl.

Mutter Baumert. Gelt, das Euch d'r Jäger und kriecht Euch zu packu!

Anſorge (ein alter Weber mit hühnenhaftem Knochenbau, der ſich tief bücken muß, um in's Zimmer zu gelangen, ſteckt Kopf und Oberkörper durch die Thür. Haupt und Barthaare ſind ihm ſtark verwildert). Was ſoll denn ſein?

Bertha. Se mechten Licht machen!

Anſorge (gedämpft, wie in Gegenwart eines Kranken ſprechend). 'Sis ja noch lichte.

Mutter Baumert. Nu laß Du uns och noch im Finſtern ſitzen.

Anſorge. Ich muß mich halt och einrichten. (Er zieht ſich zurück.)

Bertha. Nu da ſiehſte's, a ſo geizig is a.

Emma. Da muß man nu ſitzen, bis 'n wird paſſen.

Frau Heinrich (kommt. Eine dreißigjährige Frau, die ein Kind unter'm Herzen trägt. Aus ihrem abgemüdeten Geſicht ſpricht marternde Sorge und ängſtliche Spannung) Gu'n Abend mitnander.

Mutter Baumert. Nu, Heinrichen, was bringſt' uns denn?

Frau Heinrich (welche hinkt). Ich hab mer an Scherb eingetreten.

Bertha. Nu komm her, ſetz dich. Ich wer ſehn, das ich'n rauskriche.

(Frau Heinrich ſetzt ſich, Bertha kniet vor ihr nieder und macht ſich an ihrer Fußſohle zu ſchaffen.)

Mutter Baumert. Wie geht's d'n drheeme, Heinrichen?

Frau Heinrich (verzweifelter Ausbruch). 'S geht heilich bald nimehr. (Sie kämpft vergebens gegen einen Strom von Thränen. Nun weint ſie ſtumm.)

Mutter Baumert. Fer unſer eens, Heinrichen, wärſch am beſten, d'r liebe Gott thät a Einſehn habn und nähm uns gar von d'r Welt.

Frau Heinrich (ihrer nicht mehr mächtig, ſchreit weinend heraus). Meine armen Kinder derhungern m'r! (Sie ſchluchzt und winſelt.) Ich wees nr keen'n Rat nimehr. Ma mag anſtelln,

was ma will, ma mag rumlaufen bis man liegen bleibt. Ich bin mehr tot wie lebendig, und is doch und is kee anders werden. Wenn hungriche Mäuler, die soll eens nu satt machen. Von was d'n hä? Nächten Abend hatt' ich a Stickel Brot, 's langte noch nich amal für die zwee Kleensin. Wem sold' ich's d'n gebn, hä? Alle schrien sie in mich nein: Mutterle mir, Mutterle mir. . . . Nee, nee! Und dadrbei kann ich jetzt noch laufen. Was soll erscht wern, wenn ich zum Liegn komme. Die par Kartoffeln hat uns 's Wasser mitgenommen. Mir habn nischt zu brechen und zu beißen.

Bertha (hat die Scherbe entfernt und die Wunde gewaschen). M'r wolln a Fleckl drum bindn; (zu Emma) such' amol eens!

Mutter Baumert. 'S geht uns ni besser, Heinrichen.

Frau Heinrich. Du hast doch zum wenigsten noch deine Mädel. Du hast 'n Mann, der de arbeiten kann, aber meiner der is m'r vergangne Woche wieder hingeschlagn. Da hat's 'n doch wieder gerissen und geschnissen, das ich vor Himmelsangst ni wußte, was anfangen mit'n. Und wenn a so an Anfall gehabt hat, da liegt a m'r halt wieder acht Tage feste im Bette.

Mutter Baumert. Meiner is och nischt nimehr werth. A fängt och an und klappt zusammen. 'S liegt 'n uf d'r Brust und im Kreuze. Und abgebraunt sind m'r ebenfalls och bis uf a Fennich. Wenn a hent ni und a bringt a par Groschl mit, da weeß ich och ni, was weiter werdn soll.

Emma. Kanst's globen, Heinrichn. Wir sein a so weit. . . . Vater hat mußt Anni'n mitnehmen. Wir missn 'n schlachtn lassn, das m'r ock reen wieder amal was in a Magn kriegn.

Frau Heinrich. Hätt'r nich an eenziche Handvoll Mehl ibrich?

Mutter Baumert. O ni a ſo viel, Heinrichen kee Kerndel Salz is mehr im Hauſe.

Frau Heinrich. Nu da wees ich nich! (Erhebt ſich, bleibt ſtehen, grübelt.) Do wees ich wirklich nee! — Do kann ich m'r eemal nich helfen. (In Wuth und Angſt ſchreiend.) Ich wär ja zufriede, wenn's uf Schweinfutter langte! — Aber mit leeren Händn darf ich eemal nich heemkommen. Das geht eemal nich. Da verzeih merſch Gott. Ich weeß mer da eemal keen'n andern Rath nimehr. (Sie hinkt, links mit der Ferſe nur auftretend, ſchnell hinaus.)

Mutter Baumert (ruft ihr warnend nach). Heinrichen, Heinrichen! mach ni etwan ne Dummheit.

Bertha. Die thut ſich kee leids an. Glob ock du das nich.

Emma. A ſo machts doch die immer. (Sie ſitzt wieder am Stuhl und webt einige Sekunden.)

Auguſt (leuchtet mit dem brennenden Talglicht ſeinem Vater, dem alten Baumert, der ſich mit einem Garnpack hereinſchleppt, voran).

Mutter Baumert. O jees's, o jees's Mann, wo bleibſt ock du a ſo lange!?

Der alte Baumert. Na, beeß ock ni gleich. Laß mich ock erſcht a brinkl verblaſen. Sieh lieber dernach, wer de mitkommt.

Moritz Jäger (kommt gebückt durch die Thür. Ein ſtrammer, mittelgroßer, rothbäckiger Reſerviſt, die Huſarenmütze ſchief auf dem Kopf, ganze Kleider und Schuhe auf dem Leibe, ein ſaubres Hemd ohne Kragen dazu. Eingetreten nimmt er Stellung und ſalutirt militäriſch. In forſchem Ton). Gu'n Abend, Muhme Baumert!

Mutter Baumert. Nu da, nu da! biſt du wieder zuhauſe? Huſt du uns noch nich vergeſſen? Nu da ſetz dich ock. Komm her, ſetz dich.

Emma (einen Holzſtuhl mit dem Rocke ſäubernd und Jägern hinſchiebend). Gu'n Abend, Moritz! willſt amal wieder ſehn, wie's bei armen Leuten ausſieht?

Jäger. Nu ſag m'r ock, Emma! ich wollt's ja ni globn. Du haſt ja a Jungl, das balde kann Soldate werden. Wo haſt d'r d'n den angeſchafft?

Bertha, (die dem Vater die wenigen mitgebrachten Lebensmittel

abnimmt, Fleisch in eine Pfanne legt und in den Ofen schiebt, während August Feuer anmacht). Du kennst doch a Finger Weber?

Mutter Baumert. M'r hatn' 'n doch hier mit im Stibl. A wollt se ja nehmen, aber a war doch halt eemal schonn ganz marode uf de Brust. Ich ha doch das Mädel gewarnt genug. Konnt' se woll hörn? Nu is a längst tot und vergessen, und die kann sehn, wie's a Jungen durchbringt. Nu sag m'r ock, Moritz, wie is denn dir'sch gangen?

Der alte Baumert. Nu bis ock ganz stille Mutter, fer den is Brot gewachsen; der lacht uns alle aus; der bringt Kleeder mite wie a Fürscht und an silberne Cilinderuhre und oben druf noch zehn Thaler bar Geld.

Jäger (großpraschig hingepflanzt, im Gesicht ein prahlerisches Schwerenötherlächeln). Ich kann nich klagen. Mir is's ni schlecht gangen under a Soldaten.

Der alte Baumert. A is Pursche gewest bein Rittmeester. Hör ock, a redt wie de vornehmen Leute.

Jäger. Das feine Sprechen hab' ich mer a so angewehnt, das iich's gar nimeh loo'n kann.

Mutter Baumert. Nee, nee, nu sag mir ock! a so a Nischtegutts, wie das gewest is, und kommt a so zu Gelde. Du warscht doch nie nich fer was Gescheuts zu gebrauchen; du konntst doch kee Strähnl hintereinander abhaspeln. Ock immer fort, naus; Meesekasten usstelln und Rothkätlsprenkel, das war dir lieber. Nu, iß nich wahr?

Jäger. 'S is wahr, Muhme Baumert. Ich fing ni ock Kätl, ich fing o Schwalben.

Emma. Da konnten mir immerzu reden: Schwalben sein giftich.

Jäger. Das war mir egal. Wie iß euch d'n d'rgangen, Muhme Baumert?

Mutter Baumert. O jee's, gar gar schlimm in a letzten vier Jahrn. Sieh ock, ich ha halt's

Reißen. Sieh d'r bloß amal meine Finger an. Ich weß halt gar nich, hab ich an Fluß kriegt oder was? Ich bin d'r halt a so elende! Ich kann d'r kee Glied ni bewegen. 'S globts kee Menſch, was ich muß fer Schmerzen derleiden.

Der alte Bammert. Mit der iß jetzt gar ſchlecht. Die machts nimehr lange.

Bertha. Am Morgen zieh merſche an, am Abend zieh merſche aus. M'rmiſſen ſe ſittern wie a kleenes Kind.

Muttert Bammert (fortwährend mit kläglicher, weinerlicher Stimme). Ich muß mich bedien' laſſen hinten und vorne. Ich bin mehr als krank. Ich bin ock ne Laſt. Was hab ich ſchon a lieben Herrgott gebeten, a ſoll mich doch bloßich abrufſen, o Jees's, o Jees's, das is doch halt zu ſchlimm mit mir. Ich weeß doch gar nich ... de Lente kennten denken ... aber ich bin doch 's Arbeiten gewehnt von Kindheet uf. Ich hab doch meine Sache immer konnt leiſten, und nu uf eemal (ſie verſucht umſonſt ſich zu erheben) 's geht und geht nimehr. — Ich hab an guten Mann mid gute Kinder hab ich, aber wenn ich das ſoll mit anſehn ...! Wie ſehn die Mäd'l aus!? Kee Blutt haben ſe bald nimehr in ſich. An Farbe haben ſe wie de Leinticher. Das geht doch immer egal fort mit dem Schemeltreten, obs a ſo an Mäd'l dient oder nich. Was habn die fer a bißl Leben. 'S ganze Jahr kommen ſi nich vom Bänkl runter. Ni amal a par Klunkern haben ſe ſich derſchindt, das ſe ſich kennten d'rmite bedecken und kennten ſich amal vor a Lenten ſehn laſſen, oder an Schritt ei die Kirche machen und kennten ſich amal ne Erquickung holen. Ausſehn thun ſe wie de Galgengeſchlinke, jmige Mädel von fimfzehn und zwanzig.

Bertha (am Ofen). Nu das raucht wieder a ſo a bißl!

Der alte Baumert. Nu da ſieh ock den Rauch. Na da nimm amal an, kann woll hier Wandel werden?

A ſtürzt heilig bald ein, d'r Oweu. Mir miſſen'u ſtürzen laſſen, und a Ruß, den miſſen m'r ſchlucken. Mir huſten alle, eener mehr wie d'r andre. Was huſt't, huſt't, und wenn's uns derwircht, und wenn gleich die Plautze mitegeht; da frägt uns ooch noch kee Menſch dernach.

Jäger. Das is doch Anſorcheus Sache, das muß a doch ausbeſſern.

Bertha. Der wä uns woll anſehn. A mukſcht a ſo mehr wie genug.

Mutter Baumert. Dem nehmen m'r a ſo ſchonn zu viel Platz weg.

Der alte Baumert. Und wennmer erſcht uſſmucken, da fliegen mer naus. A hat bald a halb Jahr keene Mietzinſe ni beſehn.

Mutter Baumert. A ſo a celitzicher Mann, der kennte doch umgänglich ſein.

Der alte Baumert. A hat au niſcht, Mutter, 's geht 'n o beeſe genug, wenn a ooch keen'n Stat macht mit ſeiner Noth.

Mutter Baumert. A hat doch ſei Haus.

Der alte Baumert. Nee, Mutter, was redſt'n. An dem Hauſe dahier, da is och noch nich a klee Splitterle ſeine.

Jäger (hat ſich geſetzt und eine kurze Pfeife mit ſchönen Quaſten aus der einen, eine Quartflaſche Branntwein aus der andern Rocktaſche geholt). Das kann auch hier bald nimehr a ſo weiter gehn. Ich hab mei Wunder geſehn, wie das hierum a ſo ausſieht under a Leuten. Da leben ja in a Städten de Hunde noch beſſer wie ihr.

Der alte Baumert (eifrig). Gelt, gelt ock? Du weeßt's auch!? Und ſagt man a Wort, da heeßt's bloß, 's ſein ſchlechte Zeiten.

Anſorge (kommt, ein irdenes Näpfchen mit Suppe in der einen, in der anderen Hand einen halbfertig geflochtenen „Blertelkorb"). Willkommen, Moritz! Bis du auch wieder da?

Jäger. Scheen Dank, Vater Anſorge.

Anſorge (ſein Näpfchen in's Röhr ſchiebend). Nu ſag m'r ock an: du ſiehſt ja bald aus wie a Graf.

Der alte Baumert. Zeich amal dei ſcheen Uhrla. A hat 'n neuen Anzug mit gebracht und zehn Thaler bar Geld.

Anſorge (kopfſchüttelnd). Nu jaja! — Nu nee nee! —

Emma (die Kartoffelſchalen in ein Säckchen füllend). Nu will ich ock gehn mit a Schal'n. Vielleicht wird's langen uf a Neegl Abgelaſſene. (Sie entfernt ſich.)

Jäger (während alle mit Spannung und Hingebung auf ihn achten). Na nu nehmt amal an: wie oft habt ihr m'r nich de Helle heiß gemacht. Dir wern ſe Moritz lehrn, hiß's immer, wart ock, wenn de wirſcht zum Miltär kommen. Na nu ſeht' erſch, mir is gar gutt gegangen. A halb Jahr da hat ich de Kneppe. Willich muß man ſein, das is 's Haupt. Ich ha 'n Wachtmeiſter de Stiewel geputzt; ich ha 'n 's Ferd geſtriegelt, Bier geholt. Ich war a ſo geſirre, wie a Wieslichen. Und uf 'n Poſten war ich: Schwerkanon ja, mei Zeug, das mußt ock immer a ſo finkeln. Ich war d'r erſchte im Stalle, d'r erſchte beim Appell, d'r erſchte im Sattel; und wenn s zur Attake ging — marſch marſch! heiliges Kanonrohr, Kreuzdonnerſchlag, Herrrdumeinegitte!! Und aufgepaßt hab ich, wie a Schißhund. Ich docht' halt immer: hier hilft's niſcht, hier mußt de drau globen; und da rafft ich m'r halt a Kopp zuſammen, und da ging's och; und da kam's a ſo weit, das d'r Rittmeiſter und ſagte vor d'r ganzen Schwadron iber mich: Das is ein Huſar, wie a ſein muß. (Stille. Er ſetzt die Pfeife in Brand.)

Anſorge (kopfſchüttelnd). Da haſt du a ſo a Glicke gehabt?! Nu jaja! — nu nee nee! (Er ſetzt ſich auf den Boden, die Weidenruthen neben ſich und flickt, ihn zwiſchen den Beinen haltend, an ſeinem Korbe weiter.)

Der alte Baumert. Da wolln m'r hoffen, das de uns dei Glicke mitebringſt. — Nu ſoll mer woll amal mit trinken?

Jäger. Nu ganz natürlich, Vater Baumert, und wenn's alle is, kommt mehr. (Er ſchlägt ein Geldſtück auf den Tiſch.)

Anſorge (mit blödem, grinſenden Erſtaunen). O mei, mei, das giht ja hier zu... da kreeſcht a Braten, da ſteht a Quart Branntwein, (er trinkt aus der Flaſche) ſollſt leben, Moritz! — Nu jaja! nu nee nee! (Von jetzt an wandert die Schnapsflaſche.)

Der alte Baumert. Kennten m'r nich zum wenigſten zu allen heilichen Zeiten a ſo a Stickl Gebratnes habn, ſtat's das ma kee Fleiſch zu ſehn kriecht iber Jahr und Tag? — A ſo muß ma warten, bis een wieder amal a ſo a Hundl zulauft, wie das hier vor vier Wochen: und das kommt ni ofte vor im Leben.

Anſorge. Haßt Du Ami'n ſchlachten laſſen?

Der alte Baumert. Ob a m'r vollens o noch derhungern that...

Anſorge. Nu jaja, — nu nee nee.

Mutter Baumert. Und war a ſo a nette, bethulich Hundl.

Jäger. Seit ihr hierum immer noch a ſo happich uf Hundebraten.

Der alte Baumert. O Jes's, Jes's, wenn m'r ock und hätta'n genug

Mutter Baumert. Nu da da, a ſu a Stickl Fleeſch is gar rathlich.

Der alte Baumert. Haſt' Du ken'n Geſchmak nimehr uf ſu was? Nu da bleib ock bei uns hier, Moritz, da werd' a ſich baal wieder einfinden.

Anſorge (ſchnüffelnd). Nu jaja, — nu nee nee, das is o noch ne Guttſchmecke — das macht gar a lieblich Gericht.

Der alte Baumert (ſchnüffelnd). D'r reene Zimmt, mecht man ſprechen.

Anſorge. Nu ſag uns amal deine Meinung, Moritz. Du weißt' doch, wie's in d'r Welt drauſſen zugeht. Werd das nu hier amal anderſch werden mit uns Webern, oder wie?

Jäger. Ma sollts wirklich hoffen.

Anforge. Mir kenn d'r nich leben und nich sterben hier oben. Uns geht's loda böse, kanst's globen. Eener wehrt sich bis uf's Blutt. Zuletzt muß man sich drein geb'n. De Noth frißt een 's Dach iberm Koppe und a Boden unter a Fissen. Friher, da man noch am Stuhle arbeiten konnte, da hat man sich halbwegens mit Kummer und Noth doch kumnt a so durchschlagn. Heute kann ich n'r schon'n iber Jahr und Tag kee Stickl Arbeit mehr erobern. Mit der Korbflechterei is och ock, das man sei bißl Leben a so hinfristen tutt. Ich flechte bis in de Nacht nein, und wenn ich in's Bette falle, da hab ich an Beenen und sechs Fenniche derschindt. Du hast doch Bildung, un da sag amal selber. Kann da woll a Auskommen sein bei der Theurung. Drei Thaler muß ich hinschmeißen uf Haussteuer, een'n Thaler uf Grundabgaben. Drei Thaler uf Hauszinse, virzehn Thaler kann ich Verdienst rechen, bleibn fer mich sieben Thaler uf's ganze Jahr. Da dervon soll ma sich nu bekochen, beheizen, bekleiden, beschuhn, ma soll sich bestricken und beflicken, a Quartier muß ma habn und was da noch alles kommt. — Is' s da a Wunder, wenn man de Zinse ni zahlu kann.

Der alte Baumert. 'S mißt amal eener hingehn nach Berlin, und mißt's 'n Keeniche vorstelln, wie's uns a so geht.

Jäger. Och nich a so viel nutzt das, Vater Baumert. 'S sein er schonn genug in a Zeitungen druf zu sprechen gekommen. Aber die Reichen, die drehn und die wenden an Sache a so ... die iberteifeln a besten Christen.

Der alte Baumert (kopfschüttelnd.) Das se in Berlin den Pli nich habn!

Anforge. Sag Du amal, Moritz, kann das woll meglich sein? Is da gar kee Gesetze d'rfor? Wenn een's

nu und ſchindt ſich's Baſt von a Händen und kann doch ſeine Zinſe ni ufbringen; kann m'r d'r Pauer mei Häusl da wegnehmen? 'Sis halt a Pauer, der will ſei Geld habn. Nu weeß ich gar nich, was de noch werdn ſoll? — Wenn ich halt und ich muß aus dem Häusl nausgehn. . . . (Durch Thränen hervor würgend.) Hier bin ich gebor'n, hier hat mei Vater am Webſtuhle geſeſſen, mehr wie virzig Jahr. Wie oft hat a zu Muttern geſagt: Mutter, wenn's mit mir amal a Ende nimmt, das Häusl halt feſte. Das Häusl hab ich errobert meent a iber'ſche. Hie is jeder Nagl an durchwachte Nacht, a jeder Balken a Jahr trocken Brot. Da mißt ma doch denken . . .

Jäger. Die nehmen een's Letzte, die ſein's eumpabel.

Anſorge. Nu, ja, ja! — nu, nee, nee! kommt's aber a ſo weit, da wär mirſch ſchonn lieber, ſe trügen mich naus, ſtats das ich uf meine alten Tage noch naus laufen müßte. Das bißl ſterben da! Mei Vater ſtarb o gerne genug. — Ock ganz nn de Letzte, da wollt'n a wing Angſt wern. Wie ich aber zu'n eis Bette kroch, da wurd a ooch wieder ſtille. — Wenn ma's a ſo bedenkt: Dazemal war ich a Jungl von dreizehn Jahrn. Müde war ich, und da ſchlief ich halt ein, bei dam kranken Manne, — ich verſtand's doch nich beſſer — und da ich halt aufwachte war a ſchonn kalt.

Mutter Baumert (nach einer Pauſe). Greif amal in's Röhr, Bertha, und reich Anſorgen de Suppe.

Bertha. Dahier eßt, Vater Anſorge!

Anſorge (unter Thränen eſſend). Nu nee, nee — — nu jaja!

Der alte Baumert (hat angefangen das Fleiſch aus der Pfanne zu eſſen).

Mutter Baumert. Nu Vater, Vater, du wirſcht dich doch gedulden kenn'n. Laß ock Berthan vor richtich vorſchirrn.

Der alte Baumert (kauend). Vor zwee Jahren war ich's letztemal zum Abendmale. Gleich dernach verkooft ich a Gottstischrock. Da dervon kooften m'r a Stickl Schweinernes. Seit dem da hab ich kee Fleesch nimehr gessen bis heut Abend.

Jäger. Mir brauchen o ersht kee Fleesch, ver uns essen's de Fabrikanten. Die waten im Fette rum bis hie her. Wer das ni gloobt, der brauch ock nunter gehn nach Bielau und nach Peterschwalde. Da kann ma sei Wunder sehn: immer e Fabrikantenschloß hintern andern. Immer e Palast hintern andern. Mit Spiegelscheiben und Thürmeln und eisernen Zäunen. Nee, nee, da spürt keener nischt von schlechten Zeiten. Da langt's uf Gebratnes und Gebacknes, uf Eklipaschen und Kutschen, uf Guvernanten und wer weeß was. Die sticht d'r Haber a so sehr! die wissen gar nich, was de schnell anstelln vor Reechthum und Ibermuth.

Anforge. In a alten Zeiten da war das ganz a ander Ding. Da lissen de Fabrikanten a Weber mitleben. Heute da bringen se alles alleene durch. Das kommt aber daher sprech ich: d'r hohe Stand gloobt nimehr a kenn Herrgott und kenn Teivel o nich. Da wissen se nischt von Geboten und Strafen. Da stehln se uns halt a letzten Bissen Brot und schwächen und untergraben uns das bißl Nahrung, wo se kenn'n. Von den Leuten kommt's ganze Unglicke. Wenn unsere Fabrikanten und wärn gute Menschen, da wärn ooch fer uns keene schlechten Zeiten sein.

Jäger. Da paßt amal uf, da wer ich euch amal was scheenes vorlesen. (Er zieht einige Papierblättchen aus der Tasche.) Komm, August, renn in de Schelzerei und hol noch a Quart. Nu August, Du lachst ja ei en' Biegen fort.

Mutter Baumert. Ich weeß nich, was mit dem Jungen is, dem geht's immer gut. Der lacht sich

de Hucke voll, mag's kommen wie's will. Na, feeder, feeder! (Auguſt ab mit der leeren Schnapsflaſche.) Gelt ock Alter du weeßt, was gut ſchmeckt?

Der alte Baumert (kauend, vom Eſſen und Trinken muthig erregt). Moritz, du biſt unſer Mann. Du kannſt leſen und ſchreiben. Du weeßt's, wie's um de Weberei beſtellt is. Du haſt a Herze fer de arme Weberbevölkerung. Du ſollſt unſere Sache amal in de Hand nehmen dahier.

Jäger. Wenn's mehr ni is. Das ſollte mir ni drauf ankommen; dahier! den Fabrikantenränbeln, den wollt ich viel zu gerne amal a Liedl uffpiel'n. Ich thät m'r niſcht draus machen. Ich bin a umgänglicher Kerl, aber, wenn ich amal falſch wer und ich krieg's mit der Wuth, da nehm ich Dreißichern in de eene, Dittrichen, in de andre Hand und ſchlag ſe mit a Keppen annander, das n's Feuer aus a Augen ſpringt. — Wenn mir und mer kennten's ufbringen, das m'r zuſammen hielten, da kennt m'r a Fabrikanten amal an ſolchen Krach machen.... Do braucht m'r keen'n Keenich derzu und keene Regierung, da kennten m'r eenfach ſagen: mir wollu das und das, und a ſo und a ſo ni, und da wärſch bald aus een'n ganz andern Loche feifen dahier. Wenn die ock ſehn, das ma Kriin hat, da zieh'n ſe bald Leine. Die Betbrider kenn' ich! das ſein gar feige Luder.

Mutter Baumert. 'S is wirklich bald wahr. Ich bin gewiß ni ſchlecht. Ich bin gewiß immer diejenigte geweſt, die geſagt hat, die reichen Leute miſſen ooch ſein. Aber wenn's a ſo kommt....

Jäger. Vor mir kennte d'r Teiwel alle holn, der Raſſe vergönnt ich's.

Bertha. Wo is denn Vater? (Der alte Baumert hat ſich ſtillſchweigend entfernt.)

Mutter Baumert. Ich weeß nich, wo a mag hinſein.

Bertha. Is etwan, das a das Fleeſcherne nimehr gewehnt is?!

Mutter Baumert (außer ſich, weinend). Nu da ſeht irſch, nu da ſeht irſch! Da bleibt's 'n noch ni amal. Da wird a das ganze bißel ſcheenes Eſſen wieder von ſich geben.

Der alte Baumert (kommt wieder, weinend vor Ingrimm). Nee, nee! mit mir is bald gar alle. Mich habn ſe bald a ſo weit! Hat man ſich amal was gutes dergattert, da kann ma's ni amal mehr bei ſich behaltn. (Er ſitzt weinend nieder auf die Ofenbank.)

Jäger (in plötzlicher Aufwallung, fanatiſch). Und da derbei gibt's Leute, Gerichtsſchulzen, garnich weit von hier, Schmärwampen, die de's ganze Jahr niſcht weiter zu thun haben, wie uns 'n Herrgott im Himmel a Tag abſtehln. Die wolln behaupten, de Weber kennten gut und gerne auskommen, ſe wern bloß zu faul.

Anſorge. Das ſein gar keene Menſche. Das ſein Unmenſche, ſein das.

Jäger. Nu laß ock gut ſein, a hat ſei Fett. Ich und d'r rothe Bäcker mir habn's 'n eingetränkt und bevor m'r abzogen zu guter letzte, ſaugen m'r noch's Bluttgerichte.

Anſorge. O Jees's, Jees's, is das das Lied?

Jäger. Ja, ja, hie hab ich's.

Anſorge. 'S heeßt doch glob ich's Dreißicher Lied oder wie.

Jäger. Ich wer'ſch amal vorleſen.

Mutter Baumert. Wer hat denn das Lied derfundn?

Jäger. Das weeß kee Menſch nich. Nu hört amal druf. (Er lieſt, ſchülerhaft buchſtabirend, ſchlecht betonend aber mit unverkennbar ſtarkem Gefühl. Alles klingt heraus: Verzweiflung, Schmerz, Wuth, Haß, Rachedurſt.)

Hier im Ort iſt ein Gericht
Noch ſchlimmer als die Vehmen, —
Wo man nicht erſt ein Urtheil ſpricht,
Das Leben ſchnell zu nehmen.

Hier wird der Menſch langſam gequält,
Hier iſt die Folterkammer,
Hier werden Seufzer viel gezählt
Als Zeugen von dem Jammer.

Der alte Baumert (hat, von den Worten des Liedes gepackt und im Tiefſten aufgerüttelt, mehrmals nur mühſam der Verſuchung wider ſtanden, Jäger zu unterbrechen. Nun geht alles mit ihm durch: ſtammelnd, unter Lachen und Weinen zu ſeiner Frau). Hier iſt die Folterkammer. Der das geſchrieben, Mutter, der ſagt die Wahrheet. Das kannſt Du bezeugen... wie heeßt's? Hier werden Seufzer ... wie? ... hie wern ſe viel gezählt ...

Jäger. Als Zeugen von dem Jammer.

Der alte Baumert. Du weeßt's, was mir a ſo ſeufzn een'n Tag um a andern, ob m'r ſtehn oder liegen.

Jäger, (während Anforge, ohne weiter zu arbeiten, in tiefer Erſchütterung zuſammengeſunken daſitzt, Mutter Baumert und Bertha fortwährend die Augen wiſchen, fährt fort zu leſen).

Die Herr'n Dreißiger die Henker ſind,
Die Diener ihre Schergen,
Davon ein Jeder tapfer ſchindt,
Anſtatt was zu verbergen.
Ihr Schurken all, ihr Satansbrut,

Der alte Baumert (mit zitternder Wuth den Boden ſtampfend). Ja, Satansbrut!!!

Jäger (lieſt).

Ihr hölliſchen Dämone,
Ihr freßt der Armen Hab und Gut,
Und Fluch wird euch zum Lohne.

Anforge. Nu, jaja, das is auch an Fluch werth.

Der alte Baumert, (die Fauſt ballend, drohend). Ihr freßt der Armen Hab und Gut.

Jäger (lieſt).

Hier hilft kein Bitten und kein Fleh'n,
Umſonſt iſt alles klagen.
„Gefällt's euch nicht, ſo könnt ihr gehn
Am Hungertuche nagen.“

Der alte Baumert. Wie ſteht's? Umſonſt iſt alles klagen? Jedes Wort ... jedes Wort ... da is alls a ſo richtig, wie in d'r Bibel. Hier hilft kein Bitten und kein Fleh'n.

Anſorge. Nu, jaja! nu, nee nee! da thutt ſchonn niſcht helfen.

Jäger (lieſt).

Nun denke man ſich dieſe Noth
Und Elend dieſer Armen,
Zu Haus oft keinen Biſſen Brod,
Iſt das nicht zum Erbarmen!

Erbarmen, ha! ein ſchön' Gefühl,
Euch Kannibalen fremde,
Ein jedes kennt ſchon euer Ziel,
'S iſt der Armen Haut und Hemde.

Der alte Baumert (ſpringt auf, hingeriſſen zu deliranter Raſerei). Haut und Hemde. Alls richtich, 's is der Armuth Haut und Hemde. Hier ſteh ich, Robert Baumert, Webermeiſter von Kaſchbach. Wer kann vortreten und ſagn. ... Ich bin ein braver Menſch geweſt mei Lebe lang, und nu ſeht mich an! Was hab ich davon? Wie ſeh ich aus? Was habn ſe aus mir gemacht? Hier wird der Menſch langſam gequält. (Er reckt ſeine Arme hin.) Dahier, greift amal an, Haut und Knochen. Ihr Schurken all, ihr Satansbrut!! (Er bricht weinend vor verzweifelten Ingrimm auf einen Stuhl zuſammen.)

Anſorge (ſchleudert den Korb in die Ecke, erhebt ſich, am ganzen Leibe zitternd vor Wuth, ſtammelt hervor). Und das muß anderſcher wern, ſprech ich, jetzt uf der Stelle. Mir leiden's nimehr! Mir leiden's nimehr, mag kommen, was will.

Ende des zweiten Aktes.

Dritter Akt.

Perſonen des dritten Aktes.

Bäcker.
Moritz Jäger.
Der alte Baumert.
Der alte Anſorge.
Welzel, Gaſtwirt.
Frau Welzel, ſeine Frau.
Anna Welzel, ſeine Tochter.
Ein Reiſender.
Wiegand, Tiſchler.
Hornig, Lumpenſammler
Ein Bauer.
Ein Förſter.
Wittich, Schmied.
Kutſche, Gensdarm.
Eine Anzahl alter und junger Weber.

Die Schenkstube im Mittelkretscham zu Peterswaldau, ein großer Raum, dessen Balkendecke durch einen hölzernen Mittelpfeiler, um den ein Tisch läuft, gestützt ist. Rechts von dem Pfeiler, so daß der Pfosten nur verdeckt wird, liegt die Eingangsthür in der Hinterwand. Man sieht durch sie in den großen Hausraum, der Fässer und Brauergeräth enthält. Im Innern, rechts von der Thür in der Ecke, befindet sich das Schenksims: eine hölzerne Scheidewand von Mannshöhe mit Fächern für Schankutensilien, dahinter ein Wandschrank, enthaltend Reihen von Schnapsflaschen, zwischen Scheidewand und Likörschrank ein kleiner Platz für den Schenkwirth. Vor dem Schenksims steht ein mit bunter Decke gezierter Tisch. Eine hübsche Lampe hängt darüber, mehrere Rohrstühle stehen darum. Unweit davon an der rechten Wand führt eine Thür mit der Aufschrift „Weinstube" ins Honoratiorenstübchen. Noch weiter vorn rechts tickt die alte Standuhr. Links von der Eingangsthür, an der Hinterwand steht ein Tisch mit Flaschen und Gläsern und weiterhin in der Ecke der große Kachelofen. Die linke Seitenwand hat drei kleine Fenster, darunter hinlaufend eine Bank, davor je einen großen hölzernen Tisch, die schmale Seite der Wand zugekehrt. An den Breitseiten der Tische stehen Bänke mit Lehnen, an den inneren Schmalseiten je ein einzelner Holzstuhl. Das große Lokal ist blau getüncht, mit Plakaten, bunten Bilderbogen und Oeldrucken behangen, darunter das Portrait Friedrich Wilhelms IV.

Scholz Welzel, ein gutmütiges Koloß von über 50 Jahren, läßt hinter dem Schenksims Bier aus einem Fasse in ein Glas laufen.

Frau Welzel plättet am Ofen. Sie ist eine stattliche, sauber gekleidete Frau von noch nicht 35 Jahren.

Anna Welzel, eine 17jährige, hübsche Person mit prachtvollen, rothblonden Haaren sitzt propper gekleidet und mit einer Stickarbeit beschäftigt hinter dem gedeckten Tisch. Einen Augen-

blick blickt ſie von der Arbeit auf und lauſcht, denn aus der Ferne kommen Töne eines von Schulkindern geſungenen Grabchorals.

Meiſter Wiegand, der Tiſchler, ſitzt an dem gleichen Tiſch in ſeiner Arbeitstracht hinter einem Glaſe bairiſchen Bieres. Er iſt ein Mann, dem man anmerkt, er weiß, worauf es in der Welt ankommt, wenn man ein Ziel erreichen will, nämlich auf Pfiffigkeit, Schnelligkeit und rückſichtsloſes Fortſchreiten.

Ein Reiſender am Säulentiſch kaut mit Eifer an einem deutſchen Beafſteak. Er iſt mittelgroß, wohlgenährt, wohlaufgeſchwemmt, aufgelegt zur Heiterkeit, lebhaft und frech. Er trägt ſich modern, ſeine Reiſeeffekten, Taſche, Muſterkoffer, Schirm, Ueberzieher und Plüſchdecke liegen neben ihm auf Stühlen.

Welzel, (dem Reiſenden ein Glas Bier zutragend, ſeitwärts zu Wiegand). 'S is ja heute d'r Teifel los in dem Peterſchwalde.

Wiegand (mit einer ſcharfen trompetenden Stimme). Nu 's is halt doch Liefertag bei Dreißichern oben.

Frau Welzel. 'S ging aber doch ſonſte nich a ſo lebhaft zu.

Wiegand. Nu 's kennde vielleicht ſein, 's wär wegen da Zweehundert neuen Webern, die a will noch annehmen jetzte.

Frau Welzel, (immer plättend). Ja, ja, das wird's ſein. Will a zweehundert, da wern er woll ſechshundert kommen ſein. M'r habn 'r ja genug von der Sorte.

Wiegand. O jes's, jes's, die langen zu. Und wenn's den och ſchlecht geht, die ſterben ni aus. Die ſetzen mehr Kinder in de Welt, wie mer gebrauchen ken'n. (Der Choral wird einen Augenblick ſtärker hörbar.) Nu kommt au noch das Begräbniß d'rzu. D'r Nentwich Weber is doch geſtorben.

Welzel. Der hat lange genug gemacht. Der lief doch ſchonn iber Jahr und Tag ock bloß rum wie a Geſpenſte.

Wiegand. Kannſt's glooben, Welzel, a ſo a klee nunpern Särgl, a ſo a rasnich klee, winzich Dingel, das hab ich doch noch kee mal ni zuſammengeleimt. Das war d'r a Leichel, das wog noch nich neunzig Fund.

Der Reiſende, (tauend). Ich verſtehe blos nich... wo man hinblickt, in irgend 'ne Zeitung, da lieſt man die ſchauerlichſten Geſchichten von der Webernot, da kriegt man einen Begriff von der Sache, als wenn hier die Leute alle ſchon dreiviertel verhungert wären. Und wenn man dann ſo'n Begräbniß ſieht. Ich kam grade im Dorfe rein. Blechmuſik, Schullehrer, Schulkinder, der Paſtor und ein Zopp Menſchen hinterdrein, Herrgott, als wenn der Kaiſer von China begraben würde. Ja, wenn die Leute das noch bezahlen können ...! (Er trinkt Bier. Nachdem er das Glas wieder hingeſtellt, plötzlich mit frivoler Leichtigkeit.) Nich wahr, Fräulein? Hab' ich nich Recht?

Anna (lächelt verlegen und ſtickt eifrig weiter).

Der Reiſende. Gewiß 'n Paar Morgenſchuhe für 'n Herrn Papa.

Welzel. O ich mag ſolche Dinger erſcht nich an a Fuß ziehn.

Der Reiſende. Na, hör'n Sie mal an! Mein halbes Vermögen gäb' ich, wenn die Pantoffeln für mich wär'n.

Frau Welzel. Fer ſowas, da hat er eemal kee Verſtändnis nich.

Wiegand, (nachdem er mehrmals gehüſtelt, mit dem Stuhle gerückt und einen Anlauf zum Reden genommen hat). Der Herr haben ſich iber das Begräbnis wunderlich ausgedrückt. Nu ſagen ſie mal, junge Frau, das is doch 'n kleines Leichenbegängnis?

Der Reiſende. Ja, da frag ich mich aber... Das muß doch barbariſch Geld koſten. Wo kriegen die Leute das Geld nu her?

Wiegand. Se werden ergebenſt entſchuldigen,

mein Herr, das is so'ne Unverständlichkeit unter der hiesigen armen Bevölkerungsklasse. Mit Erlaubnis zu sagen, die machen sich so'ne übertriebliche Vorstellichkeit von wegen der schuldigen Ehrfurcht und pflichtmäßigen Schuldigkeit gegen selig entschlafene Hinterbliebene. Wenn das und sind gar verstorbene Eltern, da is das nu so ein Aberglaube, da wird von den nächsten Nachkommen und Erblassern das letzte zusammengekratzt, und was die Kinder nich auftreiben, das wird von den nächsten Magnaten geborgt. Und da kommen die Schulden bis über die Ohren; Hochwürden der Pastor wird verschuldet, der Küster und was da alles fer Leute herumstehen. Und das Getränk und das Essen und dergleichen Notdurft. Nee, nee, ich lobe mir respective Kindlichkeit, aber nich, daß die Leidtragenden ihr ganzes Leben unter Verpflichtigungen davor gedrückt werden.

Der Reisende. Erlauben Sie mal, das müßte doch der Paster den Leuten ausreden.

Wiegand. Se werden ergebenst entschuldigen, mein Herr, ich muß hier befürworten, daß jede kleine Gemeinde ihr kirchliches Gotteshaus hat und ihren Seelenhirten Hochwürden erhalten muß. An so'nem großen Begräbnisfest, da hat die hohe Geistlichkeit ihre scheene Übervorteilung. Desto zahlreicher so eine Grablegung gehandhabt wird, je umfänglicher auch die Offertorien fließen. Wer die hiesigen arbeitenden Verhältnisse kennt, der kann mit unmaßgeblicher Bestimmtheit behaupten, die Herren Farrer dulden bloß widerstreblich die stillen Begräbnisse.

Hornig (kommt, kleiner, obeiniger Alter, ein Ziehband um Schulter und Brust. Er ist Lumpensammler). Scheen gun Tag och. An eefache mecht ich bitten. Na, junge Frau, habn se was Lumpiges? Jungfer Anna! Scheene Zopbändl, Heudbändl, Strumpbändl hab ich im Wägl, scheene Stecknadeln, Haarnadeln, Häkel und Esel. Alles geb

ich fer a par Lumpen. (In verändertem Tone.) Von den Lumpen da wird a ſcheen weiß Papierl gemacht, und da ſchreibt der liebe Schatz a hibſch Briefel druf.

Anna. O, ich bedauk mich, ich mag keen'n Schatz.

Frau Welzel, (einen Bolzen einlegend). A ſo is das Mädel. Vom Heirathen will ſe niſcht wiſſen.

Der Reiſende. (ſpringt auf, ſcheinbar freudig überraſcht, tritt an den gedeckten Tiſch und ſtreckt Anna die Hand hinüber). Das is geſcheidt, Fräulein, machen Sie's wie ich. Topp! Geben Sie mir den Patſch! Wir beide bleiben ledig.

Anna, (puterroth, giebt ihm die Hand). Nu Sie ſein doch ſchon verheirathet?!

Der Reiſende. I Gott bewahre, ich thu bloß ſo. Sie denken wohl, weil ich den Ring trage?! Ach den habe ich bloß an den Finger geſteckt um meine beſtrickende Perſönlichkeit vor unlauteren Angriffen zu ſchützen. Vor Ihnen fürchte ich mich nicht. (Er ſteckt den Ring in die Taſche.) — Sagen Sie mal im Ernſt, Fräulein, wollen Sie ſich niemals auch nur ſo'n ganz kleenes biſſel verheirathen?

Anna, (kopfſchüttelnd). O wärſch doch!

Frau Welzel. Die bleibt Ihn ledich oder'ſch muß was ſehr Rares ſein.

Der Reiſende. Nu warum auch nich? 'N reicher ſchleſiſcher Magnat hat die Kammerjungfer ſeiner Mutter geheirathet, und der reiche Fabrikant Dreiſſiger hat ja auch 'ne Scholzentochter genommen. Die is nich halb ſo hibſch wie Sie, Fräulein, und fährt jetzt fein in Equipage mit Livréediener. Warum d'n nich? (Er geht umher ſich dehnend und die Beine vertretend.) Eine Taſſe Kaffee wer' ich trinken.

Anſorge und der alte Baumert (kommen, jeder mit einem Pack, und ſetzen ſich ſtill und demüthig zu Hornig an den vorderſten Tiſch links).

Welzel. Willkommen! Vater Anſorge, ſieht man Dich wider amal.

Hornig. Kommſt Du o noch amal aus Den'n verräucherten Geniſte gekrochen?

Anſorge, (unbeholfen und ſichtlich verlegen). Ich hab m'r wieder amal ne Werſte geholt.

Baumert. A will fer zehn Behmen arbeiten.

Anſorge. Ich hätt's ni gemacht, aber mit der Korbflechterei hat's auch a Ende genommen.

Wiegand. 's is immer beſſer wie niſcht. A tut's ja ock, daß d'r ne Beſchäftigung habt. Ich bin ſehr gut bekannt mit Dreißigern. Vor acht Tagen nahm ich 'n de Doppelfenſter raus. Da redten m'r driiber. A tut's bloß aus Barmherzigkeet.

Anſorge. Nu ja, ja — nu nee, nee.

Welzel (den Webern je einen Schnaps vorſetzend). Hie wird ſein. Nu ſag amal, Anſorge. Wie lange haſt Du Dich ni mehr raſirn loſſen? — Der Herr mechts gerne wiſſen.

Der Reiſende (ruft herüber). Ach, Herr Wirt, das hab' ich doch nich geſagt. Der Herr Webermeiſter iſt mir nur aufgefallen durch ſein ehrwürdiges Ausſehen. Solche Hünengeſtalten bekommt man nicht oft zu ſehn.

Anſorge (kraut ſich verlegen den Kopf). Nu ja, ja — nu nee, nee.

Der Reiſende. Solche urkräftige Naturmenſchen ſind heutzutage ſehr ſelten. Wir ſind von der Kultur ſo beleckt.... aber ich hab' noch Freude an der Urwüchſigkeit. Buſchige Augenbrauen! So'n wilder Bart....

Hornig. Nu ſehn's ock, werter Herr, ich wer ihn amal was ſagn: bei da Leuten da laugt's halt ni nf a Balbier, und a Raſierneſſer kenn ſe ſich ſchonn lange ni derſchwingen. Was wächſt, wächſt. Uf a äußern Menſchen kenn die niſcht nich verwenden.

Der Reiſende. Aber ich bitte Sie, lieber Mann, wo wer' ich denn.... (Leiſe zum Wirt.) Darf man dem Haarmenſchen 'n Glas Bier anbieten?

Welzel. I beileibe, der nimmt niſcht. Der hat gar kom'ſche Mucken.

Der Reiſende. Na, dann nich. Erlauben Sie, Fräulein? (Er nimmt an dem gedeckten Tiſche Platz.) Ich kann Sie verſichern, Ihr Haar ſticht mir ſchon, ſeit ich rein kam, derart in die Augen, dieſer matte Glanz, dieſe Weichheit, dieſe Fülle! (Er küßt gleichſam entzückt ſeine Fingerſpitzen.) Und dieſe Farbe.... wie reifer Weizen. Wenn Sie mit dem Haar nach Berlin kommen, Sie machen Furore. Parole d'honneur, mit dem Haar können Sie an den Hof gehen.... (Zurückgelehnt das Haar betrachtend.) Prachtvoll, einfach prachtvoll.

Wiegand. Derwegen hat ſe ja auch eine ſcheene Benennung erfahren.

Der Reiſende. Wie heißt ſie denn da?

Anna (lacht immerfort in ſich hinein). O. Hörn Se nich drauf!

Hornig. Das is doch d'r Fuchs, ni wahr?

Welzel. Nu heert aber uf! Macht m'r das Mädel ni noch vollens gar verdreht! Se habn 'r ſchonn Raupen genug in a Kopp geſetzt. Heute will ſe an Grawen, morgen ſoll's ſchonn a Firſcht ſein.

Frau Welzel. Mach Du das Mädel ni ſchlecht, Mann! Das is kee Verbrechen, wenn d'r Menſch will vorwärts kommen. A ſo wie Du freilich denkſt, a ſo denken ni alle. Das wär auch ni gutt, da käm Keener vom Flecke, da blieben ſe alle ſitzen. Wenn Dreißigers Großvater a ſo hätte gedacht, da wär a woll ſein a armer Weber geblieben. Itzt ſein ſe ſteinreich. D'r alte Tromtra war o nich mehr wie a armer Weber, nu hat a zwelf Rittergüter und is oben druf adlig geworn.

Wiegand. Alles, was de Recht is, Welzel. Ei der Sache da is Deine Frau uf'm rechtlichen W:ge. Das kann ich underfertigen. Hätt ich a

ſo wie Du gedacht, wo wern ock itzt meine ſieben Geſellen?

Hornig. Du weeßt druf zu lauſen, das muß Dir dr Neid laſſen. Wenn d'r Weber noch uf zwee Been'n rumlauft, da machſt Du'n ſchonn a Sarg fertig.

Wiegand. Wer de will mitkummen, muß ſich derzu halten.

Hornig. Ja, ja, Du hälſt Dich o noch derzu. Du weeßt beſſer wie a Dokter, wenn d'r Tod um a Weberkindl kommt.

Wiegand (kaum noch lächelnd, plötzlich wüthend). Und Du weßt's beſſer wie de Poll'zei, wo de Nipper ſitzen unter a Webern, und die de ſich jede Woche a hibſch Neegl Spul'n ibrig machen. Du kommſt nach Lumpen und nimmſt o a Feiſl Schußgarn, wenn's druf ankomut.

Hornig. Und Dei Weizen bliht uf'm Kirchhowe. Je mehr das uf de Hobelſpähne ſchlafen gehn, um deſto beſſer fer Dich. Wenn Du die vielen Kindergräbl anſiehſt, da kloppſt Du dr uf a Bauch und ſagſt: 'S war heuer wieder a gudes Jahr; die kleen'n Kreppe ſein wieder gefalln, wie de Maikäwer von a Bäumen. Da kann ich m'r wieder a Quart zulegen de Woche.

Wiegand. Derwegen, da wär ich noch lange kee Hehler.

Hornig. Du machſt heechſtens amal an reichen Parchenfabrikanten an toppelte Rechnung, oder holſt a Paar ibrige Brätel von Dreißijerſch Bau, wenn d'r Mond amal grade ni ſcheint.

Wiegand (ihm den Rücken wendend). O, räd' Du mit wem De willſt, ock mit mir nich. (Plötzlich wieder.) Lügenhornich!!

Hornig. Toten-Tiſchler!

Wiegand (zu den Anweſenden). A kann's Vieh behexen.

Hornig. Sieh Dich vor, ſag ich d'r bloß ſonſt mach ich amal mei Zeichen. (Wiegand wird bleich.)

Frau Wetzel (war hinausgegangen und ſetzt nun dem Reiſenden Kaffe vor). Soll ich Ihn'n a Kaffee lieber in's Stiebel tragen?

Der Reiſende. J, was denken Sie! (Mit einem ſchmachtenden Blick auf Anna.) Hier will ich ſitzen, bis ich ſterbe.

Ein junger Förſter und ein Bauer (der Letztere mit einer Peitſche kommen, Beide) Gu'n Mittag! (Sie bleiben am Schenkſims ſtehen.)

Der Bauer. Zwee Ingwer mechten mir habn.

Welzel. Willkommen mit n'ander! (Er gießt das Verlangte ein; die Beiden ergreifen die Gläschen, ſtoßen damit an, trinken davon und ſtellen ſie auf das Schenkſims.)

Der Reiſende. Nun, Herr Förſter, tüchtigen Marſch gemacht?

Der Förſter. 'S geht. Ich komme von Steinſeifferſchdorf.

(Erſter und zweiter alter Weber kommen und ſetzen ſich zu Anſorge, Baumert und Hornig.)

Der Reiſende. Entſchuldigen Sie, ſind Sie Gräflich Hochheimſcher Förſter?

Der Förſter. Gräflich Keil'ſch bin ich.

Der Reiſende. Freilich, freilich, das wollt' ich ja auch ſagen. Es is hier zu ſchlimm mit den vielen Grafen und Baronen und Freiherrlichen Gnaden. Man muß 'n Rieſengedächtnis habn. Zu was haben Sie denn die Axt, Herr Förſter?

Der Förſter. Die hab ich Holzdieben weggenommen.

Der alte Baumert. Unſe Herrſchaft, die nimmt's gar ſehr genau mit a par Scheiten Brennholz.

Der Reiſende. Nu erlauben Sie, das geht doch ooch nich, wenn da jeder holen wollte...

Der alte Baumert. Mit Verlaub zu reden, hie is das wie iberall, mit a klein'n und a großen

Dieben; hier ſein welche, die treiben Holzhandel im Großen und wer'n reich von geſtohlnen Holze. Wenn aber a armer Weber ...

Erſter alter Weber (unterbricht Baumert). Mir derfen kee Zweigl nehmen, aber de Herrſchaft, die greift uns deſto forſcher an, die zieht uns 's Leder egelganz iber de Ohren runter. Da ſein zu entrichten Schutzgelder, Spinngelder, Naturalleiſtungen, da muß ma umſonſte Gänge laufen und Howearbeit thun, ob ma will oder nich.

Anſorge. 'S is halt a ſo: was uns dr Fabrikante ibrich läßt, das holt uns d'r Edelmann vollens aus dr Taſche.

Zweiter alter Weber (hat am Nebentiſch Platz genommen). Ich hab's o 'n gnädijen Herrn ſelber geſagt. Se werdn gittigſt verzeihn, Herr Graf, meent ich ibern, das Jahr kann ich a ſo viel Howetage eemal ni leiſten. Ich ſtreits eemal nich! Denn warum? Se wern entſchuldijen nir hat's Waſſer alles zu Schanden gemacht. Mei bißel Acker hat's weggeſchwemmt. Ich muß Tag und Nacht ſchaffen, wenn ich will leben. A ſo a Unwetter ... Ihr Leute, Ihr Leute! Ich ſtand ock immer und rang de Hände. Der ſcheene Boden, der kam ock immer a ſo über a Berg rundergewellt und in's Häusl nein; und der ſcheene, teure Samen! ... O Jes's, o jes's, da hab ich ock immer a ſo in de Wolken nein geprillt und acht Tage lang hab ich geflennt, daß ich bald keene Straße ni mehr ſah ... Und dernach konnt ich mich mit achtzig ſchweren Radwern Boden über a Berg wieder nufquäln.

Der Bauer (roh). Ihr macht ja a ſchauderhaftiges Gelammetire dahier. Was de d'r Himmel ſchickt, das miſſ' mir uns alle gefalln laßn. Und wenn's euch ſonſt' nich zum Beſten geht, wer is denn Schuld, wie Ihr ſelber? Wie's Geſchäft gutt ging, was habt'r

gemacht? Alls verſpielt und verſoffen habt'r. Hätt' Ihr euch dazemal was derſpart, da wär jetzt a Nothpfennig da ſein, da braucht'r kee Garn und kee Holz ſtehln.

Erſter junger Weber. (mit einigen Kameraden im „Hauſe", ſpricht laut zur Thüre herein). A Pauer bleibt a Pauer, und wenn a ſchläft bis um Nenne.

Erſter alter Weber. Das is jetzt a ſo: D'r Pauer und d'r Edelmann, die ziehn a een'n Strange. Will a Weber an' Wohnung habn, da ſagt d'r Pauer, ich geb d'r a klee Lechl' zum drinne Wohn, Du zahlſt m'r ſcheene Zinſe und hilfſt m'r mei Heu und mei Getreide reinbringen, und wenn de ni willſt, da ſieh, wo de bleibſt. Kommt eener zum Zweeten, der machts wie d'r erſchte.

Baumert (grimmig). Ma is wie a Griebſch, an dem alle rumfreſſen.

Der Bauer. (aufgebracht). O, Ihr verhungerten Luder, zu was wär't Ihr zu gebrauchen? Kennt Ihr an Flug in a Acker dricken? Kennt Ihr woll ne gleiche Furche ziehn, oder ne Mandel Habergarben uf a Wagn reechen? Ihr ſeid ja zu nicht nutze wie zum Faullenzen, und bei a Weibern liegen. Ihr wär't Scheißkerle! Ihr kennt een was nützen. (Er hat indeß gezahlt und geht ab. Der Förſter folgt ihm lachend. Welzel, der Tiſchler und Frau Welzel lachen laut. Der Reiſende für ſich. Als das Gelächter verſtummt, tritt Stille ein.

Hornig. A ſo a Pauer der is wie a Brennmerochſe ... Wenn ich ni wiſſte, was hie fir ne Noth is. In den Derfern hi nuff. Was hat man da alles zu ſehn kriicht. Zu viern und fünfen lagen ſe nackt uf en'n eenzichen Strohſack.

Der Reiſende (in milde verweiſendem Tone). Erlauben Sie mal, lieber Mann. Ueber die Not im Gebirge ſind doch die Anſichten recht verſchieden, wenn Sie leſen können ...

Hornig. O, ich les alls vom Blatte runder, a ſo gutt wie Sie. Nee, nee, ich werſch wiſſen ich

bin genug rumkommen bei da Leuten. Wenn man's Kupfel Stick a vierzig Jahr uf'm Puckel gehabt hat, da wird ma woll was wiſſen zu guder letzt. Wie warſch denn mit Fullern? Die Kinder, die klaubten mit Nachbarſch Gänſen im Miſte rum. Geſtorben ſein de Leute — nackend — uf a Flieſen im Hauſe. Stinkende Schlichte habn ſe gefreſſen vor Himmelsangſt. Hingerafft hat ſe d'r Hunger zu hunderten und aberhunderten.

Der Reiſende. Wenn Sie leſen können, müſſen Sie doch auch wiſſen, daß die Regierung genaue Nachforſchungen hat anſtellu laſſen, und daß ...

Hornig. Das kennt man, das kennt man: Da kommt ſo a Herr von d'r Regierung, der alles ſchon beſſer weeß, wie wenn a's geſehn hätte, der geht a ſo a bißl im Dorfe rum, wo de Bache ausfließt, und de ſcheenſten Häuſer ſein. De ſcheen'n blanken Schuhe, die will a ſich weiter ni beſchmutzen. Da denkt a halt, 's wird woll ieberall a ſo ſcheen ausſehn und ſteigt in de Kutſche und fährt wieder heem. Und da ſchreibt a nach Berlin, 's wär und wär eemal keene Not nich. Wenn a aber und hätte a biſſel Geduld gehabt und wär in da Derfern uuf geſtiegen, bis wo de Bache eintritt, und ieber de Bache nieber uf de kleene Seite, oder gar abſeit wo de kleen'n eenzelnen Klitſchen ſtehn, die alten Schaubenneſter an a Bergen, die de manchmal a ſo ſchwarz und hinfällig ſein, daß ſ'n ſ'Streichhelzl ni verlohnt um a ſo a Ding anzuſtecken, da wär a woll anderſch habu nach Berlin bericht't. Zu mir hätten ſe ſolln kommen de Herrn von d'r Regierung, die's nich haben globen wollen — daß hier ne Noth wär. Ich hätt'n amal was ufgezeicht. Ich wollt'n amal de Augen ufkneppen in allen den Hungerneſtern hier nein.

(Man hört draußen das Weberlied ſingen.)

Welzel. Da ſingen ſe ſchonn wieder das Teifelslied.

Wiegand. Die ſtell'n ja 's ganze Dorf uf a Kopp.

Frau Welzel. S'is reen, als wenn was in d'r Luft läg'.

(Jäger und Bäcker Arm in Arm, an der Spitze einer Schaar junger Weberburſchen, betreten lärmend das „Haus“ und von da die Wirtsſtube.)

Jäger. Schwadron halt! Abgeſeſſen! (Die Angekommenen begeben ſich zu den verſchiedenen Tiſchen, an denen bereits Weber ſitzen, mit ihnen Geſpräche anknüpfend.)

Hornig, (Bäcker zurufend). Nu ſag ock blos, was geht denn vor, daß d'r a ſo ei hellen Hauſen beinander ſeid?

Bäcker (bedeutſam). Vielleichte wird amal was vorgehn. Gelt ock, Moritz?!

Hornig. Nu werſch doch! Macht ock ni Dinge.

Bäcker. 'Sis o ſchonn Blut gefloſſen. Willſt's ſehn? (Er ſtreift ſeinen Ärmel herauf und zeigt ihm blutende Impfſtellen am nackten Oberarm. Wie er, ſo thun auch viele der jungen Weber an den übrigen Tiſchen.)

Bäcker. Beim Bader Schmidt warn mir, impfen laſſen.

Hornig. Na nu wirds Tag. Da kan man ſich ni wundern, daß a ſo a Teeps is uf allen Gaſſen. Wenn ſolche Leubel im Dorfe rum ſchwuchtern.!

Jäger, (ſich protzenhaft aufſpielend, mit lauter Stimme). Gleich zwee Quart, Welzel! Ich zahl's. Denkſt etwan, ich hab kee Puttputt? Nu harr ock ſachte! Wenn mir ſonſt wollten, da kennten mir Scheps trinken und Kaffee lappern, bis morgen frih, a ſo gutt wie a Reiſender. (Gelächter unter den jungen Webern.)

Der Reiſende (mit komiſchem Erſtaunen). Meinen Sie mir oder meinen Sie mich? (Der Wirt, die Wirtin und ihre Tochter, Tiſchler Wiegand und der Reiſende lachen.)

Jäger. Immer den, der fragt.

Der Reiſende. Erlauben Sie mal, junger Menſch, Ihr Geſchäft ſcheint recht gut zu gehn.

Jäger. Ich kann ni klagn. Ich bin Konfektionsreiſender. Ich mach mit'n Fabrikanten Halbpart. Je mehr d'r Weber hungert, um deſto fetter ſpeis ich. Je gröſſer de Noth, deſto gröſſer mei Brot.

Bäcker. Das haste gutt gemacht, sollst leben, Moritz!

Welzel (hat den Kornschnaps gebracht. Auf dem Rückwege zum Schenktisch bleibt er stehn und wendet sich langsam in all seinem Phlegma und seiner Massigkeit wieder den Webern zu. Mit eben soviel Ruhe als Nachdruck.) Laßt Ihr den Herrn zufrieden, der hat Euch nischt nich gethan.

Stimmen junger Weber. Mir thun 'n ja auch nischt.

(Frau Welzel hat mit dem Reisenden einige Worte gewechselt. Sie nimmt die Tasse mit dem Kaffeerest, und bringt sie in das Nebenstübchen. Der Reisende folgt ihr dahin unter dem Gelächter der Weber.)

Stimmen junger Weber (singend). Die Herren Dreißiger die Henker sind, die Diener ihre Schergen....

Welzel. Pscht, pscht! Das Lied singt, wo er wollt. Ei mein' Hause duld ich's nich.

Erster alter Weber. A hat ganz Recht, laßt Ihr das Singen.

Bäcker (schreit). Aber bei Dreißigern miß mer noch amal vorbeiziehn. Der muß unser Lied noch amal zu hörn kriegen.

Wiegand. Treibt's ock ni gar zu tolle, daß a ni etwa amal falsch versteht! (Gelächter und Hoho!!)

Der alte Wittig (ein grauhaariger Schmied, ohne Mütze, in Schurzfell und Holzpantinen, russig, wie er aus der Werkstatt kommt, ist eingetreten und wartet am Schenktisch stehend auf ein Glas Brantwein). Laß ock Dn die geruhig a bissel a Theater machen. Die Hunde, die de viel kläffen, beißen nich.

Stimmen alter Weber. Wittig, Wittig!

Wittig. Hie hengt a. Was gibbt's denn?

Stimmen alter Weber. „Wittig is da.“ „Wittig, Wittig.“ „Komm her, Wittig, setz Dich zu uns.“ „Komm her zu uns, Wittig.“

Wittig. Ich wer mich in Obacht nehmen und wer mich zu solchen Gothen setzen.

Jäger. Komm, trink amal mit.

Wittig. O behalt dir den'n Branntwein. Will ich trinken, zahl ich 'n selber. (Er setzt sich mit seinem Schnaps-

glas zu Baumert und Anſorge. Dem letzteren auf den Bauch klopfend.) Was haben die Weber ſer eine Speiſ'? Sauerkraut und Läuſefleiſch.

Der alte Baumert (extatiſch). Nu aber wie d'n da, wenn ſe nu, und ſein nimmehr zufriede dermit?

Wittig (mit gemachtem Staunen den Weber dumm anglotzend). Nu, nu, nu, ſag mer ock, Heinerle, biſt Du's? (Unbändig herauslachend.) Ihr Leute, Ihr Leute, ich lach mich tot. Der ale Baumert will Rebellion machen. Nu wer'n merſch habn: Itzt fangen de Schneider o an, dann wer'n de Bälämmel rebelliſch, dann de Mäuſe und Ratten. O du meine Gitte, das werd a Tanz werden. (Er will ſich ausſchütten vor Lachen.)

Der alte Baumert. Nu ſieh ock, Wittig, ich bin no immer derſelbigte wie frieher. Ich ſag o itzt noch, wenn's im Guten ging, wärſch beſſer.

Wittig. Dreck! werds gehn, aber nich im Guden. Wo wer a ſo was im Guden gangen? Is etwa ei Frankreich im Guden gangen? Hat etwa d'r Robſpiir a Reichen de Patſchel geſtreechelt? Da hiß bloß: Allee ſchaff fort. Immer nuff uff de Giljotine. Das muß gehn, allong ſangfang. De gebratnen Gänſe kommen een ni ins Maul geflogn.

Der alte Baumert. Wenn ich ock und hätte hallwäge mein Auskommen ...

Erſter alter Weber. Uns ſteht halt's Waſſer bis hierum, Wittig.

Zweiter alter Weber. Ma mag bald gar ni mehr heem gehn. Ob ma nu ſchachtert oder ma legt ſich ſchlafen, ma hungert uf beede Arten.

Erſter alter Weber. D'rheeme verliert man vollens ganz a Verſtand.

Der alte Anſorge. Mir is jetzt ſchonn eegal. 's kommt a ſo, oder a ſo.

Stimmen alter Weber (mit ſteigender Erregung). „Nirgend hat ma Ruh." „O ten'n Geiſt nich zur Arbeit hat

man.“ Oben bei uns in Steenkunzendorf ſitzt eener ſchonn a ganzen Tag an d'r Bache und wäſcht ſich, nackt wie 'n Gott gemacht hat. Dem hat's gar a Kopp verwirrt.

Dritter alter Weber (erhebt ſich, vom Geiſte getrieben und fängt an mit „Zungen“ zu reden, den Finger drohend erhoben). Es iſt ein Gericht in der Luft! Geſellet euch nicht zu den Reichen und Vornehmen! Es iſt ein Gericht in Luft! Der Herr Zebaot ... (Einige lachen. Er wird auf den Sitz niedergedrückt.)

Welzel. Der derf ock a eenzichtes Gläsl' trinken, da wirrt's n gleich aus'n Koppe.

Dritter alter Weber (fährt wieder auf). Doch ha! ſie glauben an keinen Gott, noch weder Höll noch Himmel. Religion iſt nur ihr Spott ...

Erſter alter Weber. Laß gutt ſein, laß!

Bäcker. Laß Du da Mann ſei Geſetzel beten. Das kann ſich manch eens zu Herzen nehmen.

Viele Stimmen (tumultuariſch). „Laßt' n reden!“ „Laßt' n!“

Dritter alter Weber (mit gehobener Stimme). Daher die Hölle die Seele weit aufgeſperrt und den Rachen aufgethan, ohne alle Maaße, daß hinunterfahren alle die, ſo die Sache der Armen beugen und Gewalt üben im Recht der Elenden, ſpricht der Herr.

(Tumult.)

Dritter alter Weber, (plötzlich ſchülerhaft declamirend).

Und doch wie wunderlich geht's,
Wenn man es recht will betrachten,
Wenn man des Leinewebers Arbeit will verachten!

Bäcker. Mir ſein aber Parchenweber.

(Gelächter.)

Hornig. A Leinwebern gehts noch viel elender. Die ſchleichen ock bloſſich noch wie de Geſpenſter zwiſcher - Bergen rum. Ihr dahier habt doch noch Kriin zum Uſſmucken.

Wittig. Denkst Du etwan hie is schon 's Schlimmste vorüber? Das bißl Forsche, was die noch im Leibe habn, das werd 'n d'r Fabrikante schon och vollens austreiben.

Bäcker. A hat ja gesagt: De Weber werden noch fer ne Quargschnitte arbeiten.

(Tumult.)

Verschiedene alte und junge Weber. Wer hat das gesagt?

Bäcker. Das hat Dreissiger iber Weber gesagt.

Ein junger Weber. Das Aas sollt man ärschlich ufknippen.

Jäger. Hör a mal uf mich, Wittig, Du hast immer a so viel derzählt von d'r franzeschen Revolution. Du hast immer 's Maul a so voll genommen. Nu kennde vielleicht bald Gelegenheit wer'n, daß eener und kennde zeigen, wie's mid'n beschaffen is: ob a a Großmaul is oder a Ehrenmann.

Wittig. (jähzornig aufbrausend). Sag noch e Wort Junge! Hast Du gehört Kugeln pfeiffen? Hast Du uf Vorposten gestanden ei Feindesland?

Jäger. Nu, bis ock ni falsch. Mir sein ja Kamraden. Ich hab's ja ni schlimm gemeent.

Wittig. Uf die Kamradschaft plamp ich. Du Laps, ufgeblasener!

Gendarm Kutsche (kommt).

Mehrere Stimmen. Pscht, pscht, Polzei!

(Es wird eine unverhältnißmäßig lange Zeit gezischt, bis völlige Ruhe eingetreten ist.)

Kutsche (unter tiefem Schweigen aller übrigen seinen Platz an der Mittelsäule einnehmend). An kleen'n Korn mecht ich bitten.

(Wiederum völlige Ruhe.)

Wittig. Nu, Kutsche sollst woll amal zum Rechten sehn hier bei uns?

Kutsche (ohne auf Wittig zu hören). Gun Tak' o, Meister Wiegand.

Wiegand (noch immer in der Ecke vor dem Schenktisch). Scheen Dank, Kutsche.

Kutsche. Wie gehts Geschäft?

Wiegand. Dank fer de Nachfrage.

Bäcker. D'r Verwalter hat Angst, m'r kennten uns a Magen verderben, von dem vielen Lohn, das m'r kriegen. (Gelächter.)

Jäger. Gell ock, Welzel, mir habn alle Schweinernes gegessen und Fetttunke und Klößl und Sauerkraut, und itzt trink mer erscht noch Schlampanjerwein.

(Gelächter.)

Welzel. Hinten rum scheint de Sonne.

Kutsche. Und wenn Ihr und hätt gleich Schlampanjer und Gebratnes, derwegen werd Ihr noch lange ni zufrieden sein. Ich hab o keen'n Schlampanjer, und 's muß halt auch gehn.

Bäcker (mit Bezug auf Kutsches Nase). Der begißt seine kohlrote Gurke mit Brantwein und Schepsbier. Da dervon wird se ooch reif.

(Gelächter.)

Wittig. A so a Schandarm hat a schweres Leben: eemal muß a an verhungerten Betteljungen ins Loch stecken, dann muß a wieder amal a hibsch Webermädel verführn, dann muß a sich wieder amal sternhagelsmäßig bekreeschen und's Weib durchprigeln, das se vor Himmelangst zu a Nachbarn gelaufen kommt; und a so uf'n Ferde rumschappern, in a Federn liegen bis um neune, das is gar kee leichte Ding dahie!

Kutsche. Schwatz Du immerzu. Du wirscht dich schonn noch bei Zeiten um a Hals räden. Ma weeß ja längst, was Du fer a Briderle bist. Dei ufrihrerisch Maulwerk das is längst bekannt bis nuff zum Landrath. Ich kenn een'n, der bringt iber Jahr und Tag Weib und Kind eis Armenhaus mit Saufen und Kretschamhocken und sich selber in's Gefängnis, der

wird aufhetzen und aufhetzen, bis 's wird a Ende mit Schrecken nehmen.

Wittig (lacht bitter heraus). Wer weeß ooch, was kommt?! Uf de letzte kannste gar Recht haben. (Zähzornig hervorbrechend.) Kommt's aber a so weit, dann weeß ich ooch, wem ich's zu verdanken hab, wer mich verklatscht hat bei a Fabrikanten und uf d'r Herrschaft, und verschändt und verleumdt, daß ich keen'n Schlag Arbeit mehr besch, — wer mir de Pauern hat uf a Hals gehetzt und de Miller, daß ich de ganze Woche kee Pferd zum beschlagen kriege, oder an Reefen um a Rad zu machen. Ich weeß, wer das is. Ich hab die infame Karnalje emal vom Ferde gezogen, weil se an kleen'n tummen Jungen wägen a par unreifen Birnen mit'n Ochsenzienier hat durchgewalkt. Und ich sag Dir, Du kennst mich, bringst Du mich in's Gefängniß, da mach Du ooch gleich Dei Testament. Hör ich ock was von weiter Ferne läuten, da nehm ich, was ich kriege, 's is nu a Hufeisen oder Hammer, ne Radspeiche oder a Wassereimer, und da such ich Dich uf, und wenn ich Dich soll aus'n Bette holen, von Deinem Mensche weg, ich reiß Dich raus und schlag D'r a Schädel ein, so wahr wie ich Wittich heeße. (Er ist aufgesprungen und will auf Kutsche losgehen.)

Alte und junge Weber (ihn zurückhaltend). Wittich, Wittich, bleib bei Verschtande.

Kutsche (hat sich unwillkürlich erhoben, sein Gesicht ist blaß. Während des Folgenden retirirt er. Je näher der Thür, desto muthiger wird er Die letzten Worte spricht er schon auf der Thürschwelle, um im nächsten Augenblick zu verschwinden). Was willst Du von mir? Mit Dir hab ich nischt nich zu schaffen. Ich hab mit a hiichten Webern zu reden. Dir hab ich nischt nich gethan. Du gehst mich nischt an. Euch Webern aber soll ich's ausrichten: D'r Herr Polzeiverwalter läßt Euch verbieten das Lied zu singen — das Dreißigerlied, oder wie sich's genennt. Und wenn das Gesinge uf dr Gasse ni gleich usheert, da wird a d'rfire sorgen, daß ihr

im Stockhause mehr Zeit und Ruhe kriegt. Da kennt 'r dann singen bei Wasser und Brot, a so lange, wie d'r lustig seid. (Ab.)

Wittig (schreit ihm nach). Garnischt hat a uns zu verbieten, und wenn mir prillu, daß de Fenster schwirrn, und wenn ma uns hört bis in Reecheubach, und wenn mir singen, daß allen Fabrikanten de Häuser iber'm Koppe zusammenstirzen und allen Verwaltern de Helme uf'm Schädel tanzen. Das geht niemanden nischt an.

Bäcker (ist inzwischen aufgestanden, hat pantomimisch das Zeichen zum Singen gegeben und beginnt nun selbst mit allen gemeinschaftlich).

Hier im Ort ist ein Gericht,
Viel schlimmer als die Vehmen,
Wo man nicht mehr ein Urtheil spricht,
Das Leben schnell zu nehmen.

(Der Wirth sucht zu beruhigen, wird aber nicht gehört. Wiegand hält sich die Ohren zu und läuft fort. Die Weber erheben sich und ziehen unter dem Gesang der folgenden Verse Wittig und Becker nach, die durch Winke ꝛc. das Zeichen zum allgemeinen Aufbruch gegeben haben.)

Hier wird der Mensch langsam gequält,
Hier ist die Folterkammer,
Hier werden Seufzer viel gezählt,
Als Zeugen von dem Jammer.

(Der größte Theil der Weber singt den folgenden Vers schon auf der Straße, nur einige junge Burschen noch im Innern der Stube, während sie zahlen. Am Schluß der nächsten Strophe ist das Zimmer leer bis auf Welzel, seine Frau, seine Tochter, Hornig und den alten Baumert.)

Ihr Schurken all', ihr Satansbrut!
Ihr hölliſchen Cujone!
Ihr freßt der Armen Hab' und Gut,
Und Fluch wird euch zum Lohne.

Welzel (räumt mit Gleichmut Gläser zusammen). Die sein ja heute gar tälsch.

Der alte Baumert (ist im Begriff zu gehen).

Hornig. Nu sag blos, Baumert, was is denn im Gange?

Der alte Baumert. Zu Dreißigern gehn wolln se halt, sehn das a 'was zulegt zum Lohne, dahier.

Welzel. Machst Du ooch noch mit bei solchen Tollheeten?!

Der alte Baumert. Nu sieh ock, Welzel, an mir liegts nich. A Junges kann manchmal und a Altes muß. (Ein wenig verlegen ab.)

Hornig (erhebt sich). Das sollt mich doch wundern, wenn's hie ni amal böse käm.

Welzel. Das die alten Krepper o vollens a Verstand verliern!?

Hornig. A jeder Mensch hat halt ne Sehnsucht!

Ende des dritten Aktes.

Vierter Akt.

Perſonen des vierten Aktes.

Bäcker.
Moritz Jäger.
Der alte Baumert.
Der alte Anſorge.
Dreißiger.
Pfeifer.
Wittich.
Kutſche.
Frau Dreißiger.
Kittelhaus, Paſtor.
Frau Kittelhaus.
Weinhold, Kandidat der Theologie, Hauslehrer bei Dreißiger.
Heide, Polizeiverwalter.
Kutſcher Johann.
Junge und alte Weber und Weberfrauen.

Peterswaldau. — Privatzimmer des Parchent-Fabrikanten Dreißiger. Ein im frostigen Geschmack der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts luxuriös ausgestatteter Raum. Die Decke, der Ofen, die Thüren sind weiß; die Tapete gradlinig kleingeblümt und von einem kalten, bleigrauen Ton. Dazu kommen rothüberzogene Polstermöbel aus Mahagoniholz, reich geziert und geschnitzt, Schränke und Stühle von gleichem Material und wie folgt vertheilt: Rechts, zwischen zwei Fenstern mit kirschrothen Damastgardinen steht der Schreibsekretär, ein Schrank, dessen vordere Wand sich herabklappen läßt, — ihm gerade gegenüber das Sofa, unweit davon ein eiserner Geldschrank, vor dem Sofa der Tisch, Sessel und Stühle, — an der Hinterwand ein Gewehrschrank. Diese, sowie die anderen Wände sind durch schlechte Bilder in Goldrahmen theilweise verdeckt. Ueber dem Sofa hängt ein Spiegel mit stark vergoldetem Roccoccorahmen. Eine einfache Thür links führt in den Flur, eine offene Flügelthür der Hinterwand in einen mit dem gleichen ungemüthlichen Prunk überladenen Salon. Im Salon bemerkt man zwei Damen, Frau Dreißiger und Frau Pastor Kittelhaus damit beschäftigt, Bilder zu besehen, — ferner den Pastor Kittelhaus im Gespräch mit dem Kandidaten und Hauslehrer Weinhold.)

Kittelhaus (ein kleines, freundliches Männchen tritt gemüthlich plaudernd und rauchend mit dem ebenfalls rauchenden Kandidaten in das Vorderzimmer; dort sieht er sich um und schüttelt, da er Niemand bemerkt, verwundert den Kopf). Es ist ja durchaus nicht zu verwundern, Herr Kandidat: Sie sind jung. In Ihrem Alter hatten wir Alten — ich will nicht sagen dieselben Ansichten, aber doch ähnliche. Aehnliche jedenfalls. Und es ist ja auch was schönes um die Jugend — um alle die schönen Ideale, Herr Kandidat. Leider

nur sind sie flüchtig, flüchtig wie Aprilsonnenschein. Kommen Sie erst in meine Jahre. Wenn man erst mal dreißig Jahre, das Jahr zweiundfünfzigmal — ohne die Feiertage — von der Kanzel herunter den Leuten sein Wort gesagt hat, dann ist man nothwendigerweise ruhiger geworden. Denken Sie an mich, wenn es mit Ihnen so weit sein wird, Herr Kandidat.

Weinhold (neunzehnjährig, bleich, mager, hochaufgeschossen mit schlichtem langen Blondhaar. Er ist sehr unruhig und nervös in seinen Bewegungen). Bei aller Ehrerbietung, Herr Pastor ... Ich weiß doch nicht ... Es existirt doch eine große Verschiedenheit in den Naturen.

Kittelhaus. Lieber Herr Kandidat, Sie mögen ein noch so unruhiger Geist sein — (im Tone eines Verweises) und das sind Sie — Sie mögen noch so heftig und — ungeberdig gegen die bestehenden Verhältnisse angehen. Das legt sich alles. Ja, ja, ich gebe ja zu, wir haben ja Amtsbrüder, die in ziemlich vorgeschrittenem Alter noch recht jugendliche Streiche machen. Der eine predigt gegen die Branntweinpest und gründet Mäßigkeitsvereine, der andere verfaßt Aufrufe, die sich unleugbar recht ergreifend lesen. Aber was erreicht er damit? Die Noth unter den Webern wird, wo sie vorhanden ist, nicht gemildert. Der sociale Frieden dagegen wird untergraben; nein, nein, da möchte man wirklich fast sagen: Schuster bleib bei Deinem Leisten, Seelsorger, werde kein Wanstsorger. Predige dein reines Gotteswort, und im übrigen laß Den sorgen, der den Vögeln ihr Bett und ihr Futter bereitet hat und die Lilie auf dem Felde nicht läßt verderben. — Nun aber möcht' ich doch wirklich wissen, wo unser liebeswürdiger Wirth so plötzlich hingekommen ist.

Frau Dreißiger (kommt von der Pastorin gefolgt nach vorn. Sie ist eine dreißigjährige, hübsche Frau von einem kernigen und robusten Schlage. Ein gewisses Mißverhältniß zwischen ihrer Art zu reden, oder sich zu

bewegen und ihrer vornehm reichen Toilette ist auffällig). Se haben ganz recht, Herr Paſter. Wilhelm macht's immer ſo. Wenn'n was einfällt, da rennt er fort und läßt mich ſitzen. Da hab' ich ſchon ſo drüber geredt, aber da mag man ſagen, was man will.

Kittelhaus. Liebe, gnädige Frau, dafür iſt er Geſchäftsmann.

Weinhold. Wenn ich nicht irre, iſt unten etwas vorgefallen.

Dreißiger. (kommt. Echauffirt aufgeregt). Nun, Roſa, iſt der Kaffee ſervirt?

Frau Dreißiger (ſchmollt). Ach, daß Du doch immer fortlaufen mußt.

Dreißiger (leichthin). Ach was weißt Du!

Kittelhaus. Um Vergebung! Haben Sie Aerger gehabt, Herr Dreißiger?

Dreißiger. Den habe ich alle Tage, die Gott der Herr werden läßt, lieber Herr Paſtor. Daran bin ich gewöhnt. Nun Roſa?! Du ſorgſt wohl dafür.

Frau Dreißiger (geht mißlaunig und zieht mehrmals heftig an dem breiten, geſtickten Klingelzug).

Dreißiger. Jetzt eben, (nach einigen Umgängen.) Herr Candidat, hätte ich Ihnen gewünſcht, dabei zu ſein. Da hätten Sie was erleben können. Uebrigens ... Kommen Sie, fangen wir unſern Whiſt an.

Kittelhaus. Ja, ja, ja und nochmals ja! Schütteln Sie des Tages Staub und Laſt von den Schultern und gehören Sie uns.

Dreißiger (iſt an's Fenſter getreten, ſchiebt eine Gardine beiſeit und blickt hinaus. Unwillkürlich). Bande!!! — komm doch mal her, Roſa! (Sie kommt.) Sag doch mal: ... Dieſer lange, rothhaarige Menſch dort! ...

Kittelhaus. Das iſt der ſogenannte rothe Bäcker.

Dreißiger. Nu ſag mal, iſt das vielleicht derſelbe, der Dich vor zwei Tagen inſultirt hat? Du

weißt ja, was Du mir erzähltest, als Dir Johann in den Wagen half.

Frau Dreißiger (macht einen schiefen Mund, gedehnt). Ich wöß nich mehr.

Dreißiger. Aber so laß doch jetzt das beleidigt thun. Ich muß das nämlich wissen. Ich habe die Frechheiten nun nachgerade satt. Wenn es der ist, so zieh ich ihn nämlich zur Verantwortung. (Man hört das Weberlied singen.) Nun hören Sie blos, hören Sie blos!

Kittelhaus (überaus entrüstet.) Will denn dieser Unfug wirklich immer noch kein Ende nehmen? Nun muß ich aber wirklich auch sagen: es ist Zeit, daß die Polizei einschreitet. Gestatten Sie mir doch mal! (Er tritt ans Fenster.) Nun sehen Sie an, Herr Weinhold! Das sind nun nicht blos junge Leute, da laufen auch alte, gesetzte Weber in Masse mit. Menschen, die ich lange Jahre für höchst ehrenwerth und gottesfürchtig gehalten habe. Sie laufen mit. Sie nehmen theil an diesem unerhörten Unfug. Sie treten Gottes Gesetz mit Füßen. Wollen Sie diese Leute vielleicht nun noch in Schutz nehmen?

Weinhold. Gewiß nicht Herr Pastor. Das heißt, Herr Pastor ... cum grano salis. Es sind eben hungrige, unwissende Menschen. Sie geben halt ihre Unzufriedenheit kund, wie sie's verstehen. Ich erwarte gar nicht, daß solche Leute...

Fr. Kittelhaus (klein, mager, verblüht, gleicht mehr einer alten Jungfer als einer Frau.) Herr Weinhold, Herr Weinhold! aber ich bitte Sie!

Dreißiger. Herr Candidat, ich bedaure sehr.. Ich habe Sie nicht in mein Haus genommen, damit Sie mir Vorlesungen über Humanität halten. Ich muß Sie ersuchen, sich auf die Erziehung meiner Knaben zu beschränken, im Uebrigen aber meine An-

gelegenheiten mir zu überlaßen, mir ganz allein. Verſtehen Sie mich?

Weinhold (ſteht einen Augenblick ſtarr und todtenblaß, und verbeugt ſich dann mit einem fremden Lächeln. Leiſe.) Gewiß, gewiß, ich habe Sie verſtanden. Ich ſah es kommen; es entſpricht meinen Wünſchen. (Ab.)

Dreißiger. (brutal). Dann aber doch möglichſt bald, wir brauchen das Zimmer.

Frau Dreißiger. Aber Wilhelm, Wilhelm!

Dreißiger. Biſt Du wohl bei Sinnen? Du willſt einen Menſchen in Schutz nehmen, der ſolche Pöbeleien und Schurkereien wie dieſes Schmäh́lied da vertheidigt.

Frau Dreißiger. Aber Mäundel, Mäundel, er hat's ja garnicht...

Dreißiger. Herr Paſtor, hat er's vertheidigt? Oder hat er's nicht vertheidigt?

Kittelhaus. Herr Dreißiger, man muß es ſeiner Jugend zugute halten.

Fr. Kittelhaus. Ich weiß nicht, der junge Menſch iſt aus einer ſo guten und achtbaren Familie. Vierzig Jahr war ſein Vater als Beamter thätig und hat ſich nie auch nur das geringſte zu ſchulden kommen laſſen. Die Mutter war ſo überglücklich, daß er hier ein ſo ſchönes Unterkommen gefunden hatte. Und nun ... nun weiß er ſich das ſo wenig wahrzunehmen.

Pfeifer (reißt die Flurthür auf, ſchreit herein). Herr Dreiſſicher, Herr Dreiſſicher! ſe habu 'n feſte. Se mechten kommen. Se haben een'n gefangen.

Dreißiger (haſtig). Iſt Jemand zur Polizei gelaufen?

Pfeifer. D'r Herr Verwalter kommt ſchonn die Treppe ruff.

Dreißiger (in der Thür). Ergebener Diener, Herr Verwalter! Es freut mich, daß Sie gekommen ſind.

Kittelhaus (macht den Damen pantomimisch begreiflich, daß es besser sei, sich zurückzuziehen. Er, seine Frau und Frau Dreißiger verschwinden in den Salon).

Dreißiger (im höchsten Grade aufgebracht, zu dem inzwischen eingetretenen Polizeiverwalter) Herr Verwalter, ich habe nun endlich einen der Hauptsänger von meinen Färbereiarbeitern festnehmen lassen. Ich konnte das nicht mehr weiter mit ansehen. Die Frechheit geht einfach in's Grenzenlose. Es ist empörend. Ich habe Gäste und diese Schufte erdreisten sich... sie insultiren meine Frau, wenn sie sich zeigt, meine Knaben sind ihres Lebens nicht sicher. Ich riskire, daß sie meine Gäste mit Püffen traktiren. Ich gebe Ihnen die Versicherung, wenn es in einem geordneten Gemeinwesen ungestraft möglich sein sollte, unbescholtene Leute, wie ich und meine Familie, fortgesetzt öffentlich zu beschimpfen . . . ja dann . . . dann müßte ich bedauern, andere Begriffe von Recht und Gesittung zu haben.

Polizeiverwalter (etwa fünfzigjähriger Mann, mittelgroß, corpulent, vollblütig. Er trägt Cavalleriuniform mit Schleppsäbel und Sporen). Gewiß nicht... Nein ... gewiß nicht, Herr Dreißiger! — Verfügen Sie über mich. Beruhigen Sie sich nur, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung. Es ist ganz in der Ordnung ... Es ist mir sogar sehr lieb, daß Sie einen der Hauptschreier haben festnehmen lassen. Es ist mir sehr recht, daß die Sache nun endlich mal zum klappen kommt. Es sind so'n paar Friedensstörer hier, die ich schon lange auf der Pike habe.

Dreißiger. So'n paar grüne Burschen, ganz recht, arbeitsscheues Gesindel, faule Lümmels, die ein Luderleben führen, Tag für Tag in den Schenken rumhocken, bis der letzte Pfennig durch die Gurgel gejagt ist. Aber nun bin ich entschlossen, ich werde diesen berufsmäßigen Schandmäulern das Handwerk legen, gründlich. Es ist im allgemeinen Interesse, nicht nur im eigenen Interesse.

Polizeiverwalter. Unbedingt! ganz unbedingt, Herr Dreißiger. Das kann Ihnen kein Menſch verdenken. Und ſo viel in meinen Kräften ſteht...

Dreißiger. Mit dem Kauſchn müßte man hineinfahren in das Lumpengeſindel.

Polizeiverwalter. Ganz recht, ganz recht. Es muß ein Exempel ſtatuirt werden.

Gensdarm Kutſche (kommt und nimmt Stellung. Man hört, da die Flurthür offen iſt, das Geräuſch von ſchweren Füßen, welche die Treppe heraufpoltern). Herr Verwalter, ich melde gehorſamſt: m'r habn einen Menſchen feſtgenommen.

Dreißiger. Wollen Sie den Menſchen ſehen, Herr Polizeiverwalter?

Polizeiverwalter. Ganz gewiß, ganz gewiß. Wir wollen ihn zuallererſt mal aus nächſter Nähe betrachten. Thun Sie mir den Gefallen, Herr Dreißiger, und bleiben Sie ganz ruhig. Ich verſchaffe Ihnen Genugthuung, oder ich will nicht Heide heißen.

Dreißiger. Damit kann ich mich nicht zufrieden geben, der Menſch kommt unweigerlich vor den Staatsanwalt.

Jäger (wird von fünf Färbearbeitern herein geführt, die an Geſicht, Händen und Kleidern mit Farbe befleckt, direct von der Arbeit herkommen. Der Gefangene hat die Mütze ſchief ſitzen, trägt eine freche Heiterkeit zur Schau und befindet ſich in Folge des vorherigen Brantweingenuſſes in gehobenem Zuſtand). O ihr älenden Kerle! — Arbeiter wollt 'r ſein? Kamraden wollt 'r ſein? Eh ich das machte — eh ich mich vergreifen thät a mein'n Genoßen, da thät ich denken, de Hand mißt m'r verfauln dahier! (Auf einen Wink des Verwalters hin veranlaßt Kutſche, daß die Färber ihre Hände von dem Opfer nehmen. Jäger ſteht nun frei und frech da, während um ihn alle Thüren verſtellt werden.)

Polizeiverwalter (ſchreit Jägern an). Mütze ab, Flegel! (Jäger nimmt ſie ab, aber ſehr langſam, ohne ſein ironiſches Lächelu aufzugeben.) Wie heißt Du?

Jäger. Hab ich mit Dir ſchonn die Schweine gehitt? (Unter dem Eindruck der Worte entſteht eine Bewegung unter den Anweſenden.)

Dreißiger. Das iſt ſtark.

Polizeiverwalter (wechselt die Farbe, will aufbrausen kämpft den Zorn nieder). Das übrige wird ſich finden. — Wie Du heißt frage ich Dich? — (Als keine Antwort erfolgt, raſend.) Kerl ſprich, oder ich laſſe Dir fünfundzwanzig überreißen.

Jäger (mit vollkommener Heiterkeit und ohne auch nur durch ein Wimperzucken auf die wüthende Einrede zu reagiren, über die Köpfe des Anweſenden hinweg zu einem hübſchen Dienſtmädchen, welches, im Begriff den Kaffee zu ſerviren, durch den unerwarteten Anblick betroffen, mit offenem Munde ſtehen geblieben iſt.) Nu ſag m'r ock, Plättbrettl-Emilie, biſt Du jetzt bei der Geſellſchaft. Na da ſieh ock, das de hier nausfindſt. Hie kann amal dr Wind gehn, und der bläſt alles weg iber Nacht. (Das Mädchen ſtarrt Jäger an, wird, als ſie begreift, daß die Rede ihr gilt, roth vor Scham, ſchlägt ſich die Hände vor die Augen und läuft hinaus, das Geſchirr zurücklaſſend, wie es gerade ſteht und liegt. Wiederum entſteht eine Bewegung unter den Anweſenden.)

Polizeiverwalter (nahezu faſſungslos zu Dreißiger). Sı alt, wie ich bin ... eine ſolche unerhörte Frechheit iſt mir doch ...

Jäger (ſpuckt aus).

Dreißiger. Kerl, Du biſt in keinem Viehſtall, verſtanden?!

Polizeiverwalter. Nun bin ich am Ende mit meiner Geduld. Zum letzten Mal: wie heißt Du?

Kittelhaus, (der während der letzten Scene hinter der ein wenig geöffneten Salonthür hervorgeblickt und gehorcht hat, kommt nun, durch die Geſchehniſſe hingeriſſen, um, bebend vor Erregung, zu interveniren). Er heißt Jäger, Herr Verwalter. Moritz ... nicht? ... Moritz Jäger. (Zu Jäger.) Nu ſag blos, Jäger, — kennſt Du mich nich mehr?

Jäger (ernſt). Sie ſein Paſter Kittelhaus.

Kittelhaus. Ja, Dein Seelſorger, Jäger! Derſelbe, der Dich als kleines Wickelkind in die Gemeinſchaft der Heiligen aufgenommen hat. Derſelbe, aus deſſen Händen Du zum erſten Mal den Leib des Herrn empfangen haſt. Erinnerſt Du Dich noch? Da hab ich mich nun gemüht und gemüht

und Dir das Wort Gottes an's Herz gelegt. Iſt das nun die Dankbarkeit?

Jäger (finſter, wie ein geduckter Schuljunge). Ich hab ja een'n Thaler Geld uufgelegt.

Kittelhaus. Geld, Geld ... Glaubſt Du vielleicht, daß das ſchnöde, erbärmliche Geld ... Behalt Dir Dein Geld ... das iſt mir viel lieber. Was das für ein Unſinn iſt. Sei brav, ſei ein Chriſt! Denk an das, was Du gelobt haſt. Halt Gottes Gebote, ſei gut und ſei fromm. Geld, Geld ...

Jäger. Ich bin Quäker, Herr Paſter, ich glob an niſcht mehr.

Kittelhaus. Was, Quäker, ach rede doch nicht! Mach, daß Du Dich beſſerſt, und laß unverdaute Worte aus dem Spiel! Das ſind fromme Leute, nicht Heiden wie Du. Quäker! was Quäker!

Polizeiverwalter. Mit Erlaubniß, Herr Paſtor (Er tritt zwiſchen ihn und Jäger.) Kutſche! binden Sie ihm die Hände!

(Wüſtes Gebrüll von draußen: „Jäger! Jäger, full rauskumma!“)

Dreißiger, (gelinde erſchrocken, wie die übrigen Anweſenden, iſt unwillkürlich an's Fenſter getreten). Was heißt denn das nun wieder?

Polizeiverwalter. O, das verſteh ich: das heißt, daß ſie den Lumpen wieder raus haben wollen. Den Gefallen werden wir ihnen nun aber mal nicht thun. Verſtanden, Kutſche? Er kommt in's Stockhaus.

Kutſche (mit dem Strick in der Hand zögernd). Mit Reſpect zu vermelden, Herr Verwalter, mir werden woll unſere Noth haben. Es is eine ganz verfluchte Hetze Menſchen. De richt'ge Schwefelbande, Herr Verwalter. Da is der Bäcker, da is der Schmied ...

Kittelhaus. Mit gütiger Erlaubniß, — um nicht noch mehr böſes Blut zu machen, würde es nicht angemeſſener ſein, Herr Verwalter, wir verſuchten

es friedlich? Vielleicht verpflichtet ſich der Jäger gutwillig mitzugehen oder ſo...

Polizeiverwalter. Wo denken Sie hin!! Meine Verantwortung! Auf ſo etwas kann ich mich unmöglich einlaſſen. Vorwärts Kutſche! nich lange gefakelt.

Jäger (die Hände zuſammenlegend und lachend hinhaltend). Immer feſte, feſte, a ſo feſt, wiet'er kennt. 'Sis ja doch nich uf lange. (Er wird gebunden von Kutſche mit Hülfe der Kameraden).

Polizeiverwalter. Nu vorwärts, marſch! (Zu Dreißiger.) Wenn Sie Sorge haben, dann laſſen Sie ſechs Mann von den Färbern mitgehen. Die können ihn in die Mitte nehmen. Ich reite voran, Kutſche folgt. Wer ſich entgegenſtellt wird niedergehauen.

(Geſchrei von unten: „Kikeriki—i!! Wau, wau, wau".)

Polizeiverwalter (nach dem Fenſter drohend). Canaillen! ich werde euch bekikerikien und bewauwauen. Marſch, vorwärts! (Er ſchreitet voran hinaus mit gezogenem Säbel, die andern folgen mit Jäger.)

Jäger (ſchreit im Abgehen). Und wenn ſich de gnädge Frau Dreißichern o noch a ſo ſtolz macht, die is deshalb ni mehr, wie unſer eens. Die hat mein Vater viel hundertmal fer drei Fennige Schnaps vorgeſetzt. Schwadron links ſchwenkt, marſch, ma—rſch! (Ab m. Gelächter.)

Dreißiger (nach einer Pauſe ſcheinbar gelaſſen). Wie denken Sie, Herr Paſter? Wollen wir nun nicht unſern Whiſt machen? Ich denke der Sache ſteht nun nichts mehr im Wege. (Er zündet ſich eine Cigarre an, dabei lacht er mehrmals kurz, ſo bald ſie brennt, laut heraus.) Nu fang ich an, die Geſchichte komiſch zu finden. Dieſer Kerl! (In einem nervöſen Lachausbruch.) Es iſt aber auch unbeſchreiblich lächerlich. Erſt der Krakel bei Tiſch mit dem Candidaten. Fünf Minuten darauf empfiehlt er ſich. Fort über alle Berge, dann dieſe Geſchichte. Und nun ſpielen wir unſern Whiſt weiter.

Kittelhans. Ja aber ... (Gebrüll von unten.) Ja aber .. Wissen Sie: die Leute machen einen so schrecklichen Skandal.

Dreißiger. Ziehen wir uns einfach in das andere Zimmer zurück. Da sind wir ganz ungestört.

Kittelhans (unter Kopfschütteln). Wenn ich nur wüßte, was in diese Menschen gefahren ist. Ich muß dem Candidaten darin recht geben, wenigstens war ich bis vor Kurzem auch der Ansicht, die Webersleute wären ein demüthiger, geduldiger und lenksamer Menschenschlag. Geht es Ihnen nicht auch so, Herr Dreißiger?

Dreißiger. Freilich waren sie geduldig und lenksam, freilich waren es früher gesittete und ordentliche Leute. So lange nämlich die Humanitätsdusler ihre Hand aus dem Spiele ließen. Da ist ja den Leuten lange genug klar gemacht worden, in welchem entsetzlichen Elend sie drin stecken. Bedenken Sie doch, all die Vereine und Comités zur Abhilfe der Webernoth. Schließlich glaubt es der Weber, und nun hat er den Vogel. Nun komme einer her und rücke ihnen den Kopf wieder zurecht. Jetzt ist er im Zuge. Jetzt murrt er ohne Aufhören. Jetzt paßt ihm das nicht und jens nicht. Jetzt möchte alles gemalt und gebraten sein.

(Plötzlich ein vielstimmiges aufschwellendes Hurrahgebrüll.)

Kittelhans. So haben sie denn mit all ihrer Humanität nichts weiter zuwege gebracht, als daß aus Lämmern über Nacht buchstäblich Wölfe geworden sind.

Dreißiger. Ach was! bei kühlem Verstande, Herr Pastor, kann man der Sache vielleicht sogar noch 'ne gute Seite abgewinnen. Solche Vorkommnisse werden vielleicht in den leitenden Kreisen nicht unbemerkt bleiben. Möglicherweise kommt man dort doch mal zu der Ueberzeugung, daß es so nicht mehr lange

weiter gehen kann, daß etwas geſchehen muß, wenn unſre heimiſche Induſtrie nicht völlig zugrunde gehen ſoll.

Kittelhaus. Ja, woran liegt aber dieſer enorme Rückgang, ſagen Sie blos?

Dreißiger. Das Ausland hat ſich gegen uns durch Zölle verbarrikadirt. Dort ſind uns die beſten Märkte abgeſchnitten und im Inland müſſen wir ebenfalls auf Tod und Leben concurriren, denn wir ſind preisgegeben, völlig preisgegeben.

Pfeifer (kommt athemlos und blaß hereingewankt). Herr Dreißicher, Herr Dreißicher!

Dreißiger (bereits in der Salonthür, im Begriff zu gehen, wendet ſich geärgert). Nu, Pfeifer, was giebt's ſchon wieder?

Pfeifer. Nee ... nee ... nu laßt mich zufriede!

Dreißiger. Was is denn nu los?

Kittelhaus. Sie machen ein ja Angſt, reden Sie doch.

Pfeifer (immer noch nicht bei ſich). Na, da laßt mich zufriede! nee ſo was! nee ſo was aber och! Die Obrigkeit .... na, den wird's gutt gehn.

Dreißiger. In's Teufels Namen, was is Ihnen denn ſo in die Glieder geſchlagen. Hat Jemand den Hals gebrochen?

Pfeifer (faſt weinend, vor Angſt ſchreit heraus). Se habn a Jäger Moritz befreit, a Verwalter gepriegelt und fortgejagt, a Schandarm gepriegelt und fortgejagt. Ohne Helm ... a Säbel zerbrochen ... nee, nee!

Dreißiger. Pfeifer, Sie ſind wohl übergeſchnappt.

Kittelhaus. Das wäre ja Revolution.

Pfeifer (auf einem Stuhl ſitzend, am ganzen Leibe zitternd, wimmernd). Herr Dreißicher, 's wird ernſt! Herr Dreißicher, 's wird ernſt!

Dreißiger. Na, dann kann mir aber die ganze Polizei ...

Pfeiffer. Herr Dreißicher, 's wird ernſt!

Dreißiger. Ach, halten Sie's Maul, Pfeiffer! Zum Donnerwetter!

Frau Dreißiger (mit der Paſtorin aus dem Salon). Ach, das iſt aber wirklich empörend, Wilhem. Der ganze ſchöne Abend wird uns verdorben. Nu haſt Du's, nu will de Frau Paſtern am liebſten zu Hauſe gehn.

Kittelhaus. Liebe, gnädige Frau Dreißiger, es iſt doch vielleicht heute wirklich das beſte...

Frau Dreißiger. Aber Wilhem, Du ſollteſt doch auch mal gründlich dazwiſchen fahren.

Dreißiger. Geh Du doch und ſags 'n! Geh Du doch! Geh Du doch! (Vor dem Paſtor ſtillſtehend, unvermittelt.) Bin ich denn ein Tyrann? Bin ich denn ein Menſchenſchinder?

Kutſcher Johann (kommt). Gnädge Frau, ich hab de Pferde d'rweile angeſchirrt. A Jorgel und's Carlchen hat d'r Herr Candedate ſchon in a Wagen geſetzt. Kommt's gar ſchlimm, da fahr m'r los.

Frau Dreißiger. Ja, was ſoll denn ſchlimm kommen?

Johann. Nu ich weeß halt an ni. Ich meen halt aſo! 's wern halt immer mehr Leute. Se habn halt doch a Verwalter mit ſammſt 'n Schandarme fortgejagt.

Pfeifer. 'S wird ernſt, Herr Dreißiger! 's wird ernſt!

Frau Dreißiger (mit ſteigender Angſt). Ja, was ſoll denn werden? — Was wollen die Leute? — Se könn' uns doch nich iberfallen, Johann?

Johann. Frau Madame, 's ſein rüde Hunde drunter.

Pfeifer. 'S wird Ernſt, bitt'rer Ernſt.

Dreißiger. Maul halten, Eſel! Sind die Thüren verrammelt.

Kittelhaus. Thun Sie mir den Gefallen ... Thun Sie mir den Gefallen ... Ich habe einen Entſchluß gefaßt ... Thun Sie mir den Gefallen ... (Zu Johann.) Was verlangen denn die Leute?

Johann (verlegen). Mehr Lohn wolln ſe halt haben, die tummen Luder.

Kittelhaus. Gut, ſchön! — Ich werde hinausgehen und meine Pflicht thun. Ich werde mit den Leuten mal ernſtlich reden.

Johann. Herr Paſter, Herr Paſter! das laſſen ſe ock unterwegens. Hie is jedes Wort umſonſte.

Kittelhaus. Lieber Herr Dreißiger, noch ein Wörtchen. Ich möchte Sie bitten: ſtellen Sie Leute hinter die Thür, und laſſen Sie ſogleich hinter mir abſchließen.

Frau Kittelhaus. Ach, willſt Du das wirklich, Joſeph?

Kittelhaus. Ich will es. Ich will es. Ich weiß, was ich thue. Hab' keine Sorge, der Herr wird mich ſchützen.

Frau Kittelhaus (drückt ihm die Hand, tritt zurück und wiſcht ſich Thränen aus den Augen).

Kittelhaus (indeß von unten herauf ununterbrochen das dumpfe Geräuſch einer großen, verſammelten Menſchenmenge heraufdringt). Ich werde mich ſtellen ... Ich werde mich ſtellen, als ob ich ruhig nach Hauſe ginge. Ich will doch ſehen, ob mein geiſtliches Amt ... ob ich nicht mehr ſo viel Reſpekt genieße bei dieſen Leuten ... Ich will doch ſehen ... (Er nimmt Hut und Stock). Vorwärts alſo, in Gottes Namen. (Ab, begleitet von Dreißiger, Pfeifer und Johann.)

Frau Kittelhaus. Liebe Frau Dreißiger, (ſie bricht in Thränen aus und umhalſt ſie) wenn ihm nur nicht ein Unglück zuſtößt!

Frau Dreißiger (wie abweſend). Ich weeß garnich,

Frau Paſtern, mir is a ſo ... Ich weeß garnich, wie mir zu mnthe is. So was kann doch reen garnich menſchenmeeglich ſein. Wenn das a ſo is ... das is ja grade, als wie wenn's Reichthum a Verbrechen wär. Sehn's ock, wenn mir das hätte Jemand geſagt, ich weeß garnich, Frau Paſtern, am ende wär ich lieber in mein' kleenlichen Verhältniſſen drinne geblieben.

Frau Kittelhaus. Liebe Frau Dreißiger, es giebt in allen Verhältniſſen Enttäuſchungen und Aerger genug.

Frau Dreißiger. Nu freilich, nu freilich, das denk ich mir doch och eben. Und das mir mehr haben, als andere Leute ... un Jes's, mir haben's doch och nich geſtohlen. 'S is doch Heller fer Heller uf rechtlichem Wege erworben. So was kann doch reen garnich meeglich ſein, daß die Leute iber een herfallen. Is denn mein Mann ſchuld, wenn's Geſchäfte ſchlecht geht? (Von unten herauf dringt tumultuariſches Gebrüll. Während die beiden Frauen noch bleich und erſchrocken einander anblicken, ſtürzt Dreißiger herein.)

Dreißiger. Roſa, wirf Dir 'was über und ſpring in den Wagen, ich komme gleich nach! (Er ſtürzt nach dem Geldſchrank, ſchließt ihn auf und entnimmt ihm verſchiedene Werthſachen.)

Johann (kommt). Alles bereit. Aber nu ſchnell, eh's Hinterthor noch beſetzt is.

FranDreißiger (in paniſchem Schrecken den Kutſcher umhalſend). Johann, liebſter, beſter Johann! Rett' uns, aller aller allerbeſter Johann! Rette meine Jungen, ach, ach ...

Dreißiger. Sei doch vernünftig! Laß doch den Johann los.

Johann. Madam, Madam! Sein 's ock ganz gemhig. Unſe Rappen ſein gutt inſtande, die holt teener ein, wer de ni beiſeite geht, wird ibergefahrn. (Ab.)

Frau Kittelhaus (in rathloſer Angſt). Aber mein Mann? Aber ... aber mein Mann? Aber, Herr Dreißiger, mein Mann?

Dreißiger. Frau Paſter, Frau Paſter, er is ja geſund. Beruhigen Sie ſich doch nur, er is ja geſund.

Frau Kittelhaus. Es iſt ihm 'was Schlimmes zugeſtoßen. Sie ſagen's blos nich, Sie ſagen's blos nich.

Dreißiger. O laſſen Sie's gut ſein, die werden's bereun. Ich weiß ganz genau, weſſen Hände dabei waren. Eine ſo namenloſe, ſchamloſe Frechheit bleibt nich ungerochen. Eine Gemeinde, die ihren Seelſorger mißhandelt, pfui Teufel! Tolle Hunde, nichts weiter, toll gewordene Beſtien, die man demgemäß behandeln wird. (Zu Frau Dreißiger, die wie betäubt daſteht.) Nu ſo geh' doch und rühr' Dich! (Man hört ſchlagen gegen die Hausthür.) Hörſt Du denn nich, das Geſindel iſt wahnſinnig geworden. (Man hört Klimpern von zerbrechenden Scheiben, die im Parterre eingeworfen werden.) Das Geſindel hat den Sonnenkoller. Da bleibt nichts übrig, wir müſſen machen, daß wir fortkommen.

(Man hört vereint rufen: „Expedient Feifer ſull rauskumma!" — Expedient Feifer ſull rauskommen!")

Frau Dreißiger. Feifer, Feifer, ſie wollen Feifer raushaben.

Pfeifer (ſtürzt herein). Herr Dreißicher, am Hinterthor ſtehn o ſchonn Leute. De Hausthir hält keene drei Minnten mehr. D'r Wittigſchmied haut mit an Ferdeeimer drauf nei wie a Unſinniger. (Von unten Gebrüll lauter und deutlicher: „Expedient Feifer ſoll rauskommen! — Expedient Feifer ſoll rauskommen!")

Fr. Dreißiger (rennt davon, wie gejagt; ihr nach Frau Kittelhaus. Beide ab).

Pfeifer (horcht auf, wechſelt die Farbe, verſteht den Ruf und iſt im nächſten Moment von wahnſinniger Angſt erfaßt. Das folgende weint, wimmert, bettelt, winſelt er in raſender Schnelligkeit durcheinander. Dabei überhäuft er Dreißiger mit kindiſchen Liebkoſungen, ſtreichelt ihm Wangen und Arme, küßt ſeine Hände und umklammert ihn ſchließlich, wie ein Ertrinkender, ihn dadurch hemmend und feſſelnd und nicht von ihm loslaſſend). Ach liebſter, ſcheenſter, allergnädigſter Herr Dreißicher, laſſen ſe mich nich zuricke, ich hab ihn immer treu ge-

dient; ich hab och de Leute immer gutt behandelt. Mehr Lohn, wie feſtgeſetzt war, konnt' ich'n doch nich geben. Verlaſſen Se mich nich, ſe machen mich kalt. Wenn ſe mich finden, ſchlagen ſe mich todt. Ach Gott im Himmel, ach Gott im Himmel! Meine Frau, meine Kinder . . .

Dreißiger (indem er abgeht, vergeblich bemüht, ſich von Pfeifer loszumachen). Laſſen Sie mich doch wenigſtens los, Menſch! Das wird ſich ja finden; das wird ſich ja alles finden. (Ab mit Pfeifer.)

(Einige Secunden bleibt der Raum leer. Im Salon zerklirren Fenſter. Ein ſtarker Krach durchſchallt das Haus: hierauf brauſendes Hurrah! danach Stille. Einige Secunden vergehen, dann hört man leiſes und vorſichtiges Trappen die Stufen zum erſten Stock empor, dazu nüchterne und ſchüchterne Ausrufe: „links!" „oben nuff!" „pſcht!" „langſam! langſam!" „ſchipp ock nich!„ „hilf ſchirjen!" „praatz, hab ich a Ding!" „macht fort ihr Würgebänder!" „mir gehn zur Hochzeit!" „geh Du nei!" „o geh Du!"

Es erſcheinen nun junge Weber und Webermädchen in der Flurthür, die nic wagen einzutreten, und eines das andere hereinzuſtoßen ſuchen. Nach einigen Secunden iſt die Schüchternheit überwunden, und die ärmlichen, mageren, theils kränklichen, zerlumpten oder geflickten Geſtalten vertheilen ſich in Dreißigers Zimmer und im Salon, alles zunächſt neugierig und ſcheu betrachtend, dann betaſtend. Mädchen verſuchen die Sofas, es bilden ſich Gruppen, die ihr Bild im Spiegel bewundern. Es ſteigen einzelne auf Stühle, um die Bilder zu betrachten und herabzunehmen, und inzwiſchen ſtrömen immer neue Jammergeſtalten vom Flur herein.)

Erſter alter Weber (kommt). Nee, nee, da laßt mich aber doch zufriede! Unten da fangen ſe gar ſchonn an und richten an Sache zugrunde. Nu die Tollheet! Da is doch kee Sinn und kee Verſtand o nich drinne. Ums Ende wird das noch gar ſehr a beeſe Ding. Wer hie an hellen Kopp behält, der macht ni mit. Ich wer mich in Obacht nehmen und wer mich an ſolchen Unthaten betheiligen.

(Jäger, Bäcker, Wittig mit einem hölzernen Eimer, Baumert und eine Anzahl junger und alter Weber kommen, wie auf der Jagd nach etwas hereingeſtürmt, mit heiſeren Stimmen durcheinander rufend.)

Jäger. Wo is a hin?

Bäcker. Wo is der Menſchenſchinder?

Baumert. Köm' mir Gras freſſen, friß du Sägeſpäne.

Wittig. Wenn m'rn kriegen, knippen mer'n uf.

Erſter junger Weber. Mir nehmen'n bei a Been'n und ſchmeißen'n zum Fenſter naus, uff de Steene, das a bald fer immer liegen bleibt.

Zweiter junger Weber (kommt). A is fort iber alle Berge.

Alle. Wer denn?

Zweiter junger Weber. Dreißicher.

Bäcker. Feifer o?

Stimmen. Sucht Feifern! ſucht Feifern!

Baumert. Such, ſuch Feiferla, s' is a Weberſchmann auszuhungern. (Gelächter.)

Jäger. Wenn merſch o ni kriegen, das Dreißicherviehch..., arm ſoll a wer'n.

Baumert. Arm ſoll a wer'n, wie ne Kirchenmaus. Arm ſoll a wer'n: (Alle ſtürmen in der Abſicht zu demoliren auf die Salonthüre zu.)

Bäcker (der voran eilt, macht eine Wendung und hält die Anderen auf.) Halt, hört uf mich! Sei mer hier fertig, da fang m'r erſcht recht an. Von hier aus geh m'er nach Bielau niber, zu Dittrichen, der de di mechaniſchen Webſtihle hat. Das ganze Elend kommt von a Fabriken.

Der alte Anſorge (kommt vom Flur herein. Nachdem er einige Schritte gemacht, bleibt er ſtehen, ſieht ſich ungläubig um, ſchüttelt den Kopf, ſchlägt ſich vor die Stirn und ſagt). Wer bin ich? D'r Weber Anton Anſorge. Is a verruckt geworn, Anſorge? 'S is wahr, mit mir dreht ſich's um's Kreisel rum wie ne Breuſe. Was macht a hier? Was a luſtig is, wird a woll machen. Wo is a hier, Anſorge? (Er ſchlägt ſich wiederholt vor den Kopf.) Ich bin ni geſcheut! Ich ſteh fer niſcht. Ich bin ni recht richtig. Geht weg, geht weg! Geht weg, Ihr Rebeller! Kopp weg, Beene weg, Hände weg. Nimmſt du m'r mei Häusl, nehm ich d'r dei Häusl. Immer druff! (Mit Geheul ab in den Salon. Die Anweſenden folgen ihm mit Gejohl und Gelächter.)

Ende des vierten Aktes.

Fünfter Akt.

Perſonen des fünften Aktes.

Bächer.
Moritz Jäger.
Der alte Baumert.
Wittich.
Hornig.
Der alte Hilſe, Weber.
Seine Frau.
Gottlieb, ſein Sohn.
Luiſe, deſſen Frau.
Schmidt, Chirurgus.
Junge und alte Weber und Weberfrauen.

Langen-Bielau. — Das Weberſtübchen des alten Hilſe. Links ein Fenſterchen, davor ein Webſtuhl, rechts ein Bett, dicht daran gerückt ein Tiſch. Im Winkel rechts der Ofen mit Bank. Um den Tiſch, auf Ritſche, Bettkante und Holzſchemel ſitzend: der alte Hilſe, ſeine ebenfalls alte, blinde und faſt taube Frau, ſein Sohn Gottlieb und deſſen Frau Luiſe, bei der Morgenandacht. Ein Spulrad mit Garnwinde ſteht zwiſchen Tiſch und Webſtuhl. Auf den gebräunten Deckbalken iſt allerhand altes Spinn-, Spul- und Webegeräth untergebracht. Lange Garnſträhne hängen herunter. Vielerlei Praſt liegt überall im Zimmer umher. Der ſehr enge, niedrige und flache Raum hat eine Thür nach dem „Hauſe“ in der Hinterwand. Dieſer Thür gegenüber im „Hauſe“ ſteht eine andere Thür offen, die den Einblick gewährt in ein zweites, dem erſten ähnliches Weberſtübchen. Das Haus iſt mit Steinen gepflaſtert, hat ſchadhaften Putz und eine baufällige Holztreppe hinauf zur Dachwohnung. Ein Waſchfaß auf einem Schemel iſt theilweiſe ſichtbar; ärmlichſte Wäſcheſtücke, Hausrath armer Leute ſteht und liegt durcheinander. Das Licht fällt von der linken Seite in alle drei Räumlichkeiten.

Der alte Hilſe (ein bärtiger, ſtarkknochiger, aber nun von Alter, Arbeit, Krankheit und Strapazen gebeugter und verfallener Mann. Veterar, einarmig. Er iſt ſpitznaſig von fahler Geſichtsfarbe, zittrig, ſcheinbar nur Haut, Knochen und Sehne und hat die tiefliegenden, charakteriſtiſchen, gleichſam wunden Weberaugen. — Nachdem er ſich mit Sohn und Schwiegertochter erhoben, betet er:)

Du lieber Herrgott, mir kenn Dir gar nich genug Dank bezeigen, das Du uns auch dieſe Nacht in deiner Gnade und Güte ... und haſt Dich unſer erbarmt. Das mir auch dieſe Nacht nich han keen'n Schaden genommen. „Herr Deine Güte reicht ſo weit“, und mir ſein arme,

beese ſindhafte Menſchenkinder, ni wert, daß dei Fuß uns zertritt, a ſo ſindhaftich und ganz verderbt ſein mir. Aber Du lieber Vater willſt uns anſehn und annehmen um Deines teuren Sohnes unſers Herrn und Heilands Jeſus Chriſtus willen. „Jeſu Blut und Gerechtigkeit, das is mein Schmuck und Ehrenkleid.“ Und wenn auch mir, und mer wern manchmal kleenmütich under Deiner Zuchtrute — wenn, und der Owen d'r Läutrung und brennt gar zu rasnich heiß — da rech's uns ni zu hoch an, vergieb uns unſre Schuld. Gieb uns Geduld, himmliſcher Vater, daß mir nach dieſem Leeden und wern theilhaftig Deiner ewigen Selichkeet, amen.

Mutter Hilſe (welche vorgebeugt mit Anſtrengung gelauſcht hat, weinend). Nee, Vaterle, Du machſt a zu a ſcheenes Gebete machſt Du immer.

(Luiſe begiebt ſich an's Waſchfaß, Gottlieb in's gegenüberliegende Zimmer.)

Der alte Hilſe. Wo is denn's Madel?

Luiſe. Niber nach Peterſchwalde — zu Dreißichern. Se hat wieder a par Strähne verſpult nächt'n Abend.

Der alte Hilſe (ſehr laut ſprechend). Na, Mutter, nu wär ich D'r'ſch Rädla bringen.

Mutter Hilſe. Nu brings, brings, Aaler.

Der alte Hilſe (das Spulrad vor ſie hinſtellend). Sieh ock, ich wollt D'r'ſch ja zu gerne abnehmen...

Mutter Hilſe. Nee .. nee .. was thät ock ich anfangen mit der vielen Zeit!?

Der alte Hilſe. Ich wer D'r de Finger a biſſel abwiſchen, das nich erut's Garn und wird fettig — herſcht de (Er wiſcht ihr mit einem Lappen die Hände ab.)

Luiſe (vom Waſchfaß). Wo hätt' mir ock Fettes gegeſſen!?

Der alte Hilſe. Hab'n mer kee Fett, eſſ' mir'ſch Brot trocken — hab'n mer kee Brot, eſſ mer Kartoffeln — hab'n mer keene Kartoffeln ooch nich, da eſſ mer rockne Kleie.

Luise (bazich). Und habn mer kee Schwarzmehl, da machen mer'sch wie Wenglersch unten, da sehn m'r dernach, wo d'r Schinder a verreckt' Ferd hat verscharrt das graben m'r aus, und da leben mer a mal a par Wochen von Luder—: a so nach mer'sch! nich wahr?

Gottlieb (aus dem Hinterzimmer). Was Geier hast Du fer a Geschwatze!?

Der alte Hilse. Du sollst Dich mehr vorsehn mit gottlosen Reden! (Er begiebt sich an den Webstuhl, ruft). Wollst m'r ni helfen, Gottlieb — 's sein ock a par Fädel z'um durchziehn.

Luise (vom Waschfaß aus). Gotlieb, sollst Vatern zureechen.

(Gottlieb kommt. Der Alte und sein Sohn beginnen nun die mühsame Arbeit des „Kammstechen": Fäden der Werfte werden durch die Augen der Kämme oder Schäfte am Webstuhl gezogen. Kaum haben sie begonnen, so erscheint im „Hause" Hornig.

Hornig (in der Stubenthür). Viel Glick zum Handwerk!

Der alte Hilse und Sohn. Scheen Dank, Hornig! Nu sag amal, wenn schläfst Du d'n eegntlich? Bei Tage gehst uf a Handel, in dr Nacht stehst de uf Wache.

Hornig. Ich hab doch garken'n Schlaf nimehr!...?

Luise. Willkommen, Hornig!

Der alte Hilse. Na was bringst Du Gndes?

Hornig. Scheene Neuigkeeten, Meester. De Peterschwalder habn amal 'n Teiwel riskirt und haben a Fabrikant Dreißiger mit samst der ganzen Familie zum Loche naus gejagt.

Anna (mit Spuren von Erregung). Hornig lügt wieder amal in a hellen Morgen nein.

Hornich. Dasmal nich junge Frau! dasmal nich. — Scheene Kinderschirzl' hätt' ich im Wagen. Nee nee ich sag reene Warheet. Se haben 'n heilig fortgejagt. Gestern Abend is a nach Reechenbach kommen. Na Gott zu Dir! Da han'sn doch ni erscht amol wolln behaltn, — aus Furcht vor a Webern, — da hat a doch plutze wieder fortgemußt uf Schweinitz nein —

Der alte Hilſe (Er nimmt Fäden der Werfte vorſichtig auf und bringt ſie in die Nähe des Kammes, durch deſſen eines Auge der Sohn von der anderen Seite mit einem Drahthäkchen greift, um die Fäden hindurchzuziehen.) Nu haſt' aber Zeit, das de uufhörſcht, Hornig!

Hornig. Ich will ni mit heilen Knochen von d'r Stelle gehn. Nee, nee, das weeß ja bald jedes Kind.

Der alte Hilſe. Nu ſag amal, bin ich nu verwirrt, oder biſt Du verwirrt.

Hornig. Nu das heeßt. Was ich Dir erzählt, hab, das is a ſo wahr, wie Amen in d'r Kirche; ich wollte ja niſcht ſagen, wenn ich und ich hätte nich d'rbei geſtanden, aber a ſo hab ichs doch geſehn. Mit eegnen Augen, wie ich Dich hier ſehn thn, Gottlieb. Gedemolirt haben ſe'n Fabrikanten ſei Haus, unten vom Keller uf bis oben ruff unter de Dachreiter. Aus a Dachfenſtern haben ſe's Porzlan geſchmiſſen — immer iberſch Dach nunter. Wie viel hundert Schock Parchend liegen blos in d'r Bache?! 'S Waſſer kann nimehr fort, kannſt's glooben, 's kam immer iber a Rand riber gewellt, 's ſah ornlich ſchwefelblau aus von dem vielen Indigo, den ſe haben aus a Fenſtern geſchit't. Die himmelblauen Staubwolken, die kamen blos immer a ſo gepulwert. Nee, nee, dort haben ſe ſchonn fürchterlich geäſchert. Ni ock etwa im Wohnhauſe.... In d'r Färberei... uf a Speichern...! 'S Treppengeländer zerſchlagen, de Dielen ufgeriſſen — Spiegel zertrimmert — Sofa, Seſſel, alles zerriſſen und zerſchliſſen, zerſchnitten und zerſchmiſſen — zertreten und zerhackt — nee verpucht! — kannſt's glooben, ſchlimmer wie im Kriege.

Der alte Hilſe. Und das ſollten hieſige Weber geweſt ſein!? (Er ſchüttelt langſam und ungläubig den Kopf. An der Thür haben ſich neugierige Hausbewohner geſammelt).

Hornig. Nu, was denn ſonſte? Ich kennte ja alle mit Namen genen'n. Ich fihrt a Landrath durch's Haus. Da hab ich ja mit vielen geredt. Se warn a ſo ungänglich, wie ſonſte. Se machten ihre Sache a ſo ſachte weg, aber ſe machten's grindlich. D'r Land-

rath redte mit vielen. Da warn se a so dehmütig wie sonste. Aber abhaltn ließen se sich nich. Die scheensten Möbelsticke, die wurden zerhackt, ganz wie süsch Lohn.

Der alte Hilse. A Landrath hättst Du durchs Haus geführt?

Hornig. Nu, ich wer mich doch ni fürchten. Ich bin doch bekannt bei den Leuten, wie a beese Greschel. Ich hab doch mit keen'n nischt. Ich steh doch mit allen gut. A so gewiß, wie ich Hornig heeße, so wahr bin ich durchgegangen. Und ihr kennt's dreiste glooben —: mir is ornlich weech worn hie rum — und'n Landrath, dem sah ich's woll ooch an — 's ging 'n nahe genug. Denn warum? — Ma hörte ooch noch nich amal a eenzichtes Wort, a so schweigsam ging's her. Ornlich feierlich wurd' een zu Mutte, wie die armen Hungerleider und nahmen amal ihre Rache — dahier.

Luise (mit ausbrechender, zitternder Erregung. Zugleich die Augen mit der Schürze reibend). A so is ganz recht, a so muß kommen!

Stimmen der Hausbewohner. „Hier gäbs o Menschenschinder genug." „Da drüben wohnt glei eener." „Der hat vier Pferde und sechs Kutschwagen im Stalle und läßt seine Weber d'rfüre hungern."

Der alte Hilse (immer noch ungläubig.) Wie sollte das a so rauskommen sein, dort driben?

Hornig. Wer weeß' nu!? Wer weeß' ooch!? Eener spricht so, d'r andre so.

Der alte Hilse. Was sprechen se denn?

Hornig. Na, Gott zu Dir, Dreißiger sollte gesagt habn: de Weber kennten ja Gras fressen, wenn se hungern täten. Ich weeß nu weiter nich.

(Bewegung auch unter den Hausbewohnern, die es einer dem andern unter Zeichen der Entrüstung weiter erzählen.)

Der alte Hilse. Nu hör amal, Hornig. Du

kennſt mir meinswegn ſagen: Vater Hilſe, morgen mußt Du ſterben. Das kann ſchonn meeglich ſein, wird' ich ſprechen — warum denn ni? — Du kennſt mir ſagen: Vater Hilſe, morgen beſucht Dich d'r Keenich von Preußen — aber das Weber, Menſchen wie ich und mei Sohn — und ſollten ſolche Sachen haben vorgehabt. Nimmermehr! Nie und nimmer wer' ich das glooben.

Mielchen (ſiebenjähriges, hübſches Mädchen, mit langen, offenen Flachshaaren, ein Körbchen am Arm, kommt hereingeſprungen. Der Mutter einen ſilbernen Eßlöffel entgegenhaltend). Mutterle, Mutterle! ſieh ock, was ich hab! Du ſollſt mer a Kleedl d'rfor koofen.

Luiſe. Was kommſt 'n Du a ſo gejähdert, Mädel? (Mit geſteigerter Aufregung und Spannung.) Was bringſt 'n da wieder geſchleppt, ſag emal. Du biſt ja ganz hinter a Oden gekommen. Und de Feifel ſein noch im Körbel. Was ſoll denn das heeßen, Mädel?

Der alte Hilſe. Mädel, wo haſt Du den Löffel her?

Luiſe. Kann ſein, ſe hat'n gefunden.

Hornig. Seine zwee, drei Thaler is der gut werth.

Der alte Hilſe (außer ſich). Naus, Mädel! naus! Glei machſt das d' naus kommſt. Wirſcht Du glei folgen, oder ſoll ich a Prügel nehmen?! Und den Leffel trägſt hin, wo d'n her haſt. Naus! Willſt Du uns alle mitſammen zu Dieben machen, hä? Dare, Dir wer ich's mauſen austreiben (er ſucht etwas zum hauen).

Mielchen (ſich an der Mutter Röcke klammernd, weint). Großvaterle, han mich nich — mer — haben's — doch ge—gefunden. De — Spul ... Spul — Kinder — haben — alle — welche.

Luiſe (zwiſchen Angſt und Spannung hervor ſtoßend). Nu da ſiehſt's doch, gefunden hat ſi's. Wo haſt's denn gefunden?

Mielchen (ſchluchzend). In Peterſch—walde haben—merſch ge—funden, vor Dreißigerſch — Hauſe.

Der alte Hilſe. Nu da hätt m'r ja de Beſcheerung. Nu mach aber lang, ſonſter wer ich d'r auf a Trabb helfen.

Mutter Hilſe. Was geht denn vor?

Hornig. Itz will ich dr was ſagn, Vater Hilſe. Laß Gottlieben a Rock anziehn, a Löffel nehmen und auf's Amt tragen.

Der alte Hilſe. Gottlieb, zieh d'r a Rock an!

Gottlieb (ſchon im Anziehen begriffen, eifrig). Und da wer ich uf de Kanzlei gehn und ſprechen: ſe ſollten's nich übel nehmen, a ſo a Kind hätte halt doch no nich a ſo's Verſtändniß dervon. Und da brächt ich da Löffel. Hier uf zu flern Mädel!

(Das weinende Kind wird von der Mutter in's Hinterzimmer gebracht, deſſen Thür ſie ſchließt. Sie ſelbſt kommt zurück.)

Hornig. Seine drei Thaler kann der gutt werth haben.

Gottlieb. Gieb ock a Tichl, Luiſe, daß a nich zu Schaden kommt. Nee nee, a ſo, a ſo a teuer Dingel (er hat Thränen in den Augen, während er den Löffel einwickelt.)

Luiſe. Wenn mir a hätt'n, kennt mer viele Wochen leben.

Der alte Hilſe. Mach, mach, feder Dich! Feder Dich a ſo ſehr, wie de kannſt! Das wär a ſo was! Das fehlt' mir noch grade. Mach, das mir den Satansleffel vom Halſe kriegen.

(Gottlieb ab mit dem Löffel.)

Hornig. Na nu wer ich ooch ſehn, das ich weiter komme. (Er geht, unterhält ſich im Haus noch einige Sekunden, dann ab.)

Chirurgus Schmidt (ein queckſilbriges, kugliches Männchen mit weinrothem, pfiffigem Geſicht kommt in's Haus). Gu'n morgen, Leute! Na, das ſind m'r ſcheene Geſchichten. Kommt nu nur (Mit dem Finger drohend.) Ihr habt's dick hinter'n Ohren. (In der Stubenthür, ohne herein zu kommen.) Gu'n morgen, Vater

Hilfe! (Zu einer Frau im „Hause“.) Nu Mutterle, wie ſteht's midn Reißen? Beſſer, wie? Na ſäht ihr woll. Vater Hilfe, ich muß doch och mal ſchaun, wie's bei Euch ausſieht. Was Teuwel, is denn dem Mutterle?

Luiſe. Herr Docter, de Lichtadern ſein er vertrocknt, ſe ſieht gar gar niſcht mehr.

Chirurgus Schmidt. Das macht der Staub und das Weben bei Licht. Na ſagt amal, kennt ihr Euch dariber 'n Verſch machen? Ganz Peterſchwaldau is ja auf'n Beinen hierriber. Ich ſetz mich heut frieh in meinen Wagen, denke niſcht ibels, nicht mit einer Faſer. Höre da förmlich Wunderdinge. Was in drei Teiwels Namen iſt denn in die Menſchen gefahren, Hilfe? Wüthen da wie 'n Rudel Welfe. Machen Revolution, Rebellion; werden reuitent, plündern und marodiren ... Mielchen! wo is denn Mielchen? (Mielchen, noch roth vom Weinen, wird von der Mutter herein geſchoben.) Da, Mielchen, greif mal in meine Rockſchöße. (Mielchen thut es.) Die Feſſerniſſe ſind Deine. Na, na; nich alle auf einmal. Schwernotsmädel! Erſt ſingen! Fuchs du haſt die ... na? Fuchs du haſt die ... Gaus ... Wart nur Du, was Du gemacht haſt: Du haſt ja die Sperlinge uf'n Pfarrzaune Stengelſcheißer genannt. Die haben's angezeigt bei'm Herr Kanter. Na nu ſag blos ein Menſch. An finfzehnhundert Menſchen ſind auf der Achſe. (Fernes Glockenläuten.) Hört mal: — in Reichenbach leuten ſie Sturm. Finfzehnhundert Menſchen. Der reine Weltuntergang. Unheimlich!

Der alte Hilfe. Da kommen ſi wirklich hierriber nach Bielau?

Chirurgus Schmidt. Nu freilich, freilich, ich bin ja durchgefahren. Mitten durch a ganzen Schwarm. Am liebſten wär ich abgeſtiegen und hätte glei jed'm a Pulwerle gegeben. Da trottelt eener hinter'm andern her, wie's graue Elend und verführen ein Geſinge, daß

een förmlich a Magen umwendt, daß een richtig zu wirgen anfängt. Mei Friedrich uf'm Bocke, der hat genatscht wie a alt Weib. Mir mußten uns glei d'rhinter her 'n tichtichen Bittern koofen. Ich mechte kee Fabrikante sein, und wenn ich gleich uf Gummirädern fahr'n kennte. (Fernes Singen.) Horcht mal! Wiwenn man mit a Knecheln 'n alten, zersprungenen Bunzeltopp bearbeit'. Kinder, das dauert nich fünf Minuten, da haben mer se hier. Adje Leute. Macht keene Dummheiten. Militär kommt gleich dahinter her. Bleibt bei Verstande. Die Peterswaldauer habm a Verstand verloren. (Nahes Glockenläuten.) Himmel nu fangen unsere Glocken auch noch an, da müssen ja die Leute vollens ganz verritt werd'n. (Ab in den Oberstock.)

Gottlieb (kommt wieder. Noch im „Hause" mit fliegendem Athem). Ich hab se gesehn, ich hab se gesehn. (Zu einer Frau im „Hause".) Se sein da, Muhme, se sein da! (In der Thür.) Se sein da, Vater, se sein da! Se haben Bohnenstangen und Stichliche und Hacken. Se stehn schonn bei'm oberschten Dittriche und machen Randal. Se kriegen gloob ich Geld ausgezahlt. O jes's, was wird ock noch werden dahier? Ich seh nich hin. A so viel Leute, nee a so viel Leute! Wenn die ersht, und nehmen an Anlauf — o verpucht, o verpucht! da sein unsere Fabrikanten o beese dran.

Der alte Hilse. Was bist de denn so gelaufen. Du wirscht a so lange jächen, biste wirscht wieder amal dei altes Leiden haben, biste wirscht wieder amal uuf'n Ricken liegen und um dich schlagen.

Gottlieb (halb und halb freudig erregt). Nu ich mußte doch laufen, sonste hätten die mich ja feste gehalten. Se prillten ja schonn alle: ich sollte de Hand auch hinrecken. Pate Baumert war ooch dr'bei. Der meent' iber mich, hol d'r ock ooch an Finfbehmer, du bist o a armer Hungerleider. A sagte gar: sag du's dein'n Vater.... Ich sollt's ihn sagen, Vater, se sollten kommen und sollten

mit helfen a Fabrikanten de Schinderei heemzahlen. (Mit Leidenschaft.) 's kämen jetzt andre Zeiten, meent' a. Jetzt thät a ganz andre Ding werden mit uns Webern. M'r sollten alle kommen und's mithelfen durchsetzen. Mir wollten alle jetzt o unser Halbfindl Fleesch zum Sonntage haben, und an allen heiligen Tagen amal an Blutwurscht und Kraut. Das thät jetzt alles a ganz andre Gesichte kriegen, meent' er iiber mich.

Der alte Hilse (mit unterdrückter Entrüstung). Und das will dei Pate sein?! Und heeßt dich a an solchen sträflichen Werke mit theelnehmen?! Laß du dich nich in solche Sachen ein, Gottlieb. Da hat d'r Teifel seine Hand im Spiele. Das is Satansarbeit, was die machen.

Luise (übermannt von leidenschaftlicher Aufregung, heftig). Ja, ja, Gottlieb, kaffer du dich hinter a Owen in de Helle, nimm d'r an Kochlessel in de Hand und ne Schissel voll Puttermilch uf de Kniee, zieh d'r a Reckel an und sprich Gebetel, so biss'n Vater recht. — Und das will a Mann sein?

(Lachen der Leute im „Hause".)

Der alte Hilse (bebend mit unterdrückter Wuth). Und du willst ne richtige Frau sein, hä? Da wer ich dirsch amal ornlich sagen. Du willst ne Mutter sein und hast so a meschantes Manlwerk dahier. Du willst dein'n Mädel Lehren geben und hetzt dein'n Mann uf zu Verbrechen und Ruchlosichkeiten?!

Luise (maßlos). Mit euren bigotten Räden .... dadervon da is mir o noch nich amal a Kind satt geworn. Derwegen han se gelegen, alle viere in Unflat und Lumpen. Da wurd ooch noch nich amal a eenzichtes Winderle trocken. Ich will ne Mutter sein, daß d's weeßt! und deswegen, daß d's weeßt, winsch ich a Fabrikanten de Hölle und de Pest in a Rachen 'nein. Ich bin ebens ne Mutter. — Erhält ma woll so a Wirmel?! Ich hab mehr geflennt wie Oden geholt,

von dem Augenblicke an, wo a ſo a Hiperle .if de Welt kam, bis d'r Tot und erbarmte ſich drüber. Ihr habt euch an Teivel geſcheert. Ihr habt gebet't und geſungen, und ich hab m'r de Fiſſe bluttich gelaufen nach een'n eenzichten Neegl Puttermilch. Wie viel hundert Nächte hab ich mir a Kopp zerklaubt, wie ich ock und ich kennte ſo a Kindel ock a eenzich mal um a Kirchhoof rumpaſchen. Was hat ſo a Kindel verbrochen, hä? und nnß ſo a elendigliches Ende nehmen — und drieben bei Dittrichen, da wern ſe in Wein gebadt und mit Milch gewaſchen. Nee, nee! wenn's hie losgeht — ni zehn Pferde ſolln mich zuricke halten. Und das ſag ich: ſtirmen ſe Dittrichens Gebäude — ich bin de Erſchte — und Gnade jeden der mich will abhalten. — Ich habs ſatt, a ſo viel ſteht feſte.

Der alte Hilſe. Du biſt gar verfallen, dir is ni zu helfen.

Luiſe (in Raſerei). Euch is nich zu helfen. Lappärſche ſeid ihr. Haderlumpe aber keene Manne. Gattſchliche zum anſpucken. Weechquarggeſichter, die vor Kinderklappern reißaus nehmen. Kerle, die dreimal „ſcheen dank" ſagen ſer ne Tracht Prügel. Euch haben ſe de Adern ſo leer gemacht, das ihr ni amal mehr keunt rot anlaufen im Geſichte. An Peitſche ſollt ma nehmen und euch a Kriin einbläun in enre faulen Knochen. (Schnell ab.)

(Verlegenheitspauſe.)

Mutter Hilſe. Was is denn mit Liesl'n, Vater?

Der alte Hilſe. Niſchte, Mutterle. Was ſoll denn ſein?!

Mutter Hilſe. Sag amal, Vater, macht mirſch blos a ſo was vor, oder länten de Glocken?

Der alte Hilſe. Se wern een'n begraben, Mutter.

Mutter Hilſe. Und mit mir wills halt immer

noch kee Ende nehmen. Warum ſterb ich ock gar nich, Mann?

(Pauſe.)

Der alte Hilſe (läßt die Arbeit liegen, richtet ſich auf, mit Feierlichkeit). Gottlieb! — Dei Weib hat uns ſolche Sachen geſagt. Gottlieb, ſieh amal her! (Er entblößt ſeine Bruſt.) Dahier ſaß Ding, a ſo groß wie a Fingerhutt. Und wo ich meu'n Arm hab gelaſſen, das weiß d'r Keenich. De Mäuſe haben mer'n nich abgefreſſen. (Er geht hin und her.) Dei Weib — an die dachte noch gar kee Menſch, da hab ich ſchoun mei Blutt quartweiſe ferſch Vaterland verſpritzt. Und deshalb mag ſe plärrn, ſo viel wie ſe Luſt hat. — Das ſoll mir recht ſein. Das is mir Schißkojenne. — Ferchten? Ich und mich ferchten? Vor was denn ferchten, ſag m'r a eenzigtes mal. Vor da Par Soldaten, die de vielleicht und kommen hiuter a Rebellern her? O Jekerle! wärſch doch! Das wär halb ſchlimm. Nee, nee, wenn ich ſchoun a biſſel morſch bin uf a Rick grat. — Wenn's druf aukommt, hab ich Knochen wie Elfenbeen. Da nehm ich's ſchoun noch uf mit a par lumpigten Bajonettern. — Na und wenn's gar ſchlimm käm!? O viel zu gerne, viel zu gerne thät ich Feirabend machen. Zum Sterben ließ ich mich gewiß ni lange bitten. Lieber heut wie morgen. Nee, nee. Und's wär o gar! denn was verläßt eens denn? Den alten Marterkaſten wird ma doch ni etwa beweinen? Das Häuſſel Himmelsangſt und Schinderei da, das ma Leben nennt, das ließ man gerne genug im Stiche — Aber dann, Gottlieb! dann kommt was — und wenn ma ſich das auch noch veſcherzt — dernachert is's erſcht ganz alle.

Gottlieb. Wer weeß, was kommt, wenn eens tot is? Geſehn hats keener.

Der alte Hilſe. Ich ſag dirſch, Gottlieb! zweifle nich an dem Eenzigten, was mir armen Menſchen haben.

Fer was hätt ich denn hier geſeſſen — und Schemmel getreten uf Mord vierzig und mehr Jahr? und hätte ruhig zugeſehn, wie der dort driben in Hoffart und Schwelgerei lebt — und Gold macht aus mein'n Hunger und Kummer. Fer was denn? Weil ich ne Hoffnung hab. Ich hab was in aller der Noth. (Durch's Fenſter weiſend.) Du haſt hier deine Parte — ich driben in jener Welt: das hab ich gedacht. Und ich laß mich viertheeln — ich hab ne Gewißheet. Es iſt uns verheißen. Gericht wird gehalten: aber nich mir ſein Richter, ſondern: mein is die Racha, ſpricht der Herr, unſer Gott.

Eine Stimme (durchs Fenſter). Weber raus!

Der alte Hilſe. — Vor mir — macht was dr luſtig ſeid. (Er ſteigt in den Webſtuhl.) Mich werd'r woll miſſen drinne laſſen.

Gottlieb (nach kurzem Kampf). Ich wer gehn und wer arbeiten. Mag kommen, was will. (Ab. Man hört das Weberlied, vielhundertſtimmig und in nächſter Nähe geſungen: es klingt wie ein dumpfes monotones Wehklagen.)

Stimmen der Hausbewohner (im „Hauſe".) „O jemerſch, jemerſch, nu kommen ſe aber wie de Ameiſen." — „Wo ſein ock die vielen Weber her?" — „Schipp ock nich, ich will ooch was ſehn." — „Nu ſieh ock die lange Latte, die de vorne weg geht." — „Ach! ach! nu kommen ſe knippeldicke!"

Hornig (tritt unter die Leute im „Hauſe"). Gellt, das is amal a ſo a Teater? So was ſieht man nich alle Tage. Ihr ſollt't ock ruf kommen zum oberſchten Dittriche. Da haben ſe ſchonn wieder a Ding gemacht, das an Art hat. Der hat kee Haus nimehr, keene Fabricke nimehr — keen Weinkeller nimehr, kee garniſchte mehr. Die Flaſchen, die ſaufen ſe aus ... da nehmen ſe ſich gar nich erſcht amal Zeit de Fropper rauszureißen. Eens, zwee, drei, ſein de Hälſe runter. Ob ſe ſich 's Maul uffſchneiden mit a Scherben oder nich. Manche

laufen rum und bluten wie de Schweine. — Nu wern se den hiesigen Dittrich ooch noch hochnehmen.

(Der Massengesang ist verstummt).

Stimmen der Hausbewohner. Die sehn doch reen gar nich a so beese aus.

Hornig. Nu laßt's gutt sein! wart's ock ab! jetzt uehmen s'n de Gelegenheet erschte richtig in Augenschein. Sieh ock, wie se den Palast von allen Seiten uf's Korn nehmen. Seht ock den kleenen dicken Mann — a hat 'n Pferdeeimer mite. Das is a Schmied von Peterschwalde, a gar a sehr gefirre Mämidl. Der haut die dicksten Thüren ein, wie Schaumprezeln — das kennt 'r glooben. Wenn der amal an Fabrikanten in de Mache kriegt — der hat aber verspielt, dahier!

Stimmen der Hausbewohner. „Praaz hast a Ding!" „Da flog a Stein in's Fenster!" „Nu kriegt's d'r alte Dittrich mit d'r Angst." „A hängt an Tafel raus." „An Tafel hängt a raus?" „Was stehts denn druff?" „Kannst du ni lesen?" „Was sollte ock aus mir wern, wenn ich ni lesen kennte." „Na, lies amal!" „Ihr — sollt — alle befrie — digt werden, Ihr — sollt — alle — befriedigt werden."

Hornig. Das komnt a underwegens lassen. Helfen thutt's ooch nich a so viel. Die Brüder haben eegne Mucken. Hier is uf de Fabrike abgesehn. De mechanschen Stihle, die wollu se doch aus d'r Welt schaffen. Die sein's doch halt eemal, die a Handweber zu Grunde richten: das sieht doch a Blinder. Nee, nee! die Christen sein heut eemal im Zuge. Die bringt kee Landrath und kee Verwalter zu Verstande — und keene Tafel schonn lange nich. Wer die hat sehn wirtschaften — der weeß, was 's geschlagen hat.

Stimmen der Hausbewohner. „Ihr Leute,

ihr Leute a ſo ne Menſchheel!“ — „Was wolln denn die?“ — (haſtig.) „Die kommen ja iber die Bricke riber!? — (ängſtlich.) „Die kommen woll uf de kleene Seite?“ (in höchſter Ueberraſchung und Angſt.) „Die kommen zu uns, die kommen zu uns.“ „Se holn de Weber aus a Häuſern raus.“

(Alle flüchten, das „Haus“ iſt leer. Ein Schwarm aufſtändiſcher beſchmutzt, beſtaubt, mit von Schnaps und Anſtrengung gerötheten Geſichtern, wüſt, übernächtigt, abgeriſſen, dringt mit dem Ruf: „Waber raus!“ in's „Haus“ und zerſtreut ſich von da in die einzelnen Zimmer. In's Zimmer des alten Hilſe kommt Bäcker und einige junge Weber mit Knütteln und Stangen bewaffnet. Als ſie den alten Hilſe erkennen, ſtutzen ſie, leicht abgekühlt.)

Bäcker. Vater Hilſe, hört uf mit der Exterei. Laßt ihr das Bänkl dricken, wer Luſt hat. Ihr braucht Euch keen'n Schaden nichmehr antreten. Dafor wird geſorgt wern.

Erſter junger Weber. Ihr ſollt och ken'n Tag nich mehr hungrich ſchlafen gehn.

Zweiter junger Weber. D'r Weber ſoll wieder a Dach iber a Kopp und a Hemde uf a Leib kriegen.

Der alte Hilſe. Wo bringt euch d'r Teiwel her mit Stangen und Aexten.

Bäcker. Die ſchlag mer inzwee uf Dittrichens Puckel.

Zweiter junger Weber. Die mach m'r glühend und ſtoppen ſe a Fabrikanten in a Rachen. Das ſe auch amal merken, wie Hunger brennt.

Dritter junger Weber. Kommt mit, Vater Hilſe! mir geben kee Pardon.

Zweiter junger Weber. Mit uns hat o keener Erbarmen gehabt. Weder Gott noch Menſch. Jetzt ſchaffen mir uns ſelber Recht.

Der alte Baumert (kommt herein, ſchon etwas unſicher auf den Füßen, einen geſchlachteten Hahn unter'm Arm. Er breitet die Arme aus). Brii — derle — mir ſein alle Briider! Kommt an mei Herze, Briider!

(Gelächter.)

Der alte Hilſe. A ſo ſiehſt du aus, Willem!?

Der alte Baumert. Gustav, Du!? Gustav, armer Hungerleider, komm an mei Herze. (Gerührt.)

Der alte Hilse (brummt). Laß mich zufriede.

Der alte Baumert. Gustav, a so is's. Glick muß d'r Mensch habn. Gustav, schmeiß amal a Auge uf mich. Wie seh ich aus? Glick muß d'r Mensch haben! Seh ich nich aus wie a Graf? (Sich auf den Bauch schlagend.) Rat amal, was in dem Bauche steckt? A Edelmansfressen steckt in dem Bauche. Glick muß d'r Mensch haben, da kriegt a Schlampancher und Hasengebratnes. — — Ich wer Euch was sagen: mir haben halt an Fehler gemacht: Zulangen miß mer.

Alle (durcheinander). Zulangen miß mer, hurrah!

Der alte Baumert. Und wem' ma de erschten gutten Bissen verdrickt hat, da spiirt ma's woll balde in d'r Natur. H – achjesus, da kriegt man ne Forsche, a so stark wie a Bremmer. Da treibt's een de Stärke aus a Gliedmaßen ock a so raus, das man gar nimehr sieht, wo man hinhaut. Verflugasich die Luft aber ooch!

Jäger (in der Thür, bewaffnet mit einem alten Kavalleriesäbel). Mir habn a par famoste Attacken gemacht.

Bäcker. Mir haben die Sache schon sehr gutt begriffen. Eens, zwee, drei, sind mer driune in a Häusern. Da gehts aber o schonn wie helles Feuer. Daß' ock a so prasselt und zittert. Daß' de Funken spritzen, wie ei d'r Feueresse.

Erster junger Weber. Mir sollten gar amal a klee Feuerle machen.

Zweiter junger Weber. Mir ziehn nach Reechenbach und zinden a Reichen de Hänser iberm Koppe an.

Jäger. Das wär den a Gestrichnes. Da kriegten se ersicht gar viel Feuerkasse. (Gelächter.)

Bäcker. Von hier ziehn mer na Freiburg zu Troutra'n

Jäger. M'r ſollten amal de Beamten hoch nehmen. Ich hab's geleſen, von a Birokratern kommt alles Unglicke.

Zweiter junger Weber. Mir ziehn balde nach Breslau. Mir kriegen ja immer mehr Zulauf.

Der alte Baumert (zu Hilſe). Nu trink amal, Guſtav!

Der alte Hilſe. Ich trink nie keen'n Schnaps.

Der alte Baumert. Das war in d'r alten Welt, heut ſind mir in eener andern Welt, Guſtav!

Erſter junger Weber. Alle Tage is nich Kirms. (Gelächter.)

Der alte Hilſe (ungeduldig). Ihr Höllenbrände, was wollt Ihr bei mir.

Der alte Baumert (ein wenig verſchüchtert, überfreundlich). Nu ſieh ock, ich wollt d'r a Hähndl bringen. Sollſt Muttern dervon an Suppe kochen.

Der alte Hilſe (betroffen, halb freundlich). O, geh und ſags Muttern.

Mutter Hilſe (hat, die Hand am Ohr, mit Anſtrengung hingehorcht, nun wehrt ſie mit den Händen ab). Laſſt mich zufriede. Ich mag keene Hühndlſuppe.

Der alte Hilſe. Haſt recht, Mutter. Ich ooch nich. A ſo eene ſchonn gar nich. Und Dir, Baumert! Dir will ich a Wort ſagn. Wenn de Alten ſchwatzen wie de kleen'n Kinder, da ſteht d'r Teiwel uf'm Koppe vor Freeden. Und das ihr'ſch wißt! Das ihr'ſch alle wißt: Ich und Ihr, mir haben niſcht nich gemeen. Mit mein'n Willen ſeit'r nich hier. Ihr habt hier nach Recht und Gerechtichkeet niſcht nich zu ſuchen!

Stimme. Wer nich mit uns is, der is wider uns.

Jäger (brutal drohend). Du biſt gar ſehr ſchief gewickelt. Hör amal, Aaler, mir ſind keene Diebe.

Stimme. Mir haben Hunger, weiter niſcht.

Erſter junger Weber. Mir wolln leben und

weiter nischt. Und deshalb haben mer a Strick durchgeschnitten an dem mer hingen.

Jäger. Und das war ganz recht! (Dem Alten die Faust vor's Gesicht haltend.) Sag Du noch ee Wort. Da setzt's a Ding 'nein — mitten in's Zifferblatt.

Bäcker. Gebt Ruhe, gebt Ruhe, laß Du den alten Mann. — Vater Hilse: a so denken mir eemal: eher tot, wie a so a Leben noch eemal anfangen.

Der alte Hilse. Hab ich's nich gelebt sechzig und mehr Jahr?

Bäcker. Das is eegal, anderscher muß doch werden.

Der alte Hilse. Am Nimmermehrschtage.

Bäcker. Was mir nich guttwillig kriegen, das nehmen mir mit Gewalt.

Der alte Hilse. Mit Gewalt? (Lacht.) Nu da laßt Euch bald begraben dahier. Se werns Euch beweisen, wo de Gewalt steckt. Nu wart ock, Pirschl!

Jäger. Etwa wegen a Soldaten? Mir sein auch Soldaten gewest. Mit a par Companieen wern mir schonn fertig werden.

Der alte Hilse. Mid'n Maule, da gloob ich's. Und wenn ooch: Zwee jagt'r naus, zehne kommen wieder rein.

Stimmen (durch's Fenster). Militär kommt. Seht Euch vor!

(Allgemeines, plötzliches Verstummen. Man hört einen Moment schwach Querpfeifen und Trommeln. In die Stille hinein ein kurzer, unwillkürlicher Ruf: „O verpucht! Ich mach laug!" (Allgemeines Gelächter.)

Bäcker. Wer redt hier von ausreißen? Wer is das gewest?

Jäger. Wer tutt sich hier firchten, vor a par lumpichten Pickelhauben? Ich wer Euch kommandiren. Ich bin beim Commis gewest. Ich kenne den Schwindel.

Der alte Hilse. Mit was wollt'ern schiffen? Woll mit a Priegeln, hä?

Erſter junger Weber. Den alten Kropp laßt zufriede, a is ni recht richtig im Oberſtibel.

Zweiter junger Weber. A biſſel ibertrabt is a ſchonn.

Gottlieb (iſt unbemerkt unter die Aufſtändiſchen getreten, packt den Sprecher). Sollſt Du an alten Manne ſo vlämiſch kommen?

Erſter junger Weber. Laß mich zufriede, ich hab niſcht geſagt beeſes.

Der alte Hilſe (ſich ins Mittel legend). O laß Du a labern. Vergreif Dich nich, Gottlieb. A wird balde genug einſehn, wer de heute verwirrt is, ich oder er.

Bäcker. Gehſt' mit uns, Gottlieb?

Der alte Hilſe. Das wird a woll bleiben laſſen.

Luiſe (kommt in's Haus, ruft herein). O halt Euch ni uf erſcht. Mit ſolchen Gebetbichl-Hengſten verliert erſcht keene Zeit. Kommt uf a Platz! Uf a Platz ſollt'r kommen. Pate Baumert kommt a ſo ſchnell wie er kennt. Dr Major ſpricht mit a Leuten vom Ferde runter. Se ſollten heem gehn. Wenn ihr ni ſchnell kommt, haben mer verſpielt.

Jäger (im Abgehen). Du haſt'n ſcheen'n tapfern Mann.

Luiſe. Wo hätt ich an Mann? Ich hab gar keen'n Mann!

(Im „Hauſe" ſingen einige.)

'S war amal a kleener Mann
Hee, juchhee!
Der wollt a groß Weibl han
Hee didel didel dim dim dim heiraſſaſſa!

Der alte Wittig (iſt, einen Pferdeeimer in der Fauſt, vom Oberſtock gekommen, will hinaus, bleibt im „Hauſe" einen Augenblick ſtehen.) Druf! wer de kee Hundsfott ſein will, Hurrah! (Er ſtürmt hinaus. Eine Gruppe, darunter Luiſe und Jäger folgen ihm mit „Hurrah".)

Bäcker. Lebt gſund, Vater Hilſe, mir ſprechen uns wieder. (Will ab.)

Der alte Hilſe. Das gloob ich woll ſchwerlich. Fünf Jahr leb ich nimehr. Und eher kommſte ni wieder raus.

Bäcker (verwundert stehen bleibend). Wo denn her, Vater Hilse?

Der alte Hilse. Aus 'n Zuchthause, woher denn sonste?

Bäcker (wild herauslachend). Das wär mir schonn lange recht. Da kriegt ma wenigstens satt Brot, Vater Hilse! (Ab.)

Der alte Baumert (war in stumpfsinniges Grübeln, auf einem Schemel hockend, verfallen; nun steht er auf). 'S is wahr, Gustav, an' kleene Schleuder hab ich. Aber derwegen bin ich noch klar genug im Kopfe — dahier. Du hast deine Meenung von der Sache, ich hab meine. Ich sag: Bäcker hat recht, nimmt's a Ende in Ketten und Stricken: — Im Zuchthause is immer noch besser wie drheeme. Da is ma versorgt; da braucht ma nich darben. Ich wollte ja gerne nich mitmacha. Aber sieh ock, Gustav; d'r Mensch muß doch a eenziges Mal an Augenblick Luft kriegen. (Langsam nach der Thür.) Leb gesund, Gustav. Sollte was vorfalln, sprich a Gebetl fer mich mit, hersicht! (Ab.)

(Von den Aufständischen ist nun keiner mehr auf dem Schauplatz. Das „Haus" füllt sich allmälig wieder mit neugierigen Bewohnern. Der alte Hilse knüpft an der Werfte herum. Gottlieb hat eine Art hinterm Ofen hervor geholt und prüft bewußtlos die Schneide. Beide, der Alte und Gottlieb, stumm bewegt. Von draußen dringt das Summen und Brausen einer großen Menschenmenge.)

Mutter Hilse. Nu sag ock, Mann — de Dielen zittern ja a so sehr — was geht denn vor. Was soll denn hier werdn?

(Pause.)

Der alte Hilse. Gottlieb!

Gottlieb. Was soll ich denn?

Der alte Hilse. Laß du die Axt liegen.

Gottlieb. Wer soll denn Holz kleene machen? (Er lehnt die Axt an den Ofen.)

(Pause.)

Mutter Hilse. Gottlieb, hör du uf das, was dr Vater sagt.

Stimme (vor dem Fenſter ſingend).
Kleener Mann blei ock d'rheem
Hee, juchhee!
Mach Schiſſel und Teller reen
Hei didel didel, dim dim dim. (Vorüber.)

Gottlieb (ſpringt auf, gegen das Fenſter mit geballter Fauſt). Aas, mach mich ni wilde!

(Es kracht eine Salve.)

Mutter Hilſe (iſt zuſammengeſchrocken). O, Jeſus Chriſtus, nu donnert's woll wieder!?

Der alte Hilſe (mit unwillkürlich gefalteten Händen). Nu, lieber Herrgott im Himmel! ſchitze die armen Weber, ſchitz meine armen Brüder!

(Es entſteht eine kurze Stille.)

Der alte Hilſe (für ſich hin, erſchüttert). Jetzt fließt Blut.

Gottlieb Hilſe (iſt im Moment, wo die Salve kracht, aufgeſprungen und hält die Axt mit feſtem Griff in der Hand, verfärbt, kaum ſeiner mächtig, vor tiefer, innerer Aufregung). Na, ſoll man ſich ernt jetzt o noch kuſchen?

Ein Webermädchen (vom „Haus" aus in's Zimmer rufend). Vater Hilſe, Vater Hilſe, geh vom Fenſter weg. Bei uns oben ins Oberſtübl is 'ne Kugel durch's Fenſter geflogen. (Verſchwindet.)

Mielchen (ſteckt den lachenden Kopf zum Fenſter hinein). Großvaterle, Großvaterle, ſe haben mit a Flinten geſchoßen. A pare ſind hingefalln, eener der dreht ſich ſo um's Kringl rum, immer um's Rädl rum, eener der that ſo zappeln wie a Sperling, dem man a Kopp wegreißt. Ach, ach und a ſo viel Blut kam getreetſcht —! (Sie verſchwindet.)

Eine Weberfrau. A par habn ſe kalt gemacht.

Ein alter Weber (im „Hauſe"). Paßt ock uf, nu nehmen ſie's Militär hoch.

Ein zweiter Weber (faſſungslos). Nee, nu ſeht bloß, de Weiber, ſeht bloß de Weiber! wern ſe ni de Recke hoch heben! wern ſe ni's Militär anſpucken.

Eine Weberfrau (ruft herein). Gottlieb, ſieh dir amal dei Weib an, die hat mehr Krün wie Du, die ſpringt vor a Bajonettern rum, wie wenn ſe zur Muſicke tanzen thät.

(Vier Männer tragen einen Verwundeten durch's Haus. Stille. Man hört deutlich eine Stimme ſagen) 'S is d'r Ulbrichs Weber.

Die Stimme (nach wenigen Secunden abermals). 'S wird woll Feierabend ſein mit'n, a hat ne Prellkugel in's Ohr gekriegt. (Man hört die Männer eine Holztreppe hinauf gehen. Draußen plötzlich). Hurrah, Hurrah!

Stimmen im Hauſe. „Wo habens'n de Steene her?" „Nu, zieht aber Leine!" „Vom Chauſſeebau." „Nu hattſee Soldaten." „Nu regnet's Flaſterſteene."

(Draußen Angſtgekreiſch und Gebrüll ſich fortpflanzend bis in den Hausflur. Mit einem Angſtruf wird die Hausthür zugeſchlagen.

Stimmen im „Hauſe". „Se laden wieder". „Se wern glei wieder 'ne Salve gebn". „Vater Hilſe, geht weg vom Fenſter".

Gottlieb Hilſe (rennt nach der Axt). Was, was, was! Sein mir tolle Hunde!? Soll'n mir Pulver und Blei freſſen, ſtat's Brot? (Mit der Axt in der Hand einen Moment lang zögernd, zum Alten.) Soll mir mei Weib derſchoßen werd'n? Das ſoll nich geſchehn! (Im Fortſtürmen.) Uſgepaßt, jetzt komm ich! (Ab.)

Der alte Hilſe. Gottlieb, Gottlieb!

Mutter Hilſe. Wo is denn Gottlieb?

Der alte Hilſe. Bei'm Teiwel is a.

Stimme vom „Hauſe". Geht vom Fenſter weg, Vater Hilſe!

Der alte Hilſe. Ich nich! Und wenn ihr alle vollens drehuig werd! (Zu Mutter Hilſe mit wachſender Exſtaſe.) Hi hat mich mei himmliſcher Vater hergeſetzt. Gell Mutter? Hi bleiben mer ſitzen und thun, was mer ſchuldig ſein, und wenn d'r ganze Schnee verbrennt. (Er fängt an zu weben.)

(Eine Salve kracht. Zu Tode getroffen richtet ſich der alte Hilſe hoch auf und plumpt vornüber auf den Webſtuhl. Zugleich erſchallt verſtärktes Hurrah-Rufen. Mit Hurrah ſtürmen die Leute, welche bisher im Hausflur geſtanden, ebenfalls

hinaus. Die alte Frau ſagt mehrmals fragend) „Vater, Vater, was is denn mit Dir?“ (Das ununterbrochene Hurrah-Rufen entfernt ſich mehr und mehr. Plötzlich und haſtig kommt Mielchen ins Zimmer gerannt.)

Milchen. Großvaterle, Großvaterle, ſe treiben de Soldaten zum Dorfe naus, ſe haben Dittrichen's Haus geſtirmt, ſe machen's a ſo, als wie driben bei Dreißigern. Großvaterle!? (Das Kind erſchrickt, wird aufmerkſam, ſteckt den Finger in den Mund und tritt vorſichtig dem Todten näher.) Großvaterle!?

Mutter Hilfe. Nu mach ock, Mann, und ſprich a Wort, 's kann een'n ja ornlich Angſt werd'n.

Schluß.

Das Weberlied wird geſungen nach der Melodie:
„Es liegt ein Schloß in Oeſterreich“.

Druck von A. Seydel & Cie., G. m. b. H., Berlin C., Neue Friedrichſtr. 48.

Geſammt-Perſonenverzeichniß.

Dreißiger, Parchend-Fabrikant.
Frau Dreißiger
Pfeifer, Expedient } bei Dreißiger.
Neumann, Caſſirer } bei Dreißiger.
Der Lehrling } bei Dreißiger.
Der Kutſcher Johann } bei Dreißiger.
Ein Mädchen } bei Dreißiger.
Weinhold, Hauslehrer bei Dreißiger's Söhnen.
Paſtor Kittelhaus.
Frau Paſtor Kittelhaus.
Heide, Polizeiverwalter.
Kutſche, Gensdarm.
Welzel, Gaſtwirt.
Frau Welzel.
Anna Welzel.
Wiegand, Tiſchler.
Ein Reiſender.
Ein Bauer.
Ein Förſter.
Schmidt, Chirurgus.
Hornig, Lumpenſammler.
Der alte Wittig, Schmiedemeiſter.

Weber.

Bäcker.
Moritz Jäger.
Der alte Baumert.
Mutter Baumert.
Bertha } **Baumert.**
Emma } **Baumert.**
Fritz, Emma's Sohn (vier Jahre alt).
Auguſt Baumert.
Der alte Anſorge.
Frau Heinrich.
Der alte Hilſe.
Frau Hilſe.
Gottlieb Hilſe.
Luiſe, Gottlieb's Frau.
Mielchen, Tochter. (6 Jahre alt.)
Reimann, Weber.
Heiber, Weber.
Eine Weberfrau.
Eine große Menge junger und alter Weber und Weberfrauen.

Die Vorgänge dieſer Dichtung geſchehen in den vierziger Jahren in Kaſchbach im Eulengebirge, ſowie in Peterswaldau und Langenbielau am Fuße des Eulengebirges.

SoFo

S. Fischer, Verlag, Berlin W.

HENRIK IBSEN

Sämtliche Werke

in deutscher Sprache.

Durchgesehen und eingeleitet von
GEORG BRANDES, JULIUS ELIAS
und PAUL SCHLENTHER.

Vom Dichter autorisiert.

Vollständig in 9 Bänden à M. 3,50 geh., à. M. 4,50 geb.
oder in 63 Lieferungen à 50 Pf.

1. Band: Generalvorwort. Lebensgeschichte. Gedichte Prosaschriften. Reden und eine Auswahl von Briefen. Catilina.
2. Band: Das Hünengrab. Die Herrin von Oestrot. Das Fest auf Solhaug. Olaf Liljekrans.
3. Band: Die Helden auf Helgeland (Nordische Heerfahrt). Komödie der Liebe. Die Kronprätendenten.
4. Band: Brand. Peer Gynt.
5. Band: Kaiser und Galiläer.
6. Band: Der Bund der Jugend. Stützen der Gesellschaft. Ein Puppenheim.
7. Band: Gespenster. Ein Volksfeind. Die Wildente.
8. Band: Rosmersholm. Die Frau vom Meere. Hedda Gabler. Baumeister Solneß.
9. Band: Klein Eyolf. John Gabriel Borkman und das neue im Entstehen begriffene Werk.

Von diesen neun Bänden erschienen bis April 1899 Band 2, Band 3 und Band 5. Der 2. Band enthält u. a. zwei ungedruckte und auch in Skandinavien unbekannte Jugendwerke Henrik Ibsens, „Das Hünengrab" und „Olaf Liljekrans" Die folgenden Bände erscheinen in halbjährigen Abständen.

Zusendung einer Probelieferung, und Bestellungen auf diese Gesamt-Ausgabe übernimmt jede Buchhandlung, sowie die Verlagsbuchhandlung direkt.

Berlin, Mai 1899.

32101 069187852